

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufi nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finde sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu fin en. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.

Die romantische Schule.

Ein Beitrag

zur

Geschichte bes beutschen Geiftes

nod

R. Haym.

Berlin.

Berlag von Rudolph Gaertner.

1870.

160 € 4

Das Recht ber lleberfetung ift vorbehalten.



Dorwort.

Die Anmaaßung, beren jeber Autor sich schuldig macht, vor Hunberten und Tausenden zu reden, ist so groß, daß mir daneben die kleinlauten, mit allerlei Selbstrechtsertigung versetzen Bitten so vieler Borredner um die Nachsicht der geneigten Leser immer etwas wunderlich
vorgekommen sind. Man denke, was man wolle, aber ich halte das Geständniß nicht zurück, daß ich, Alles in Allem genommen, das Werk,
welches ich hiermit der Deffentlichkeit übergebe, gerade so gut gemacht
habe, als ich es mit dem Aufgebot aller nieiner Kräfte zu machen im
Stande war. Ich würde daher demselben schwerlich ein Begleitschreiben
mit auf den Weg gegeben haben — wenn jenes "Alles in Allem genommen" nicht wäre! Leußere Unistände sind bei der Entstehung dieses
Buches mit im Spiele gewesen und haben auf die ungleichmäßige Form
besselben einen Einsluß geübt, den man entschuldigen oder auch nicht entschuldigen möge, über den ich aber Rechenschaft zu geben mich verpslichtet balte.

Etwa ber britte Theil meiner Arbeit nämlich war bereits gebruckt, als mir — worum ich mich freilich früher hatte kummern follen von dem handschriftlichen Schate Runde wurde, ber fich aus bem Nachlag A. W. Schlegel's in ben Banben Ebuard Boding's in Bonn be-Das verdienftliche Berzeichnif ber einen Sauntbestandtheil biefes Nachlaffes ausmachenben Schlegel'iden Brieffammlung von A. Rlette (Bonn 1868) ließ mich ben Umfang biefes Materials überfebn und beffen Wichtigkeit abnen. Was ich jett zu thun batte, war mir nicht Es ware mir auch bann nicht zweifelhaft gewesen, wenn ber Inhalt ber Papiere meine gange bisherige Arbeit über ben haufen geworfen hatte. Die mir von Boding in ber rudhaltlosesten und zuvortommenbften Beife geftattete Benutung ber Sammlung zeigte mir inbeg, bag bem Schaben zur Roth noch burch eine etwas gelindere Brocebur beigutommen fei. Biel beffer, gewiß, wenn ich von vorn berein mit reicheren Mitteln an's Wert gegangen mare. Auch ein Bauberr jedoch, der sich plötzlich um das Doppelte reicher findet, wird nicht sogleich bie icon aufgeführten Mauern wieder einreifen: er mag fich, wenn er nun feinen Blan erweitert, wenn er von Stund' an bober und ftatt-

licher zu bauen anfängt, mit einem Anbau bebelfen, ber bas Alte und bas Neue so leiblich in Uebereinstimmung bringt - genug, wenn bas Gange nur vollständig und zwedentsprechend wirb. Durch folch' einen Anbau, burch Erganzungen und Berichtigungen zu einigen ber früberen Capitel meines Buchs, habe auch ich mir zu helfen gefucht. Am Gube, fo fagte ich mir, läßt fich aus ber Noth eine Tugend machen. diefer Anhang das Aussehn des Ganzen unn einmal nicht verbeffern wird, so foll er wenigstens bagn bienen, möglichst viel unterzubringen. was ein sachliches Interesse bat und boch ben Text überfüllt baben Längere Mittbeilungen aus ben Schlegel'ichen Briefen. träge und Berbefferungen aller Art mögen ba einen Blat finden. bas, versteht sich, mit Maak! Denn man fange nur einmal an. nachzutragen und zu verbessern, so findet man schwer ein Aufhören. Eben, indem ich von dem fertigen Buche die Sand abziehen wollte, fam nitr die zweite, ben Erften Band abschliefende Lieferung von Diltheb's Leben Schleiermacher's zu. Wie viel batte ich baraus lernen, wie oft mich barauf beziehen können! Statt bessen ging es nur so eben noch an. meinem vorletten und letten Bogen ein paar barauf hinweisende Rufate Ja, nicht einmal bas bringe ich über mich, baß ich einzig bas Bedauern aussprechen sollte, bas bedeutende Werk nicht haben benuten zu können: biefem Bebauern, wenn ich aufrichtig fein barf, balt bas Gefühl ber Befriedigung bas Gleichgewicht, bag ich nun boch um so viel selbständiger meinen Weg babe gebn und mich in meiner Weise habe jurechtfinden muffen. hie und ba gang gewiß jum Schaben, aber hie und ba, wie ich mir einbilbe, boch auch jum Rugen ber Sache. Noch andre Partien meiner Geschichte werden lückenhaft und berichtigungs= fähig erscheinen, sobald erft ber Briefwechsel von Caroline Schlegel, beffen Herausgabe G. Wait übernommen hat, vorliegen wird. Morgen ober über's Jahr mag wieber eine anbre Publication erscheinen. Stückwerk ift und bleibt eben jebe hiftorische Darftellung, und wollte Gott die meinige wäre es aus keinem andern Grunde, als wegen folder zufälligen und äußeren Lücken!

Doch das klingt ja nun doch auf's Haar wie eine Entschuldigung und Selbstrechtsertigung. Ich schließe also, indem ich nur noch bemerke, daß auf Bunsch des Berlegers dem Buch ein Register hinzugefügt ist, welches, von einer fremden Hand angesertigt, dem Leser, der nicht lesen, sondern nachschlagen will, ein hoffentlich brauchbarer Wegweiser sein wird.

Halle, Oftern 1870.

Inhalt.

Giuleitung	iuleitung
------------	-----------

Erftes Buch.

Das Gutfteben einer romantischen Boefic.

Erftes Capitel. Die Anfange Tied's.

Quellen. — Die Bilbungsatmosphäre von Tied's Jugend. — Bielleserei und Theaterintereffe. Frühzeitige Ueberreizung. - Erste schriftstellerische Uebungen. — Berhältniß zu seinen Lehrern, Bernharbi und Nambach. Kranthafte Stimmung bes jugenblichen Geistes. — Schriftsellerische Spiegelung dieser Stimmung (Almansur, Abdallah, Karl von Berned, der Abschied, William Lovell, Beurtheilung und Charatteristit der genannten Werke). — Von Halle nach Göttingen. — Beschäftigung mit Sbatespeare und Von Institute. — Auflichte der Geschaftigung mit Sbatespeare und Von Institute.

3weites Capitel. Die Marchen: und Romödiendichtung. Marchen in den Straußfedern. — Boltsmarchen von Beter Leberecht; Rachbichtung von Boltsbuchern; Marchen vom blonden Etbert; Charafteristit beffelben. — Marchensatire: die Schildburger und der dramatisirte Blaubart. — Uebergang zur phantaftischen Komödiensatire. — Stegreifscharatter der Liedsichen Komödien. — Komödische Rleinigkeiten. — Der gestieselte Kater. Beurstbeilung besselben. — Die Verkehrte Welt und der Zerbino. S. 75—106.

Drittes Capitel. Tied und Badenrober.

Conflict mit dem alten Nicolai. - Bernhardi's Geche Stunden aus Fint's Leben. — Die Beiber des Blaubart und der Conslict mit dem jüngeren Nicolai. — Bernbardi's Dichten. — Berhältniß zu Bernhardi; Bern-bardi's Bambocciaden. — Einsluß Wadenroder's auf Tied. — Sinnesart und Charatter, Ansichten und Selbstbekenntnisse Wadenroder's, sein Schicksel. — Die Herzensergießungen eines Klosterbruders und die Phantasien über die Kunst. — Aeußerer Antheil und inneres Verhältniß Tied's dazu. — Sternbald's Wanderungen. Vermischung der Motive des Klosterbruders mit fremdersteigen sprischen Westwaren und get Motive des Klosterbruders mit fremdersteigen sprischen Westwaren und gete Motive des Klosterbruders mit fremdersteigen sprischen Westwaren und gete Motive von der Sternbald artigen finnlichen Motiven. Alefthetische und ethische Stellung des Sternbald jum Wilhelm Meister. — Unterschied des Sternbald von Tied's früheren Arbeiten. — Constituirung einer romantischen Boefie. . . . S. 107—140. (Bu Bernharbi's Bambocciaben vgl. über beffen "Neffeln" Erganzungen 1, S. 867.)

Zweites Buch.

Das Entfiehen einer romantischen Rritit und Theorie. Erftes Capitel. August Wilhelm Schlegel bis jum Jahre 1797.

(Bu bem gangen Capitel ju vgl. Ergangungen 2, S. 869 ff.)

3meites Capitel. Die Anfange Friedrich Schlegel's.

Fr. Schlegel ein Schüler Windelmann's und der Griechen. — Seine schriftstellerischen Erstlinge: von den Schulen der griechischen Boesie, über die alte Komödie, über die Grenzen des Schönen, über Darstellung der Beiblichkeit und über Diotima. — Die Schrift über das Studium der griechischen Boesie. Analdse der Floesie der Griechen und Römer. Inhaltsangade und Charatteristit. — Ausstag über Cäsar und Alexander. — Ilebersiedelung von Dresden nach Jena. — Zweideutiges Benehmen gegen Schiller. — Friedrich's Reccension des Musenalmanachs. — Antwort Schiller's in den Xenien. — Friedrich's Horenzerecension. — Schiller bricht mit den Schlegel. Holgen davon sur diese. — Friedrich's Stellung zur Philosophie. Zu Kant. Zu Fichte. — Bersuch über den Republikanismus. — Ausstag gegen Schlosser. — Recension des Philosophisen Journals und des Jacobischen Woldenar. — Analyse dieser Arbeiten.

(Zu bem ganzen Capitel zu vgl. Erganzungen 3, S. 872 ff. und 4, S. 887.)

Drittes Capitel. Berfelbständigung ber romantischen Doctrin und Begegnung mit ber romantischen Dichtung.

Barallele zwischen dem alteren und jüngeren Schlegel. — Führende Stellung des jüngeren. — Seine Charakteristik G. Forker's. — Eintritt in die Berliner Kreise. — Auffat über Lessing und Bedeutung desselben. — Die Fragmentenepoche. — Freundschaft mit Schleiermacher. — Die ästhetische Doctrin Friedrich. Schlegel's. — Berbindung von Goethianismus und Fichtianismus. — Tinsluß des Goethe'schen Wilhelm Meister auf die Doctrin und damit zusammendängende Begrissdestimmung der "romantischen" Poesie. Bergriff der Tronie, wesenklich Fichte'schen Ursprungs. Gegensa diese Doctrin, sowie verschaft, zum Mittelpunkt des romantischen Kreises. — Die Schlegel treten in Beziehung zu Tieck. — Die Gründung des Athendums. — Desserzies Hendung zu Tieck. — Die Gründung des Athendums. — Desserzies Hendung herfolge W. Schlegel's (Gespräch über Klopstod, Litteraturcharatteristiten u. s. w.). — Das zweite Hest. — Friedrich's Charakteristit des W. Meister. — Die Fragmente und Novalis' "Blüthenstaub". S. 233—286.

(Auch in den Inhalt dieses Capitels greisen die Erganzungen unter 3, S. 872 ff. ein; vollständig ift zu vergleichen Ro. 5, 6 und 7 ber Erganzungen, S. 892 ff.)

Drittes Buch.

Die Blüthezeit ber Romantif.

Erftes Capitel. Ein Seitentrieb ber romantifden Boefie.

3weites Capitel. Weiterentwidlung ber romantischen Boefie burch Rovalië.

Der allgemeine geistige Hintergrund. — Jugendgeschickte. Einsluß Schiler's. Eintritt in's Geschäftsleben. — Liebesverhältniß und gleichzeitige Einwirtung von Goethe's Dichten und Fichte's Philosophiren. — Seelenkampse in Folge des Lodes der Geliebten. — Die Hymnen an die Nacht. — Wiederzerwachende Tbeilnahme für Leben und Wissenschaft. — Die Jahrbücher für die preußische Wonarchie und Novalis' politische Ansichten. — Novalis in Freiberg. — Die Lehrlinge zu Sais; der Sinn dieser Dichtung. — Die Harbenderzschen Fragmente. Die denselben zu Grunde liegende nupftische Umbildung der Fichte'schen Lebre. Der "magische Poealismus" nach seiner theoretischen und praktischen Seite. Ginmischung naturwissenschaftlicher Begrisse. — Hardenberg's zweite Liebe. — Begegnung mit Tied und Zusammenleben in Jena. — Rückwirtung Tied's auf Hardenberg's Boesie. — Entstehungsgeschichte und vorläusige Charatteristit des Heinrich von Osterdingen. — Hardenberg's ästhetische Ueberzeugungen. Idealistische Steigerung des Goethianismus. Kanonistrung des Marchens. Busammenstimmung von Novalis' Weltansicht mit einer Boetik. — Die Probe daraus der Heinrich von Osterdingen, dessenschaftschaft aus Märchen von Klingsohr. — Beziehung des Osterdingen, dessenschaftschaften von Klingsohr. — Beziehung des Osterdingen auf Novalis' Lebensschäftschafte. — Abschließende Deutung und Inhaltsangabe des Konnans.

(Bergleiche über bas Berhaltniß harbenberg's und Friedrich Schlegel's Erganzungen 8, S. 901 ff.).

Drittes Capitel. Schleiermacher, die Wendung gur Religion und bie ethischen Unschauungen ber romantischen Schule.

Erste Jugend Schleiermacher's. — Religiöse Kämpfe in der Brüdergemeinde. Die Befreiung. Universitätszeit und Borbereitungszeit in Drossen. — Kritik der Kant'schen Kritik auf ethischer Grundlage (Abhandlungen über das höchste Gut und über die Freiheit). — Steptische Stimmung als hintergrund dieser Arbeiten, Berstimmung gegen Christenthum und Theologie. — Hauslehrerzeit. Innere Umstimmung und Fortentwidlung (Aufsat über den Werth des Lebens). — Drossen, Berlin, Landsberg, Sinlebung in den Predigerberuf. — Bekanntschaft mit Spinoza. Kritische Mittelstellung zwischen Kantianismus und Spinozzismus. — S. 391—412.

Die Berliner Beriode. — Berhältniß zu henriette herz. — 3u Fr. Schlegel; beffen Einstluß auf Schleiermacher. — Die Reden über die Religion. — Formelle Eigenthümlichleit derfelben. — Untithese der Bildung gegen die Anfäldung. — Die Entdedung der reinen Religion. — Berschärfter Kantianismus, ergänzt durch verinnerlichten Spinozismus. — Die "Unschaung des Universums". — Umpragung der dogmatischen Beariffe in religibse Wertbe. —

Berwandtschaft mit dem Geiste der Romantil. — Christlicher Charakter der Reden (die Flugschrift über die Judensrage). — Individualistrung der Religion und Geringschäung des Historischen. — Wirkung der Reden auf die verschiedenen Kreise. — Anderweitige religiöse Regungen innerhald des romantischen Kreises. — A. L. Hilfen. Dessen Schriftstellerei. Beiträge zum Athendum. Sein idhllischer, hellenisirender Naturpantheismus. — Verdindung der Religion mit dem Kunstgefühl. — Wackenroder. Tied. W. Schlegel. — Novalis' Aussauftgefühl. — Wackenroder. Tied. W. Schlegel. — Novalis' Aussauftgefühl. — Wackenroder. Tied. B. Schlegel. — Veren Centschung, dichterischer und Leistliche Lieder. — Tied's Genoveva, deren Entstehung, dichterischer und religiöser Werbn. — Fr. Schlegel's Etellung zur Religion nach den Fragmenten, dem Brief über die Philosophie u. s. w. — Wirkung der Schleiermacher'schen Reden auf ihn. Heeension der Reden. — Viche'scher Utheismusstreit und Friedrich's beabsichtigte Flugschrift. — Die "Ideen" des Athendums. — E. 412—493. (Lgl. zu dem Abschnitt über Hüssen Granzungen 10, S. 909.)

Fr. Schlegel's Lucinde. Entstehung und sormelle Beschaffenheit des Romans.

— Derfelbe ist eine Verwirtlichung der csithetischen Doctrin des Versassers. —

Der Inhalt den Lebensbeziehungen Friedrich's entnommen (Verhältniß zu Dorrothea. Streit mit Schleiermacher). — Die Lucinde als ethisches Bekenntniß. —

Die ethischen Unsichten Friedrich's in den Fragmenten, dem Brief über die Philosophie, der Lucinde. — Die ethische Ironie und die Behandlung der Liede.

Beitgenössische Urtheile. Urtheil Schleiermacher's in den "Vertrauten Briefen".

Besthenössische ethische, persönliche Seite diese Urtheils. Seine und Friedrich's ethische, ethische, persönliche Seite diese Urtheils. Seine und Friedrich's ethische Und Allgemeiner Standpunkt. — Veren Entstehung, sormelle Beschaffenheit und allgemeiner Standpunkt. — Verhältniß zu Kantzsichte'schen und zur Schiller-Goethe'schen Ethik. — Das Princip der Eigenthümsichteit. —

Selbstcharasteristit des Bersassers. — Sinn und Liede. — Anwendung der Schleiermacher'schen Ethik mit der Antischen Geiste. — Busammenhang der Schleiermacher'schen Ethik mit der Antischen Geiste. — Susammenhang der Schleiermacher'schen Ethik mit der Antischen Geiste. — Susammenhang der Schleiermacher'schen Ethik mit der Antischen Geiste. — Susammenhang der Schleiermacher'schen Ethik mit der Antischen Geiste. — Susammenhang der Schleiermacher'schen Ethik mit der Antischen Geiste. — Susammenhang der Schleiermacher'schen Ethik mit der Antischen Geiste. — Susammenhang der Schleiermacher'schen Ethik mit der Antischen Geiste. — Susammenhang der Schleiermacher'schen Ethik mit der Schleichnitätile des Bersassers. — S. 493—551.

Biertes " Port . Gwelling und die Raturphilosophie.

Gegensat "Naturphilosophie gegen die religiöse Mystik. — Jugendzeschichte Scheing's. Alekteste, bistorische kritische Arbeiten. Beginnendes philosophisches Interesse. — Schelling als Ausleger Fichte's (Schriften "über die Möglichkeit einer Form der Khilosophie" und "Bom Ich". — Briese über Dogmatismus und kriticismus. — Deduction des Naturrechts. — Allgemeine Uebersicht der philosophischen Litteratur). — Fortschritt zu concrere Anwendung des Fichte'schen Ivalianus. — Naturwissenschaftliche Studien Schelling's und damalige Epoche der Naturwissenschaft, deren Zusammendang mit der poetischen und der philosophischen Bildung der Zeit. Hertunst und Werden der Schelling'schen Naturphilosophie. — Die Iveen zu einer Philosophie der Natur und die Schrift von der Weltseele. Zergliederung und Bergleichung beider Schrstenschaftlichen Kreise. — Der "Erste Entwurf eines Schstems der Naturphilosophie", "Einleitung" dazu und die Allgemeine Deduction des dynamischen Krozesses. Entwicklung des Standpunkts und Indalts dieser Schriften. — Wahrheit und Irrthum der Schelling'schen Naturphilosophie. — Sum Ritter. Dessen Schriften Raturphilosophie. — Schelling und Goethe. — Schelling und Novalis. — Fr. Schlegel und die Naturphilosophie. — I. B. Ritter. Dessen Schrift über den Galvanismus. Verhältnig zu Schelling, Novalis, Fr. Schlegel. Fragmente. — Hädwirkung der Naturphilosophie auf die Poesie. — Tied und die Naturphilosophie. — Wädwirkung der Naturphilosophie auf die Poesie. — Dichterische Pläne und Bersuche Schelling's. — Erklätte Solidarität der Naturphilosophie mit der neuen Poesie

Fauftes Capitel. Bafestigung, Ausbreitung und Bertheidigung bes romantischen Geistes.

Friedrich Schlegel und Dorothea Beit in Jena. — Dorothea's Schriftstellerei und Roman Florentin. — Fortsetzung der Lucinde und sonstige poetisische Experimente Friedrich's. Der Alarcos und andre dramatische Plane. — Friedrich's philosophische Absichten und schriftstellerische Projecte, Habilitation und Borlesungen in Jena. — Sein Gespräch über die Boese, Gedanke einer Encyklopädie und litteraturgeschichtliche Studien (Recension der Don Quirote-leberssetung, Aussau über Boccaccio). — Inhalt des Gesprächs: Epochen der Dichtzunst, über Goethe's Entwicklungsgang, Brief über den Roman (Nunmehrige Fassung des Romantischen, Umbildung der Lebre von der Fronie zu der Forderung des Allegorisch – Didaktischen), Rede über die Mythologie. — Gesichtspunkte Friedrich's in der Zeitschrift Europa. 661—699.

lied. Die Provenzalen. Die Italiener. — Schelling's Vorlefungen überhöldigen der Kunft. — Ueber die Methode des akademischen Studiums. W. Schlegel's Brivatissimum über Encyklopädie. Ansichten über die Geschich schreibung. Politische Ansichten. — Sprachwissenschaft. — Bernhardi's Spralehre	ts,
aungen 9. S. 904 ff.)	
Tied's Octavian als poetische Summe ber Romantit. — Die Berftreur	ına
ber Genossen und die Krisis der Romantit. — Der poetische Nachwuchs	
Schule und die wissenschaftlichen Ergebnisse. — Schleiermacher's Platonut	
setzung und Kritit ber Sittenlehre Die Begel'iche Philosophie S. 854-8	64.
Erganzungen und Berichtigungen.	
1. Eine Schrift von Bernhardi	67.
2. Rachtrage zu dem Capitel: August Wilhelm Schlegel bis zum	
Jahre 1797	
8. Die Jugendgeschichte Fr. Schlegel's und seine antite Beriode. E. 8'	72,
4. Bur Geschichte des Berhaltniffes ber Brüder Schlegel ju Schiller. S. 81	
5. Die erste Berührung ber beiben Schlegel mit Tieck S. &	J 2.
6. Berhandlungen über die Gründung des Athenaums 6. 8	
7. Verhandlungen über die Fragmente des Athenaums	
8. Fr. Schlegel und Hardenberg	
9. A. B. Schlegel über das Nibelungenlied. S. 96	
10. Kleinere Zusätze	37.
Megifter	11.

Einleitung.

Ein Jahrhundert gerade ist feit dem Entspringen derjenigen Generation verslossen, deren erstes Eingreifen in die deutsche Litteratur im Folgenden dargestellt werden soll. Nur kurze Zeit bildeten die geistigen Führer dieser Generation eine eigentliche Schule, eine engere Parteigenossensichaft, und an diese in erster Linie knüpft sich der Name der Romantik, der weiters bin zur Bezeichnung einer ganzen Richtung geworden ist. Es gilt den Berssuch, das Wesen dieser Richtung durch eine rein geschichtliche Betrachsung ihrer Anfänge möglichst in's Klare zu bringen.

Im Bewußtsein ber Gegenwart erfreut sich bas, mas man "romantisch" nennt, feinerlei Gunft. Die Zeit gwar liegt hinter une, in ber bie stimmführende Mehrheit unfres Boltes mit Leibenschaft und Sag bem Romantischen ben Krieg machte und sich besselben gleichsam mit Feuer und Schwert glaubte erwehren zu muffen. Roch allzu gut ift uns bie Beriobe unfrer neueren Gefdichte im Gebachtnik, in welcher Biffenschaft, Staat und Rirche fich von einer burch bie Macht gestützten Invafion romantifch aufgefärbter freiheitsfeinblicher Ibeen bebrobt fab. Beil bie Grunder und Junger bes romantischen Litteraturgeiftes offenfundig Sympathien mit bem Mittelalter, mit beffen Glaubensbunkel, beffen loderen Staatszuftanben, beffen wilb, aber poetifch muchernbem Individualismus gehabt batten, fo fcbien bas Wieberauftauchen biefer Tenbengen ben Rampf auf Leben und Tod gegen bie "Romantit" zu recht-Das Reactionare mar romantisch, und ein Romantiter hieß uns baber Jeber, ber, ber neugewordenen Zeit jum Trot, fich auf eine vergangne Bilbungeform fteifte, um fie burch fünftliche Mittel wieber in's Leben ju rufen. Bas aber ben Rampf gegen biefe Beftrebungen noch parteilicher machte, bas mar ber Umftand, bag bie Berfechter bes

freien Geistes — seltsam zu sagen und boch nur die Erscheinung eines immer wiederkehrenden historischen Gesetzes — sich mit dem Sifer ihrer Polemik zum Theil an den Irrthümern ihrer eignen Bergangenheit zu rächen, sich nun erst von dem Rest romantischer Voraussetzungen zu befreien hatten, die, ihnen selbst undewußt, an all' ihrer Logik und all' ihrem Radicalismus hafteten.

Diefe Zeit, wie gefagt, liegt hinter uns. Wie an einen Traum, ben wir abgeschüttelt haben, benten wir an ben Rampf ber vierziger Babre jurud. Gin viel ernfterer und praftischerer Rampf, bie juversichtlich frohe Arbeit bes Fortschritts auf bem wie burch ein Bunber errungenen Boben machtstolzer nationaler Selbständigkeit bat begonnen. Roch immer reben wir wohl in üblicher Beife von jener Romantit, Die boch nur bas Gespenft einer einft wohlberechtigten Bewegung mar. Aber ohne Leibenschaft, weil ohne Furcht. Mit Gleichgültigkeit, von einem theoretischen Wefen, welches uns nichts mehr anhaben konne. Unbre Stichwörter und Barteinamen find, jugleich mit anbren Zielen. an die Stelle getreten. Wo fo in Baufch und Bogen noch beut von Romantik bie Rebe ift, ba meint man alles Unwirkliche und Wefenlofe, Alles, was zu leben nicht fähig ift und zu leben nicht verbient. In Dichtung und Wiffenschaft, in Staat und Gefellschaft getroften wir uns, ben Beift ber Romantit genugfam überwunden zu haben. i nicht in nebelhaften Mufionen, in eigenfinnigen und feltsamen Gebankenfpielen, in rudwärts nach ber Bergangenheit jugekehrten Bunfchen ju leben: nicht bas, fonbern nuchternen Berftanbes und mannlichen Ent= schlusses die Machte und Bedürfnisse ber Wirklichkeit anzuerkennen, befonnen und gebulbigen Muthe vorwärts zu schreiten, bas gilt uns Beutigen mit Recht als bie unabweisliche Forberung ber Zeit, in beren Dienft wir geftellt finb.

Diese Stimmung, scheint es, ist wohl bazu angethan, bem romantisschen Wesen in rein historischer Haltung nachzugehn, bas Entstehen ber romantischen Schule zu erklären, ben Gehalt und Werth, bas Bleibenbe und bas Vergängliche berselben unbefangen zu würdigen. Wie der Verssche bazu jetzt endlich möglich ist, so liegt er andrerseits ganz im Umstreise der uns heut entgegentretenden Aufgaben. Auch der Litteraturswissenschaft muß jener Sinn für das Reale und einsach Wahrhaftige, welcher diegroßen Verhältnisse des öffentlichen Lebens, welcher alle Forschungen und Schöpfungen der Gegenwart zu durchdringen augefangen hat, zu gute kommen. Auch das gehört zu den Pflichten dieser sorschussenlistigen Zeit, sich volle Klarheit über die Borbedingungen ihrer Entswicklung, über die aus früheren Tagen ihr überkommene geistige Erbs

schaft zu verschaffen. Für große Zeiträume ber beutschen Geschichte ist die Geschichte bes geistigen Lebens unsres Bolkes weitaus das merkwürdigste und bebeutsamste Capitel. Nur einen kleinsten Theil dieser wunderbaren Geschichte bildet das Auftreten jener jüngeren Idealisten, welche an der Scheide des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts die Phantaste- und Gedanken-bewegung der Goethe-Schiller'schen Poesie und der Kant-Fichte'schen Philosophie ergriffen, um sie in radicaler Entwicklung zu vollenden und fortzuleiten. Ein bescheidener Beitrag nur zur Geschichte des deutschen Geistes ist die von uns beabsichtigte Darstellung der entscheidenben und in sich zu einem Ganzen sich abschließenden Anfänge jener romantischen Litteraturbewegung.

Die Anfate und Vorarbeiten zu einer folden Darftellung find langft von Anberen gemacht worben. Mit ber Bewunderung eines wahrhaft mannlichen wiffenschaftlichen Charafters, einer auch burch bie gewaltigften Stoffmaffen fich fraftig burchringenben Urtheiletraft wirb man immer von Neuem erfüllt, je öfter und felbständiger man sich in Bervinus' großes Wert über bie Beschichte ber beutschen Dichtung vertieft. Nur in einem verhaltnigmäßig turgen Schlugabschnitt, für ben er ausbrücklich ben Anspruch auf Bollständigkeit ablehnt, ift Gervinus auf die romantische Dichtung eingegangen. Dennoch bat er zuerft, trot aller Ungenauigkeiten im Einzelnen, die Grundlagen und Zusammenbange, bie Wirfungen und bie Charafterzuge biefer Bewegung mit einer fo weitgreifenben Umficht angebeutet, baf bie Späteren vielfach babinter jurudgeblieben find. Dag bie Elemente ber Romantit im Grunde nur eine fortgesette Wiederaufnahme ber genialen Beriode ber fiebziger Jahre waren, bag bie Genoffen ber neuen Schule bie Pfleger und Retter bes bentichen 3bealismus wurden, indem fie die Ideen unfrer beiben großen Dichter, Goethe's jumal, in Bertrieb brachten, fie fteigerten, ja, im Leben zu verwirklichen suchten - bas ist bier von einem Manne, ber bie poetischen und sittlichen Schmachen jener Ibealisten zu beschönigen ober zu überseben ber Allerlette war, ebenso richtig wie nachbrudlich hervorgehoben worden. Er zeigt — was bei mehr Kunst ber Gruppirung freilich noch beutlicher hervorgetreten sein wurde - wie fich hier überall nur icon vorhandene Reime, voller entwideln; zeigt, wie Windelmann und Lessing, Klopstock und Wieland da vorangingen wo die Romantiker folgten, wie biefe von ber neuen Philologie getragen waren, wie über ihrem gangen Getriebe ber Beift von Schiller's Rritif, von Goethe's Dichtung, von Berber's Receptionsgabe, von Boffens Uebersetzungstunft schwebte. Die Berfcblingung von Dichtung und Biffenschaft, bas hinübertreten aus der Poesse in das Gebiet der Religion — mehr oder minder bestimmt kommen diese und alle sonstigen Züge der Phhsiognomie der ganzen Richtung in dem stizzenhaften Gemälde zu ihrem Recht, und von selbst versteht es sich, das Gervinus den merkwürdigen Widerspruch stark betont, der zwischen der poetischen Welteroberungssust jener Mänere und ihrer Abwendung von der wirklichen Welt bestanden, deshalb zumeist bestanden habe, weil die trüben und nichtigen politischen Vershältnisse sie aus der Gegenwart hinwegscheuchten.

Un biefen letteren Besichtspunkt bat B. Bettner in feinem Schriftchen "bie romantische Schule in ihrem inneren Zusammenhange mit Goethe und Schiller" angeknüpft. Richt burch bie Fille und Bielfeltigkeit ber Betrachtung, sonbern burch bie gelftreiche Durchführung bes einzelnen Gefichtspunfts hat er, wie er bies ausbrucklich für feine Absicht erflart, ber parteiifdepubliciftifden Beurtheilung ber romantifden Schule gegenüber, einen Beitrag ju ihrer hiftorischen Erflarung geliefert. troftlose Zwiespalt zwischen ben Forberungen ber Kunft und ben Erbarm= lichfeiten einer burch und burch profaischen Wirklichfeit ift ihm ber Gine Erflärungegrund für bie Beschaffenheit unfrer flassischen sowohl wie unfrer romantischen Dichtung. Daf beibe auf ber gleichen Wurzel eines falfchen Ibealismus fteben, bag bie Reime ber romantischen Schule bereits in ber poetischen Anschauungsweise Goethe's und Schiller's flar porgezeichnet liegen, bei jener aber zu phantaftischembstischem Subjectivismus auswachsen: bas ist es, was von Hettner in treffenber und überzeugenber Weise nachgewiesen wirb.

Auch in ber Kritik, welche Julian Schmidt in seiner Geschichte ber neueren beutschen Litteratur gegen die einzelnen Schöpfungen und Leistungen ber Schule mit fest und hart zugreisendem Urtheil richtet, spielt dieser Gesichtspunkt, mannigsach angewendet und durch eine reiche Belesenheit unterstützt, eine wichtige Rolle. Den Kritiker leitet überall das Bestreben, die constructiven Elemente der Geschichtsschreibung, man möchte sagen die zur Vernichtung derselben, und auch da, wo sie unentbehrlich sind, zu umgehen. Nur um so mehr ist er dadurch auf die thatsächlichen Beziehungen der litterarischen Erscheinungen und auf ihr pragmatisches Verständniß hingedrängt. Bor Allem endlich durch seinen rücksichteslosen Wahrbeits- und Geradsinn, seinen eindringenden Scharssinn und durch die gesunden Grundanschauungen seiner Kritik ist eine weitere wichtige Körderung für die historische Betrachtung der Romantik gewonnen worden — wenn es auch freilich dieser Betrachtung nicht erlassen werden kann, das Vereinzelte und Zersetze, das nur Ausgereihte oder äußerlich Aneinandergerückte ans

schaulich zu verbinden und in die Ginheit einer lebendigen Entwicklung zu erheben.

Wie hoch aber immer die Berbienste ber Genannten um eine vollere Einsicht in das Wesen jener merkwürdigen Litteraturschule zu versanschlagen sind: für eine wirkliche Geschichte berselben ist die sichere Grundlage doch erst durch den eisernen Fleiß und die unverzleichliche Gewissenhaftigkeit Koberstein's geschaffen worden. Die peinlich genaue und unbedingt sachliche Arbeit desselben hat die Geschichte der Romantik zuerst in gleiche Linie gerücht mit der Geschichte der voranzehenden Perioden unserer Litteratur. Der nachfolgende Bersuch, die Gründungsperiode der Romantik in selbständiger Aussichtung und in einzbeitlichem Geiste zur Darstellung zu bringen, wäre ohne Koberstein's Borgang nie unternommen worden und bleibt demselben auf allen Punkten zu Dank verpflichtet.

Eins am meiften wird bie folgende Darftellung von benen ber Borganger unterscheiben. Auch biefe zwar — mit Ausnahme etwa von hettner, ber wenigftens ben Urfprung ber Schule ausschließlich im Boetischen sucht - find auf ben Zusammenhang ber poetischen mit ben wiffenschaftlichen und praftischen Beftrebungen berfelben eingegangen. Dag es ben feden Neuerern nicht einzig um bie Poefie, fonbern um eine gang neue Bilbung ju thun mar, ale beren Mittelpunkt nur ihnen bie Boesie galt, ift von ihnen selbst so bestimmt ausgesprochen worben, ihr ibealistischer Unversalismus und Enchklopabismus liegt fo offen zu Tage, daß auch eine beschränktere Fassung ber Litteraturgeschichte fortwahrend gezwungen war, von ber Beschichte ber Dichtung auf bie biefelbe mannigfach freugenben Wege bes philosophischen Dentens, bes religiöfen und fittlichen Lebens abzubiegen. Bener culturgeschichtliche Standpunkt, welchen mit Recht bie Darftellung von Julian Schmibt für bie Litteratur überhaupt anftrebt, wird hier gerabezu zur Nothwenbigfeit, und es gilt nur, auf ber einen Geite bollen Ernft bamit ju machen, auf ber anberen nicht zu vergeffen, bag bennoch bie Litteratur eines Bolles ober einer einzelnen Beriode nicht bie Cultur biefes Bolles ober biefer Beriode felbft, fondern nur bie Spiegelung berfelben in profaifden und poetischen Bervorbringungen fein tann. Immer haben feit bem Beginn unfrer großen Litteraturepoche in Deutschland Dichtung und Philosophie zusammengearbeitet und lebhaft ineinanbergegriffen. Niemals jedoch haben fie fich bergeftalt burchbrungen wie in ben Bestrebungen ber Gründer ber romantischen Schule. Je flacher bie Burgeln find, welche bie Dichtung biefer Zeit im Boben bes Lebens, bie

Philosophie im Boben bes Realen hatte, um so mehr verschlingen biefe beiben ihre Wurzeln in einander und suchen eine aus ber anderen Nahrung zu ziehen. In biefer äußerften Geiftigkett, in bem Ineinanderfließen bes Phantafie- und Gebankenlebens besteht geradezu, wenn es boch einmal unter eine Formel gebracht werben foll, bas Wefen ber Romantit, und hierin wieber lag bie Möglichkeit, bag bie feinsten Ausftrömungen bes Seelenlebens, bie Regungen ber Frommigkeit fich frieblich bamit verbinden konnten. Wie fich in ber Romantik Dichtung. Philosophie und Religion bie Banbe jum Bunbe reichen, fo muk fich auch in ber Darftellung biefes revolutionaren Ibealismus bie Geschichte ber Dichtung mit ber Geschichte ber Philosophie und ber Religion begegnen. Die Geschichte ber Romantif tann schlechterbings nicht grundlich geschrieben werben, wenn nicht neben ber Bewegung, Die bier von ber Goethe'ichen zur Tied'ichen Dichtung vor fich ging, ebenso bie Bewegung verfolgt wirb, die von ber Fichte'ichen gur Schelling'ichen Philosophie, von bem Pietismus ber Brübergemeinden zu ber Religionsverfündigung Schleiermacher's hinüberführte*).

In biefer Breite nun gefaßt, zeigt natürlich bie Geschichte ber Romantif alle die Schwierigkeiten in gesteigerter Beise, die ber Litteraturgeschichte überhaupt eigen sind. Mit bem Borzug bieses Theils ber Geschichtsschreibung, baf fie bie bleibenben Thaten, bie ihren Inhalt bilben, in authentischen Documenten, in ben Werfen ber Dichter und Denker vor sich bat, erhebt sich bier ber Anspruch, ihnen tiefer auf ben Grund zu febn, ale ben nur in ihren Wirfungen in ber Welt erhaltenen Thaten ber Bölfer und Staaten, ber Staatengrunber und Staaten-Es ist bie ausammengesetzeste und garteste Aufgabe. inniger als in irgend einem anderen Theil ber Beschichte ift bier bas Bewebe allgemeiner Ibeen, Dentweisen und Kunstformen mit individuellen Fähigkeiten, Schicksalen und Beziehungen. So gewiß es bas lette Biel ber Litteraturgeschichte ift, bie Wandlungen bes Ibeenlebens einer Nation barzuftellen, so weit baffelbe an ben gebilbeten Erzeugniffen ber Sprache und Rebe haftet, so gewiß können biese Wandlungen nicht einseitig als die nothwendige Entwicklung der den Ideen für sich selbst einwohnenden Lebensfraft begriffen werben. Die Ibeen vielmehr wirken

^{*)} Die als Beilagen zu ben Programmen bes Naftatter Lyceums 1862 bis 1864 erschienenen brei hefte: "Die neuere Romantit in ihrem Entstehen und ihre Beziehungen zur Fichte'schen Philosophie" von J. H. Schlegel halten nur zum Theil, was ber Titel verspricht. Man stöft boch zumeift auf die alten, verbrauchten Gesichtspunkte und vermift, was allein weitersubren kann, eine Tgenaue historische Analyse.

fclechterbings nur, getragen von ber Empfanglichfeit, ber Regfamteit und ber Reugungeluft empfindenber, bentenber, felbfitbatiger verfönlicher Beifter. Rur bie Geschichte biefer Beifter baber tann bie Grundlage für bie Beschichte bes burch sie fortgepflanzten ober erzeugten Litteraturgeiftes fein. Die Träger einer bebeutsamen Litteraturrichtung find qunachft Schuler und Lernenbe, ebe fie Lehrer und Fuhrer werben. Reue, welches fie vertreten, wird, indem fie felbst werben, und man tann bei ber Charafteriftit beffelben nicht verweilen, ebe man es nicht aus einer Reihe individueller Anftoge und Bewegungen bat entspringen Die reellsten und bie geiftigften Momente wirfen babei gufammen: bie biographischen Bufalligkeiten ber Geburt, Beit, Ort, Abstammung und Familiengeift, bas Baterbaus und bie Schule, verfonliche Begegungen, Studien, vielleicht biefes ober jenes einzelne Buch. biefe Einwirfungen aber nehmen ihren Weg burch bie Seele und reffectiren fich je nach ber natur biefer Seele. Es ift unerläglich, jugleich bas Durchgebenbe und Allgemeine feften Blides zu verfolgen und zugleich verstehend und mitfublend sich in die Eigenart von Individuen, in die inneren Erlebniffe bedeutenber Menfchen zu verfeten. zelne Rreuzungs- und Anotenbuntte gleichsam ber burcheinanberschießenben Faben find die schriftstellerischen Werke. Nur scheinbar fest fich in ihnen bie zwiefache Bewegung bes allgemeinen und individuellen Geiftes zu einem festen Riederschlag ab. Diese Werte nach ruchwärts und vorwarts, nach ihrer Entstehung und ihren Wirkungen fluffig zu machen, ift bie eigentliche Aufgabe ber Beschichtsforschung. Sie bat bas, mas geschieht, in bas Wie bes Geschehens aufzulksen, um nicht sowohl Thatfachen zu verzeichnen als Thaten barzuftellen. Dag biefe Aufgabe nur amabernb gelöft werben tann, ift felbitverftanblich. Denn bem Acte bes Schaffens felbft konnen wir weitaus in ben meiften Fallen nur burch Bermuthungeschluffe nachtommen, bie Stunde ber Befruchtung und ber Geburt ift julest immer in unburchbringliches Dunkel gebullt. Wir sind gleichwohl gerade für die Gründungsperiode der Romantik burch zahlreiche Selbftgeftanbniffe und Wechfelmittheilungen in vertrauten Briefen gunftiger gestellt als für manche anbre Beriobe unserer Die Reflexion auf ihr eigenes Thun, bie Bewußtheit und Absichtlichkeit ihres Producirens ift ein auszeichnender Bug und eine ber Schwächen biefer Manner. Gerabe jene Ueberfulle geiftiger Strebungen, hinter benen bie Lebensschickfale ber Nation gang in bie Ferne ruden, biefe franthafte Erregung gerabe bes geiftigen Organismus gewährt die belehrendsten Aufschluffe über feinen Bau. Die Nerven bes beutschen Geistes liegen hier gleichsam entblößter vor ben Bliden bes Beobachters, und wenn jenes Ineinandergreifen von Dichtung, Philosophie und Religion das Gesichtsseld in's Weite dehnt, so leisten die verschlesbenen Richtungen dem, der nach den Triebsedern der litterarischen Beswegung spürt, zugleich den Dienst, sich wechselseitig zu beleuchten, ja, durchsichtig zu machen.

Wie der Einzelne mit seinem Lebensgehalt, welcher es auch sei, immer doch im Zusammenhange des Ganzen und wie zugleich alles Geistige schließlich im Natürlichen wurzelt, wird am deutlichsten an dem Begriffe der Generation. Die Männer, welche wir als die Glieder der romantischen Familie kennen lernen werden, gehören derselben Generation an. August Wilhelm Schlegel wurde 1767, Schelling 1775 gestoren: nur acht Jahre liegen zwischen dem Aeltesten und dem Jüngsten von ihnen in der Mitte.

So bedeutend mar die litterarische Signatur dieser ihrer Geburts zeit, daß sie wohl nothwendig noch ftart die Bilbung aller biefer Man= Als eine icon gesicherte Errungenschaft wuchs ner mitbestimmen mußte. ibnen fammtlich bas Bewuftfein zu, baf fich in ber beutschen Litteratur eine eigenartige Entwicklung zu vollziehen begonnen habe, daß es sich bei allem Dichten und Aritisiren nicht um ein nebenfächliches Spiel, sonbern um bie Berausarbeitung bes eigensten Geiftes ber Nation banbele. bie felbständige Würde ber Dichtung war burch Ropftock's Schwung und pathetisches Selbstgefühl über allen Zweifel binausgehoben; Leffing hatte ber beutschen Litteratur bie aufrechte Haltung seines eignen mann= lichen, freien und helbenhaften Charafters, bagu bas Streben nach ben Soben bes Gebankens, ben Muth bes Ringens mit ber ewig vorwarts lockenden Wahrheit eingeflößt; selbst Wieland's leichtes und oft gemißbrauchtes Talent endlich hatte mit bazu beigetragen, bas Bertrauen in bie Allfähigkeit ber Dichtung zu steigern und fie als ein Organ für bie böchsten Bilbungeintereffen zu betrachten. Die Mopftocksche Boefie stand fertig ba, als jene Späterkommenben geboren wurden und berrichte mit einem fast unbebingten Ansehn. Leffing ftanb auf ber Bobe feiner aftbetisch-fritischen Wirffamkeit. Wieland batte sich nach bem ihm eignen Charafter gezeichnet und war ber gelefenfte beutsche Schriftsteller, ber Liebling ber gebilbeten Welt. Go eben jeboch hatte fich, im Anschluß theils an Rlopftod, theils an die englisch-frangofischen Litteraturftrömungen, ein neuer Beist zu regen begonnen. Das knapp anliegende Kleid nuchterner Sitte, ftreng bemeffener Regel wurde ber Zeit zu enge. waren allmählich so viel Durchblide burch die vom Berftande geordnete

Belt, in ber man begnugfam bis babin gelebt batte, gewonnen, bag man mit Gins bie agnze alte Saut abzuftreifen Luft befam. Es regte fich in bem kinftlichen Bau geselliger Ordnung, aus bem bie Seele gewichen war, die Sehnsucht nach ber Natur. Der nachbrangenben Jugend genügte nicht mehr, ben Berftand burch ben Berftand und bie Schranken bes engen Lebens burch ben Charafter ju überwinden: man forberte bie Rechte bes gangen Menschen, ber fich in ber Fulle feines Befens offenbaren, im Zufainmenspiele aller feiner Rrafte fich als schöpferische Macht erweisen und in genialer Unmittelbarfeit bas Gefet bictiren follte. Dies verworrene Sehnen und Streben wurde junachft, ftart verfett mit bem im Stillen immer fort gepflegten pietiftischen Beifte, in ben Bropbetenstimmen eines Samann und Lavater lant, breitete fich in bem Ropfe Berber's zu einem unübersebbaren Blan wiffenschaftlicher Aufgaben aus. Es brach fich mit binreikenber Berebfamteit in Goethe's Jugenbbichtungen Babn. Es lag in Jacobi's Geift in ewigem Baber mit bem Beburfnig nach bein nicht mehr Stand haltenben Gefet bes aufflarenben Berftanbes.

Die erften tumultuarischen Meugerungen biefes Sturm- und Dranggeistes maren vorüber, ale bie Grunber ber romantischen Schule fic auf ber Universität bilbeten und also in ben Jahren ftanben, in benen bie Ibeale ber Ingend Frucht anzuseten beginnen. Am bleibenbften batte fich jener Beift in Berber's Arbeiten ausgestaltet. Der lebenbige Menich, bas vielgestaltige Geschöpf ber proteusartig ichaffenben Natur ift bas Eine Thema biefer Arbeiten. In alles Menschliche, in alle Fähigkeiten ber menschlichen Seele, in alle Formen und alle Wandlungen ber fiber bie Erbe verbreiteten, zeitlich und örtlich bebingten Menfchenart, in alle Beiftesichöpfungen, alle Dent, Empfindungs, und Ausbrucksmeisen, in Rationen und Zeiten, in Sitte und Religion, in Sprache und Dichtung von Bolfern und Individuen fich beweglich hineinzuempfinden: bas war bie einzige Gabe Herber's. So humanisirt sich seine Kritif und bebt ben Bollgehalt bichterischer Werke in bie empfänglich rege Seele binuber. Go bebnt fich vor feinem Blid bie Gefchichte in neuen Weiten, und all' ihre Erscheinungen ordnen sich in einer nicht bloß flachen- fonbern forperhaften Berfvective. Aber mabrent Berber fo bie Schranken bes Berftanbniffes alles Menfchlichen in's Ungemeine erweiterte, so entrangen sich bie vollen Laute einer in fich felbst unenblich reichen Ratur bem Dichtermunde Goethe's. Neben bem receptiven bas productive Benie biefer genialen Epoche. In feinem Bog und Werther und Fauft und in einer Fulle feelenvoller Lieber mar aller Sturm und

Drang, ber bie Zeit bewegte, in unvergleichlicher Kraft zu Tage gekom= Er jedoch war ba nicht steben geblieben. Der geborene Liebling ber Natur, mar er zu ihrem Bertrauten geworben, hatte er ihr emiges ftilles Befet in die fturmifc bewegte Seele aufgenommen. beimniß ihrer Bilbungen nachsinnenb, fich ihrer regen Stille und reinen Beisheit in fittlicher, Entsagung lehrenber Pflichtubung annabernb, fchritt er baju fort, immer naturgleichere, vollenbetere, menfchlich fconere Werke zu bilben. Aus bem fturmischen Drang ber Jugend gelangte er ju bem rubigen Chenmaaf feines Mannesalters. Ein andrer Beift als in Bot und Werther lebte in Iphigenia und Tasso, und bies waren bie Werke, welche iener jungeren Generation bereits neben ben alteren aufregenberen bes Meisters und jugleich neben ben leibenschaftlichen Erft= lingswerken Schiller's am himmel ber beutschen Dichtung entgegenleuchteten. Die machtigfte Sulfe aber hatte jener Bilbungsprozeg von bem stürmischen Drange ber Genialität zu maagvoller, formensatter, natureiniger Befriedigung im Schönen an ber Anschauung bes Alterthums Seit Windelmann bie antike Runftwelt wieberaufleben gegefunden. macht, wurde ber Berkehr mit ber Bilbung und Dichtung ber Griechen immer inniger und vertrauter; bie Fulle bes Menschlichen und bas Ginvernehmen mit ber ewigen Natur ichien bort, in homer und Sophofles, schon einmal Gegenwart und mufterbilbliche Wirklichkeit gewesen zu sein. Unter bem himmel Italiens hatte Goethe's Genius feine Bollreife erhalten, und am homer erprobte Bof wie noch Reiner zuvor bie neue Fähigkeit bes beutschen Geistes, sich bie Formen frember Dichtung mit fünstlerischer Treue zu eigen zu machen.

Eine Hülse war bieser Verkehr mit ber schönen Welt ber Griechen, wie er andrerseits ein Ersat für die unergiebigen, in lauter Aeinledigkeit stockenben heimathlichen Zustände war. Er war eben damit eine Zucht für die regellose Leidenschaft, für die maaklos schweisende Eindildung, für das in's Leere und Unendliche hinausgreisende Gemüth. Noch eine andere Zucht, eine rauhe, und gegen die sich die unruhigeren, die üppigeren und weicheren Geister widerwillig sträudten, kam uns durch die Philossophie. Der unglaubliche Tiefsinn Kant's schlug die Brücke zwischen der alten Berstandes- und Austlärungsbildung und der neuen, welche sich auf die vereinten Kräfte des Wenschen und auf das souveräne Genie stützte. Die nach innen gewandte Scheidekunst der Kant'schen Kritt, die spstematische Fortsetzung der Lessing'schen, verengte und demütchigte wieder die Prätensionen des Genies, erhob aber auf der anderen Seite und spornte die Beister, in der Unterwerfung unter das Gesetz des

Sewissens sich noch über die Natur und alles Endliche hinauszuschwingen. Dier traf der große Sinn und die ernste sittliche Natur Schiller's mit Kant zusammen. Durch die Anschauung von Goethe's Wesen und von der auch ihm nahe getretenen Welt des Alterthums emporgehoben, wurde er der Dolmetscher Kant's, und vertiefte er das Gesetz der Pflicht zu begeistertem Streben nach sittlicher, in der geschichtlichen Welt sich auslebender Schönheit.

So reich war bie ibeale Umgebung, in bie fich bie nachgeborenen Bunger ber Sturm- und Drang-Epoche unfrer Litteratur bei ihrem Eintreten in bie Zeit ber Münbigkeit hineingeftellt fanben! Bier mar für's Erfte, bevor nicht bie gange Stellung unferes Bolls nach Außen und bie Stellung ber Burger jum Staat eine anbere murbe, ein wirklich probuctiver Fortschritt, ein Fortschritt ju neuen Ibealen nicht wohl möglich. Aber bie vorhandenen ibealen Motive alle zusammenzugreifen und sie mannigfaltig ju mifchen; bie eble Bilbung, wie fie von fcbopferischen Beiftern nur eben errungen worben, fich gang zu eigen zu machen und fie gegen bie Burudgebliebenen, gegen bie noch in ben Rieberungen bes beutschen Lebens Befangenen ju vertheibigen und burchzuseten; bie Grundanschauungen biefer Bilbung in vielseitigerer Anwendung zu erproben, fie burch möglichft viele Ranale weiterzuleiten, ben Beift ber Dichtung in ben Rörper ber Wiffenschaften, in Leben und Sitte überzuführen, ben entbedten Ibeen mit einem Wort jur herrschaft ju verhelfen - bas war eine Arbeit, die noch zu thun übrig blieb, groß und lohnend genug, um bie Menfchen mit Begeifterung ju entgunden und ihr Leben ju fullen. Und bies ift bie Arbeit ber romantischen Schule gewefen.

Einen Einheits und festen Stützpunkt jedoch erhielt diese Thätigfeit durch eine den Ibealismus der ganzen Zeit in eine abstracte Spitze zusammenfassende Wendung des philosophischen Gedankens. Die Wissenschaftslehre wurde der Angel, um den sich der Alassicismus in die Romantik hinüberwendete. Dies ist die eigenthümliche Mittelstellung Fichte's zwischen der Ibeenschöpfung des achtzehnten Jahrhunderts und der Ibeenschöpfung des güngern Geschlechts. Der merkwürdige Mann reiht sich als der letzte an die Repräsentanten der älteren und er tritt zugleich an die Spitze der jüngeren Generation. Sein Shstem ist eine Ersindung des Charakters. Die Stärke desselben und seine wirkende Kraft liegt in dem unbedingt Postulatorischen desselben. In so weit ist es eine originale Schöpfung. Es ist nach der anderen Seite schon nichts als eine Formulirung und Shstematistrung der bereits vorhandenen Conceptionen reicherer und tieserer Geister.

Fichte tritt in die Mitte zwischen die Weltansicht unserer Dichter und die Weltansicht Kant's. In der abstractesten Fassung wiederholt er den Gebanken von der Allfähigkeit des Menschengeistes, in sich das All und im All sich selbst wiederzusinden. Die schöpferische Kraft des Genies und die unendliche Entwicklung der Geschichte verlegt er in das allmäcktige-Ich. Der Rationalismus und Moralismus Kant's wird von ihm mit dem schöpferischen Drange der Dichtung in Berührung gebracht und so als der Inhalt der Welt die Forderung ausgesprochen, daß Bersunft und Sittlichkeit mit der bewußtlos schaffenden Einbildungskraft zur Deckung gebracht werden müsse.

Hier, wie gesagt, fanden die Romantiker allererst einen Hebel für ihre Wirksamkeit. Bon hier aus kam ihnen eine Zuversicht, ein Gestühl der Einheit ihrer Aufgade, wie sie bei der Fülle der Anregungen, unter denen sie standen, zu erfolgreichem Auftreten nothwendig bedurften. Es überkam sie das Bewußtsein, daß sie berufen seien, den Sinn dieser Philosophie im weitesten Umfange zu verwirklichen. An ihr orientirten sie sich fortwährend; aus dem Schatz ihrer Gedanken entnahmen sie die Mittel zu neuen blendenden Gedankencombinationen. Ihre ganze Thätigkeit bekam dadurch jene Schärse, jenen gewaltthätigen Charakter, der an den Durchbruch der genialen Tendenzen der siedziger Jahre erinnert und der in mehr als Einer Beziehung sich der großen politischen Umwälzung vergleicht, die sich ungefähr gleichzeitig in Frankreich vollzog. Auch die Deutschen hatten ihre Revolution. Die Geschichte der romantischen Schule ist die Geschichte einer Litteraturrevolution, die ebensowohl als solche gemeint war, wie sie als solche gewirkt hat.

Die ersten Regungen berselben liegen boch auf bem Boben ber Dichtung. Durch die verhüllende Decke einer ganz entgegengesetzen, der alten austlärerischen Bildungsschicht, arbeiten sie sich durch. Es ist die Tiecksche Boesie, in welcher gewisse Grundzüge des Romantischen, wenn auch nicht am kräftigsten und schärssten, so doch am frühlten, unmittelsbarsten und mit der selbständigsten Triedkraft zum Vorschein gekommen sind. Wie es unter den widerstrebendsten Bildungsverhältnissen, unter mannigsachen Studieneinslüssen, vor Allem doch durch die eigensthümliche Begabung des Mannes, durch eine Phantasieanlage, deren Charakter recht eigentlich war, keinen Charakter zu haben — wie es hier zu bisher nicht gehörten poetischen Tönen, zu disher nicht dasgewesenen Spielarten der poetischen Sattungen kam, dies versolgt unfer Erstes Buch an dem Faden des Biographischen. Wir begleiten Tieck durch die älteren Stadien seiner Entwicklung von seinen ersten naturas

listischen burch die restectirten und satirischen und weiter durch die phantaftischen Producte bis zu dem Punkte, wo er von andrer Seite über sich selbst, über die Sigenart seiner Poesse und seines Talentes aufgeklärt wurde. Ein gutes Stück der Tied'schen Poesse aber muffen wir auf seinen Jugendgefährten Wacken vo der zurücksühren. Der unpoetische Bestandtheil der Tied'schen Poesse, der Theil, durch den sie auf Kritik und Theorie hinüberweist, erscheint vertreten durch einen anderen, etwas älteren Genossen, Bernhardi.

Kritif und Theorie entwickeln sich inzwischen an einem anderen Buntte in ebenfo eigenthumlicher Fortbilbung ber burch bie altere Generation in Geltung gesetzten Anschamungen. Diefelbe Beichheit, Die Tied bem Stoff ber Boefie, bringt August Wilhelm Schlegel ben poetifchen Formen und Empfindungsweisent entgegen. In eruften und ausgebreiteten Litteraturstudien, in unersättlicher An- und Rachbildung, unmittelbar angelehnt an unfre flaffische Boefie, wird er jum Ausleger aller porbandenen poetischen Berrlichfeit. Wie in ibm ber poetische Formenfinn, fo verbindet fich in feinem Bruber Friedrich ber philosophische Beift ber Epoche mit bem geschichtlichen. Die Bergangenheit, bas griechische Alterthum zunächft, und wieberum die Gegenwart ber Boefie wird für ibn jum Gegenstand philosophischer Conftruction. Die vorgreifende, boctrinare Scharfe seines Beistes treibt es zum Bruche mit Schiller. In herausforbernber Recheit ftellt er fich ber noch vorbanbenen Maffe von Unpoefie entgegen. Durch sein Auftreten zumeist tommt es zur Barteibildung. So verfelbständigt sich die romantische Kritik und Theorie. Sie begegnet sich mit der Tiediden Boefie. Durch bas Athenaum vertreten, burch bie Berangiehung von Schleiermacher, Bernhardi, Barbenberg verftartt, entfteben in Berlin, unter Friedrich's Führung, die Anfange einer eignen romantifcen Schule. Bis babin führt unfer 3meites Buch.

Sanz seitwärts von dieser Parteibildung entwickelt sich ber idealistisch gesteigerte hellenismus und ein trankhaft empfindlicher Schöns beitssinn in Hölderlin zu einer von der Tieckschen ganz verschiedenen Schattirung romantischer Dichtweise. Den stärtsten halt dagegen gewinnt die neue Parteigenossenschaft durch Novalis, der, ein vollendeter Thpus des romantischen Wesens, durch seinen philosophischen Tiefsinn zu Friedrich Schlegel, durch seinen zurten Dichtergeist zu Tieck die innigsten Beziehungen hat. Iena wird jetzt der Mittelpunkt der sich mehr und mehr fühlenden, immer vielseitiger ihren Gehalt ausbildenden Schule. Durch Schleiermacher wird die neue Poesie ihrer inneren Wahlverwandtschaft, ihrer nothwendigen Beziehung zur Religion inne, und sofort ist bamit ein Organ mehr zum Berftanbnig ber mittelalter= lichen Dichtung gewonnen, Die fich nun immer ebenburtiger ber antiten jur Seite ftellt. Inden berfelbe Schleiermacher an ber Ausgeftaltung bes ethischen Ibeals arbeitet, wie es ber poetischen, ber geschichtlichen und philosophischen Bertiefung ber Beit in die Geheimnisse ber Menschennatur entsprechen mußte - ohne bag ibm auf biesem Bebiete bie Benoffen zu folgen vermochten -, bringt Schelling bie Goethe'iche Raturanschauung am Leitfaben ber Fichte'ichen Wiffenschaftslehre ju einem spstematischen Ausbruck. Die Boesie und mehr noch die Reslexion über bie Boefie gewinnt baburch neue Krafte und Motive, und umgekehrt gelangt nun Schelling bazu, bas Wefen ber Boefie gerabezu als Weltformel auszusprechen: ber Beift ber Romantit fluftert ibm bas Bort zu, welches das Räthsel alles Seins losen soll. Gleichzeitig hat Friedrich Schlegel einen zweiten Anfat gemacht, alle biefe Tenbengen ber Schule, fofern fie bem Berftebn und ber Forberung bes bichterischen Geiftes gelten, ju einem boctrinaren Progamm jufammenzufaffen. Allein bie fubrenbe Stellung, bie er anfangs eingenommen, ift von ibm auf feinen Bruber übergegangen. Der unermübliche Kritiker, ber gelehrte Litterarhistoriter, ber formentundige Dichter und Uebersetzer, ber Meister ber Technif, ber tluge, gewandte, arbeitfame und punftliche Beschäfteführer vereinigt je langer je mehr in seiner Berson ben gangen Umfang ber innerhalb ber Schule entwickelten geiftigen Intereffen. Zwar zu ben Tiefen bes ethischereligiöfen Lebens vermag fein Beift teine Burgeln hinabzusenben, aber zur Philosophie wenigftens bat er fich, trot feiner unphilosophischen Ratur, ein Berhältniß zu geben verstanden. Er hat bamit alle Mittel in ber Hand, burch Polemit und Propaganda über bie Brengen ber engeren Benoffenschaft binaus für ben romantischen Beift zu werben und zu wirfen. Seine Berliner Borlefungen bezeich= nen ben Punkt, mit welchem bie Schule über fich binaus in weitere Areise ihren Ginflug erstreckt. Wit ber Zerstreuung ihrer einzelnen Blieber ift die erfte Triebfraft ber romantischen Bilbung erschöpft. Die Bluthezeit ber Schule, mit ber fich unfer Drittes Buch beschäftigt, ift vorüber, und mabrend gabireiche Bluthen verfummern und absterben, so zeigt sich an andren bereits ber Unsat zur schwellend reifenben Frucht.

Nur bis zu bieser Krifis verfolgen wir bie revolutionare Bewegung. Sie mag fich Schritt für Schritt in ihrer ganzen Breite vor unsern Augen entfalten.

Erftes Capitel.

August Wilhelm Schlegel bis zum Jahre 1797.

Ueber ein halbes Jahrhundert war es her, daß sich in Leipzig eine Angabl junger Manner jur Berausgabe einer poetisch-fritischen Beitfcbrift verbundet hatte, bie unter bem Namen ber "Bremer Beitrage" mit Recht einen ehrenvollen Plat in ber beutschen Litteraturgeschichte behauptet. Es war eine Lossagung ber beranwachsenben Generation von ber Dictatur Gottscheb's, eine bewufte Abwendung von boctrinarer Litteraturmacherei zu freier und frischer bichterischer Broduction. Nicht an letter Stelle im Kreise bieser "Bremer Beitrager" erscheinen bie Namen zweier Brüber: Johann Elias und Johann Abolf Schlegel. Man fagt nicht zu viel, wenn man ben Ersteren in Allem, was sich auf ein richtigeres Berftandnif ber bramatischen Boeste bezieht, als einen Borlaufer Lesing's bezeichnet. Man barf bem Andern die Anerkennung nicht verfagen, bağ er, wenn auch ohne hervorragenbe Selbstänbigkeit, boch mit Berftand und mit entschiedener Begabung für Sprache und Form, bie Richtung seiner Jugend in Theorie und bichterischerebnerischer Praxis mermüblich vertreten bat.

Wieder sind es zwei Brilder Schlegel, welche im letzten Jahrzehnt des achtzehnten und im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts bestimmend in die Schickfale der deutschen Litteratur eingreisen. Es sind die Sohne des jüngeren der beiden Genannten, des als Consistorialrath in Pannover 1793 gestorbenen Johann Adolf Schlegel. Die Gaben, durch die sie sich demerklich machen, scheinen ererbte zu sein. Denn auch sie sind nicht sowohl schöpferische Geister als Talente für Andildung und Formtrung fremder Anregungen; auch bei ihnen ist die poetische Begabung nur das Nebenhergehende: ihre eigentliche Stärse besteht in dem nachempsindenden Sinne, in der Schärse, dem Witz und Geist ihres Urtheils.

August Bilbelm Schlegel, ber altere ber beiben Bruber, von ben Söhnen Johann Avolfs ber vierte und vorletzte, war ben 8. September 1767 ju hannover geboren. Schon auf ber Schule entwickelte fich fein Talent für Sprache und Berekunft, wie er benn von sich felbst fagt,*) bag er "ein leibenschaftlicher Berfemacher von Kinbesbeinen an" gewesen sei. Ein Gebicht in Hexametern, worin er als Achtzehniähriger bei einem Schulactus die Geschichte ber beutschen Boefie abhandelte. kundigte mit dem Talent sogleich auch die kunftige Bestimmung bes Mannes an. Nur natürlich, bag er fich auf ber Lanbesuniversität Bottingen, die er im Jahre 1786 bezog, alsbald von der Theologie zur Philologie binuberwandte, um fich für's Erfte ausschlieklich bem burch Bebne so glanzend vertretenen Studium ber antiken Litteratur in bie Arme zu werfen. Gleich anfangs gehört er zu ben wenigen Auser= mablten, bie ber Meifter in feinem philologischen Seminar um fich verfammelte. Er erscheint als Bebne's Gehülfe bei ber Berausgabe bes Birgil, sofern er im Jahre 1788 bas Register zum vierten Banbe liefert. Schon vorher jedoch, noch nicht ein Jahr auf ber Universität, bat er fich mit einer lateinischen Abhandlung über bie Geographie Homer's, bie 1788 im Drud erschien, einen Breis verbient, **) Die Georgia Augusta indeß batte unter ihren Lebrern neben bem berühmten Bbilologen auch einen berühmten Dichter. Nichts war bem jungen Stubenten bei seinem Eintritt in Böttingen angelegner, als ben Sanger ber Lenore kennen ju lernen. Dem vereinsamten Burger mar bie hingebung bes gelehrigen Schulers wohlthuend, und fo entwidelte fich balb ein Berhaltnig, bei welchem Beibe gleich febr ihre Rechnung fanben. Daffelbe war ganglich auf die Liebe zur Dichtkunft gegrundet — bas rechte Mufter einer Dichterschule im Kleinen. Die Boefie bilbete ben Gegenstand ihrer täglichen Unterrebungen, poetische Aufgaben, in Ernst und Scherg, ben Gegenstand ihres Wetteifers. Burger nennt Schlegel feinen "boetischen Sohn, an welchem er Wohlgefallen babe", seinen "Lieblingefünger, beffen Deifter er gern beifen mochte, wenn folde Bunger nicht ohne Meifter fertig wurben". Bohl weiß er, bag er ber Selbstliebe und bem jugenblichen Dunkel bes nicht von ihm allein ver-

[&]quot;) A. B. Schlegel's fammtliche Berte, herausgegeben von Boding, VIII, 68. Die philologische Beschaffenheit ber treffischen, leiber unvollendet gebliebenen Ausgabe wird uns in ber Regel ersparen, mit unseren Anflihrungen auf die ursprünglichen Ausgaben ber einzelnen Schriften jurudzugeben.

^{**)} De Geographia Homerica commentatio, quae in concertatione civium academiae Georgiae Augustae 4. Jan. 1787 proxime ad pracmium accessisse pronuntiata est. 3n A. G. Schlegelii opuscula Latina ed. Böcking.

zogenen und bewunderten Schülers Borfcub leifte, allein es kizelt ihn selber, öffentlich bas Wort ber Weibe über ihn auszusprechen; er verfunbet in einem feierlichen Sonett prophetisch bem "jungen Mar", bak ibm ein besserer Kranz bescheert sei als ber sein eignes Saupt ziere. Und wenn Schlegel bas überschwengliche Lob vielleicht nur zur Salfte verbiente, wenn er bie Bropbezeiung zu noch gefingerem Theil erfüllt bat: Bürger's Zärtlichkeit wenigstens war vollauf gerechtfertigt. vben vom Jahre 1789, in benen Schlegel unter Ausbruden ber Bewunderung ben Borfat ausspricht, ben ermatteten Sanger burch eigne Gefänge zu neuen Liebern anzuspornen, enthielten Bahrheit. "3ch muß ibm", fcreibt Burger am 1. Marg beffelben Jahres, "bas Berbienft um mich einräumen, daß er burch fein Anschliren und Blafen bie alte, faft binfterbenbe Flamme meines Bufens wieber emporgebracht bat." Als Dichter wie als Recenfent forgte Schlegel mit füßem Lobe baffir. baf ber unglückliche Mann ben Glauben an sich und seinen Dichterrubm nicht verliere, und noch über bas Grab hinaus, bas fich fo balb über biesem lieberreichen Munte schlieken sollte, bekannte er sich ienem. feinem "ersten Meister in ber Runft ber Lieber", verschuldet, trat er, obne ber Bemissenhaftigkeit seines tritischen Richteramtes etwas zu vergeben, mit aller Bietat eines bankbaren Schülers als fein Bertreter und Bertheibiger bei ber Nachwelt auf. *)

Noch hatte ber alte Schlegel nicht aufgehört, zu bichten und Gebichte zu veröffentlichen, ba erschienen die ersten Bersuche bes Sohnes gebruckt. In den Jahren 1779 bis 1794 wurde der Göttinger Musenalmanach von Bürger redigirt. In biesen Musenalmanach daher wurden die poeitschen Erstlinge seines Lieblingsjüngers aufgenommen. Eine längere Dichtung fand in einer anderen, im Jahre 1790 von Bilrger

^{*)} Zu ben von Koberstein (II, 1714) siber das Berhältniß Schlegel's zu Blirger beigebrachten Belegen — der Borrede zur zweiten Ausgade von Blirger's Gedichten (in der Bohy'schen Sesammtansgade in Einem Bande S. 330), dem Blirger's Gedichten (Bohy S. 84) und dem Schlegel'schen Sedicht (S. W. II, 360) — ift hinzuzufilgen: Blirger an Iseim vom 26. October und 15. November 1789 (Bohy S. 492 u. 493), Blirger an F. L. W. Meyer dom 12. Januar und 1. März 1789 und 14. März 1790 (Jur Trinnerung an F. L. W. Meyer l., 324. 325. 331. 835, dyl. auch Tatter an Meyer, ebendaß. S. 314); ferner das Schlegel'sche Sonett an Blirger d. J. 1790 (S. W. I, 352), die Recension des Göttinger Musenalmanachs sür 1796 und 1797 (S. W. X, 354. 355), die Heccension des Göttinger Musenalmanachs sür 1796 und 1797 (S. W. X, 354. 355), die Charafteristik Blirger's aus den Schlegel'schen Charafteristiken und Kritiken mit den späteren Zusähen (S. W. VIII, 64 st., namentlich Anm. S. 68), endlich das Schlegel'sche Sedicht "An Blirger's Schatten" v. J. 1810 (S. W. I, 375). Auch das Schlegel'schen, indem ich es als tröstenden Zuspruch nach dem von Blirger sichwer genommenen Schiller'schen Angriss safie.

unternommenen Zeitschrift, in ber "Atabemie ber schönen Rebefünfte" einen Blat: andere Jugendgedichte endlich wanderten nach Bürger's Tobe in bas Becker'iche "Tafcbenbuch jum geselligen Bergnügen". *) Es ift nicht schwer, in allen biefen Studen bie Burger'iche Schule wiederzuerkennen. Man sieht, wie ber Junger mit bem Meifter in aefälligen und tonenben Bekfen zu wetteifern, wie er ihm in erster Linie bie Technit bes Dichtens abzugewinnen sucht. Burger zuerst brachte bamals burch geschmad- und funstvolle Bebandlung die Form des Scnetts wieber in Aufnahme. Die nachmalige Sonetten-Sunbfluth ift burch ibn beraufbeschworen und auch vorausverkündigt worden. Für's Erfte batte er seine Freude baran, wie die Lust an diesen Reimverschlingungen auch seinen jungen Freund ansteckte. Die zierlichen kleinen Lieber glitten biefem wirklich so leicht von Zunge und Lippen, bag fie bem Meister als voll gelungene Mufter erscheinen wollten. Es war schwer zu entscheiben, welchen Antbeil bie Seele baran batte. Uns erweckt es für ben werbenden Dichter kein gunftiges Borurtheil, bak es ihm fo leicht wird, glatt zu fein, die Form zu bemeistern, mit ben Reimen nicht blok zu icalten, sonbern gelegentlich zu tanbeln. Seben wir genauer au, so will sich hinter bem geschmackvollen Aeukeren nirgends bie Macht einer echten und tiefen Empfindung, eines innigen ober leibenschaftlichen Bergensantheils zeigen. Selbst bie Liebe macht unseren jungen Bersfünftler nicht zum Boeten: feine Liebesgebichte find theils galant, theils voll fühler Befonnenheit. Bu bem Burger'ichen Ginflug aber gefellt fich ber Schiller'iche. Gleich Burger ein Bewunderer ber "Götter Griechenlands" **), macht er ein förmliches Studium aus bem Dichter. eignet sich von der älteren Lyrik besselben die Bracht ber Bilber, ben boberen Schwung ber Sprache an; es ist ihm bequem und naturlich, ben Mangel an warmem Gefühl, von biefem Mufter verleitet, burch rednerische Elegang zu verbeden. Mit seinen poetischen endlich verbinden fich feine philologischen Neigungen. Nicht allein burch bie Achtsanifeit auf bas Formelle, burch bie Sauberkeit seiner poetischen Fabrikate, auch burch ben ftarken Aufwand, ber von ber Mythologie und von griechi= schen Namen gemacht wird, verrath sich ber Philolog. Am bezeichnend-

^{*)} Wir verweisen lieber als auf bas (Böding'iche) "Berzeichniß ber von A. W. von Schlegel versaften gebrucken Schriften" (einen Borläufer ber herausgabe ber Werte), in bas sich noch einige Irrthilmer eingeschlichen, auf die Inhaltsverzeichnisse von Bb. I. u. II. der S. W. Ueber das Gebicht "An v. X. X." im Musenalmanach 1789 vgl. Zur Erinnerung an F. L. W. Meyer I, 324.

^{**)} S. B. VIII, 67 Ann. Schlegel an Schiller Brief 3 und Brief 6 in ben Preuß. Jahrb. IX, 201 u. 207.

sten in allen biesen Beziehungen jenes halb epische, halb lhrische Gebicht, jene "griechische Ballade", wie Bürger sie nannte und an beren tönensten Stanzen er sich erfreute, die langgebehnte, prächtig beclamatorische Bersissicrung ber Ariadnesage. Sie gehört neben der kleinen Romanze "Die Erhörung", welche so geschickt die spanische Weise nachbilbet, zu bem Besten aus dieser Jugendperiode.

Mit ber bichterischen, zur Nachbilbung sich neigenben Production ging jedoch von Saufe aus die Pritit Sand in Sand. Gleich Schlegel's erfte gebruckte beutsche Abhandlung, über Schiller's "Künftler" im aweiten Stud von Burger's Afabemie *), verspricht einen vortrefflichen afthetischen Rritifer. Dit zerlegenber, icarffinniger Aufmerksamkeit geht fie bem Gebicht Schritt für Schritt nach. Es ist mahr, einzelne Bemertungen haben einen allzu philologischen, ja, schulmeisterlichen Anftrich: allein die Empfindlichkeit, die der junge Beurtheiler für unechte Reime, für sprachliche Ungenauigkeiten, für logische Unklarheiten zeigt, raubt ibm boch nicht bas Gefühl für ben reichen Beriobenbau, für die Brachtund ben Glanz ber Sprache und nicht die Einsicht in bas Wesentliche ber Schiller'schen Dichtweise, beren Kihnheit er volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, beren im boberen Sinn bibattischen Charatter er fo richtig bezeichnet, daß sich Schiller mit Recht des geistreichen Urtheils freuen burfte. Biel unbedeutender sind die Recensionen, zu denen die Herausgeber ber Göttingischen Gelehrten Anzeigen ben jungen fleißigen und vielseitigen Gelehrten, ber fich fruhzeitig jum Bucherverschlinger ausbildete, berangezogen batten. **) Fast obne Ausnahme afthetischen Inbalts, zeigen fie, wie ihr Berfasser sich nur am Ginzelnen erft zu orientiren im Stanbe, wie er einen allgemeinen Standpunkt fich erft zu bilben im Begriff ift. Es ist klar, baß sich Manches aus bem Batteur und aus feines Baters Abhanblungen ju Batteur in feinem Roof festaeset hat; man fieht beutlich, baß feine Dochachtung vor ber alteren Litteraturschule noch teinen Abbruch erlitten bat. Gin "lehrendes Schauspiel" erscheint ihm noch burchans als eine berechtigte Gattung. Bon Thummel's Reise in die mittäglichen Brovingen, die er übrigens in treffenbster Beife carafterifirt, ift er bes Preifes voll. Der Anafreontifer Gos gilt ihm als "unnachahmlicher Meifter" in fleinen Gebichten. großen bichterischen Werth von Goethe's Tasso bagegen wird bas ziemlich

^{*)} S. B. VII, 3 ff., vgl. Schiller an Schlegel vom 5. October 1795 in ben von Böding berausgegebenen Briefen Schiller's und Goethe's an A. B. Schlegel, S. 4.

**) S. B. A, 3 ff.

kalte Referat boch kaum gerecht; das Lob des Kritikers erhebt sich nicht höher als zur Anerkennung der "Schönheiten des Details", der "Feinheit und Eleganz des Dialogs", während er die dramatische Schwäche des Stücks zwar richtig erkennt, aber keineswegs tieser entwickelt. Bewundernder, anerkennender ist die Anzeige des Goethe'schen Faustfragments, aber doch in keiner Weise so, daß sich darin eine klare Erkenntniß des Einzigen und Epochemachenden dieser Erscheinung ausspräche. Dürftig genug sind endlich auch die Bemerkungen über Schiller's Arbeiten in der Thalia; sie laufen wieder darauf hinaus, daß er dem Dichter Kühnheit und Tiessinn zuspricht, ihm aber zugleich etwas mehr Klarheit, Correctheit und rückstevolle Behutsamkeit wünscht.

In alle bem kündigt sich ohne Zweifel ein sehr richtiges Gesühl, ein sehr achtungswerther kritischer Verstand an. Der große Zug jedoch, ber sich in den jugendlichen Recensionen Goethe's, der sernsichtige Blick, der sich gleich in den ersten Griffen der Lessing'schen Kritik offenbarte, ist hier nicht zu suchen. Wir haben es eben mit einem geschmackvollen, umsichtigen Beurtheiler, ganz und gar nicht mit einem selbständigen, genialen Neuerer zu thun.

Sehr fruh in ber That tann man biefem Geifte bas Maak nebmen. Raum erscheinen bei einem andren unfrer bebeutenben Schriftfteller alle Züge ber intellectuellen und schriftstellerischen Eigentbumlichfeit gleich anfangs fo bestimmt vorgezeichnet wie bei Schlegel. Auf bem Grunde philologischer Neigungen und Anlagen entwickelt sich fein bichterisches wie sein tritisches Talent. Die Fähigkeit, sich in sprachlichbichterische Gebilbe, in bie Formen andrer Beifter hineinzufinden, fie nachzufühlen und nachzuahmen, treibt ihn bei Zeiten zu Erwerb und Eroberung auf bem Gebiete frember Litteratur. Schon in Göttingen überschreitet er bie Grenzen ber antiken Litteratur. Einzelne Bersuche ber Nachbilbung italienischer und spanischer Muster finden sich schon unter ben Jugenbgebichten. Sofort jeboch leiftete er sein Bestes bei einem Unternehmen, bas bie vereinte Summe feiner Fabigfeiten in Anspruch nahm, bas ihn zwang, ben Kritiker burch ben Dichter, ben Dichter burch ben Kritifer zu unterfiligen. Im britten Stud von Burger's Atabemie erschien ber Auffat Ueber bes Dante Alighieri Böttliche Romobie und in ibm Schlegel ale daratterifirender und übersetenber Litterarbistoriter. Es mar ein Auffat, ber ben Beifall Berber's mobil verbiente, *) benn in Berber's Geift mar er gebacht, in

^{*)} Schlegel an Schiller, Brief 1 a. a. D. Schiller an Schlegel vom 12. Juni 1795 bei Boding.

Herber's Manier, nur ruhiger boch und nüchterner und strenger philologisch, war er gearbeitet. Den Dichterwerth seines Lieblingsbichters will ber Verfasser, wie er sagt, unter monchischer Verkleibung bervorgiebn - eines Dichters, ber bem Zeitgeist ferner ale irgend ein anbrer lag, ber, wenn es gelang, ibm Anerkennung ju erftreiten, ben Gefichtsfreis ber beutschen Aefthetif wesentlich erweitern mußte. Nicht um Lob ober Tabel handle es fich, nicht barum, einen burren Scheiterhaufen aus moralischen und äftbetischen Regeln aufzubauen und bann ein Autobafe anzustellen, sondern es gelte, "in die Zusammensetzung bes fremben Wesens einzubringen, es zu erkennen wie es ift, zu belauschen wie es wurde." Aus seiner Zeit und Umgebung heraus muffe man ben Dicter verfteben. "Dineintraumen muß man fich in jenes beroifche, mondische Gewirr, muß Guelfe ober Ghibelline werben." Ueberall in biefen Gaten glaubt man ben Berfaffer ber Fragmente über bie beutiche Atteratur, ber Briefe über Offian und bie Lieber alter Bolter zu boren. Es ift ber Standpunkt hiftorischen, individuellen Berftanbniffes, ben Schlegel genau wie herber forbert. Birflich schilbert er bemgemäß gunachst bie Welt, in welcher Dante lebte, geht bann auf bas Perfonliche, Biographifche ein, und hier wieber ift es auffallend, wie er bei Belegenbeit ber Charafteristif bes Menschen Dante ganz in ben warmen Rebnerton verfällt, ben Herber in solchen Fällen anschlägt. Er geht enblich auf bas große Gebicht selbst ein, giebt junachst eine allgemeine Borftellung von bemfelben, läßt sich über ben allegorischen Charafter beffelben aus und verschreitet julest baju, von ben ausgezeichnetsten Stellen eine Uebersetzung zu liefern, als beren Grundfat er schon jest möglichste Treue bis jum Anschluß an bie poetische Form und ben Reim bezeichnet, die indeg die Terzinenform noch ziemlich frei behandelt. Mittheilungen, burch furze Erzählung bes Zwischenliegenben verbunben, reichen nun aber junächft nur bis in ben britten Gefang ber Bolle. Erft nach Jahren folgten allmählich weitere Stude ber Ueberfetung in anberen Zeitschriften, namentlich im erften Jahrgang ber Schiller'schen Doren. *)

Die Theilnahme an dieser Schiller'schen Zeitschrift bezeichnet einen Abschnitt in Schlegel's litterarischem Leben. Dasselbe hatte seine Wurzeln in dem Göttinger Boden gehabt. Es folgte jest dem Zuge von

^{*)} Das Genauere über die stildweise Beröffentlichung bei Koberstein II, 1718 'und in dem Inhaltsverzeichniß von Band III. der S. B., woselbst S. 199 sf. Alles beisammen, das Frühere jedoch in einer gegen die ursprüngliche Fassung verbesserten Redaction.

Jena und Weimar. Die ersten Führer des jungen Mannes waren Hehne und Bürger gewesen. Die Gunst Schiller's zog ihn in die Kreise, in denen der Geist unsrer beiden Klassiker den bestimmenden Einsstuß übte.

Bon Göttingen nämlich war er im Jahre 1792 als Hofmeifter in ein Banquierhaus nach Amsterbam gegangen. Abgesperrt von bem Litteraturleben seines Baterlandes, mit seinem litterarbiftorischen Intereffe und seinen Arbeiten einsam auf fich felbst angewiesen, lebte er bier bis in ben Sommer bes Jahres 1795. Dennoch fpannen fich von bier aus bie Faben, bie ibn mit ber Elite ber beutschen Beifter in Berbinbung bringen follten. Bermuthlich burch bie Analpfe feines Gebichts "bie Rünftler" auf ibn aufmerkfam geworben, hatte Schiller icon bie Mitarbeit bes jungen Kritikers für seine Thalia gewünscht *). Jest, Enbe 1794, wurde ihm burch Körner, ber in Dresben mit Schlegel's illngerem Bruber verkehrte, ein Bruchftlick ber inzwischen weiter gebiebenen Arbeit über Dante für die Horen angetragen, **) welche mit bem neuen Jahre von Stapel laufen follten. Schiller erkannte alsbalb, daß hier eine vortreffliche Acquisition zu machen sei und erbat sich bemnächst von bem Berfasser sowohl für bie Horen wie für seinen Musenalmanach fernere Beitrage. Bereitwillig ging Schlegel auf bie Werbung ein. Seine Briefe zeigen, wie boch er ben Werth ber fo glucklich eingeleiteten Berbindung zu schäten wufte. Er betrachtet fie als die schönste Vorbebeutung für bas Gelingen ber schriftstellerischen Laufbahn, ber er fich fortan in freier Duffe zu wibmen entschlossen ift. Das Lob Schiller's bat bas Migtrouen in seine Kräfte verscheucht und ift ihm ber fraftigfte Sporn jum Weiterftreben. Er fließt über von Berficherungen ber Berehrung und Dankbarkeit, mabrent ihm boch ber Ernst seiner bisherigen Bilbung und bie bereits erreichte Reife seines Urtheils Selbständigkeit genug geben, um fich bem Uebergewicht bes Schiller'schen Beistes und Ansehns nicht auf Gnabe und Ungnabe ju ergeben. Gleich bei ber erften schriftlichen Begegnung geftebt er, welchen Bewinn er aus ben kunsttheoretischen Abhandlungen Schiller's geschöpft habe, beren epochemachenbe Bebeutung er begriffen hat; zugleich inbeg wagt er eine Anbeutung, bag er ihn lieber noch als Dichter benn als

^{*)} Schlegel an Schiller, Brief 1 a. a. D. Auch filr bas Folgende ift ber Schiller-Schlegel'iche Briefwechsel die Hauptquelle.

^{**)} Schiller-Rörner'icher Briefwechsel III, 224 ff.

Runftrichter thatig fabe, ja, er berührt jest bereits, auf Anlag jener Schiller'ichen Recenfion ber Burger'ichen Gebichte, bie Differeng, in ber er mit feiner bistorischen Ansicht von ber Boesie sich zu einer Beurtbeilungsweise befinden mußte, die ruckfichtslos von philosophischen Brincivien und ibealen Anforderungen ausging. Wie dem jedoch sei: er wurde nichts besto weniger von ber Macht bes Schiller'ichen Einflusses fortgeriffen. Schlegel mar obne Wiberstand überall ba. wo ihm. belebt von einer bebeutenben Kraft, eine ftart ausgeprägte fünstlerische Form entgegentrat. Er bewunderte bamale ben Geschichteschreiber Schiller. Bener hochgespannte, in Antithesen und parallelen Gliebern lang und borbar athmenbe, ben Gebanken oft burch bie Symmetrie ber Bhrase verbeckenbe Stil, in welchem die beleidigte Empfindlichkeit Schlegel's spater nichts als "abgezirkelte Eleganz" febn wollte, biefe Schiller'iche Brofa imponirte bem angebenben Schriftsteller und reigte ibn unwillfürlich zur Nachahmung. Er batte nicht übel Luft gehabt, in biefer Schreibart etwas hiftorisches fur bie horen zu liefern. Er brachte nichts ale bie freie Bearbeitung einer fpanischen Geschichte ju Stanbe, bie boch beffer in Beder's "Erholungen" als in ber Schiller'ichen Reitfcrift ihren Blat fand. Diese Erzählung von ber Gultanin Morabzela*) ist merkwürdig, weil sie ber einzige berartige Versuch aus Schlegel's Feber ift, aber merkwürdig auch beshalb, weil fie ihr ftiliftisches Borbild gar so auffällig erkennen läßt. Kaum minder auffällig, wie fich ber Dichter Schlegel in seinen nunmehrigen, für Schiller's Almanach beftimmten Gebichten **) nach bem Dichter Schiller mobelte. Richt baß sich bloß einzelne Anklänge, wie früher icon, fanben: sonbern bie gange Ruftung und wo möglich ben Geift bes eben jest zur Boefie zurucktehrenben Meisters möchte er sich anversuchen. Die Form ber Ballabe, ber Romange vermittelt ihm ben Uebergang von ber Burger's ichen zu ber Schiller'schen Weise. Er, ber ja schon in ber Ariabne einen griechischen Stoff behandelt hatte, stellt fich mit Schiller auf ben Boben griechischer Anschauungen, wetteifert mit Schiller in ber ibealifirenben Behandlung ber Romanzenform. Ganz eigentlich ift bas Lettere ber Fall mit bem "Arion". Strauß hat auf die Berwandtschaft bes Thema's mit bem von Schiller's "Kranichen bes Ibhtus" aufmerkfam

^{*)} S. 23. IV, 204 ff.

^{**)} Auskunst barüber giebt wieder das Inhaltsverzeichniß zu Bb. I. der S. B., nur daß daselbst für die Gedichte "Die entführten Götter" und "Arion" der Jahrgang 1799 flatt 1798 des Musenalmanachs angegeben ist.

gemacht*). Wir wiffen jest, bag nicht biefe, wohl aber bie Ballabe vom Ring bes Bolpfrates bas Mufter mar, welchem Schlegel nachbichtete. Bon Schiller ausbrücklich aufgeforbert, "eine Ballabe in ben Almanach au ftiften", fprach Schlegel ben Wunsch aus, aubor bie Goethe'ichen und Schiller'iden, für ben Almanach bestimmten Ballaben studiren ju können, ba er sich allzu sehr im Nachtheil fühle, wenn er an eben bem Orte mit Meistern in ber Runft etwas in berfelben Gattung aufstellen folle, die gerade burch sie bereichert und veredelt worden sei, ohne die neue Wendung ju tennen, die fie unter ihren Banben gewonnen babe. Die zwei ersten Bogen bes Almanachs - bas, was gebruckt mar, barunter ber Polyfrates — wurden ihm in Folge bessen zur Einsicht verstättet, und unmittelbar barauf sandte er an Schiller ben Arion ein mit ber Bemerfung: "ich habe nach Ihrem Beispiel eine Geschichte aus bem Berodot bebanbelt." Ift uns bier bie unmittelbare Rachabmung bezeugt. so verrath sich in einer Anzahl andrer Almanachebeitrage bie Anlehnung an Schiller's Geift und Ton nicht minber beutlich. In bem Gebicht "Die entführten Götter" fant fich Schiller fo febr felbst wieber, bas Motiv besselben lag so im Umfreise seiner eignen Gebanken und Gefinnungen, bag er fogleich bes Lobes voll mar, bag er nach Jahren noch baffelbe Motiv in ben "Antifen zu Baris", fraftiger und bilindiger freilich, auch seinerseits ausführte. aber schon von dem Arion sagen, daß in ihm die Schönbeit bes Schiller'ichen Bortrags fich jur Elegang verkleinert, fo fällt bie Bergleichung noch ungunftiger aus bei ben beiben großen, etwas früher entstanbenen. ber Ballabenform fich wenigftens annabernben Gebichten griechifden Inhalts, bem "Phygmalion" und "Prometheus". Wie ermübet boch biefer Phymalion, trop ber Pracht und Zier ber Verfe, burch bie rhetorifirende Lange! wie bezeichnet es boch ein innerlich fo gang verschiebenes Berhältniß zum Alterthum, wenn Schiller aus ber Tiefe ber alten Mythen glanzenbe Bilber heraufholt, um mit ihnen eine geiftvolle Ibee gleichsam finnlich ju beleuchten, und wenn Schlegel ben Mythus zu einem Roman ausspinnt, in welchem ber Sinn ber alten Dichtung von bem pragmatisch ausgeführten Detail ber Erzählung überwuchert wird! Wenn aber vollends ber Erzähler, indem er bas Gebilde bes Physmalion und bas Erwarmen bes Steins in bessen Armen schilbert. ein frembartiges, finnliches Interesse in feine Geschichte hineinscheinen

^{*)} In bem schinen Auffat: "August Wilhelm Schlegel", Reine Schriften S. 122 ff., wo sich, S. 175 ff. auch fiber bie fibrigen Gebichte Schlegel's bie treffenbften Bemerkungen finben.

laft, so werben wir an ben Frevel erinnert, ben Burger gelegentlich in parobifcher Laune an ber alten Mpthologie verübte. Bas bei Burger bis zur außersten Bergerrung ging, ift bier als ein faum merklicher Fleden übrig geblieben, aber biefer leichte Fleden bedt nichts befto weniger die ganze unermegliche Rluft auf, welche ben Dichter bes Bhamalion von bem Abel und ber ibealen Reinheit bes Dichters trennte, beffen stolz schreitenben Berfen er boch offenbar nacheiferte. Rein Wunber. bag jenem fpater bie Gefcichte von ber fconen Rampaspe, bie als Mobell bes Malers Berlangen wedt und bemfelben bann von ihrem Berrn, von Rönig Alexander jum Gefchent gemacht wird, beffer gludte als bie Behandlung eines fo tiefen Mbtbus wie ber vom Brometbeus. Auch biefer, in nicht enben wollenden Terzinen verlaufende Prometheus zwar erwarb fich Schiller's wie Goethe's Lob. Beibe rfibmen neben Sprache und Bers bie eble Burbe und ben philosophischen Schwung. Allein leife beutet ber Erftere boch auch feine Bebenken an. gieben fich auf die Wahl ber Berbart und auf die allegorische Behandlung. Das Gebicht schwankt zwischen episch = mbtbifcher Erzählung und allegorifirendem Raisonnement. Wir ertennen, in ber Form wie in ber Behandlung, wie sich ber Einfluß Dante's mit bem bes Schiller'schen Mafficismus treugt, wir feben, wie die von Schiller eingeschlagene bellenifirende und philosophische Richtung bier an einer Grenze angelangt ift, bei ber bie Boefie in Gefahr ift, unter ber boppelten Laft ber "berameifelt" fünftlichen Form und bes abstracten Gebankens erbruckt ju werben, an einer Grenze, mit beren Ueberschreitung, wie wir fpater nachweisen werben, in andrer Weise und von einer anberen Seite ber fo gut wie burch Tied ein neuer, - ber romantische Geist in unfre Dichtung eingeführt murbe.

Doch wir stehen für's Erste bei ber Wahrnehmung, wie weit ber Schiller'sche Geist bem Dichten und Denken Schlegel's seinen Stempel ausprägte. Seinem Dichten: bas war nicht auffällig; aber in ber That auch seinem Denken, seinen theoretischen Anschauungen und ber Form, in welcher er biese entwickelte. Das schlagenbste Zeugniß basür liegt vor in ben — man möchte fast sagen unter Schiller's Leitung — für die Poren geschriebenen Briefen über Poesie, Splbenmaaß und Sprache. *) Ein Thema, auf welches ber Berskünftler, ber Uebersetzer saft mit Nothwendigkeit gerathen mußte! Wir haben in dem Aufsat ein Seitenstück zu Schiller's äfthetischen Abhandlungen. Wie dieser

^{*) ©. 93,} VII, 98 ff.

über bas innerfte Wefen ber Schönheit und ber Boefie, fo verlockt es ienen, über bas, mas noch übrig mar, über bas mit bem Inneren boch fo eng aufammenbängenbe Aukenwert ber Boefie Erörterungen anzustellen. Wie nabe ihm indeg bie Sache lag: es ift bas erfte Mal, bag er fich auf eine felbstänbige Ibeenentwicklung einläßt. . Wegen Schiller hat er es fein Sehl, daß es ihm fcmer werbe, "ein Banges von eignen Bebanten anquordnen", ba er bei bem Meiften, mas er bisber gefchrieben, einem fremben Leitfaben habe folgen können. Schon bie Form machte ihm Schwierigkeiten. Sichtlich berricht bas Beftreben vor, Die etwas ftrenge Materie burch Anmuth ber Behandlung geschmeibig zu machen. Dem Auffat barf jene eble Leichtigkeit, jene gebilbete Bopularitat nicht fehlen, bie ein Gefet ber Horen find; es gilt, über Dinge, bie ein manuliches Studium und Nachbenken forbern, in Briefen an eine Dame au schreiben. Es ist bem Berfasser boch taum gelungen. Man wird Körner, ber sich über die zunehmende Trockenbeit der Darstellung be-Magte, mehr als Schiller Recht geben muffen, ber bie erften Briefe mit aufmunternbem Lobe für "graziös und lebhaft" geschrieben erklärte. *) An jener Trockenheit indeß hat boch nicht allein ber Gegenstand als solcher Schuld. Der Schiller'sche Vorgang vielmehr, ber philosophische Buschnitt, ben Schlegel so gern seiner Arbeit gabe, bas ift es, was ben geschickten Schriftsteller verhältnigmäßig ungeschickt erscheinen läßt. schreibt unter bem unmittelbaren Einbruck von Schiller's Abhanblung " "' über naive und fentimentalische Dichtung. Angestedt von bem geiftvollen Tleffinn bes Meifters geht auch er auf eine philosophische Erklärung bes Wefens bes Rhythmischen in ber Boefie aus, aber inmitten biefes Bersuches fühlt er, gesteht er, bag er einem solchen Unternehmen nicht gewachsen ift. "Ich fühle", so schreibt er in Erwiberung einiger Winke, bie ihm Schiller gegeben, - und er bezeichnet bamit volltommen riche tig bas Maaß feines Bermögens — "ich fuhle, bag ich weit weniger jur allgemeinen Speculation als jur Beobachtung geschickt bin. mir, glaube ich, in biefem Fache immer am beften gelingen wirb, nt die Beurtheilung einzelner Kunstwerke und die mehr historische als philofophische Entwicklung eines poetischen Charafters, wie ich sie mit bem Dante versucht habe und wohl noch mit einigen anderen großen Dichtern versuchen könnte." Der Ausfall seiner speculativen Unläufe beftätigt diese Worte. Sichtlich laufen ihm die Gedanken Herber's und

^{*)} Schiller an Schlegel vom 29. October 1795, und Rörner an Schiller, im Briefwechfel III, 310. 382 vgl. 328.

bie Anschauungsweise Schiller's burcheinanber. Schon recht, bag er bie von bem Ersteren bebauptete Natürlichfeit und Allgemeinbeit ber Boefie als einer "Bölkergabe" auch auf ben Rhythmus ausbehnt und bag er bemgemäß auch bas Aeußere, Formelle ber Dichtfunft ans ber Natur bes Menschen ableiten will. Allein sofort mischt sich bei biesem Ableitungeversuche eine mehr philosophische mit einer mehr historischen Tenbenz. Es ift im Sinn Berber's und in Uebereinstimmung mit ber Methode ber Abhandlung über Dante, wenn er die Theorie ber Boefie in geschichtlicher Form vorgetragen wissen will; "benn indem man erflart, wie die Runft wurde, zeigt man zugleich auf bas Ginleuchtenbfte was fie fein foll." Eine folche Theorie ber Dichtfunft, fahrt er fort, wird tein enges Regelgebaube sein burfen, wie es biejenigen Kunftrichter entwarfen, welche nur bie "im Zeitalter ber fünftlichen Bilbung" entftanbenen Werke im Auge hatten, sonbern sie wird sich zu einer, alles Schone ber Boefie, mas jemals unter ben Menschen erschien, in sich begreifenben "Weltgeschichte ber Bhantasie und bes Gefühls" erheben muffen. Bon biefem Standpunkte aus wurden ohne Zweifel bie Bartien ber Abbanblung, in benen er bie fortschreitenbe Ausbildung ber Metrit nachweisen und weiter zeigen wollte, wie bieselbe und ihre Schönheit burch ben unenblich verschiebnen Bau ber Sprachen verschieben modificirt worden, die gelungensten geworden sein. Allein die Abhandlung blieb leiber in ben Anfängen, bei bem vorgeschichtlichen, philosophisch raisonnirenden Nachweis ber ursprünglichen Entstehung, bei ber Ableitung bes Metrischen aus ber Natur bes Menschen überhaubt fteden *), - und für bies Unternehmen eben reichten bes Berfaffers Prafte nicht aus. Er beginnt, aber freilich ohne es babei zu voller Deutlichkeit ju bringen, vom Ursprunge ber Sprache, geht von ba jum Urfprung ber Poefie fort und wendet fich endlich, vom britten Briefe an, ju ber Frage nach bem Ursprung bes Rhbthmischen in ber Poefie. In volemischer Wendung gegen Morit, in Anlehnung an feinen "Liebling", an hemfterbubs, ben fotratifchen Gegner ber Senfualiften, ben ja auch Berber fo boch ftellte, führt er aus, bag bie im Gefange fich außernbe freie Empfindung am Rhothmus einen Rügel, ein Maag gefunden habe, auf bas ein forperliches Beburfnig, die physische Organisation ganz naturgemäß hingeführt habe. Also eine zwar nicht sensua-

^{*)} Daß ber Schlegel'sche Aufsatz nur ein Ansauf war, daß er ein Bruchfild geblieben, in welchem die am Schlusse des ersten Briefs gegebene Disposition teinesweges zur Durchführung gelangte, übersieht Koberstein bei dem Auszug, den er III, 2183 von der Abhandlung giebt.

liftische, aber boch überwiegend physiologische Erklärung. Der Kantianer Schiller vermißte, febr begreiflich, in biefer Erklarung bie Ruchficht auf ben Kern ber geiftigen Natur bes Menschen, auf bas, was ibn zur Berfon macht, auf fein felbständiges moralifches Wefen. Diefem Ginwand Schiller's suchte nun Schlegel im nachsten, vierten Briefe Folge ju geben: allein die Art, wie er jest forperliches und geiftiges Beburf. niß zusammenwirken laffen will, ift nichts weniger als klar. Er bat funf Jahre später, als er bie Briefe mit anderen Auffaten gufammen wieber abbrucken ließ, *) eingeftanben, daß die Erklärung "einseitig und nicht rational genug" fei. Schon 1797 aber, in ber fconen Recenfion von Goethe's Hermann und Dorothea, bescheibet er fich, ftatt feiner eignen, bie Schiller'iche, nur allzu rationale Erflärung bes Wefens alles Sylbenmaages fast wortlich zu aboptiren, wenn er baffelbe als "bie Erscheinung bes Beharrlichen im Wechselnben" befinirt, in ber fich "bie 3bentitat bee Selbstbewußtseine" verfunde. **) So unselbständig und unficher ift ber Mann in philosophischen Dingen! Er schwankt zwischen physiologischer und metaphysischer ober transscenbentaler Erflärung. schwankt zwischen bem historischen und bem speculativen Erklärungsprincip, ja, sogar ber ausbrücklich betonten Grundanschauung von ber instinctiven, absichtslosen Entstehung bes Routhmischen wird er bie und ba untreu, um sie burch einen eigenthumlichen rationalisirenden Bragmatismus zu verfälschen.

Wie viel mehr war er auf bem ihm angemessenn Felbe, als er bazu überging, in umfassenderer Weise an einem anderen großen Dichter zu thun, was er zuvor an Dante gethan hatte! Die Idee, jene Dante-Arbeit zu einem Werk über des Dichters Leben und Werke zu erweitern oder vielleicht gar eine Geschichte der italienischen Sprache und Poesie zu schreiben, trat zurück vor dem Unternehmen, den Deutsschen Genuß und Verständniß des großen englischen Dramatisers zu vermitteln. Wohl nicht erst von Bürger war er auf die hohe Bedeutung Shakespeare's hingewiesen worden: der Nesse Iohann Elias Schlegel's hatte sicher so gut wie Tieck seinen Shakespeare in der Eschlegel's hatte sicher so gut wie Tieck seinen Shakespeare in der

^{*)} In ben "Tharafteristiten und Kritifen" vom Jahre 1801, I, 318 ff. S. bie Borrebe S. v. (S. B. VII, xxII.)

^{**)} Das Zeitmaaß, hatte Schiller (Brief an Schlegel vom 10. December 1795) gesagt "ift das Beharrliche im Wechsel, und eben das ist der Tharatter seiner [bes Menschen] Selbstbeit, die sich in dieser Erscheinung ausbrückt." Die Stelle der angeführten Schlegel'schen Recension steht S. W. XI. 193.

Borbaben, in wetteifernder Gemeinschaft den Sbakespeare'schen Sommernachtstraum zu übertragen — es war im Jahre 1789 — hatten vermutblich Bürger und Schlegel gleichen Antheil. *) Die Methobe inden, welche Burger babei fur die angemeffene bielt, konnte auf die . Dauer weder dem philologischen noch dem afthetischen Sinn Schlegel's genügen. Wie Bürger für fich allein bie Sache angefaßt haben wurbe. mag feine Bearbeitung bes Macbeth zeigen, bie fich, nicht viel anders als die Schröber'schen Bearbeitungen, gang an das unmittelbar vorliegende Theaterbedürfniß bielt und von biefem Gefichtspunft aus mit bem Stud ziemlich frei und iconungelos umsprang. Anbers und funftreicher allerbings verfuhr Burger, soweit wir aus einer, offenbar von Schlegel mitgetheilten Brobe urtheilen fonnen, mit bem Sommernachtstraum. Die Brofa mar verlaffen, allein bie gemählte Bereform war die des Alexandriners. Nicht bloß der theatralische Effect, sondern der Beift bes Dichters follte biesmal wiebergegeben werben; allein fo auf Du und Du wie mit einem vermeintlich gleichen Genossen — fast wie Falftaff mit Bring Being — verkehrte mit biefem Geiste ber Bürger's iche Dichtergeift, bak nichts Anderes babei beraustommen fonnte als ein Sommernachtstraum wie Bürger ibn geschrieben haben murbe, in ben tomischen, auch ben garteren, marchenhaften Bartien gefarbt von ber berben, allzu popularen Laune bes Dichters ber Frau Schnips. viel richtigere Grundfate batte er boch bei Gelegenheit seiner homerübersetzung vorgetragen! Dieser sein homer sollte bas Gegentheil eines Bopischen homer werben. Er erftrebte "eine Dolmetschung, an Beift, Körper und Bekleibung bem Original so nah als möglich." erft gewählte jambische Bersart amar wibersprach biefem Grundsat noch: allein nun ließ er ben Jambus fallen, nun "veränderte er bie Waffen" und rudte mit einem berametrischen Berfuch in's Felb, bei bem er fich mit höherem Recht bes Bemühens rühmen burfte, "uuverwandt und bis jum Schmerze" bie Augen auf ben Ginen Puntt gerichtet zu haben, "bem Homer an Geist und Leib auch bas Rleinste nicht zu geben ober

^{*)} S. Schlegel an Schiller No. 7, die (in den S. B. nicht abgedruckte) Borerinnerung vor dem ersten Bande der Schlegel'schen Sbakespeareliktzseung, erste Ausst. (1797), serner das Schreiben Schlegel's an Reimer vom Jahre 1838 (S. B. VII, 283) und die Recension des 1. Theils der Schlegel'schen Shakespeare - Uedersetzung 1838. L. Zeitung 1797 No. 347 und 348, daselbst S. 278, eine Recension, dei der augenscheinlich Schlegel selbst die Dand im Spiele hatte, wie die a. a. D. mitgetheilte Probe der Bürger'schen Uedersetzung des Sommernachtstraums beweist. Nach der eitsten Borerinnerung besaß Schlegel die von Bürger übersetzen Partien in Bürger's eigner Dandschrift. Nach dem citirten Briefe an Schiller hatte Bürger nur "einige der Lieder und gereimten Scenen" gemacht.

zu nehmen." Das war die Ansicht vom Uebersetzen, zu der sich num auch Schlegel bekannte und die er strenger und strenger zu befolgen suchte. Wenn dem Uebersetzer Bürger immer doch, selbst bei'm Homer, der selbständige Dichter, der er war, in die Quere gekommen war, so siel dieses Hinderniß bei Schlegel weg. Wenn Bürger nur bei dem alten Dichter es über sich hatte gewinnen können, sich selbst die auf einen gewissen Grad zu vergessen, so übertrug Schlegel diese entsassame Haltung auch auf das Uebersetzen der neueren großen Dichter. Wie er sich zu dem Kanon möglichster Treue die in die Aeußerlichseiten der Form schon bei der Arbeit über Dante bekannt hatte, so will er denselben jetzt auch bei einem Dichter befolgen, dessen Geist und Genie man dieder so genial bewundert hatte, daß man ihm Unrecht zu thun gemeint hätte, wenn man ihn ängstlich bei seinen eignen Formen die auf Bers und Reim hätte festbalten wollen.

Das Vorhaben nun einer solchen strenger treuen und wirklich poetischen Uebersetung Shakespeare's fündigte Schlegel "auf einem Umwege", wie er nachmals fagte, und gleichsam incognito, als ob es sich um bie Arbeit eines Dritten handle, in dem Horenauffat vom Jahre 1796 Etwas über William Shatefpeare bei Belegenheit Wilhelm Meifter's*) an. Anknüpfend an die geistvolle Zerglieberung, welche Goethe im Wilhelm Meister vom Samlet gegeben, ergeht fich ber Anfang bes Aufsates in allgemeinen Bemerkungen über die vielbeutige Tiefe eines genialen bramatischen Werkes wie Samlet, so zwar, bag es bem lefer nicht ganz leicht wird, Richtung und Ziel biefer Erörterungen beutlich zu erkennen; scheinen fie boch balb mehr bem Goethe'schen Roman als bem Shatefpeare'schen Stud ju gelten! Mit einer leichten Wendung babnt er fic bann ben Uebergang ju ber Befürwortung einer poetischen Uebersetung Shakespeare's. Er zeigt, wie nach Allem, was Wieland, Leffing, Berber, Eschenburg, mas auf ber Bubne Schröber und Anbere fur ben Dichter gethan, eben biefe Aufgabe noch jurud fei. Er geht, um biefelbe ju rechtfertigen, tiefer auf Shakespeare's eigenthumliche bramatische Dar-- stellungsform, auf bie burch bas Streben nach allseitiger Individualisirung begründete Mifchung ber würdevollen und ber vertraulichen, ber gebundenen und ber ungebundenen Rebe in seinen Studen sowie auf ben Gebrauch, ben ber Dichter vom Reime mache, ein. Gegen Diberot, Leffing und Engel, gegen bie Brunbe, mit benen bie Bertreter ber Naturlichkeit fich für Berwerfung bes Berfes im Drama zu erklären pflegten, erörtert er

^{*)} S. 23. VII, 24 ff.; bgi. bagu ebenbafelbft G. 64 ff. ben fpateren Bufat vom Jahre 1827.

bas Recht bes bramatischen Dialogs, sich ber poetischen Form zu be-Er holt babei weit genug aus, er betont, wie gerade ber poetifche Stil bas im boberen Sinn Ratürliche fei, und wie bie gebunbene Rebe, bie ber gemeinen Wahrscheinlichkeit zu wibersprechen scheine, ben "finnlichen Schein ber Bahrheit" erft recht zu erzeugen biene. treffliche Ausführungen, boppelt verbienftlich, ba bas Beispiel, welches Boethe im Taffo und in ber Iphigenie gegeben, bamals noch teinesweges bie Richtung bes beutschen Drama's auf bie prosaische Wirklichteit und Gewöhnlichkeit aus bem Felbe geschlagen, felbft Goethe aber noch feinesweges, wie nachher im Gebantenaustaufch mit Schiller, Die Berechtigung bes ibealifirenden Berfahrens und ber Anwendung bes Berfes theoretisch fich flar gemacht batte. Es find Ausführungen, Die zwar nicht bie Tiefe, bie bergleichen bei Schiller, nicht bie burchfichtige Rarbeit erreichen, die bergleichen bei Leffing bat, Die fich bagegen nur befto mehr an einzelnen Stellen geiftreich und pragnant in schlagenben Lichtern zusammenfassen. Bang herr bes Stoffes wirb er, wenn er bann ju Shatespeare insbefonbre und ju ber Auseinanberfetjung jurudfebrt, wie beschaffen benn nun eine echte llebersetung Shakespeare's fein Die Grunbfate, Die er babei aufftellt, um zulet mit ber Anfündigung eines "Berehrers Shafespeare's, ber es mit einigen Studen versucht hat," zu schließen, find uneingeschränkt zu billigen, fie bezeichnen ein Sochstes, bem er felbst nachstrebte, sie find geradezu als kanonisch ju betrachten. Reine von ben charafteristischen Unterschieben ber Form barf bie Uebersetung auslöschen, bes Dichters eigne Schönheiten muß fie, soviel möglich, bewahren, ohne bie Anmaagung, ihm jemals andre ju leiben, vielmehr auch bie mißfallenben Eigenheiten feines Stils bat sie mitzuübertragen. Hart möchte bie Treue eines folchen Uebersepers suweilen fein, benn er mußte fich ben freieften Gebrauch unfrer Sprache in ihrem ganzen Umfange geftatten; nur schwerfällig burfte fie nie werben. Er überhüpfe lieber eine wiberfpanftige Rleinigfeit, als bag er in Umschreibungen verfallen follte. Nicht immer wird er Bers um Bers geben konnen, aber fich boch alsbalb wieber mit bem Original in gleichen Schritt feten Die reimlosen Jamben feien fo schön wie möglich, nur nicht bon fteifer Regelmäßigfeit. Bei ben gereimten Verfen wird eine weniger wörtliche Treue genugen. Denn um eine Uebersetung eben und nicht um eine Copie handelt es fich; die unübertragbaren Wortspiele anlangend — boch genug! Je mehr bie aufgestellten Grundfate nun in's Detail eingeben, um fo mehr gleichen fie formulirten Erfahrungen, aus ber Brazis abgezogenen Maris men. Riemandem konnte es verborgen bleiben, daß ber, welcher foldergeftalt über bie Theorie bes Uebersetzens sprechen konnte, eben berfelbe sei, bessen Uebersetzungsproben hier angekündigt wurden.

Enthielt aber icon biefer Auffat fo manche treffende Bemerfung zur richtigen Würdigung Shakespeare's überhaupt — eine Würdigung. bie boch auch bie Flecken in ber Sonne nicht überfah — fo gab Schlegel bemnächft in ber (im folgenden Jahrgang ber horen veröffentlichten)- Abhanblung über Romeo und Julia*) eine Analbse eines eingelnen Shatespeare'schen Stude, gleichsam ein Seitenftud ju ber Goethe's schen Exposition bes Hamlet, ein Muster feinfinniger, liebevoll eingebenber. ben Bau eines Runftwerks von innen beraus beleuchtenber Rritif. Haupttenbeng ift biesmal entschieben apologetisch; bie eigentliche Absicht. jum Genuf einzulaben und benfelben vorzubereiten. Bei biefer Abficht und bei bem ganzen Charakter gerabe biefes Stude, an welchem, wie Leffing fagte, "bie Liebe felbft arbeiten geholfen", war es fein Fehler. bak eine weibliche Feber - wir werben bie "geschickte Freundin" Schlegel's bemnachft tennen lernen - bie feinige unterftute. **) Man erkennt in ben blok ausführenben, darafterisirenben Bartien bin und wieder die Aeukerungsweise eines weiblichen Gefühls, man meint bem Stil eine größere Beichheit anzumerten, als fie fonft bem Berfasser eigen ift. Bortrefflich, und gewiß gang auf feine eigne Rechnung ju setzen ift bas, was er gleich zu Anfang bes Aufsatzes über ben engen Anschluß Shakespeare's an fertig vorliegende Erzählungen sagt. Gerabe baburch, daß Shakespeare bie ganze Macht seines Genius auf die bramatische Gestaltung eines gegebenen Stoffs marf, habe er bewiesen, bak er feinere, geistigere Begriffe von ber bramatischen Kunft gehabt, als man gewöhnlich ihm zuzuschreiben geneigt fei. Aus biefer Anerkennung bes fünftlerischen Berfahrens bes Dichters geht bann eben für Schlegel bie Aufgabe bervor, baffelbe in ber Weisheit bes ganzen Baues, in ber Zwedmäßigkeit und Schönheit bes Einzelnen, in ber Folgerichtigkeit ber Charaftere bes Stude nachzuweisen. Man muß fich vergegenwärtigen. wie plump und fühllos und von oben ber noch vor einem Menschenalter Ch. Fel. Beiffe in bem Borbericht ju feiner Bearbeitung von Romeo und Julie über bie vermeintlichen Ungebörigkeiten bes Shakespeare'schen Studs geurtheilt hatte, um das Berdienst der Schlegel'schen Ausführungen voll zu würdigen. Was Weisse — und bieser wieder burfte sich

^{*) ©. 23.} VII, 71 ff.

^{**)} Bgl. die Borrebe zu Schlegel's "Aritischen Schriften" S. xvII. (S. B. VII, xxxIV.) mit bem Inhaltsverzeichniß bes 1. Bandes ber Kritischen Schriften.

auf einen Landsmann Shatespeare's, auf Garrid berufen - bem Dichter als Febler vorgerudt batte, eben bas ericbien nun im Lichte ber Schlegel's ichen Betrachtung ale Schönheit, eben bamit vollenbet fich bie flinftlerische Legitimation bes Dichters. Doch was Beisse und Garrid! Hatte fich benn Leffing ben daratteriftischen Unterschieb ber Shatespeare'ichen von ber Sophofleischen Tragobie beutlich gemacht? War benn Berber, ber bie biftorifchen Grunde biefes Unterfchiebs fo treffend hervorhob, über bas eigentliche Wefen beffelben gur Rlarbeit gekommen? Stand nicht felbst Goethe mit ben Bemertungen im Meister und ben Borfcblagen ju einer Buhneneinrichtung bes Samlet viel mehr als felbftanbiger Runftler bem Berte bes fremben Beiftes gegenüber, als bag er baffelbe rein und ruhig auf fich batte wirten laffen? Dein! fo, wie bier und in bem früheren Auffate Schlegel über ben großen Dramatifer rebete, so war über ihn vorher weber in Deutschland noch in England gerebet Besonders ba, wo er bie sprechende Wahrheit ber Shakefpeare'ichen Charafteriftif an ber vielgetabelten Rolle ber Amme mit ihrem Geschwät und mit bem "tauberwelschen Gemisch von Gutem und Schlechtem" entwidelt, und wieberum ba, wo er bas feusche und weise Maaghalten Shotespeare's im Tragifchen gegen ben Ginfall Garrid's. Julie vor Romeo's Tobe erwachen ju laffen, in Schutz nimmt - und an wie vielen Stellen fonft offenbart fich, bag biefen Interpreten ber Beift bes Dichters in's innerfte, geheimfte Bertrauen gezogen. Gin wenig allerdinas bat ibn bies Bertrauen jum Enthusiaften gemacht, und ber Enthusiasmus wieber macht ibn ein wenig jum Sophisten, wenn er auch ben Ueberfluß ber Shakespeare'schen Wortspiele mit bem Recht ber bichterischen Ginbilbungefraft, ja, mit ber eigenften Natur ber Liebe ju bertheibigen fucht, bie fich an ben garten Wechselanspielungen bes Beiftigen und bes Sinnlichen weibe. Aber wie hatte er auch ohne biefen Enthuflasmus feinem Dichter bie Seele abzugewinnen vermocht? Und barum eben handelte es sich ja bei bem Unternehmen, ihn form = und sinntreu in eine andre Sprache zu übertragen! In biefem Wort um Wort tauschenben Berfehr, baburch, bag er fich nicht, wie Goethe, ale ein Deifter von eignen Gnaben, fonbern ale Giner, ber gleichfam mit geliebenem Beifte bichtet, in Shakespeare vertieft hatte, baburch allein mar er im Stanbe, ein foldes Berftanbnig über ibn zu verbreiten. Rur ber echte Ueberfeter konnte fein Borbild in folder Beife darafterifiren, nur wer fo zu charafterifiren mußte, tonnte eine echte Ueberfetung liefern.

Im Winter 1795 auf 1796 machte sich Schlegel an ben Romeo; bie ganzliche Umschmelzung ber alten Uebersetzung bes Sommernachts-Dabm, Gefc. ber Romantik. traums war sein nächstes Geschäft; erft allmählich erweiterte sich ber Blan auf eine Uebersetzung bes ganzen Shakespeare. *) Ueberfetung waren icon gleichzeitig, ja, bie früheste noch vor bem erften Horenauffat über Shakespeare in eben bieser Zeitschrift und in Reichardt's Journal "Deutschland" erschienen. **) Gben ber Romeo eröffnete bann ben erften Theil bes Schlegel'ichen Shatespeare im Jahre 1797. bem fofort bis jum Jahre 1801 ber rafche Weife bes Ueberfetere fieben weitere Banbe mit im Gangen fechegebn Studen folgen ließ. fehlte bem Anfang die volle Sicherheit und Freiheit. Stundenlang hat er bei bem erften Stud oft auf einen einzigen Bers gesonnen und boch zuweilen ablaffen muffen, ohne fich felbft befriedigt zu haben. über bas Aeußerliche ber Bersbehandlung ift er anfangs noch nicht mit fich im Reinen; er nimmt fich bei ber Uebersetzung bes Romeo g. B. noch bie Freiheit, bie gang gereimten Scenen in Alexandrinern wiederzugeben. Bern glauben wir ihm, was er auf Anlag ber Schleiermacher's ichen Platonübersetzung biefem ichreibt, bag ibm bie erften Stude lange im Manuscript gelegen, ebe er sie jum Drud tommen laffen und bag er sie immer und immer wieder burchgearbeitet habe. ***) Man erkennt bie gewissenhaft bessernbe Sand, wenn man die probeweise mitgetheilten Scenen bes Sturms und bes Julius Cafar mit bem Text im britten und zweiten Bande der Uebersetzung, man erkennt den Fortschritt, den die zunehmenbe Uebung von felbst mit fich brachte, wenn man bie späteren mit bem erftübertragenen Stude vergleicht. Daß bier ber Anfang eines Meisterwerkes vorliege, wurde gleich nach bem Erscheinen ber erften Banbe von einem Manne anerkannt, ber mit seinem Lobe ber Schlegel'schen eigentlich seine eigne Uebersetungsmanier verurtheilte. +) Es wurde übrigens bem Ueberseter bes Shakespeare nicht so gut wie bem Ueberseter bes homer: um einen ebenbürtigen Beurtheiler zu finden, hatte Schlegel fich felbst beurtheilen muffen. Der Erfolg nichts besto weniger war berselbe, ja, es

^{*)} Bgl. Brief 7 und 8 an Schiller.

^{**)} Seenen aus Romeo nnb Julie in ben horen 1796 St. 3; eine Seene besgl. in Reicharbt's Deutschland 1796 St. 5; aus bem Sturm in ben horen 1796 St. 6; aus Julius Casar ebendal. 1797 St. 4. Die sechszehn bis zum Jahr 1801 übersetzten Stilde waren: Romeo, Sommernachtstranm, Julius Casar, Was ihr wollt, Sturm, hamlet, Kansmann von Benedig, Wie es euch gefällt, und die englischen historien mit Ausnahme Richard's III. und heinrich's VIII.; erft 1810 brachte ein neunter Band den ersteren nach.

^{***)} Brief Rr. 8 an Schiller, und an Schleiermacher April 1804. Aus Schleiermacher's Leben III, 386.

t) Garve in der Borrede ju seiner Uebersetzung der Ariftotelischen Ethit, worauf Strauß a. a. D. S. 141 hingewiesen bat. Bgl. ilbrigens auch den Auffat von Mich. Bernaus: Der Schlegel-Tieck'sche Shalespeare, im Shalespeare-Jahrbuch. Erfter Jahrgang, S. 396 ff.

war vielleicht ber Triumph bes Gelingens, daß dieses Werk sich selbst Bahn brach und seine Wirkungen auf den dichterischen Geist und Geschmack der Nation still und unvermittelt entfaltete. Wie und Boß erst wahrhaft den Homer, so hatte und Schlegel jett den Shakespeare erobert. Bon dem Eschendurg'schen Shakespeare, den Schlegel nur aus Höslichkeit und Rücksicht sich enthalten hatte zu tadeln,*) war der neue durch eine unermeßliche Klust getrennt. Diese Shakespeareübersetzung, im Einzelnen wohl zu verbessern, aber in ihrem Kern unübertrossen, enthielt den Schlüssel zu den dichterischen Schätzen aller modernen Litteraturen, sie war das größte Geschent, welches neben den freien Schöpfungen unser einheimischen großen Dichter eben jetzt unserr Nation gemacht werden konnte, sie griff bedeutsam in die Entwicklung unser eignen Nationalbühne, in die Wendung ein, welche, in seiner zweiten dramatischen Periode, die Dichtung Schiller's nahm.

Wenn aber burch die Shakespearesibersetzung sowie burch die aus Dante übertragenen Stücke ein Vermittler des Genius ausländischer mit der heimischen Dichtung, so wurde durch eine andre Seite seiner Thätigkeit Schlegel in diesen Jahren zugleich der Vermittler zwischen der Nation und ihren eignen Rassistern. Wir knüpsen wieder an sein Verhältniß zu Schiller an, um ihn in dieser anderen Vermittlerrolle kennen zu lernen.

Nur die ersten der Horenbeiträge erst waren Schiller zugekommen, als derselbe bedacht war, einen so brauchbaren und so ergiedigen Mitarbeiter in seine unmittelbare Nähe zu ziehen. Der einsadende Wint, den er darüber schon im December 1795 fallen ließ, kam einem längst gebegten Bunsche Schlegel's entgegen, der im Juli des genannten Jahres nach Deutschland zurückgekehrt war und für's Erste in Braunschweig, in der Nähe der Wolfenbüttler Bibliothek, im Umgang mit Eschenburg und mit anderen dortigen Gelehrten lebte. In Jena, so dachte er, und Schiller bestärfte ihn in diesen Gedanken, könne ein Philolog und Litterarhistoriker eine Lücke an der Universität ausstüllen. In Jena hatte mit der Allgemeinen Litteraturzeitung die Kritik gleichsam ihr Haupt-

^{*)} Brief an Schiller Dr. 8.

^{**)} Auf biefer Anerkenntniß beruht bas Unternehmen ber beutschen Shakespeare-Gesellschaft, eine neue Ausgabe bes Schlegel Tied'ichen Shakespeare in ber Weise zu veranstalten, baß die von Schlegel übersetzen Stilde nur an solchen Stellen verändert wilrden, wo offenbare Fehler vorliegen. Die in dieser Ausgabe (Berlin 1867 ff.) den einzelnen Stilden hinzugefligten Anmerkungen gewähren eine bequeme Uebersicht über bas der Berbesserung Bedürftige; sie zeigen, wie selten Schlegel selbst da, wo er irrte, gegen den Beist des Dichters geirrt hat.

quartier aufgeschlagen. In Jena vor allen Dingen lebte Schiller, nicht weit bavon, in Weimar, ein vielleicht noch größerer Dichter, jedenfalls ein noch machtigerer Protector. Ohne Wiberrebe galt Jena und Beimar bamale ale ber rechte Mittelpunkt ber beutschen Bilbung: - wie batte biefer Ort nicht eine unwiderstehliche Anziehungstraft auf einen Dann ausüben follen, ber entschlossen war, sich ber gelehrten Laufbahn und schriftstellerischer Thatigkeit zu widmen, ber, noch durch kein Amt gebunben und durch kein Amt ernährt, auf ben Ertrag feiner Feber und auf ben Erweis seiner Talente angewicsen war? Im Mai 1796 erschien Schlegel in Jena, nachbem er eine furze Zeit in Dresben, mo ibm eine verheirathete Schwester, wo jest auch sein Bruber Friedrich lebte, jum Besuch gewesen und Körner's Bekanntschaft gemacht batte. Rasch batte er das Jena'sche und das Weimar'sche Terrain recognoscirt. Es muß ibm gunftig auch fur feine außere Stellung erschienen fein, benn er batte ben Muth, fich alsbald eine Frau nachzuholen. Caroline Michaelis. bie gelehrte und geistreiche Tochter bes berühmten Göttinger Brofessors. war früher an einen Dr. Böhmer, Phhicus in Clausthal, verbeirathet gewesen. Schon 1788 mar ber Mann geftorben; auf die Ginlabung vielleicht von Forster's Frau, einer Tochter Bebne's, batte sich bie Wittme 1792 nach Mainz begeben. 3m Forfter'schen Sause batte fie Goethe in demfelben Jahre gefehen; man fagte, daß fie in dem Berbaltniß awischen Huber und Therese Forster die Bertraute gewesen; augleich galt sie als Forster's Freundin. Sie theilte jedenfalls den republikanischen Enthusiasmus und die frangbiischen Sombathien bes unseligen, burch ben Sanguinismus seiner Natur und bie Zerrüttung seiner außeren Lage fortgeriffenen Mannes. Und fie batte bafür zu bufen gehabt. Aus Mainz flüchtend, war fie in Frankfurt feftgenommen und auf ben Königftein gebracht worben.*) War fie nun Schlegel schon von Göttingen ber bekannt und knüpfte fich also nur ein altes Band von Neuem? — genug, ber mannliche Berftant, ber reiche Beift und bie coquette Liebensmurbiafeit, mit der Caroline Böhmer alle Männer zu bezaubern wufite, verschaffte ihr jett Schlegel's Hand. Es war eine echte Schriftstellerebe. Schlegel felbst hat biefer Frau bas Zeugniß gegeben, bag fie "alle

^{*)} Die obigen Angaben nach Lichtenberg an Forster vom 18. Februar 1788, Forster an Lichtenberg vom 8. December 1792 (Forster's Sämmtl. Schr. VIII, 185), wonach Boas, Schiller und Goethe im Tenienkampf I, 148, zu berichtigen ist. Ferner Schlegel an Schiller Ar. 11; Klein, Georg Forster in Mainz S. 257 Anm. und 276 Anm.; Ursichs, Charlotte Schiller und ihre Freunde III, 22 (nur baß auch hier irrthümlich der bekannte Mainzer Klubbist Dr. Böhmer als Carolinens erster Mann bezeichnet wird).

Talente befag, um als Schriftstellerin ju glangen". Bon ihr mar ber icone Auffan über Romeo und Julia mitverfakt, eine Erzählung aus ihrer Feber hatte Schlegel an Schiller mitgetheilt.*) Sie half, als fie nun feit Anfang Juli an Schlegel's Seite in Bena lebte, ihrem Manne nicht nur lefen, fonbern auch schreiben, schriftstellern und recensiren. **) Wohl mit um bes neubegrundeten Hausstandes willen murbe in ber That bas Befchaft bes Recenfirens nunmehr von Schlegel in's Große getrieben. War es ihm boch schon seit ber Göttinger Zeit geläufig, machten ihm boch feine afthetisch-litterarischen Zwecke bie Renntnifnahme von ben im Fache ber schönen Litteratur erscheinenben Reuigkeiten jur Pflicht und jum Beburfniß. Die vielleicht ift bas Studium ber betreffenden zeitgenöfsischen Litteratur so methobisch betrieben worben. Der urtheilsfertige Mann las, um zu recensiren, und er recenfirte, um zu lefen. Auch bie Berbindung mit Schut, bem Berausgeber ber Litteraturgeitung, war, auf Schlegel's Bunfc. burch Schiller vermittelt worben. Letterer hatte, ale fluger Felbberr, bie Belegenheit benutt, bem Neueintretenben fogleich eine nicht wenig beitle Aufgabe ju ftellen. Es hanbelte fich um eine Befprechung ber poetischen Stilde bes erften Jahrgangs ber Horen. 3m Januar 1796 erfcbien Die Recension: bas Brobestud war ein fleines Meisterstud geworben und exfreute fich bes vollen Beifalls ber beiben zunächst betbeiligten Dichter. Es mar bie erfte von fast 300 Recenstonen. Denn mabrend eines Zeitraums von viertebalb Jahren verging nun nicht leicht eine Boche, in ber bie Litteraturzeitung nicht einen längeren ober fürzeren Artifel aus Schlegel's Feber gebracht batte. "Welch' eine Armee!" rief Dorothea Beit in einem Briefe an Schleiermacher aus, als Schlegel im Jahre 1800 bas lange Berzeichniß feiner Recensionen brucken ließ, und noch anschaulicher wird uns die unglaubliche Arbeitstraft, die Urtheile und Schreibfertigfeit bes Mannes, wenn wir jest biefe Recenfionen felbft, faft zwei gange Banbe fullenb, in ben "Sainmtlichen Werken" auf einem haufen beisammen finben. ***) Sie umfassen bas gange Fach ber schönen und ber Unterhaltungelitteratur, theoretische Schriften mitinbegriffen, neben ben beutschen gelegentlich auch frangefische und englische Bublicationen. Je nach ber Bebeutung ber beurtheilten Bücher waren natürlich auch die Beurtheilungen von verschiebe-

^{*)} Schlegel an Schiller Nr. 11.

^{**)} Schiller an Goethe Rr. 189, und über Carolinens schriftftellernde hillse bie bereits citirte Stelle ber Borrebe zu ben Kritischen Schriften.

^{***)} Bb. X. von S. 57 an und Bb. XI.

nem Werth. Die weitaus größte Maffe ber besprochenen Sachen beftebt aus langftvergeffenen, aus folden Schriften, bie, wie unfer Recenfent einmal fagt, "beffer gar nie gebacht, geschrieben, gebruckt, gelesen und recensirt worben maren" - es fei benn, wollen wir hinzufugen, bag fie so recensirt wurden, wie hier geschah. Denn ohne viele Umstände, mit ber sichersten und geschicktesten Band, zuweilen mit einem Stoßfeufzer, nicht felten mit einem Scherzwort faßt er bas Unkraut unb rauft es fo grundlich, fo unermublich aus, bag man am Enbe boch Hoffnung faßt, es werbe nicht gang wieber in berfelben Menge nachmachien. Ueberschauen wir aber biefe Armee von Recensionen im Gangen, so mogen wir sie ben homerischen Beerschaaren vergleichen, in benen einzelne wagenbewaffnete Führer, bie Fürsten ber Bölker, burch glanzende Ruftung und Wunder der Tapferkeit vor der Menge bervorragen. Bei weitem die ausführlichste und grundlichste ist die Recension bes Bossischen Homer, vom Jahre 1796. Mebrere Monate batte Schlegel auf die Ausarbeitung berfelben verwendet; das Auffeben, welches fie machte, mar ein wohlverbientes: von allen Seiten gingen bem strengen Beurtheiler Beifallsbezeugungen und Dankfagungen zu, felbst Wolf, ber große Kritifer bes Homer, bezeugte, wenn auch nicht einverstanden mit bem ausgesprochenen Tabel, munblich und schriftlich feinen Antheil.*) Dem Umfang nach bie zweite, nach Werth und Bebeutung unbedingt bie erfte ist bie über Goethe's hermann und Dorotbea. vom Jahre 1797. Bunachft an biefe beiben reiht sich bann bie schon erwähnte Besprechung ber Schillerichen Horen, und aus bem Jahre 1797 bie bes Bossischen Musenalmanache und ber Herber'schen Terpsichore. Man überfieht ben gangen Umfang ber fritifchen Gaben Schlegel's, man bekömmt von der Mannigfaltigkeit seiner Renntnisse, von bem Geist und ber Methobe seiner Aritif eine erschöpfende Borstellung, wenn man zu ben angeführten noch bie folgenben hinzunimmt: bie über ben Ibhllenbichter Geffner, über bie Werke von Chamfort, über bie Bergensergieffungen von Wackenrober, über bie Satiren von Falf, über bie Romane von Fr. Schulz und die Schauspiele von Iffland, über Reubed's Gefundbrunnen, über Tied's Blaubart und Geftiefelten Rater und über Bernhardi's Bambocciaden. Alle diese zieren die Jahrgange 1796 und 1797 ber Litteraturzeitung. Aus ben beiben folgenben Jahrgangen verbienen die Besprechung des Romans "Julden Grünthal" von Frau Unger, ber Oeuvres poissardes von Babe und be l'Ecluse, ber Roland's

^{*)} S. bie beiben Anmertungen jum zweiten und britten Abbruck ber Recension, S. B. X, 181 ff.

schen Beschreibung des Schlosses Söder, endlich der deutschen Ueberssetzungsarbeiten von Knebel und Tieck, sowie der englischen von Beressord hervorgehoben zu werden.

Wer kann ben Werth afthetisch-kritischer Leiftungen abschäben, ohne baß fich ibm ber Bergleich mit Leffing aufbrangte, bem Schriftsteller, ber so gewiß ber erste aller Kritiker wie Somer ber erste aller Epiker ober Goethe ber erste aller Epriter ift? Recensionen, wie sie Lessing in ben Litteraturbriefen schrieb, find in ber That auch die bedeutenbsten ber Schlegel'schen nicht. Weber an geistiger Bebeutung noch an ebochemachender Wirkung kommen sie ihnen gleich. Es fehlt ihnen die binreifende bramatische Form, die streitlustige Frische, die bialektische Lebenbiakeit ber Leffing'schen. hier werben nicht, wie bort, gang neue Gesichtsvuntte und bisber unerfannte Wahrheiten in ber Arbeit bes Kritifirens erft erobert. Reine Spur von jener fraftvollen Ginseitigkeit, jenem töftlichen rechthaberischen Eigenfinn Leffing's, ber am Enbe boch nur ber Eigensinn ber Babrbeiteliebe ift. Es ift bei Schlegel bie Summe ber Einzelurtheile, welche wiegt, nicht bas Bewicht großer, nun erft in Geltung tretenber Grundfate und Regeln. Auf einem einzigen Gebiete - wenn wir von ben zerstreuten Bemertungen über bas Technische ber Boefie einstweilen absehen - ift biefer Krittler zugleich Gesetzeber aus eigner Machtvollsommenbeit, in einem Gebiete jedoch, bas felbft ein abbangiges und bas nicht anders als nach abgeleitetem Recht zu beberrschen ist. Die Theorie bes Uebersetzens bat er, ber gleichzeitig in ber begonnenen Shakespeare - lleberfetung ein so einziges Beisviel gab. auch auf bem Wege ber Kritik auf einen wesentlich neuen Standpunkt gehoben. Die Sate, mit benen er jene Uebertragung befürwortete, erprobt und erweitert, entwickelt und limitirt er als Recenfent bei jedem neuen Anlag. Er ift es gewesen, ber ben Grunbfat für immer erftritten und ihn jum Axiom erhoben, daß Uebersetzungen von Dichtern in Brofa "ein poetischer Tobtschlag" seien und daß es bei poetischen Nachbilbungen schlechterbings erforderlich fei, "in dasselbe Shlbenmaaß zu übersetzen, sofern sich bie Sprache bemfelben nicht gang weigert". Es ift bei Belegenheit bes Tied'schen Don-Duirote, daß er ben, leiber von ben Spigonen nicht beachteten Sat ausspricht, "wie es in biesem Fache nicht anftanbig fei, irgend etwas Anderes als Meisterwerke zu übersetzen". Nur Meifterstilide, aber biefe auch meisterlich und gang wie sie sind, - was freilich eine unendliche Aufgabe sei. An dem Bossischen Homer vor Allem macht er bie ganze Bebeutung ber Forberung anschaulich, bag bie Uebersetzung von individueller Wahrheit sein muffe, treu gegen die poetische Form, ben Stil, ben Ton, die Farbe ber Darftellung. Diese Forberung muß iebe Uebersetung erfüllen, fofern fie eine "Dolmetschung" ber fremben Sprace ift. Sie ist aber zweitens auch "eine Uebertragung in's Deutsche." Als solche ift fie an ben Genius ber beutschen Sprache gebunben. Gewiß, alle Freiheiten, die einem Originalbichter gestattet werben, muffen bem überfetenben Dichter, beffen Lage weit ungunftiger ift. im vollften Maage ju Statten tommen - nur, bag er fein "felbfterfunbenes Rothwelfch" rebe, nur, bag bas Reue, bas er in bie Sprache einführt, "nicht im Wiberspruch mit bem entschieben Festgesetten ftebe", nur, bag er vorsichtig an ber Grenze ftille halte, wo bie Berichtsbarkeit bes Grammatikers beginnt! So ungefähr lauten bie Maximen, bie Schlegel für bie Runft bes poetischen Uebersetens aufstellt. namentlich sind überhart und werben in ber Anwendung auf die Bossische Sprachbebanblung noch barter. Er bat fie mit Recht fvater gemilbert. - während er freilich in Ansehung ber Berekunft die anfänglich milbere und freiere Anficht gleichzeitig gegen eine strengere und pedantischere vertauschte. Wie bem sei: er ift auf biesem Bebiete Eroberer und Befetaeber. Er ift es mit nichten ba, wo es fich um die freie bichterische Bervorbringung banbelt. Seine hierauf bezüglichen Kritiken sind von einem feinfühligen, kenntnifreichen, ungemein gescheuten und mit sichrem Geschmad urtheilenben Manne geschrieben, nicht von einem Manne, ber mit eigenthumlichem Beift neue Bahnen ju brechen im Stanbe gemefen mare.

Allein wozu auch hatte es eines folden bedurft? Für Leffing mar, nach ber bewunderungemurbigen Anlage feines Beiftes, Die Rritit bie Form, in ber er, ju einer Zeit, wo bas Bortreffliche noch felten war, bas Bortreffliche berbeiführen balf; fie batte in feinen Banben ben Werth von productiven Leiftungen. Schlegel fand bas Bortreffliche in weitem Umfange bereits vor. Es galt jest mehr bie Anerkennung und bie Bermittlung beffelben mit bem Bewuftfein bes Bublicums, fowie bie Orientirung über bas Schlechte und Mittelmäßige, über bas neu fich Entwidelnbe und Frucht Bersprechenbe an bem Leitfaben bes vorhandenen Guten. Und hiezu mar Schlegel wie fein Zweiter geeignet. Mit ber mannlichsten Entschiebenheit bes Urtheils verband fich in ibm eine gleichsam weibliche Empfänglichkeit für bie mannigfaltigen Formen bes Schönen. Er scheint von Lessing ben geraben Berftanb, von Berber ben Sinn und die Liebe und bas biegfame Gefühl übertommen ju Hingebenber als Leffing, bestimmter als Herber, übertrifft er nothwendig Beibe an Objectivität und Treue gegen ben beurtheilten

Gegenftand. Wie er sich als einen Junger Berber's schon in bem Auffat über Dante verrieth, wie er Berber's Lob jett bei Gelegenheit ber Terpsicore warm und laut verkundete und dabei gerade diejenige Eigenthumlichteit beffelben bervorbob, in ber er fich felbst ihm verwandt fühlen mußte *), so ist es im Grunde die Herber'sche Beise bes Berhaltens, die er überall da als die wahre fritische beschreibt, wo er über bie Methode ber Kunftfritik allgemeine Grundfate aufstellt. So querft am Anfang jenes horenauffates über Billiam Shakespeare. Nicht mit ber Richtermiene eines Johnson, meint er ba, burfe bie echte Kritif auf-Wo es sich um eble Beifteswerke handle, muffe ber Kritif ber Genuß voraufgehn. "Ihr rühmlichstes Geschäft ift es", so fährt er fort, "ben großen Sinn, ben ein ichopferischer Benius in seine Werte legt, ben er oft im Innersten ihrer Zusammensetzung aufbewahrt, rein, vollständig, mit scharfer Beftimmtheit zu fassen und zu beuten, und baburch weniger selbständige aber empfängliche Betrachter auf die Höhe bes richtigen Standpunktes zu beben." Gang abnlich zu wiederholten Malen im Berlauf seiner kritischen Thätigkeit in der Litteraturzeitung. "Es ift", fagt er 3. B. auf Anlag von Chamfort's akademischen Eloges, "viel leichter, mit Berftand zu tabeln, als geistvoll zu loben. fann man thun, und boch bei ber Augenseite, gleichsam bei bem technischen Gerufte eines Beifteswerkes, fteben bleiben; biefes fest voraus, baß man wirklich in bas Innere gebrungen, und zugleich Meifter im Ausbruck fei, um bie bem blogen Begriffe entfliebenbe Eigenthumlichkeit bes geiftigen Geprages zu fassen." Und gang einverstanden endlich er-Mart er fich mit ber bie überklugen Theoretiker zuruchweisenden Runftandacht Wadenrober's. Der Rofterbruber hat Recht: bas Urtheil über ein Runftwert tann nur die Frucht eines innigen Berftanbnisses sein, und bieses wieder ist anders nicht zu erlangen, "als wenn man alle eitlen Anmaagungen wegwirft, und fich mit stiller Sammlung und liebevoller Empfänglichkeit bes Bemuths ber Betrachtung bingiebt."

Diesen Grundsätzen entspricht benn nun die Praxis unsres Krititers durchaus. Sie ist das Gegentheil der geistlosen Kunstrichterei "in gewissen schönen Bibliotheten", gegen die er gelegentlich seine Berachtung auszudrücken nicht umhin kann. Seine Beurtheilungen, sosern sie es nur irgend mit einem Gegenstande von Werth und Gehalt zu thun haben, sind immer in erster Linie, was jene Abhandlung über Romeo

^{*)} Bgl. auch ben Brief an Schilt auf Anlas ber Terpsichore-Recension S. B. X, 408 ff., außerbem X, 356 und — aus etwas späterer Zeit — VIII, 92. 93.

und Julia burchaus mar. — zergliebernbe Beschreibungen, beschreibenbe Berglieberungen. In ber That, so würde Berber in seiner besten Reit fritifirt haben, wenn er fein vorlautes, allzu subjectives Empfinden ein wenig batte mäßigen, wenn er je von seiner interjectionellen Ueberschwänglichkeit batte lostommen tonnen. Erft bei Schlegel, in ber Bucht bes ruhigeren, bie Dinge genau nehmenben Berftandes wird, was bei Berber eine naturaliftische, oft etwas tumultuarische Manier mar, ju wirklicher und bewußter Methobe. Sei es, bak fich ber Kritifer blok berichterstattend, sei es, daß er sich lobend ober tabelnd verhalte: Lob, Tabel. Berichterftattung ichlägt ibm unmittelbar zur Charafteriftif aus. Er fritisirt, indem er barftellt: ohne bak von bem Beurtheilen ein befonberes Aufheben gemacht wurde, flüchtet fich baffelbe in bezeichnenbe Beiwörter und erzählende Wendungen. Bon dem Mittel der Ungeschicklichfeit und Bequemlichfeit, burch Broben und Auszuge eine Borftellung von bem beurtheilten Werke zu geben, wird nur ber allersvarsamfte Bebrauch gemacht. Bang andere Mittel fteben biefem Recensenten gu Je werthvoller ber Gegenftanb, besto hober ftimmt sich sein Gebote. Beber echten bichterischen Leiftung gegenüber regt fich gleichsam ber übersetzerische Trieb in ihm. Das Bebauern, bag er felbst boch am Enbe nur ein halber Dichter ift, verwandelt fich in ben Ehrgeig, fritischen Reproduction bes fremben Werkes selbst klinftlerischen Werth Er wendet auf die Form feiner Rritifen bie auferfte au verleiben. Sorgfalt, er ftrebt, fich als "Meifter im Ausbruct" zu bewähren. Als ber "gröfite Meifter ber barftellenben Brofa", ber, wie er ein anbermal fagt, "alle Zauber bes Ausbruck in feiner Gewalt hat", gilt ibm aber Sichtbar bat er aus bem Goethe'schen Stil in noch gang andrer Weise als Tied und Wadenrober, benen er es nachrühmt, ein förmliches Studium gemacht. Sichtbar wetteifert er mit bem großen Mufter in einfach zum Ziele treffenben Ausbruden, forgfältig gegen einander abgewogenen, harmonisch sich jufammenschickenden Bezeichnungen. Ruweilen führt bies Streben nach fünftlerischer Form ju einer Glätte und Elegang, bie fich boch nicht immer mit bem tritischen Geschäft verträgt, so wenig wie eine zu saubere Reibung mit Dornenbrechen und Da wenigstens, wo es sich um andre als vollenbete Unfrautiäten. Runftwerte handelt, ift biefe barftellenbe, positive, um gefällige Formen bemühte Kritif in Gefahr, in's Diplomatifche und Beschönigenbe auszuarten. Im Bangen jeboch ift Schlegel burch bie Starte feines fritischen Sinns por biefer Befahr gefichert. Dag perfonliche Rudfichten bie und ba fein Urtheil eingehender als nöthig, milber als wünschenswerth gemacht, wird man sich bei Recensionen wie die sider die Romane von Fr. Schulz oder "Julchen Grünthal" von Frau Unger nicht verhehlen können. Gerade bei diesen indeß hätten wir wohl eigentlich mit seiner "geschickten Freundin", nicht mit ihm selbst zu rechten. Er selbst — wer wird es ihm zum Borwurf machen, daß er nur eben nicht rücksiches war, daß er zuweilen seinen Tadel durch die Achtung vor großem Berdienst und siberall durch die Gesetze des guten Tons mäßigen ließ? Gegen Boß hat er sich nicht gescheut, Alles vorzubringen, was er an dem Dichter und Uebersetzer als Berirrung erkannte, so daß das hohe Lob, das er ihm gleichzeitig spendet, durch das Gewicht der ehrlichen Meinung noch höher gehoden wird. Er ist freimüthig genug, die philosophischen Dichtungen Schiller's nur bedingt zu loben und nur zweiselnd zu bewundern, und die Feinheit, mit der er die Schwäche von Goethe's Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter bemerklich macht, beeinträchtigt weder die Richtigkeit noch die Bebeutung dieses Tadels.

Bu einer Macht jedoch wurde biese Armee von Recensionen nicht blog burch ben Sinn und die Methode ber Kritit, fonbern vor Allem burch ben afthetischen Standpunkt bes Recensenten, burch bie Ueberzeugungen, bie er barin jur Geltung brachte. Zwar, ju begriffemäßiger Scharfe foiten fich biefelben nur felten ju. Es liegt ihm im Bangen febr fern, sich auf formulirte Principien zu berufen. Fast ein Berächter ber Lehre erscheint er, wenn er bei Gelegenheit ber Goethe'schen Elegien ben Ausruf thut, es möchten lieber alle möglichen Theorien ber Runft zu Grunde gehn, als daß ihrem Eigenfinn ein einziges wahrhaft schönes Kunstwerk aufgeopfert werben follte. Gin gelehriger Schüler ber Philosophen — wir wissen bas schon von früher ber — wird biefer Mann niemals werben. Die Kant'sche Kritit ber Urtheilstraft hat er freilich ftubirt, allein nichts verrath uns, bag biefes Stubium in feinem Beifte Epoche gemacht habe. Am vertrauteften zeigt er fich mit Schiller's Untersuchungen über bas Naive und Sentimentalische — ohne Aweifel, weil hier bereits von den allgemeinen Begriffen überall ber Uebergang zu bem Besonbern, zu ber Kritif und Charafteristik bestimmter bichterischer Gestalten gemacht war. Auf bistorischer Grundlage muß bas Raisonnement ruben, welches bei ihm Eingang finden soll. Gerade biefe Berbindung bes hiftorischen und Philosophischen war aber bie Starte feines Brubers; bie litterarbiftorisch = afthetischen Anschauungen beffelben, ber so eben ben Anfang einer Geschichte ber griechischen Boefte geschrieben, macht er baber, in Ginem Buntte wenigstens, ohne Weiteres au ben feinigen. Die Auseinanberfetung über bas Wefen bes

Homerischen Epos, die er seiner Besprechung von hermann und Dorothea zu Grunde legt, beruht in den entscheidendsten Hauptpunkten, wie er selbst eingesteht, durchaus auf den Aussührungen Friedrich Schlegel's. Unser Kritiker hat das Wesentliche derselben nur wirksamer, übersichtlicher und in geschmackvollem Bortrag zusammengedrängt, und so ist es gekommen, daß sie von hier aus mehr als aus dem Buche des Bruders in das allgemeine Bewußtsein übergegangen sind.

Obgleich jeboch seine afthetischen Ansichten burchweg mit ber Anschauung verwachsen und immer auf gegebene Falle bezogen waren, fo erscheinen sie barum nicht weniger reif und entwickelt. Im Umgang mit ben Alten, burch eine icon ziemlich weitausgreifenbe Befannticaft mit bem poetisch Werthvollsten ber italienischen und englischen Litteratur. por Allem unter bem Ginfluk ber Schöpfungen Goetbe's und Schiller's bat er fich gebilbet. Gleich nach seiner Ankunft in Jena bezeugt ibm Goethe in einem Briefe an Beinrich Meber*): "Soviel ich habe mahrnehmen konnen, ift er in afthetischen Daupt- und Grundibeen mit uns einig." Er wurde es in ber nachften Beit nur immer mehr; noch viele Jahre fpater, am Schluffe ber bramaturgifden Borlefungen, rubmt er sich. bak es ibm vergönnt gewesen, im vertrauten Umgange mit ben beiben großen Dichtern seine Gebaufen über bie Runft zu berichtigen. Und fo vertritt er benn als Rritifer jest benfelben Standpunkt, ben biefe Beiben in ihren Hervorbringungen vertraten, ben fie oft, ben namentlich Schiller auch in theoretischer Ausführung entwickelte. Es ist ber Standpunkt bes klaffischen Ibealismus, ber Standpunkt ber im Beifte beutscher Empfindung und beutschen Tieffinns wiedergeborenen antifen Dichtung, ber Standpunkt bes Schönen obne Ramen, ber barmonischen Ineinsbildung von Inhalt und Form. Die Kritik, welche Schlegel an ben beiben Dichtern felbft übt, ift ebenbeshalb eine wefentlich zuftimmenbe, anerkennenbe, erläuternbe. Wo er tabelt, schleift er ben Diamant mit bem Staube bes Diamanten. Rur in biesem Sinn beutet er in Beziehung auf Gebichte wie "bas Reich ber Schatten" leife Ameifel über die Berträglichkeit tieffinniger Gedankenarbeit mit ber Berpflichtung bes Dichters gegen die sinnlich lebendige Form an, giebt er zu verfteben, bag manches Beinliche und Wunderliche im Inhalt, sowie ein Anflug von Manier in ber Form ben Reiz ber Goethe'schen Auswandrerergablungen beeintrachtige. Seine Kritif ift auf bem Grunde ber Bewunderung eine im Einzelnen feilende und glättenbe, bie nur einzelne Unflarbeiten, einzelnes Unbarmonische, einzelne sprachliche ober

^{*)} Briefe an und von Goethe, herausgegeben von Biemer. S. 31 ff.

prosobische Incorrectbeiten rügt, wie man etwa von einem eblen Bilbwert einen zufälligen Fleden entfernt ober ben Staub abwifcht. Goethe, ber ja fur's Erfte ber bichtenbere Dichter mar, allmählich in ben Borbergrund tritt und immer wieber als Normasbeispiel berbeigezogen wirb, tann junachft unverfänglich und gang in ber Orbnung erscheinen. In ber auslegenden Berfundung ber einzigen Schönheit von Bermann und Dorothea, biefes "vollenbeten Runftwerts im großen Stil, und zugleich fafilich, berglich, vaterlandisch, voltsmäfig, eines Buches voll goldner Lehren ber Weisheit und Tugend" erreicht ber Goethianismus, die Ibentificirung bes Standpunfte unfres Krititere mit bem bes Dichtere ben Sobepunkt. Die Gunft einer abnlich eingebenden Burbiaung war früher ben romischen Elegien zu Theil geworben. Die wenis gen Worte voll bulbigenber Bewunderung, die ba und bort für ben Bilbelm Meifter abfallen, laffen boppelt bebauern, baf Schlegel uns feine Ibeen über ben Roman nicht ebenfo wie die über bas Epos in einer ausführlichen Charafteriftit entwickelt bat. Sie murbe neben bem. mas Schiller und Körner und Friedrich Schlegel Geiftreiches barüber geschrieben baben, ihren Blat behaupten.

In bem Ginverftandniß Schlegel's mit ber Runft und ber fünftlerischen Dentweise ber beiben großen Meifter ift nun aber bie gange Richtung feines Lobes und Tabels, find feine fammtlichen, bei biefer Recersfirthatigkeit nach und nach zum Borfchein kommenden afthetischen Bu- und Abneigungen wefentlich mit gegeben. Go, junachft, ift ibm bas Schone, bas ale folches zugleich fittlich ift, ber Maafftab, ben er negativ an fo viele Broducte von einfeitig moralischer ober erbaulicher Tenbeng anlegt, und wiederholt fragt er, ob es benn wirklich fein anbres Mittel gebe, bie Menfchen zu beffern, ale ihren Geschmad zu verberben, ob benn wohl irgend Jemand fchlechte Berfe ju feinem Seelenheil beburfe? Es gab Dichter, bie, verftanbiger jebenfalls und zwedmäßiger, in Brofa moralifirten. Gegen bie Iffland und Ropebue, gegen biefen Bammer auf ber Buhne, ber "wenn er nur naß ift, gefällt", gegen biefe bauslichen und burgerlichen Rührftude, beren Belben "Pfarrer und Commerzienrathe, Fahnbriche, Sefretare ober Sufarenmajore", hatten bie Tenien einen ihrer beißenbsten Angriffe gerichtet. bas Thema, welches bie Schlegel'sche Kritit nur variirte. Er vermist an Iffland, ber uns "allenthalben nichts zeigt als Berrüttungen, Berfunkenheit, Zwiespalt, ungludliche Chen, Berbrechen, bie vor Eriminalgerichte geboren, berabgewürdigte Naturen, die ihre eignen Benter finb", bie Idealität bes Sittlichen. Er tabelt an ihm und ben ihm verwandten Dramatikern bas Ertrem bes Diberot'ichen Princips ber Nathrlichfeit, bas Berabfinken jum Alltäglichen und platt Brofaischen, wobei benn "teine Spur mehr bom Begriffe eines freien echten Runftwerts ju entbecken" sei. Er beutet an, wie biefer Naturalismus geradezu unsittlich werbe bei Ropebue, obne übrigens ber Mübe werth zu finden, bei biefes Antors "beftanbigen Berfunbigungen an echter Sittlichfeit und Schonbeit zergliebernb zu verweilen." Den Mangel an Ibealität rügt er aber nicht minber auch an Bok. Er ertbeilt ben Gefinnungen bes Dichters ber Luife baffelbe Lob wie benen, bie uns bas Goetbe'iche Epos fo werth machen; er findet dieselben "echt weltburgerlich, frei und berglich, mannlich und boch fanft", aber er vermift, mas er bei Goethe fand, die Erhebung folder Gefinnungen in bas Clement bes Schonen. Das Schone, fagt er treffend, leibe bier unter bem Gewicht bes Materiellen; es fei ja gut, baß für bie Haushaltung geforgt werbe, nur bie Mufen mußten es nicht thun. Ein Superlativ biefer Richtung ift auch ibm Schmidt von Werneuchen; in biefem erkennt er ben positiven Gegensatz gegen Boefie, "wahrhaft antipoetische Ansichten und Gesinnungen"; bie Gebichte biefes Ehrenmannes gelten ibm als eine Sammlung gereimter Gemalbe, in benen fich "profaifche Seelen wie in einem gemuthlichen Spiegel" erkennen werben. Gleich weit entfernt von ber reinen Mitte fconer Sittlichkeit und ibealifirter Natur fceint ibm auf ber anderen Seite bie Gemeinheit und Robbeit, welche in ber Romanlitteratur und ben beliebteften Spectakelftuden ber Bubne ber eblen, maakvollen Bilbung unfres Rlafficismus Trot zu bieten fortfubr. Mit Begwerfung fpricht er von bem "gothisch-Beroischen, Riesenhaften und Abenteuerlichen" ber gewöhnlichen Unterhaltungsschriften und von ber "Barbarei unfrer Ritterftude." Er ift ferner ein Gegner ber unreinen Gattungen wie ber unreinen Formen. Bon biefem Standpunkt aus muß er bie Gekner'sche Ibhllendichtung verwersen, erklärt er sich wiederbolt gegen ben sogenannten historischen Roman und wird er nicht mube. ber sogenannten poetischen Profa ben Krieg zu erklaren, an bie sich, fagt er, "bie Belftlofigfeit bangt, wo es nur irgent fein fann."

Fürwahr, einen besseren Apostel und Dolmetscher konnte sich ber Goethe-Schiller'sche Massicismus nicht wünschen! Einige wenige Punkte gab es, an benen bas reine und richtige Gefühl bieses Kritikers zu besstechen und irrezuleiten war. Es ist charakteristisch für das Uebergewicht des Verstandes in ihm, es erscheint als der Rückstand einer alteren Geschmackrichtung, wie eine Aber, die sich in die neue ästhetische Bildung aus der der vorgoethischen Generation hineinzieht, wenn er

eine gewiffe Schwäche fur amei Gattungen zeigt, bie an ber Grenze ber Boefie liegen, - für bas Satirifche und Dibaktische. Dem Berausgeber bes "Taschenbuches für Freunde bes Scherzes und ber Satire" ift es gelungen, ben fonft fo scharffinnigen und vielforbernben Krititer burch die Dosis Wit, über die er zu verfügen hat, noch mehr vielleicht burch bie an Wieland erinnernde Sprach- und Beregemanbtheit über bie feinen Scherzen zu Grunde liegende Niedrigkeit ber Ansichten und Befinnungen ju taufden. Für bas humoristische Fach, für bie Komit fehlten leiber in bem Bereiche unfres eigentlichen Rlafficismus bie Mufter: baber bie Unficherheit in ben besfallfigen Urtheilen unfres Recenfenten, ber boch auf einen guten Wit etwas balt und fich auf eine gewisse scharfe, trodne, turzangebunbene Sorte von Wit felber febr wohl verftebt. Statt auf eine fo originelle Erscheinung wie Jean Baul binguweisen, prophezeit er, bag biefer armselige Falt bereinft ein großer Satirifer werben burfte und verweilt er mit reichlichem Lobe bei Bernbarbi's Bambocciaben. Daß es nicht immer bie frifcheften Bluthen ber Boefie find, die ihn am meiften entzuden, zeigt gleicherweise feine Bewunderung von Neubed's Lehrgebicht "Die Gesundbrunnen". Außer ber Sympathie für bas Dibattische spricht bier noch etwas Anbres mit. Schon für die Schiller = Goethe'sche Poesie mit ihrer Anlehnung an bas Bellenische lag eine Ueberschätzung ber formalen Schönheit nabe. viel näher lag fie bem bloß reproductiven Talente! Wie fein eignes Dichten - um einen treffenben Ausbrud von Schleiermacher zu brauden - ein alexandrinisches ift, so verräth er zuweilen auch in seiner Kritif biefen alexandrinischen Geschmad. Ueber ber gebilbeten Form und ben vortrefflichen Bexametern übersah er bie voetische Geringgebaltigkeit bes Neubedichen Gebichts. Die gludliche Leichtigfeit eines Gotter, ber ibm freilich auch burch ben Repotismus ber Freundschaft empfoblen ift, ftimmt seine Recensentenlaune gleichfalls auf ben Ton bes billigen Leichtnehmens. Die Elegang Engel's imponirt ibm bergeftalt, bag er ben Lorenz Stark unmittelbar an bie Seite von Goethe's Unterhaltungen beutscher Ausgewanderter stellt und daß ihm die berühmte Lobrede auf Friedrich ben Großen ein "vollendetes Mufter bes vaneghrischen Stils" beißt. Sein rhothmifches Dbr ift bergeftalt geschmeichelt burch Boffens "Friedensreigen", bag er bie lobenden Ausbrude über biefes "Runftwert im . größten Stil" gang ungebührlich bauft und noch fpater es ber Marfeillaife als "Meifterftud lprifcher Rhythmit" jur Seite ftellt. Durchweg aber behandelt er auch das Unbedeutende, wenn es fich nur geschmacholl, zierlich und gefällig barftellt, mit entschiebener Gunft. Ueber ben Ramler'schen

Präceptorzopf zwar spottet er; wie viel geschmackvoller jedoch und liberaler sein eigner Formalismus ist — ein Zug von Familienverwandtschaft mit dem des berühmten Correctors ist unverkennbar.

Die Extreme berühren fich. Es ift nur ein anderes Somptom biefer Aushöhlung bes Poetischen, wenn er eine ausgesprochene Liebbaberei für bas zwed= und inhaltelofe Spiel ber Phantafie, für bie Marchenbichtung verrath. Sein Ergoben an bem Goetbe'ichen Marchen. bem "lieblichsten, bas je von bem Simmel ber Bhantafie auf die burre Erbe berabgefallen ift", weiß er nicht ftart genug auszubrucken. bemfelben Grunde giebt es ibn, im Gegenfat zu ber abenteuerlichen Darftellung bes Gemeinen bei unfern "gewappneten, ritterlichen Schriftftellern" ju einem Dichter, ber gerabe in biefer Richtung bes willfurlichen Spielens ben Faben ber neuen Boefie fortzuspinnen begonnen batte. - ju Beter Leberecht mit feinem Ritter Blaubart und Geftiefelten Rater. Belche bebenkliche Confequenzen liegen in biefer Benbung auch für bie Theorie ber Dichtfunst! Es ift nicht mehr ber Standwunkt unfrer Rlaffiker, wenn in ber letten ber Schlegel'ichen Recenfionen bei Gelegenheit bes Don Quirote bas Befen bes Romans ganz nach bem Schema bes Marchens darafterisirt wird, wenn ausgefprocen wirb, bag es bei bem echten Roman blog barauf ankomme, "baß die Reibe ber Erscheinungen in ihrem gaufelnden Wechsel barmonifch fei, die Bhantafie fefthalte und nie bis jum Ende die Bezauberung fich auflösen laffe".

Offenbar, die Bertrautheit mit ber poetischen Litteratur ber mobernen Bolfer brachte nicht bloß eine fcatbare Erweiterung bes Befichtsfreises unfres Rritifere über ben Bellenismus Goethe's und Schiller's mit fich, sonbern fie brobte, im Busammenhang mit ber Ueberschätzung bes Formellen und ber formalen Phantafiethätigfeit, feine afthetifchen Brincipien allzu weit und weich zu machen. Doch bas nicht allein waren bie Urfachen einer Berfchiebung feines Standpuntts. Berfonliche Berhaltniffe und Einbrücke wirkten wefentlich mit. Um meiften und unmittelbarften bas Berbaltnif ju feinem Bruber Friedrich. Schon im August 1796 war bieser von Dresben gleichfalls nach Jena übergefiebelt. Der neue Ankommling wurde jum Störenfrieb. Durch feine ungeschickte und rücksichtelofe Weife geschah es, bag zwischen ben beiben Schlegel und Schiller eine Spannung eintrat, die nicht wenig bazu beitrug, bie Stellung auch bes alteren ber beiben Bruber ju bem Goethe=Schiller'ichen Rlafficismus zu veranbern und bie fich balb in ber gangen litterarischen Haltung beffelben abswiegeln follte.

Zweites Capitel.

Die Anfange Friedrich Schlegel's.

Windelmann's vornehmlich war bas Berbienft, ber Sehnfucht aller bober geftimmten Beifter in Deutschland eine Buflucht aus ber Muchternheit und Armseligkeit ber beimischen Buftanbe in ber Runftwelt bes alten Griechenlanbe eröffnet zu baben. Wie er felbit - Dant bem unwiderstehlichen Triebe seiner Natur — ber Noth und bem Druck bes äußeren Lebens, ber Berwirrung und Aeußerlichkeit gelehrter Arbeiten burch bie Wenbung zur Kunft entronnen war, fo hatte er bas gange Reitalter von ben Geffeln gelöft, bie es in bem engen Rreife unschoner Anschauungen und anschauungsloser Begriffe bielten. An die Stelle eines modernisirten Alterthums, wie es als eines ber Borurtheile bes felbitgenügfamen Jahrhunderts feftgehalten murbe, feste er zuerft, entschiebner und unmittelbarer als irgent ein Anbrer, bas echte, originale Alterthum. Er verfuhr babei nach Rünftlerweise. Dem Rünftler gleich, ber ben Rern ber natürlichen Geftalten zu ergreifen und fie von biefer Anschauung aus schöner und reiner nachzubilben weiß, ergriff er als bie Mitte bes griechischen Lebens bie bilbenbe Runft, und jenes Leben ftellte fich fofort feinen Augen felbft in ber Bollenbung eines plaftifchen Werkes, als ein tabellofes Gewächs ber Menschennatur bar. So war feine Auffassung bes griechischen Alterthums zugleich wahr und zugleich Sie war nicht frei von jener Schwäche, die fich fo oft ale bie bochfte Tugend und Starte bes beutschen Beiftes bewährt bat. Seine Anschauung, wie begierig fie an ben Formen leiblicher Schönheit haftete, war getragen von bemfelben Buge nach bem Unfinnlichen, ber am Beginn ber neuen Zeit unfer religiofes Leben aus feiner Beraugerlichung emporgehoben und feitbem unfrer gangen Bilbung immer einseitiger bie Richtung auf bas Innerliche, auf theologisches Glauben, Dabm, Gefd. ber Romantif.

 $\mathsf{Digitized}\,\mathsf{by}\,Google$

gelehrtes Foricen, philosophisches Grübeln gegeben batte. Dem bellen Blide Windelmann's gefellt fich ein eigenthumlicher mbftifcher Tieffinn; er fiebt bie Werke ber Alten und bas gange Alterthum mit ber verklarenben Liebe ber Begeifterung. 3m Alterthum felbft, an Platon finbet biefes Beburfniß feines Geiftes Nahrung, und wie Blaton bie gange Sinnenwelt an bie Ibeen, fo heftet er bie antike Runftwelt an bie bochfte unfinnliche Schönheit, bie ihm mit bem Wefen ber Gottheit zusammenfällt. So gang und so energisch aber versentt er sich bamit in bie Berrlichkeit jener einzigen BergangenBeit, bag er mit all' feinem Denken und Empfinben, auch mit feiner Frommigkeit und Sittlichkeit in ihr aufgeht. Seine Runftanficht ift jugleich jur Lebensanficht, fie ift ju feinem perfönlichen Charafter geworben. Nicht bloß einen neuen Sinn für bie Runft ber Griechen hat er uns erschlossen; auch nicht blog bas verklarenbe Licht bes Schonbeitsibeals über bie gange gricchische Welt ergoffen: auch zu einer Umbilbung ber ethischen Weltanschauung, zur Bellenifirung und Aefthetisirung bes sittlichen Ibeals bat er burch Lehre, Beispiel und Befinnung einen lange nachhaltenben Anftoß gegeben.

Auf Windelmann in erster Linie beruht die Bilbung Friedrich Schlegel's in ber entscheidenben Spoche bes Erwachens zur Selbständigkeit.

Geboren ben 10. März 1772, war Friedrich fünf Jahre junger als fein Bruber August Wilhelm. Das Bewußtsein seiner wissenschaftlichen Bestimmung überraschte ibn, nachbem er sich bereits, in Leipzig, bem kaufmannischen Beruf gewibmet hatte. Eine fanguinische Natur, zu plöglichen Wendungen, zu leibenschaftlichem Ergreifen wechfelnder Biele geneigt, wirft er sich für's Erfte mit ausschließlichem Eifer auf bas Studium ber alten Sprachen. Er ftubirt in Göttingen, baun in Leipzig Bhilologie. Und zwar führt ihn fein Enthusiasmus fogleich zu ben bochften Muftern, ju ben echteften Beugen ber flaffischen Belt. Die Schriften bes Platon, fo fagt er uns felbft, bie tragifchen Dichter ber Griechen und Windelmann's begeifterte Werke bilbeten bie geiftige Welt und die Umgebung, in welcher ber Siebzehnjährige lebte. gleich aber ist ihm frühzeitig, zuerst schon im Jahre 1789, vergönnt, durch die Anschauung der plastischen Werke griechischer Kunft in den Dresbner Sammlungen bas Bilb zu erganzen und zu berichtigen, bas er sich nach jugenblicher Art von ben alten Göttern und Helben in ber Seele entworfen. *)

^{*)} Bgl. Borrebe jum 6. Banbe von Friebrich Schlegel's fammtlichen Berten

Ununterbrochen vertieft in bas Studium bes Alterthums, lebt er barauf, unmittelbar nach feiner Universitätszeit, mehrere Jahre in berfelben funftsinnigen Sauptstadt, in welcher auch Windelmann sich auf Rom vorbereitet hatte. Hier auch reiften die ersten Früchte seiner Studien. Das Beispiel Windelmann's ftellt feinem Ebraeis und feinem leibenschaftlichen Streben alsbalb ein bochftes Riel. Noch bestimmter war baffelbe von bem Berfaffer ber Fragmente zur beutschen Litteratur "Wo ift", so hatte Berber icon im Jahre 1767 bezeichnet worden. gefragt, "noch ein beutscher Windelmanu, ber uns ben Tempel ber griechischen Weisheit und Dichtfunft fo eröffne, ale er ben Runftlern bas Gebeimniß ber Griechen von ferne gezeigt? Ein Windelmann in Absicht auf die Kunft konnte blog in Rom aufblühen; aber ein Winckelmann in Absicht ber Dichter tann in Deutschland auch Bervortreten, mit feinem römischen Borganger einen großen Weg zusammen thun." Diefem Aufruf zu folgen, ein Windelmann in Absicht ber Dichter zu werben, beschloß ber junge Berehrer ber Griechen. Der erste Auffat, mit bem er im Novemberbeft ber Berliner Monateschrift 1794 vor bas Bublicum trat, Bon ben Schulen ber griechischen Boefie,*) enthielt bie förmliche Ankundigung und gab ben vorläufigen Rahmen einer folden, in Bindelmann's Beift ju fchreibenben Gefchichte ber Boefie ber Der fünftlerische Gesichtspunkt ift es, ber ihn wie seinen großen Borganger leitet. Wie biefem bas gange Alterthum, so ift auch ibm bie griechische Boesie ein Gauges, welches die Natur selbst, die es erzeugte, jugleich "in wenige große Massen theilte und sie mit leichter Ordnung in Eins verknüpfte". Diese natürliche Glieberung und eben bamit Urfprung, Bachethum, Beränberung und Fall ber griechischen Boesie will er Magiren. Bier Hauptzeiten hatte, unter Berufung auf Scaliger, icon Windelmann unterschieben. Bier hauptschulen - von Rebenerscheinungen abgesehen -, bie ionische, bie borische, bie athenische und die alexandrinische, innerhalb ber athenischen wieber vier Geschmads stufen, unterscheibet und charafterifirt in wenigen knappen und scharfen Bügen sein Nachfolger. In ber ionischen Spik berrschte überwiegend

١

S. IV. V. Ueber ben Dresdner Aufenthalt außerbem die Schlegel'sche Zeitschrift Europa, I. Bandes 1, Stild S. 5; über die frühe Bekanntschaft mit Platon Philosophie bes Lebens, in den S. W. XII, 226.

^{*)} Daselbst S. 378 ff. Der Wiederabbruck in ben S. W. IV, 5 ff. (vgl. bie Anmerkung baselbst) ift nur wenig verändert. Im Uebrigen ift der Tert aller biefer alteren Auffätze in den S. W. bald mehr, bald weniger, im Gangen aber so sehr und so absichtsvoll umgewandelt, daß man ihn zwar zum Zengniß filr die Gestalt des späteren, aber schlechterbings nicht brauchen kann, um den früheren Schlegel kennen zu lernen. Ich eitite vorkommenden Falls die, Wien 1846, in 15 Bänden erschlenene 2. Ausgabe.

bie Natur; bie borische Lyrik nahm eine mittlere Stellung zwischen Natur und Ibeal ein; im attischen Drama ist das Ideal erreicht, die Poesie zur reinen Kunst des Schönen geworden, so zwar, daß die Schönheit "von der Erhabenheit zur Lellsommenheit stieg und wieder zum Luxus und dann zur Eleganz hinabsank"; nachdem aber die Schönheit nicht mehr vorhanden war, ward bei den Alexandrinern "die Kunst zur Künstelei und verlor sich endlich in Barbarei".

Der groke Ueberblick über bas Ganze ber griechischen Boefie mar nicht bas einzige Berbienft biefes jugenblichen Auffates. Es fünbiate fich in bemfelben, wenn nicht ein vortrefflicher Schriftsteller, fo boch manche einzelne schriftstellerische Birtuosität an: ein entschiedenes Talent ber Charafteristif, eine glückliche Recheit, burch ein einzelnes Wort, wie 3. B. bas, bag bie borifche Lyrif "veranlagte Boefie" fei, eine gange Bebankenreihe in eine icharfe und auffallenbe Spite zu fammeln. aber bies fein eigenthumliches Berbienft, fo giebt es anbrerfeits in bem Auffat Gesichtspunkte und Wendungen, welche vermuthen laffen, baf ber junge Mann in feinem Bindelmann'ichen Enthusiasmus und feiner Berehrung ber Griechen als ber lebenbigen Zeugen für bie Ibee ber Schönbeit, schon jest nicht unberührt geblieben mar bon ber philosophifchen Formulirung, welche eben biefe Ansicht ber griechischen Welt in bem Kovfe Wilhelm's von Humbolbt und Schiller's erhalten hatte. Durch Körner batte er im Sommer 1793 in Dresben Humbolte's. fcon früher, wie es scheint, Schiller's perfonliche Befanntschaft gemacht.*) Wenn er - um nur Eins hervorzuheben - bas belebente Brincip ber Runft in eben bem findet, mas ben Charafter ber Athener überhaupt ausmachte, biefen Charafter aber ale "bie freiefte Regfamfeit und bochfte Energie ber menschlichen Natur" bezeichet, so ift es schwer, sich nicht ber abulichen Buge zu erinnern, mit benen humbolbt in feinem Berfuch über bie Grenzen ber Wirffamfeit bes Staats fowie im Bebantenaustaufch mit Wolf und Schiller bas Bilb bes griechischen Alterthums ibealisirte. Die verwandte Grundanschauung mußte ja wohl eine Berührung mit bem gangen Ibeenfreife jener Manner mit fich führen. Die Spuren bavon treten noch beutlicher in ben nachften Arbeiten bes jungen Philologen zu Tage.

Jenem ersten Entwurf bes Ganzen folgte auf bem Fuße eine Abhandlung über einen einzelnen Bunkt ber griechischen Boefle, und zwar einen Bunkt, ber vielfacher Migbeurtheilung ausgesetzt war. Gern mögen

^{*)} Die Belegstellen bei Koberftein III, 2201, Anm. 11.

wir es auch bem fpateren Schlegel glauben, bag ber Auffat Bom afthe. tifchen Werthe ber griechischen Romobie bie Frucht einer langen, einsamen Durchbentung ber Werke bes Aristophanes mar. *) Einzelne tritt nichts besto weniger burchaus zurud vor bem Streben. bie in Rebe ftebenbe Erscheinung philosophisch shiftorisch zu conftruiren. Die Gleichung zwischen bem echt Menschlichen und bem Griechischen. awischen bem Guten und Schonen ift bas Berrichenbe in bes jungen Schlegel wie in Schiller's und Humboldt's Denkweise. Rach ber sittlichen Natur jedoch und ber philosophischen Bilbung biefer Manner gestaltet fie sich verschieden: es ist der Mangel eines selbsterrungenen sittlichen Salts, bie Unreife einer noch unbisciplinirten Gebankenbilbung, moburch bie Rechnung, welche Schlegel auf jene Bleichung grundet, etwas verworren und tumultuarisch erscheint. Unmittelbar nämlich, und ohne ben Begriff bes Sittlichen felbständig entwickelt zu haben, fällt ibm Leben und Runft in Eins zusammen; er schwelgt, nicht sowohl in ber nachgewiesenen harmonie als in ber breiften Bermifchung, in bem unflaren Wechseltausch ethischer und afthetischer Werthe. Die Freude, fo raisonnirt er, ist "ber eigenthumliche, natürliche und ursprüngliche Zuftand ber boberen Natur bes Menschen" und baber an fich schon und "Schone Freude ift ber bochfte Gegenstand ber schonen Runft." Das nothwendige Element ber Freude aber ift bieselbe unbedingte Freibeit, die auch das Urrecht der Kunft ist. In der Aristophanischen Komöbie verwirklichte sich biese Ibee: sie ist das naturgewachsene Probuct bes in iconer und freier Freude fein Wefen entfaltenben Men-Dag aber bie Schönheit als bloges Naturprobuct burch bas nieberziehende Gewicht der Sinnlichkeit unwiederbringlich dem Verfall entgegengebe, wenn nicht Bernunft und Freiheit bem blinden Bilbungstriebe neue Stupen unterbreiten, biefer Bebante, in welchem fich ber Gegensat ber Rant'schen gegen bie Rousseau'sche Denkweise so beutlich verrath, war für Schiller in ber schönen Abhandlung über Anmuth und Würbe ber leitende gewesen: in bistorischer Wendung batte er ihn unter Anberm schon in bem alteren Auffat über bie tragische Runft burchfceinen laffen; bie Briefe über bie afthetische Erziehung bes Menfchen formulirten endlich biefe hiftorifche Anschauung bestimmter zu bem Sate, bak alle in ber Cultur begriffenen Bolfer burch Bernunftelei von ber Natur abfallen muffen, ebe fie burch Bernunft zu ihr zuruckehren

^{*)} Berliner Monatsschrift 1794, Decemberheft S. 485 ff. Bieberabgebruckt S. B. IV, 22 ff. Bergleiche bie Anmertung zu biesem Wieberabbruck.

können. Derfelbe Gebanke, biefelbe Anschauung bient jest Schlegel, um feiner Auseinandersetung über bie alte Komobie eine Beziehung auf bie Gegenwart und Zufunft ber Boefie zu geben. Als ein naturgewachsenes Brobuct tonnte die Aristophanische Komödie, wie alle Erzeugnisse des blogen Triebes, nur einen Moment vollfommener Schönbeit haben; vielmehr, fie erreichte auch biefen nicht, ba ber schon eingetretene Berfall ber Sitten bistorisch mit ber nur erst beginnenben Ausbildung bes tomiichen Geschmads ausammentraf. Erft wenn in einem fünftigen Beschlechte bie vollendete Berftanbesbildung wieder bei ber Freiheit ber Natur angelangt fein wirb, - erft bann "wurbe bie Romobie bas vollkommenfte aller poetischen Kunftwerke fein: ober vielmehr, an bie Stelle bes Komischen wurde bas Entzudenbe treten, und wenn es einmal vorbanden wäre, ewig beharren." *)

Es ift, man fieht es, in unserem jungen Schriftsteller eine gefährliche Neigung, von gegebenen Thatsachen aus sich in allgemeine und unenbliche Aussichten zu verlieren. Wo er einen beftimmten, ihm burch Studium geläufigen Stoff unter ben Banben bat, ba freuen wir uns feines flaren und geiftreichen Urtheils; wo er biefen festen Boben berläkt, wo er in's Philosophiren geräth, ba finden wir die gewagtesten Behauptungen mit einer peinlichen Unklarheit vorgetragen. So ist es zum Theil schon in bieser Construction ber alten Komödie, so noch viel mehr in bem unter bem Einbruck von Schiller's afthetischen Briefen entftanbenen Auffat Ueber bie Grengen bes Schonen. **) Dit Recht wirft Schiller biefem Auffat Berworrenheit bes Begriffs, Mangel an Leichtigkeit in ber Diction vor ***). Schon mit bem Titel beginnt bie Unklarheit; benn nicht von den Grenzen, viel eber von den Elementen bes Schönen ist die Rede. Ueberschwänglich wird zunächst wieder die Bolltommenheit ber Alten, biefer "Menschen im boberen Stil" ausgefprochen, und ihrer "Bollftanbigfeit und Beftimmtheit" bie, am meiften in ber Runft und in bem Berbältnik von Runft und Leben bervortretenbe

**) Neuer teutscher Mertur von Bieland 1795 Band II, S. 79 ff. Bieberabgebruckt S. B. IV, 116 ff.
***) An Körner, im Brieswechsel III, 273.

^{*)} Es ift natürlich eine Selbstäuschung, wenn Schlegel in ber Anmerkung zu bem Bieberabbruck in ben S. W. IV, 33 biese Stelle als ahnbende Anticipation ber Iver Sver beutet, die er später bei Gelegenheit bes Calberon als driftliche Berklärung ber erleuchteten Phantasie bezeichnet habe. Wenn aber auch Cholevius (Geschichte ber beutschen Poeste nach ihren antiken Elementen II, 346) in ben Säten bes in Rebe stehenben Aussahes einen "geheimen Sinn" sinben will, der "nur noch nicht wage, in eignen Formen hervorzutreten", so ist er hier, wie mehrsach, daburch irre geseitet worden, daß ihm diese Erstlingsaussätze nur in der Form der späteren Redaction der S. W. porlagen.

Berworrenbeit und Zerriffenbeit ber Mobernen gegenübergestellt, — auch biesmal nicht ohne ben Troft, daß die antife Berrlichkeit, weil auf bem bloßen Triebe beruhend, nothwendig verfallen mußte und daber von bem Berftande an allem Ende glänzender werde wiederhergestellt werden. Es ist ber fünfte und fechete ber Schiller'ichen Briefe, bie, nur in flarerer und reicherer Entwidelung, eben biefelben Betrachtungen burchgeführt batten. Sie bilben bier wie bort nur die Einleitung jur Be stimmung bes Wefens bes Schönen. Die Art und Weise, wie bieses barauf von Schlegel, im Busammenfaffen querft getrennter Beftimmungen zu einer höheren Einheit, entwickelt wird, erinnert wieber mehr an ben Auffat über Anmuth und Burbe, fo freilich, bag bie Schiller's fchen Gebanken eigenthumlich mobificirt, verwischt, verbunkelt, verschoben Man erkennt einerseits ben Ginflug von hemfterbuis, man fieht andrerseits aus bem Schluß ber Abhandlung, bag bie bofitive Grundlage, auf ber sich bes Berfassers Gebankenspiel biesmal entwickelt bat, die Sophokleische Tragodie gewesen ift. In dieser nämlich erblickt er Freiheit und Schickfal ausgeföhnt. Diese beiben in volle Eintracht aufzulösen wird baber als "ber verschlungene Knoten bes Lebens" bezeichnet. Sofort aber gleitet biefer Gegensatz in ben anberen: Menfc und Natur hinüber. Bier follen nun bie Elemente bes Ein Schönes ift bie Natur, fofern ihr Wefen in un-Schönen liegen. enblicher Fulle und leben befteht. Ein Schones ist ber Mensch. Dithprambisch wird bas, was in bem früheren Auffat als bas Brincip ber Freude gefeiert wurde, in bem gegenwärtigen unter bem Namen ber Liebe gepriefen, als bes bochften Seelengenuffes bes freien Menfchen. Bu ber Fulle ber Natur bringt die Liebe Harmonie. In der Kunft enblich vermählen sich Fülle und Harmonie zur Erzeugung bes bochsten "freundlich begegnen sich in ihr beibe Unenblichkeiten und bilben ein neues Ganges, welches als bie Krone bes Lebens Freiheit und Schicksal vereinigt."

Gern sehen wir ben so unbehülstich Bhilosophirenben in zwei solgenben Auffätzen zu einem concreteren Stoff zuruckkehren. Es scheint, daß er mit Vorliebe biejenigen Erscheinungen bes griechischen Alterthums sich herausgreift, die uns Mobernen am frembartigsten auffallen, bei benen es uns am schwersten fällt, die selbständige Berechtigung des sittlichen Gesichtspunkts preiszugeben, um diesen dem ästhetischen unterzusordnen. Die Aristophanische Komödie; und num die Stellung und Geltung der griechischen Frauen. Nur eine unbedeutende Studie ist der Aufsatz Ueber die Darstellung der Weiblichkeit in den griechischen

Dichtern, gleichsam nur ein Excurs ju bem Ueber bie Diotima,*) einem Auffat, ben A. B. Schlegel mit Recht als bie beste von feines Brubers bisberigen Arbeiten bezeichnete. **) Bermuthlich burch bie humbolbt'iden Untersuchungen über ben Geschlechtsunterschied und über bie männliche und weibliche Form angeregt, geht ber Verfasser an ben Berfuch, ein Bilb ber griechischen Beiblichkeit zu entwerfen. Er ift hinreichend belefen, um bies Bilb burch reichliche Einzelzuge manniafalfig auszuführen. Eingebend und zum Theil vortrefflich beleuchtet er bie Berhältniffe ber attischen und ber lakonischen Frauen, ben Stand und Sinn ber fie betreffenben Befetgebung. Allein feine vorurtbeils volle Parteilichkeit für alles Griechische, seine einseitige und ausschließliche Begeisterung für bas Schone laft es tropbem ju feinem biftorisch reinen und nuchternen Ergebnif tommen. Jener vage Begriff bes Schönen, wonach baffelbe nur bie verbichtete Erscheinung bes voll entwickelten und genoffenen Lebens ift, macht insbesondere eine richtige ethische Beurtheilung unmöglich: bie gange Abbanblung wird zu einer wunberlichen Berherrlichung ber griechischen Anschauung und Behanblung ber Beiblichkeit. Benn schon Schiller an ben Griechen nicht blog bie Simplicität, sondern die Bereinigung biefer mit ben Borgugen ber Bil bung, bie Berbindung von "Form" und "Fülle" gepriesen batte, so verschärft fich biefes lob in Schlegel's Munbe zu bem Sate, bag bie griechische Bilbung auch in ihrer Berberbtheit neben ber Regsamkeit jeber einzelnen eine bewunderungswürdige Totalität aller Kräfte bes Gemuthe, bag fie "Fulle in freier Einheit" gezeigt habe. Ohne Mube kann er von biesem Standpunkt aus auch für bas Betärenwesen Rechtfertigung und Sympathie gewinnen, wie viel mehr benn im Platonischen . Sinn sich für die Sitten ber lakonischen Frauen enthusiasmiren. ber Bilbung und Sitte ber Griechen aber bilbet natstrlich wieber bie unfrige die Rehrseite. Des Berfassers ganger Eifer richtet sich gegen

^{*)} Die letztgenannte Abhandlung zuerst in der Bersiner Monatsschrift, 1795 Julibest S. 30 ff. und Augustoft S. 154 ff. Schon nicht ganz unverändert wiederabgedruck in "Die Griechen und Kömer. Historische und kritiche Bersuche über das Kassische Alterthum von Fr. Schlegel" I (und einziger) Band. Neustrelitz 1797, S. 253 ff. und mit stärkerer Umwandlung S. W. IV, 71 ff. Die erstgenannte Abhandlung ist nach S. W. IV, Inhaltsverzeichniß gleichsalls zuerst in einer Zeitschrift erschienen. Nicht in der Berliner Monatsschrift; doch ist es mir sowenig wie Loberskein (II, 1864) gesungen, das Wo zu ermitteln. In "Die Griechen und Kömer" erschein Exite Aussisch S. 327 ff. als "Anhang" zu dem über die Diotima und dann wieder abgedruck S. W. IV, 58 ff.

^{**)} Schiller an Körner, Briefe III, 801. Bgl. Schiller an B. von Humbolbt, Briefw. S. 361 und bagu Fr. Schlegel an Schiller No. 1. in Preuß. Jahrbb. IX, 225.

bie "faliche Schaam" ber Mobernen — leiber, ohne ibm Zeit zu laffen, uns mit irgend befriedigender Rarbeit zu fagen, wo zwischen ber mabren und ber falfchen bie Grenze läuft. Bon bem afthetischen Einbrud ber Sophofleischen Darstellung ber Weiblichfeit icopht er ben Sat ab. bağ bie Weiblichfeit wie bie Mannlichfeit zu boberer Menschlichfeit ge reinigt, bas Geschlecht, ohne es zu vertilgen, ber Gattung untergeordnet werben muffe. Schon recht, wenn er "überlabene Weiblichfeit" eben fo baglich findet wie "übertriebene Mannlichfeit" -- wenn nur bas Auffinden biefer Formel nicht ohne Beiteres ben Beweis erfeten follte. bag eben unfre moberne Sitte und Runft burchans an biefer zwiefachen Berirrung leibe. Denn wenn er nun vollenbs ben Frauengestalten Shatesbeare's und Goethe's bochstens arokere Reichbaltigfeit fur ben Berftand, nicht größere Bartbeit und Schönbeit zugesteben will als ben Homerischen, wenn er fich endlich burch bas schone Maag ber Sophs-Meischen Darftellungen verführen läßt, biese als ein nie wieber erreichtes Ibeal zu preisen: wer neigte fich ba nicht auf bie Seite Schiller's, ber auch nach ber Lectlire bes Schlegel'ichen Auffates Tiefe bes weiblichen Wefens weber bei homer noch bei ben Tragifern finden wollte?*) Bon ber Diotima im Blatonischen Gastmabl, von ber Frage, wie in Griechenland eine folche Frau möglich war, geht ber ganze Auffat bie Befangenheit einer Gefinnung, welche fich jugenblich ereifert gegen "die freche Absicht, bas beilige Athen zu laftern"**), findet vielleicht ihren bezeichnenbsten Ausbruck in ber, trop aller Grafomanie recht eigentlich romantischen Sulbigung, mit ber er bie Mantineerin folieflich eine Frau nennt, "in welcher fich bie Anmuth einer Afpafia, bie Seele einer Sappho mit hoher Selbständigkeit vermählt, beren beiliges Gemuth ein Bild vollenbeter Menschheit barftellt."

Wie schief indeß, wie voreilig unser Verfasser bas Bild bes Griechenthums sich zurechtphantasirte: immer bleibt bas Beachtenswerthe dieser Jugenbarbeiten bies, daß sie Kunst und Poesse der Griechen
in ungetrennter Einheit mit ihrem Leben und ihrer Sittlichkeit auffassen. Die ethische Frage liegt ihm durchweg gleich nahe wie die ästhetische. Mehr selbst als bei Schiller, der in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung von dem moralischen und politischen Problem nur den Ausgang nahm, um es schließlich ganz in dem ästhetischen verschwinden zu

^{*)} An B. v. humbolbt, Briefiv. S. 361 ff.

^{**)} Die Stelle ift bereits in bem Bieberabbrud in "Die Griechen und Römer" weggelaffen.

laffen, tritt biefe Sette ber Bergleichung zwischen ber alten und ber modernen Welt bei ibm bervor. Am meiften war fie in humbolbt's Berfuch über bie Grenzen ber Staatswirffamteit bervorgetreten; fie mar von bem fünftigen Staatsmann namentlich in politischer Ruchficht erwogen worben. Auch Schlegel aber ift biefes politische Interesse nicht Es verrath ben prattischen Bug seiner Natur, baf er aus ber Mitte feiner Runft- und Litteraturftubien - ein feltenes Beispiel in biefer unpolitischen Zeit - ben Blid wieberholt gerabe auch auf bie Schönbeit bes griechischen Gemeinlebens, auf ben Bufammenbang ber griechischen Runftschöpfungen mit bem griechischen Republikanismus richtet. Diefen Republifanismus preift er in bem Auffat über bie Diotima bei Gelegenbeit ber Charafteriftit ber Solonischen Gesetzgebung im Gegenfat gegen unfre moberne Staatsweise; biefer Republikanismus ift ibm in bem Auffat über bie Grengen bes Schönen bie Form bes "echten Staats", und schwungvoll verherrlicht er bie nur in einem solchen Staat mögliche Baterlandsliebe. Dennoch gicht fich biefes praftische Interesse auch bei ibm alsbald wieber auf bas Gebiet zurud. bas für's Erfte bas einzige mar, auf welchem ber beutsche Beift alle seine Energie concentriren und in voller Freiheit sich entwickeln burfte. Angesichts ber bellenistrenden Beftrebungen unfrer beiben großen Dichter sind es bie Schidfale ber Boefie, bie ju begreifen, ju conftruiren, ihm boch am meiften am Bergen liegt. In Diefen Schickfalen junächft fpiegelt fich ihm ber weltgeschichtliche Bergang ber frangbfischen Revolution; auf fie junachft mag er bie burch biefes Schauspiel wachgerufene Erwartung bevorftebenber Umidmunge und Katastrophen übertragen. hoffnung einer burch Reflexion vermittelten Bieberbringung ber ibealen Herrlichkeit ber griechischen Boesie baben wir ihn wieberholt reben boren. Mit ber weiteren Ausführung, mit ber Unwendung biefes Bebankens auf die gegenwärtige Lage ber beutschen Poefie gewinnt fein erftes Brogramm, Die Ibee einer Geschichte ber griechischen Boefie, eine praftische Berspective und bamit einen erhöhten Reig fur ibn. ju jener Bieberbringung mitzuwirfen. Wird nicht bie Borbebingung bagu eine echte und gründliche Renntnig, ein wirkliches Berftanbnig ber griechischen Boesie sein? Und wird ein solches nicht am besten burch eine Geschichte biefer Boefie berbeigeführt werben tonnen? Durch eine Geschichte, welche bie griechische Boefie als ben ewigen Ranon alles poetischen Strebens hinstellt? Die Aufgabe ift nicht flein. Der Schrift fteller, ber fich ihr unterzöge, mußte mit bem Talent bes Runftfenners ausgerüftet fein. Er wurde aber weiter "bie wiffenschaftlichen Grundfate und Begriffe einer objectiven Philosophie ber Geschichte und einer objectiven Philosophie ber Kunft mitbringen muffen, um die Principien und ben Organismus ber griechischen Poesie suchen und finden zu können."

Wir fcreiben biefe letten Sate- aus bem mertwürdigen Effat Ueber bas Stubium ber griechischen Boefie ab, beffen Danuscript Schlegel icon im Berbft 1795 abgeliefert batte, beffen Drud fich indeg mehr als ein Jahr verzögerte. *) Ein folcher Geschichtsschreiber fühlte er fich zu sein. Das Geschichtsgeset, ben Schluffel für bas Berftanbniß ber Entwicklung ber schonen Litteratur glaubte er gefunden zu haben, glaubte -- um seine eignen Worte zu brauchen --"bem Gange ber afthetischen Cultur auf bie Spur gekommen zu fein, ben Sinn ber bisberigen Kunftgeschichte glucklich errathen und eine große Aussicht für bie kunftige gefunden zu baben." Diefes von ibm entbedte Gefet, welches bas Gange ber alten und neuen Runftgeschichte als einen Berlauf von überraschenber Zwedmäßigkeit erscheinen läßt, mit Einem Borte bie Philosophie ber afthetischen Bilbungegeschichte ber Menschheit schickt er sich an, in ber Abhandlung Ueber bas Studium x. vorzutragen. Es ist ein in eine praktische Absicht auslaufenber Beitrag jur Geschichtsphilosophie. Das Broblem einer solchen Bhilosophie bat von je geiftreiche Naturen unwiderstehlich angezogen. Es war bas Normalproblem für einen Mann, ber weber jum Siftoriter noch jum Bbilofophen Beduld genug batte, ber mit einem beighungrigen Biffenseifer eine entschiedene Neigung zur conftruirenden Formel und eine gewiffe verworrene Begeifterung für Allgemeinheiten verband. Ein Buch wie Condorcet's Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain mußte biefen Mann angiebn. Er recenfirte baffelbe um eben biefe Zeit für Niethammer's Bhilosophisches Journal **) und schaute babei nach bem "Newton ber Geschichte ber Menscheit" aus, bem felbst bie Borberbestimmung bes fünftigen Ganges ber menfclichen

^{*)} Siehe die drei ersten Briefe Fr. Schlegel's an Schiller, Pr. Jahrbb. IX, 225 ff. Nachdem in Folge des verzögerten Erscheinens das Reichardt'sche Journal "Deutschland" 1796 zuerst in seinem 2. Heft (S. 258-61) eine Stelle als Probe, dann in seinem 6. Heft (S. 398-415) einen Auszug aus den ersten zehn Bogen gebracht hatte, erschien der Estap, gesolgt von dem über die Diotima und dem über die Darstellung der Beiblichkeit in den griechischen Dichtern, 1797 in der schon oden S. 184 Anm. nach ihrem vollständigen Titel citirten Schrift "Die Griechen und Römer". Die beabsichtigte Fortschung dieser Bersuche (Borrede S. xxII.) unterdlied. In den S. W. sinder sich die Abhandlung zu Ansang des 5. Bandes.

Dafelbst III. Bb. 2. Deft (1795) S. 161 ff. Die Schlegel'sche Antorschaft ift bezeugt burch bas Recensionsverzeichniß am Schlisse von Bb. VII. bes Journals.

Bilbung keinesweges unmöglich sein würbe. Wenigkens etwas von solch' einem Newton spürte er in sich selbst. Mit einem Stück Gesschichtsphilosophie tritt er in seinem ersten selbständigen Werk auf. Ueber "Philosophie der Geschichte" hat er am Schluß seines Lebens Vorlesungen gehalten — nur daß nun, im Jahre 1828, nicht mehr wie im Jahre 1795 die "Wiederherstellung der echten schönen Kunst", sondern die "Wiederherstellung des verlornen göttlichen Ebenbildes im Mensschen" der Zielpunkt seiner Constructionen ist!

Und wie beutet benn nun ber Schlegel von 1795 bie Geschichte ber afthetischen Cultur?

Um bas Berbienft ber Auffindung eines Gesetzes ihres Berlaufs fühlbarer zu machen, beginnt er, wie nach allem Bisberigen nicht aubers ju erwarten, mit einer rhetorifch ausgeführten, möglichft ftart auftragenben Barteirebe gegen bie moberne Boefie. Charafterlofigkeit, fo faßt fic biefe Rebe zusammen, scheint ber einzige Charafter biefer Boesie. Bermirrung bas Bemeinfame ihrer Maffe, Gefetslofigfeit ber Beift ihrer Beichichte und Stepticismus bas Refultat ihrer Theorie. Allein, genquer augefebn. bilbet die moderne Boefie boch offenbar ein erfennbar zusammenbangenbes Bange. Sie bilbet ein folches burch eine Reibe darafteriftischer Eigenthumlichkeiten, als 3. B. bie burchgangig bervortretenbe Nachahmung ber alten Runft, bie Abhängigfeit von afthetischen Theorien, bas Nebeneinanderbestehn einer höheren und einer niederen, einer gelehrten und einer popularen Boefie, ferner aber burch "bas totale Uebergewicht bes Charafteriftischen, Individuellen und Interessanten", burch bas raftlofe und boch nie befriedigende "Streben nach bem Neuen, Bikanten und Frappanten". Es gilt ben Nachweis, bag biefe merkwürdigen Buge fammtlich aus einem gemeinfamen Grunde berrubren, baf fie auf ein gemeinsames Ziel hinweisen. Den Leitfaben gu biefem Nachweis bilbet fofort ber uns bekannte Unterschied einer natürlichen und einer funftlichen Bilbung. Die moberne Poefie ift im Gegenfat zu ber antiken kunftlichen Ursprungs; nicht ber Trieb, sonbern gewisse birigirenbe Begriffe waren bas lenkenbe Brincip ber afthetischen Bilbung. Abenteuerliche Begriffe liegen ber "Bhantafterei ber romantischen Poesie" ju Grunde; ben "gothischen Begriffen bes Barbaren" verbankt bas Riefenwert bes Dante feinen feltfamen Bau. Bunachft ift nur ber Reim fünftlicher Bilbung, er ift namentlich burch bie neue, driftliche Religion gegeben; allmählich tritt ausbrucklich eine afthetische Theorie gesetzgeberisch auf. Und bies also, bie Runftlichkeit ihrer Bilbung, ift ber Grund ber Beschaffenheit ber mobernen Poesie. Der Bersuch, ben

hierauf unser Berfasser macht, alle Eigenthümlichkeit ber Letteren baraus zu erklären, führt ihn von Neuem und tieser in die Charakteristik derfelben zurück. Es ist bei dieser Gelegenheit, daß er Shakespeare als ben eigentlichen Gipfel der modernen Poesse dezeichnet und der griechischen Tragödie die Shakespeare'sche, insbesondere den Hamlet, unter dem Namen der "philosophischen Tragödie" gegenüberstellt, deren Resultat die höchste Dissonanz, deren Totaleindruck ein "Maximum der Bersaweissung" sei.

Und aus der Richtung der Modernen auf das Interessante entwidelt er nun zweitens, was das Ziel, der lette Zweck sei, dem ihre Poesie entgegenstrebe. In dem Berlangen nach dem Interessanten nämlich verräth sich nur die Sehnsucht nach einem ästhetischen Höchsten. Die Herrschaft des Interessanten kann ihrer Natur nach nur eine vorübergehende Krisis des Geschmack sein: recht verstanden kann sich jenes Streben nur ausschen in das, freilich immer nur annähernd zu erreichende höchste Schöne, was, im Gegensatz zum Interessanten, das Allgemeingültige, Beharrliche, Nothwendige, — das Objective ist.

Mit bem Ziel kennen wir die Aufgabe ber mobernen Boefie. Daß biefe Aufgabe aber erreichbar ift, bag gerabe ber gegenwärtige Augenblid für eine afthetische Revolution reif fein burfte, bas wird junachft burch ein großes Geschichtszeichen verbürgt. "Der Charafter" -- fo lautet die merkwürdige Stelle *) - "ber afthetischen Bilbung unfres Reitalters und unfrer Nation verrath sich felbst burch ein merkvürdiges und großes Somptom. Goethe's Poefie ift bie Morgenrothe echter Runft und reiner Schonbeit." Diese Goethe'iche Boefie, in ber Mitte ftebend awischen bem Interessanten und bem Schönen, eröffnet die Aussicht auf eine gang neue Stufe ber afthetischen Bilbung. "Seine Werte find eine unwiderlegliche Beglaubigung, daß bas Objective möglich und bie Hoffnung bes Schönen fein leerer Wahn ber Bernunft fei." Zweifel: die Krifis bes Intereffanten muß allgemein babin ausschlagen; bas Objective wird auch öffentlich anerkannt, es wird burchgängig berrschend werben, und banu wird bie afthetische Bilbung ben entscheibenben Punkt erreicht haben, wo das Uebergewicht ber Freiheit über die Natur befinitiv entschieden ift, wo jene Bilbung, ficher vor bem Schickfal, bem bie blog natürliche unterliegen mußte, sich felbst überlassen, nicht mehr finten tann.

^{*)} S. 76 ff.; es ift biefelbe, welche in Reicharbt's "Deutschland" a. a. D. ihrem ganzen Umfange nach mitgetheilt wurde.

Gegen eine Reihe von Einwänden und Vorurtheilen sucht demnächft der Verfasser biese seine schöne Zuversicht zu retten. Aber freilich, wie günftig die Zeichen sind: um das Objective zur herrschaft zu ersheben, bedarf es noch großer Anstrengungen. Abgesehen daher von dem, was er als "Postulate" der ästhetischen Revolution bezeichnet, abgesehen von dem Voralität: welches sind die Mittel, jene Revolution durchzusetzen?

Buerft eine afthetische Gesetzgebung, eine richtige an Stelle ber bisberigen falfchen Theorie. In einem seiner Fragmente vom Jahre 1797 spricht Schlegel von der "revolutionaren Objectivitätswuth" seiner früheren Arbeiten ober, wie er fich treffend genug ausbruckt, feiner früheren "philosophischen Musitalien". *) Wir faben in ber That, wie er für bas Bollenbete in ber Poefie feinen boberen Ausbruck fannte, als ben ber Objectivität; wir horen jett, wie auch die geforberte Theorie biefen "objectiven", b. h. nach beutigem Sprachgebrauch biefen abfoluten Charafter haben foll. Begriffe ohne Anschauung indeft find leer. Auch eine folche objective Theorie baber, meint unfer Berfasser weiter, wird nur in Berbindung mit einer Muftration burch die Erfahrung, mit einem höchsten afthetischen Urbilbe Erfolg haben. Gin foldes Urbilb nun ift zum Glück vorhanden, — vorhanden bei ben Griechen. "Die Geschichte ber griechischen Dichtfunft", fagt Schlegel, "ift eine allgemeine Raturgefdichte ber Dichtfunft, eine vollfommene und gefetgebenbe Anschauung", und ber warmen Ausführung biefes Sates, bem Nachweis, daß die griechische Poesie und in ihr wieder tie Sophokleische Tragobie auf bem Boben ber Naturbilbung ber Kunft ein unüberfteiglich Lettes, ben bochften Gipfel freier Schönheit, Objectivität und Ibealität erreicht habe, widmet er alsbald einen breiten Raum. gange Sat eine Thatfache mit ber Einfeitigkeit einer philosophischen Formel ausspricht, so spielen auch in ber Entwicklung besselben fortwährend philosophische Deductionen von der Möglichkeit einer folden Erscheinung und Berufungen auf Factisches ineinander. Niemals, auch nicht in ben verwandten Aeußerungen Wilhelm's von humboldt, Schiller's und F. A. Wolfe, find bie Griechen, ihre Bilbung und ihre Boefie methodischer in's Unbedingte erhoben worden. Ungablige Male. aber selten mit ber gleichen frischen und scharfen Zupersicht, ist bas Alles wieberholt worben, ebe eine nüchternere geschichtliche Betrachtung

^{*)} Lyceum ber schönen Klinste 1, 2 S. 150; vgl. S. 134, wo er ben Bersuch Reber bas Studium z. einen "manierirten Hymnus in Prosa auf das Objective in der Poesse" nennt.

biefe absolutifirende Auffassung auf ein richtiges Maag berabgesett hat. 3m Breife bes homer und bes Sopholles verbichten fich biefe Ausfuhrungen ju beftimmterer Charafteriftit, aber nur, um ju ber Behauptung gurfidquienken, baff, Dant ber Ratürlichkeit ihres Urfprungs, bie gange Maffe ber griechischen Boefie bie Ginbeit einer fconen Organifation, einer gesetsmäßig geglieberten Entwicklung besitze und mithin burch und burch ein "Maximum und Ranon ber natürlichen Boefie" fei. Bon ber positiven Durchfibrung biefer Behauptungen wendet er sich aber enblich, behufs ihrer Bertheibigung, gegen bie Tabler ber Griechen. Eine episobisch entwickelte Theorie bes Saglichen und eine Theorie ber Incorrectbeit, ein "äftbetischer Criminalcober" bilbet bie Grundlage biefer apologetischen Bartie, wobei benn namentlich bie von mobernen fittlichen Anforderungen ausgebenden Borwurfe, abnlich wie in ben Auffaten über Diotima und bie alte Komobie, von bem Standpunkte afthetischer Moral und mit bem Hinweis auf die Autonomie bes Schonen gurudgewiesen werben. Wenn nun aber bie behauptete Normativitat ber griechischen Boefte auf ben Rath ber Nachahmung berfelben binauszulaufen scheint: - ift benn biefe Nachabmung nicht langft verfucht und miggludt? Die Schuld bes Miggludens, lautet bie Antwort, lag nicht an ber griechischen Boefie, sonbern an ber Manier und Dethobe ber Nachahmung. Man unterschied nicht bas Objective und bas bemfelben überall beigemischte Locale. Nicht biefer und jener, nicht ein einzelner Lieblingsbichter, nicht bie locale, individuell bedingte Dichtungsform barf nachgeahmt werben, fonbern: "ben Beift bes Bangen, bie reine Griechheit" foll ber moberne Dichter fich zueignen. Er fann fie fich nur zueignen, wenn er fie verftebt; verfteben aber fann er fie nur auf Grund eines erschöpfenben, philosophisch = hiftorischen Studiums ber Griechen.

In jeder Weise erinnern diese Satze, die uns auf den Endzweck der ganzen Schrift zurücklenken, an die parallelen Aussilhrungen Herber's in den Fragmenten zur deutschen Litteratur. Wie wir schon früher den Plan unsres Schriftstellers, für die Poesie der Griechen zu leisten, was Winckelmann für die bildende Aunst geleistet, auf eine Herber'sche Formel zurückführen mußten, so sindet sich dei Herder auch zu dem Titel der gegenwärtigen Schlegel'schen Schrift und zu den diesen Titel erklärenden Gedanken der Text. Ehe wir die Griechen nachahmen, hatten die Fragmente gesagt, müssen wir sie kennen. Wo aber "ist ein Schutzengel der griechsichen Litteratur in Deutschland, der an der Spitze von allen zeige, wie die Griechen von Deutschen zu studiren sind?"

Studiren heißt nicht bloß ben Wortverstand erforschen, sondern "mit dem Auge der Philosophie in ihren Geist bliden; mit dem Auge der Aesthetit die seinen Schönheiten zergliedern; mit dem Auge der Geschichte Zeit gegen Zeit, Land gegen Land, und Genie gegen Genie balten."

Es ift genau bas, mas auch Schlegel forbert. Er schlieft seine Abhanblung (wir werben fpater feben, wober bas fommt) mit einer viel positiveren Ansicht bes gegenwärtigen Zustandes als ber Anfang erwarten ließ. Er versucht, noch genquer ben Bunkt zu bestimmen, auf bem fich zur Zeit bie moderne Boesie in ihrem Streben ber Ruckfehr zur Objectivität ber griechischen befinde. 3mei große Bilbungsperioben foll bie moberne Boefie bereits binter fich haben: bie britte, vollenbenbe foll eben jest im Anguge fein. Sind boch bie Bedingungen ju ihrem Eintritt wirklich vorhanden. In ber afthetischen Theorie junachst hat Kant's Aritif ber Urtheilstraft einen neuen Grund gelegt, und seit vollends burch Fichte "bas Fundament ber fritischen Philosophie entbeckt worben ift", findet über bie Möglichkeit eines objectiven Shitems ber afthetischen Wiffenschaften tein Zweifel mehr Statt. Auch in Beziehung, zweitens, auf bas Stubium ber griechischen Boefie - bier nennt er, ftatt aller anbern, Berber's Namen - ift unfer Beitalter auf ber Grenze angelangt, wo nur ber lette und größte Schritt noch ju thun übrig ift. Offenbar von dem, was er selber zu leiften sich vorgesetzt hatte, spricht unser Berfaffer, wenn er biefen Schritt in bas Unternehmen fest, bie gange Masse ber griechischen Boesie nach objectiven Principien zu ordnen. Endlich aber bie Boefie felbst anlangend, so wieberholt er, bag fich bie und ba schon unverkennbare Anfänge objectiver Runft regen. Er hatte anfangs nur Goethe genannt; er weift jest bie Zweifler auch auf bie Leiftungen eines Ropftod. Wieland, Leffing, Burger und namentlich Schiller bin. Denn ausgemacht ift ibm, baf Deutschland vorzugsweise ber Ort ift, wo bie Wieberherstellung echter Kunft sich vollenben werbe. Es fehlt nur noch, bag es jur burchgangigen Berrschaft bes Objectiven über bie gange Maffe fomme, und auch bies wird nicht ausbleiben, fobalb nur - fo fagt er mit einem Ausfall gegen die "politische Pfufcherei" ber heutigen Staaten - bie Bilbung frei gegeben und ber Qunft im Elemente ber Freiheit und Geselligkeit fich zu entwickeln verftattet werben wirb.

So im Großen und Ganzen ber Gebankengang unfrer Abhandlung. Sehr beutlich erhellt aus ihr ber Ort, an ben bas Borhaben Schlegel's, eine Geschichte ber griechischen Boesie zu schreiben, in seinem Ropfe au fteben tam. Dem wurdigften, bebeutfamften 3mede follte biefe Arbeit bienen. Bier ift bie Frage nur bie, ob ein Mann, ber fo fichtlich feine Luft an ber Weite ber Ausficht bat, über ben lockenben Glanz bes letten 3wedes nicht bas Mittel aus ben Augen, nicht bie Gebuld für baffelbe verlieren wirb. Wenn Goethe einmal, im Binblick auf F. A. Bolf, bie echten Alterthumsforscher von ber Berpflichtung. Renntniß zu nehmen von ber philosophischen Bewegung ber Zeit. losfpricht, wenn noch Mehrere geneigt fein burften, fie von prattifcher Antbeilnahme an ben Bildungs- und Lebensschickfalen ber unmittelbaren Gegenwart loszusprechen -- in Schlegel's Natur lag eine folde Schranke und Selbstheidrantung nicht. Wenn er fpater an Windelmann bas "Concentriren aller Rraft auf ein großes Biel" gerühmt bat*) - feine Sache mar eine solche Concentration nicht. Rein! Schlegel war kein Windelmann; er war es auch barin nicht, bag er burch bie fummerlichften Lagen, festgehalten burch ben Inftinct einer einseitigen großen Beftimmung, feiner ursprunglichen Liebe bie Treue bewahrt batte. Der reixbare, bewegliche junge Mann, ber so rasch war, welthistorische Berspectiven zu zeichnen, war überdies mittellos. Auf den Erwerb seiner Schriftstellerei angewiesen, hatte er auch außerlich viel mehr Berführung, mit Kleineren fritischen Auffaten bie litterarische Bewegung ber Begenwart auf ihre "Objectivitat" bin ju prufen, als "ber Windelmann ber griechischen Boefie ju merben." **) Richt bis an's Enbe feines lebens. fondern nur eine Zeit lang, nur wenige Jahre noch wirfte ber urfprfingliche Borfat nach. 3m hintergrunde einer Reihe ephemerer, Die Litteratur ber Gegenwart betreffenber Auffate bleibt nur fur's Erfte noch bas Studium der griechischen Litteratur die Basis seiner Arbeiten. Rur mit Mübe erlangte Wieland für sein Attisches Museum ein paar nicht eben beteutende philologisch-afthetische Beitrage von ihm ***). baß er seinem ursprünglichen großen Project wenigstens nicht gang untreu

^{*)} In ben Borlefungen fiber Geschichte ber alten und neuen Litteratur. S. B. II, 199.

^{**)} Sein eigner Ausbruck noch in ber Anklindigung ber Platonübersetzung vom 21. März 1800 im Intelligenzblatt der A. L Z. wom 29. März 1800. S. 349. 50.

^{***)} Wieland an Böttiger vom 15. Juni (und 8. Juli) 1796 in Böttiger's Litt. Auftände II. 153 (und 156). Der erste dieser Beiträge, Att. Ruseum I. Bd., 2. Heft 1796 S. 213 ff., "Die editaphische Rede des Lysias" (Einleitung, Uebersetung, Beurtheilung) ist wieder abgedruck S. W. IV, 127 ff. Der zweite, Att. Rus. I Bd., 3. Heft 1797 S. 125 ff., "Aunsturtheil des Dionysius über den Isokrates" (Uebersetung, Nachschrift des Ueberseters) sindet sich in dem Wiederabbruck S. W. IV, 166 ff. so, daß die Nachschrift in eine Einleitung und ein paar Anmerkungen unter dem Text der Uebersetung zerlegt ist.

murbe, bas scheint, wenn man bas lette Ergebnik seiner bierauf gerichteten Studien icharfer in's Auge faft, beinabe nur bas Berdienst ber im Sabre 1795 ericbienenen Wolfschen Brolegomena gewesen zu fein. Gewaltig nahm ihn, ber noch vor Kurzem im Rlopftod-Berber'ichen Stil von bem "ionifchen Barben" Domer gesprochen batte, bas mertwürdige Buch ein. Es galt ihm ale bas "Meisterwert eines mehr als Leffing'ichen Scharffinns", als ein Seitenftud zu Rant's Bernunftfritif. So fpricht er fich im Gingang eines Auffates Ueber bie Somerifche Boefie mit Rudficht auf bie Bolf'ichen Unterfuchungen aus, eines Auffates, ber nun - im Jahre 1796 - als erfte Brobe feiner Geschichte ber klassischen Boefie in Reichardt's Journal "Deutschland" erschien *). Er war als "Bruchftud einer Abhanblung über bie Zeitalter, Schulen und Dichtarten ber griechischen Boefie" bezeichnet. Richts als ein ebenfoldes, wenn auch größeres Bruchftud war bie, 1798 erfcheinenbe Befcicte ber Boefie ber Griechen und Romer. **) Nach bem Titel amar follte in bem mäßigen Banbchen nur bie "Erfte Abtheilung bes Erften Banbes" vorliegen: wer jeboch ben, gleichsam mitten im Text abbrechenben Schluß las, bem mußte wenig hoffnung bleiben, baß je eine Fortsetzung folgen wurde. Wir haben im Befentlichen eine Abbanblung über bie epische Boefie, Schlegel'iche Brolegomena jum homer, por une, welche die philologisch-historische Kritif Wolf's burch eine afthetifch-biftorische ergangen, um in Begiebung auf bie Sauptftreitfrage im Refultat mit Bolf zusammenzuftimmen.

Nachdem nämlich in einem ersten Abschnitt nachgewiesen worden, daß die sogenannte orphische Poesie späteren Ursprungs sei, und daß die eigentliche Geschichte der griechischen Poesie mit dem Spos beginne, nachdem dann ein zweiter Abschnitt das allmähliche Erwachsen der epischen Kunst in einer "vorhomerischen Beriode" besprochen hat, wendet sich der Berfasser im dritten Abschnitt zu dem "goldnen Zeitalter" jener Kunst, und Alles zielt nun alsbald darauf, einen "richtigen, bestimmten und klaren Begriff von der Homerischen Poesie" zu gewinnen. Ueberraschend ist die Art, wie er dies Ziel zu erreichen sucht. Sie bilbet eine

^{*) 3}m 11. Stild biefer Zeitschrift, S. 124 — 156. In andrer Ordnung ber Opeile und vielsach erweitert ift der durch ein "Fortsehung folgt" als unvollendet bezeichnete Auffat nachher in die Geschichte der Boesie (f. nächste Anmerkung) hineingearbeitet worden. Daher nicht in den S. B.

^{**)} Geschichte ber Poesse ber Griechen und Römer. Erste Abtheisung bes ersten Bandes, Berlin 1798, 236 S. Wieberabgebruckt S. W. Bb. III. Ursprünglich hatte ber "Grundrif einer Geschichte ber griechischen Poesse" einen zweiten Band ber "Griechen und Römer" bilden sollen (Borrebe zu letzterer Schrift S. VII).

Barallele an ber Art, wie Wolf bie Entscheidung ber Frage fiber bie Entstehung ber homerischen Bebichte in die Geschichte ber Ueberlieferung und Behandlung bes Homerischen Tertes balb verflicht, balb ver-Sie bilbet in ihrer bistorischen Saltung ein Gegenftud au ber gleichsam scholaftischen Methobe bes Hamburgischen Dramaturgen, bie Theorie ber Tragobie in ber Form ber Auslegung Aristotelischer Sate ju entwickeln. Wieber seben wir bie Neigung ju philosophischen Debuctionen und Conftructionen im Rampfe mit philologischem Sinn, mit fritischem Inftinct für Geschichtliches und Thatsachliches, so jeboch. baß biesmal bie lettere Richtung bas Uebergewicht behauptet. philosophische Grundanschauung, daß fich die Gefete ber Boefie aus ber Natur bes menschlichen Geiftes muffen ableiten laffen, und baf biefe Ableitung burch bie urbilbliche Boefie ber Griechen anschauliche Beftatigung erhalte *), - biefe Grundanschauung bleibt ziemlich im Bintergrunde ftehn; nicht unmittelbar vermöge einer folden Debuction, sonbern überwiegend an dem Leitfaben ber betreffenden Runfturtheile ber Alten entwickelt er ben Charafter bes homerischen Epos. Freilich, wie es ihm falfch schien, nur biefen ober jenen ber alten Dichter nachauahmen. so will er auch bavon nichts wissen, in ber afthetischen Kritik einzelnen alten Autoritäten zu folgen. Am wenigsten will er bie Autorität bes Ariftoteles gelten laffen, beffen afthetische Ungulanglichkeit er vielmehr mit scharfen Ausbruden bervorbebt. Den gröften Werth bagegen legt er auf bas Ganze ber antilen Runfturtheile, ba ja kunftlerische Hervorbringung und Beurtheilung nur verschiebene Aeußerungsarten eines und besselben Bermögens seien. Man musse, um die Perlen, welche in den fritischen Schriften ber Griechen verborgen liegen, finden ju tonnen, bie ganze Maffe, ben Organismus und bie Brincipien ber griechischen Boefie kennen. **) Gleichsam um zu zeigen, daß bies sein Fall sei, knüpft er seine Analhse bes Wesens und Werths bes Homerischen Epos auslegend, berichtigenb, umschreibenb, ergangenb, immer wieber an bie afthetischen Urtheile bes Alterthums an, ja, es gewinnt stellenweise ben Anschein, als fei es ihm ebenfo febr um eine Geschichte und Charafteriftit bes griechischen Runfturtheils als um bas Epos ju thun. Genauer befehn,

^{*)} Geschichte ber Boefle n. S. 126, 127. Bgl. Die Griechen und Romer, Borrebe S. xxI, xxII.

⁴⁴⁾ Ueber das Studium 2c. in Die Griechen und Abmer S. 222—229. Ge-schichte der Boeste 2c. S. 67. Bgl. Ueber das Kunsturtheil des Dionysius a. a. D. S. 174 und, den Aristoteles betreffend, Ueber die Homerische Boeste a. a. D. an mehreren Stellen.

ift freilich bies Ausgebn von bem griechischen Runfturtheil nicht viel mehr Der Rern und 3med biefes gangen Berfahrens ift offenbar bie Opposition gegen bie bertommliche geistlose Ueberschätzung bes Aristoteles und ber anderen afthetischen Autoritäten bes Alterthums, ein Berfuch, auch in biefer Begiebung in finnigerer Beife biftorisch zu verfahren als bis babin üblich gewesen - ein Bersuch, ber boch, abnlich wie ber scheinbar entgegengefette Leffing's, ben richtig verftanbenen an bie Stelle bes falfc verftanbenen Ariftoteles zu feten, mehr nur eine geistreiche Laune und nichts weniger als wirtlich biftorisch ift. ftructions und Uebertreibungefucht, biefe beiben Reigungen, bie frubzeitig als Prantheitsteime in bem übrigens fo urtbeilsfähigen Ropfe unfere Rritifere lagen, machen fich geltend, wenn er ben Ausspruch bes Afabemiters Bolemon, homer fei ein epischer Sophotles, als Thema und Tert feiner eignen Ansicht vom homerischen Epos behandelt, daß baffelbe "eine urbilbliche Anschauung für ben reinen Begriff und bie Befete einer urfprunglichen Runftart" enthalte, wenn er jenen Ausspruch "ein klaffisches Runfturtheil, ewig wie ber beurtheilte Dichter" nennt und bem murbigen Mann bafur bie überlabenften Lobspruche ertheilt. Bunberlich genug wirrt sich ebenso Oppositionstit und treffendes Urtheil, übertreibender Tabel, gerechte Anerkennung und verständige Rritik in ber Behandlung bes Aristoteles burcheinander. Bas find bie feden Erumpfe Leffing's ju Gunften ber Unumftöglichteit ber Ariftotelischen Boetit gegen so barte und verbluffende Reben wie die, baf ber Berfasser bieser Boetik "von bem eigentlichen Sinn und Geist ber Tragsbie auch nicht die leifeste Ahnbung" gehabt habe! Und boch, es gilt eben, fich burch folde Extravagangen nicht verbluffen zu laffen, benn baneben knüpft sich boch in ber That alles Bebeutenbste, was Schlegel jur Charafteriftit bes homerifchen Cpos beibringt, in Beftreitung und Buftimmung an ben Stagiriten an, und bem Meiften babon wirb man obne Wiberrebe beifallen muffen. Man wird ibm sicher beifallen muffen in ber Behauptung, bag es bem Ariftoteles in gewiffer Weife an Sinn für bie alteften Raturgefange gefehlt" und bag er ju febr bie homerische Boefie vom Standpunkte ber Tragobie aus angesehn Beifallen auch barin, wenn er überall zwischen ber icharfen Beobachtung und glücklichen Witterung bes Ariftoteles und feinen Begriffen und Vorurtheilen ein Migverhaltniß findet, wenn er nachzuweisen fucht, baf berfelbe oft bas Richtige von nicht richtigen Boraussetzungen aus gleichsam wiber Wiffen und Willen treffe u. f. m.

Und gang unvergleichlich, trot einzelner allgu fcroffer Striche, ift

boch wohl nun die im Zusammenhang bamit entwickelte Charafteriftik bes homerischen Epos. Gie ift richtiger, reiner und unmittelbarer bem Befühl für bie Dichtung entwachsen, weniger fostematisch und barum treuer bem Sachverhalt entsprechend als ber beute geltende Schulbegriff. ber boch mit feinen beften Elementen gang biefen Schlegel'ichen Auseinandersetzungen verrflichtet ift. Geistvoller noch als bei feinem Bruber ericbien bier jene Berbindung Berber'icher Feinfühligfeit und philologischer Scharfe, die feitdem ale die Grundlage aller afthetischen Rritik litterarbiftorifder Erzeugnisse anerkannt ift. Danach bemeffen, und wenn man nicht unbillig von bem Anfänger auch bie Fülle ber feitbem mubfam errungenen Ginzelfenntniffe verlangen will, ift jene Schlegel'iche Charafteriftit muftergultig. Ginige Buntte berfelben, wie bie oberflachliche Ableitung bes Bunberbaren aus ber Freihelt, welche bie Ginbil bungefraft im Epos auch im Erfinden und Zusammensegen bes Begebenen haben muffe, werben wir willig preisgeben. Aber wie richtig gefühlt find weitaus bie meiften Reben, und hauptzuge! Was unfer Litterarbiftorifer von ber finblichen Sinnlichfeit ber Somerifchen Boeffe, von ihrer schicklichen und reizenden Ordnung bei ber lebendigften Anschaulichkeit, mas er über bie epische Sprache und bas epische Bersmaaß, über bie Reinheit biefer Befange von perfonlichen und ihrischen Bufagen fagt, wie er bas Naturmuchfige berfelben betont und boch ben Digverftand biefer Auffassung abwehrt, bas Alles ift - zumal nachbem A. B. Schlegel es in ber Recenfion von Goethe's hermann unb Dorothea wiederholt batte — grundlegend geworden für die uns beute geläufige Auficht ber Sache. Das Hauptgewicht aber feiner Ausführungen fällt auf ben scharfen Wegensat, in ben er, wiber ben Aristoteles polemifirend, bas alte Epos gegen bie Tragobie ftellt. Das Epos hat ju feinem Inhalt nicht Handlung, sonbern jufällige Begebenheit; es ift nicht an die Einheit eines Helben gebunden; es kennt vor Allem nicht bie straffe Einheit und geschloffene Bollständigkeit ber Tragobie. Durchführung biefes letten Bunftes ift er unermublich, und auf's lebenbigfte und Ueberzeugenbste macht er uns bie Eigenartigkeit bes epischen Organismus fublen, wenn er zeigt, wie fich bier mit ber größten Loderbeit bes Bufammenbangs bas ftatigfte Fortgleiten, bas gefälligfte Uneinanberreihen aller Geftalten verbinbe, wie bie ftatige Erzählung anfangs= und endlos verlaufe und boch fich zur Totalität einer Weltan= schauung abrunde. Und eben hier ift ber Punkt, in welchem seine Auffassung vom Wefen bes Epos mit bem Resultat ber Welfschen Untersuchungen, auf bie er sich ausbrucklich beruft, in Gins gusammenfällt. Die epische Einheit und Harmonie besteht jener Auffassung zufolge barin, daß jedes größere und kleinere Glied wieder eignes Leben,
gleiche, ja größere Harmonie habe als das Ganze. Deine solche Beschaffenheit des Spos wird aber erklärlich, wenn die Homerischen Gesänge
"mehr entstanden und gewachsen, als entworfen und ausgesührt, Früchte
eines einsach gebildeten und bildenden Zeitalters, einer höchst gleichartigen,
durch die Natur selbst gestisteten Kunstschule" waren. Ober umgekehrt.
Es war möglich, daß der Homer erst durch die Diasseuasten zum
Homer wurde, weil es die innerste Sigenthümlichkeit des Homerischen
Epos ist, daß das kleinere Glied ebenso gebaut und gebildet ist wie das
größere. Die Ordnung des Homer ist mehr nur "eine Abwesenheit von
Unordnung." "Wenn es einen Homer gab", so sast unser Wolstaner
seine Meinung in's Aurze, so war dieser "nur der letzte Bollender der
vom ersten Keim an stätigen Ausbildung einer langen Reihe die epische
Kunst immer mehr verseinernder Sänger."

Diefe Ausführungen über bas homerische Epos, wie gefagt, bilben ben hauptförper ber Schlegel'ichen Schrift. Daß nach ben Gefeten aller Naturbilbung auf bie vollenbete, in Beziehung auf bas Epos ichon im homer erreichte Reife ber Berfall gefolgt sei, bies ift ber leitenbe Gesichtspunkt für bie Bemerkungen ber nun folgenben brei kurzen Abschnitte über bie "Besiodische Beriode bes epischen Zeitalters", über bie "Schule ber Homeriben", b. h. bie Homerischen Hunnen, und über bas "Mittlere Epos", unter welcher Ueberschrift bie Ryflifer, bie Physiologen, die späteren Raffifer ber epischen Dichtart und die mythischen Epiter jufammengefaßt werben. Schon in biefen Bartien, noch mehr aber, und ausgesprochener Maagen mit bem Uebergang jur Lbrit, wirb bie Schrift zu einem blogen Grundrig. Es ift gewiß vortrefflich, wie er bas Eintreten bemokratischer Ordnungen und ben Beginn Ihrischer Aunft als zwei gleichzeitige, unter einander in Wechfelwirtung ftebenbe Revolutionen faßt, und wie er ben Charafter ber Ebrif als einer "republitanischen und mnfitalischen Boefie" scharf abgrenzt gegen bie beroifd-mbtbifde bes Epos: - nur um fo mehr zu bebauern, baf wir bann nur noch von ber Eintheilung ber Abrit in die bes ionischen, äolischen, borischen und attischen Stils und einiges Wenige über bie Eigenthümlichfeiten bes ionischen Stammcharafters ju boren befommen. Dhne ju schließen, so unordentlich wie möglich, gleichsam in ber Mitte

^{*)} Ueber bie Homerische Poefie a. a. D. S. 155. 156.; vgl. Gesch. ber Poefie S. 171.

eines neuen Aufangs enbet bas Buch. *) Wohl hatte bie gunftige Aufnahme, welche baffelbe in ber gelehrten Welt fant, **) ibn zur Weiterfübrung bes Begonnenen ermuntern tonnen. Gine folche ju verfprechen, und zwar für einen sehr naben Termin zu versprechen, war er noch zwei Jahre fpater leichtfinnig genug; allein fein Freund Schleiermacher wußte beffer, wie es bamit ftanb. "Er bat", schrieb biefer, "weber innere noch außere Rube genug bazu. Er ist mit seinem großen Shitem. mit seiner allgemeinen Ansicht bes menschlichen Geistes, seiner Functionen und Broducte und ihrer Berhaltnisse noch nicht im Maren, und hat ju wenig Berrichaft über sich, um ein Werk fortzuarbeiten, worin er es immerfort mit biefen zu thun bat, und also von bem Chaos feiner Bebanten gequalt wirb." ***) Die unausgebilbeten Anfate einer fortsetzung, wie sie später, und zwar nicht einmal in unveränderter Form, in ben Sammtlichen Berten veröffentlicht murben t), konnen uns wenig für bas unerfüllte Berfprechen entschäbigen; ebensowenig bie, zwar bemfelben Studienfreife, aber ichon einer anderen Bilbungephafe angehörenben Bemerkungen, mit benen er, im erften und britten Banbe bes Athenaums, feines Brubers Uebersetung griechischer Elegien und 3bhllen begleitete. ++) Gine Charafteristif ber attischen Tragobie, wie er sie in ber Borrebe zu ben "Griechen und Romern" ausbrücklich in Aussicht gestellt batte, in bemselben Beift wie bie Charafteriftit bes Epos, mare obne Aweifel voll schätbarer Anregungen gewesen: allein seine gebruck ten Borarbeiten reichen nicht bis babin; fle erstreden sich nicht einmal über bas Bange ber Ibrifchen Boefie.

Dag indeg biefe Arbeiten, die, nach der urfprünglichen Absicht

^{*)} Er selbst nennt bas liber ben ionischen Stil einen blosen Abrift. Schlegel an Schleiermacher, Ans Schleiermacher's Leben III, 105. (Die Anmerkung baselbst ift am Schlusse bes Banbes nat Recht berichtigt.)

^{**)} Borwort ju Bb. III. ber S. B. S. IV.

Bugleich mit der Anklindigung der Platonilbersetzung im Intelligenzblatt der A. L. Z. (29. März 1800), gleich als wäre es mit Einem Bersprechen, das nie erfüllt werden sollte, nicht genug gewesen, kindigte er für die Michaeli-Wesse 1. Bandes der Geschichte der Boesse z. an, die zugleich mit einer allgemeinen Einleitung versehn werden sollte, "wo ich in einer kurzen bersied den Awellen werden, welches sir de Kunst der Poesse dassellen verbe, welches sir die Kunst der Poesse dassellen dersten burch die Geschichte zu begründen." — Die Worte Schleiermacher's aus dessen Brief an Brinkmann dom 4. Januar 1800, Ans Schleiermacher's Leben IV, 54.

t) Dafelbft Bb. III, S. 201 ff.

^{††)} Athenäum I, 1 S. 107 ff. und III, 2 S. 216 ff. Wieberabgebruckt S. W. IV, 38 ff.

ausgeführt, ein ganges leben batten ausfüllen tounen, bergeftalt in's Stoden geriethen, bagu mar ber Grund langft vor bem Ericheinen ber Beschichte ber Boefie gelegt. Schon im Jahre 1795 batte Rörner feinen jungen Freund aufgemuntert, Schiller'n einen Auffat jur Prufung fül bie horen einzufenben. Eben von ber Abfaffung bes Effah's "Ueber bas Stubium" bertomment, bachte Schlegel, um biefer Aufforberung au entsprechen, junachst an einen Auffat über bas Berbaltnif ber griedifchen Bilbung jur mobernen. Es batte, wenn er bamit ju Stanbe gekommen ware, vermuthlich nur Wieberholungen gegeben. Bubem mochte er wiffen, bag Schiller gerabe auf biefem Bebiete burch humbolbt's und burch seine eignen Arbeiten hinreichend verforgt ju fein glaubte. fehlte bagegen ben Horen an historischen Auffätzen. Go übersanbte benn Schlegel am 28. Juli 1796 von Dresben aus an Schiller einen Auffat "Cafar und Alexander", bem eine biographische Arbeit über Tiberius Gracchus folgen follte.*) Die horen batten fich bes Auffages, wie berfelbe jett in ben Sammtlichen Werten vorliegt, nicht ju schämen brauchen. Wie ba Cafar — von Alexander ift wenig die Rebe — als eine Mustererscheinung bes antiten Wefens überhaupt gefaßt, wie, auf Grund ber Lieblingeibee bes Berfaffers von ber reinen Naturmäßigkeit ber antiken Bilbung, bie Bilbungeftufen seines Lebens ffigirt werben, bas ift freilich wieber febr ibeologisch und conftructiv, mehr Geschichtsphilosophie als Geschichte. Wie bagegen innerhalb biefes Rahmens bas Bilb bes Mannes felbft gezeichnet, wie mit ftarfen Bugen feine Müchternheit, bie Berbinbung vollenbeter imperatorischer Kraft und vollenbeten imperatorischen Berftanbes bervorgehoben, wie sein specifisches Talent in bas Talent bes Siegens, feine Leibenschaft in bie bes Triumphirens gefett, und wie julett gefagt wirb, bag Cafar, am Biele feiner Bunfche, "bor Bufriebenheit orbentlich lebensfatt" erscheine, bas Alles bekundet einen Meister in treffenber Charafteriftit, bem für bie Buge, bie er aufgefaßt bat, ftete ein eigenthumlicher, ein vielleicht schwerfälliger, vielleicht vergröbernber und greller, aber ebenbeshalb scharf fich einprägenber Ausbruck ju Bebote ftebt.

Wie bem sei: Schiller's Stilgefühl vertrug sich nun einmal mit der Schlegel'schen Harte nicht, und die Horen brachten den Aufsatz nicht. Die Wendung von dem griechischen zum römischen Alterthum wurde in Volge bessen von Schlegel nicht weiter verfolgt. Auch die in der Borrede zu den "Griechen und Römern" geäußerte Idee einer Charakteristik

^{*)} Friedr. Schlegel an Schiller, Brief 1, 2 u. 8 a. a. D.; Schiller an Humboldt, Briefwechsel S. 364. Der Auffat in S. W. IV, 200 ff.

ber politifchen Bilbung ber Kassischen Bölker hat er nicht ansgeführt. Eine andere Wendung lag ibm viel naber. Wie febr er immer in ber Welt ber Griechen gelebt batte: ber Sohn Johann Abolf Schlegel's burfte fich rubmen, bag er auch in ber neueren Boefie tein Frembling sei, bag er "mehrere moberne Dichter von Jugend auf geliebt, bag er viele ftubirt habe und einige zu kennen glaube".*) Die Abbandlung "über bas Studium" rückte ja eben antike und moberne Boefie bicht aufammen; fie fab mit bem Ginen Geficht rudwarts gur Haffischen, mit bem anbern vorwärts jur werbenben beutschen Litteratur. Dag ber Berfaffer baber auch ferner die unmittelbar vor seinen Augen vorgebende Bewegung ber beutschen Boefie in Sicht behielt, mar eben so natürlich, wie bag er es in Journalartifeln that, von beren Ertrag er leben konnte. Das Beispiel, vielleicht bas Zureben seines Brubers, ber jest in Jena gang in ben Intereffen ber Litteratur ber Gegenwart lebte, wirb gleichfalls mitgewirft haben. Er folgte bem Bruber. Diesem nicht zum Beile. vertauschte er Anfang August 1796 seinen Aufenthalt in Dresben mit bem in Jena. **) Er brachte Aergerniß und Unfrieden mit sich. Die Beschichte seiner Wendung jur Rritit ber zeitgenössischen Dichtung ift augleich die Geschichte seiner Entfrembung von Schiller. Wir muffen bie eine mit ber anbern kennen sernen.

Die Abhanblung "Ueber bas Studium" legt zwar die schönsten Kränze des Lobes nur Goethe zu Füßen; daneben aber feiert sie keinen Zweiten der Unsrigen mit so beredtem Lobe wie Schiller, mit einem Lobe, das, wenn man den Maaßstad antiker "Objectivität" bedenkt, welcher angelegt wird, für den Schiller, der noch den Wallenstein nicht geschrieben hatte, sast der Schmeichelei verdächtig werden muß. Die Possinung, daß es eine deutsche, der griechischen ebenbürtige Tragsdie geben werde, wird an den Don Karlos angeknüpft. Der Dichter der "Götter Griechenlands" und der "Künstler" wird mit Pindar verglichen, und wie im Vorgefühl der Huldigung, die das deutsche Bolk dem edlen Dichter an seinem hundertjährigen Jubelsesse dass deutsche Bolk dem edlen Dichter an seinem hundertjährigen Jubelsesse dass deutsche Empfindung, die Worte geschrieben: "Ihm gab die Natur die Stärke der Empfindung, die Hobeit der Gesinnung, die Pracht der Phantasie, die Würde der Sprache, die Gewalt des Rhuthmus, die Brust und Stimme, die der

^{*)} Borrebe ju ben "Griechen und Römern" G. VIII.

Schiller an Goethe Rr. 208, bonn 8. Angust 1796. Die Angabe Körner's siber bas Datum von Schlegel's Abreise aus Dresben (au Schiller im Briefw. 111, 349) muß wohl nach bem aus Dresben 28. Juli 1796 batirten Briefe Schlegel's an Schiller (Preuß. Jahrb. IX, 227) berichtigt werben.

Dichter haben soll, ber eine sittliche Masse in sein Gemuth fassen, ben Zustand eines Bolks darsteller und die Menschheit aussprechen will".*) Unter wiederholten Ausdrücken der Berehrung wirdt Schlegel in seinen noch von Dresden aus geschriedenen Briefen an Schiller um die Ehre, unter die Mitarbeiter der Horen ausgenommen zu werden. Diese Berehrung gilt endlich, wie dem Dichter, so dem Philosophen Schiller. Angesichts der Schiller'schen Horenauffätze über das Naive und über die sentimentalischen Dichter fühlte Schlegel das Unreise, das zum Theil seinen Behauptungen und Ausstellungen in der nahezu dasselbe Thema behandelnden Schrift "Ueber das Studium" anhaste, und er unternahm es daher, in der nun erst hinzugefügten Borrede, unter ausbrücklicher Anersennung der Belehrung, welche er jenen Aufsätzen verdanke, theils sich zu rectifictren, theils durch gelinde Zurechtrückung seiner Sedanken dieselben gegen die Schiller'schen zu behaupten.**)

Schon vorher inzwischen hatte er von dem einseitigen Standpunkte seiner Schrift, von dem gefährlichen Vorurtheil, an der antiken Poesie und an seinem Berständniß derselben einen schlechthin "objectiven" Maaßstad für alle poetischen Pervordringungen zu besitzen, eine Recensentenanwendung gemacht. Er war der Bersuchung unterlegen, der die Jugend so leicht unterliegt, das Schrosse einer mit Leidenschaft erfaßten Theorie in einem einzelnen Falle praktisch durchzussühren. Der einseitige Theorestiker war zum absprechenden Recensenten geworden, und die Recension war leider, trotz seines Bruders Gegenvorstellungen, gedruckt worden. ***) Sie galt dem Schiller'schen Musenalmanach für das Jahr 1796. Unter dem anmaaßlichen Motto: Fungar vice cotis, und mit der Bersicherung, den männlichen Geist der Freiheit und Gerechtigkeit walten lassen zu wollen, macht er sich daran, den Almanach "nach dem reinen Gesetze

^{*)} Die Griechen und Römer, S. 208. 248. 249.

^{**)} Am a. D. S. x ff. Danach ift Koberstein's Behauptung (III, 2209 Anm. 19), baß Alles, was in der Schrift "Ueber das Studium" die Theorie der Dichtunst im Allgemeinen betreffe, auf Kant's Kritif der Urtheilstraft und auf Schiller's Abbandlung über naive und sentimentalische Dichtung beruhe, zu berichtigen. Wie die cilirte Borrede, so widersprechen dem auch die Briefe Schlegel's an Schiller. Ueber den Schlisder Schrift s. weiter unten.

[&]quot;An ben Herausgeber Deutschlands, Schiller's Musenalmanach betreffend" im 6. Stild von Reichardt's Journal "Deutschland" (1796) S. 348—360; fehlt in ven S. W. Die Idee A. W. Schlegel's, einen neuen Abbruck von seines Bruders jugendslichen Schriften zu veranstalten, da aus der Sammlung seiner Schriften, wie sie seigen bei gesellschaftlichen Witz besaß" (an Lied, dei Holtet III, 299) ift leider unausgesichtt geblieben. Uedrigens ist zu vergleichen Körner an Schiller, Briefwechsel III, 350. "Trop seines Bruders Gegenvorstellungen" nach A. W. Schlegel an Schiller a. a. D. Nr. 13.

ber Schönbeit" ju beurtheilen; giebt es boch gegenüber einer Auswahl bes Beften feine "Bflicht ber Schonung"! Man vergegenwärtige fich neben biefem oberrichterlichen Recenfentenstandpunkt bas Unglitd ober bie Unart unfres Schriftstellers, auch bas Treffende und Richtige gelegentlich burch eine Schiefbeit, burch einen möglichft schreienben Ausbruck zu entftellen, und man bat eine Borftellung von biefer Recension. benn nun Goethe allein ber vollenbete Dichter und Schiller mit biefem gar nicht zu vergleichen sein. Die Unterscheidung bes Raiven und Sentimentalifchen, burch bie fich Schiller in feiner Abbandlung neben Goetbe an bebaupten gesucht batte, wird bier, mas bie afthetische Werthbeftimmung betrifft, burchaus zu Ungunften Schiller's in Anwendung gebracht. Es liegt ohne 3meifel ebenfoviel Wahrheit wie Lob in Gaten wie bie: Schiller's Unvollendung entspringe jum Theil aus ber Unenblichkeit feines Riels; er tonne nie vollenben, aber fel auch in feinen Abweichungen groß: ber philosophische und ethische Gebalt feiner Dichtungen verburge, bak berfelbe im gangen Umfange feines Wefens nur fteigen, gewiß niemals verflachen konne - allein, wenn gleichzeitig von Schiller's "erhabener Unmäßigkeit" bie Rebe ift, wenn bingugefügt wirb, bag bie "einmal gerruttete Gefundheit ber Einbildungefraft" unbeilbar fei: woburch bat sich ber junge Kritifer bas Recht erworben, mit Schiller in abnlicher Weise umaufpringen, wie biefer mit Burger umgefprungen mar? Augleich verletend und augleich unautreffend ift ber Tabel, ben er gegen bie vierte und funfte Strophe ber "3beale" richtet, bag bier nicht bie frifche Begeifterung ber Jugend rebe, sonbern "ber Krampf ber Berzweiflung, welche fic abfictlich beraufct", wobei benn augleich nicht unbeutlich auf Schiller's eigne Jugend angefpielt wird, "wo vernachlässigte Erziehung bie reinere humanitat unterbruckte". Ein grobes Migurtheil ift es, wenn bem Dichter bes Spaziergangs im Borbeigeben, auf Anlag bes "Tanzes". beffen Ton "bie Weitschweifigkeit bes Ovib mit ber Schwerfalligkeit bes Broperg" vereinige, bas Talent für bie Elegie abgesprochen wirb. ber einen Seite findet ber Recenfent, daß Schiller bei feiner Rückfehr von ber Metaphysit zur Poesie an Gewalt über ben Ausbruck, an Maag und Rlarbeit gewonnen habe, aber bann wieber blickt er wie bebauernb auf bes Dichters frubere Periode jurud und fpricht von ber "fconen Beit feiner erften Bluthe", in ber er fich ein Gebicht wie ben "Begafus" nicht verziehen haben wurde, in ber er bie ihm angemessene Tonart und Rhbthmus vielleicht unbefangener zu mablen und glucklicher zu treffen gewuft babe. Ueber bie "Würde ber Frauen" urtheilt er, wie von bem Berfasser ber Diotima zu erwarten war. Männer, wie sie hier geschilbert würden, meint er, müßten an Händen und Beinen gebunden werden; solchen Frauen zieme Gängelband und Fallhut. Es ist weniger witzig als aberwitzig, wenn er zur Berbesserung des Gedichts vorschlägt, "die Rhythmen in Gedauten zu verwechseln und das Ganze strophenweise rückwärts zu lesen". Komisch aber wird die Naseweisheit des Recenssenten, wenn er bei Gelegenheit der "Ibeale" den Dichter belehren zu müssen glaubt, daß "ein kleiner Drucker oft sehr viel wirken könne".

Es giebt für ben Abstand dieser journalistischen von den in dem Essay "Ueber das Studium" ausgesprochenen Urheilen über Schiller's Dichterwerth nur Eine Erkärung. Die letzteren wurden später, sie wurden in der Absicht, einzulenken und gut zu machen, niedergeschrieden. Daß die Borrede vor jenem Essay erst nachträglich hinzugesügt wurde, wissen wir dereits. Daß es mit den letzten Bogen der spät und langsam zum Druck gelangten Abhandlung derselbe Fall ist, müßten wir aus der mit dem Ansang nur künstlich in Uebereinstimmung gebrachten Wendung zu Gunsten der modernen Poesie schließen, wenn uns auch nicht das Geständniß des Verfassers an Schiller, daß "das Ende Einiges gut mache" und Körner's Bericht, wie demselben wegen seines Verhältnisses zu Schiller die Almanachsrecension Sorge mache, den wahren Sachverhalt verriethen.*)

Das Gutmachenwollen kam zu spät. Zu ber Zeit, wo Schiller'n jene Recension seines Musenalmanachs bekannt wurde, kannte er von der Abhandlung "über das Studium" nur erst den Ansang.**) Was Wunder, daß weder der günstige Eindruck, den Schlegel's persönliche Erscheinung zunächst auf ihn machte, ***) noch Körner's milde Auslegung der Recensentenimpertinenzen viel verfing? Zene Recension mußte er wohl übermüttig und anmaaßlich, und die erste Hälste jener Schrift konnte er unmöglich in seinem Sinne sinden. Schon dei Gelegenbeit der Schlegel'sschen Diotima hatte er sich gegen Humboldt sehr entschieden von einer so unkritischen Verberrlichung alles Griechischen in Bausch und Bogen loszesagt. Es ist wahr, er hatte in den ästhetischen Briefen auch seinersseits das Griechenthum ibeologisch in's Schöne gemalt. Eben in dem Aussass über naive und sentimentalische Dichtung jedoch hatte er den

^{*)} Schlegel an Schiller Nr. 3 a a. D. S. 227, Körner an Schiller III, 350. Wo übrigens bas später Berfaste in ber Abhanblung anhebt, getraue ich mich nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

^{**) &}quot;Mein Bruber", schreibt Friedrich Schlegel a. a. D. aus Dresben ben 28. Juli 1796, also furz vor seiner Ankunft in Jena, "hat Ihnen ben Anfang der kleinen Schrift mitgetheilt, die immer noch nicht gang in meinen Sanben ist."

^{***)} An Goethe ben 8, August 1796, Briefwechfel Nr. 208.

großen Fortichritt gemacht, eine Formel aufzustellen, burch bie ben Mobernen ibr felbständiges und eigenthumliches Recht gang anders gewahrt wurde ale bei Schlegel. Man batte, fagt Schiller, alte und moberne Dichter entweber gar nicht ober nur unter einem gemeinschaftlichen boberen Begriff mit einander vergleichen follen. Denn freilich, wenn man ben Gattungehegriff ber Boefie zuvor einseitig aus ben alten Boeten abstrabirt habe, so sei nichts leichter, aber auch nichts trivialer, als bie mobernen gegen fie berabzufeten. Bener gemeinschaftliche bobere Begriff ift ibm nun ber, bag es bie Aufgabe ber Boefie fet, ber Menscheit ihren möglichst vollständigen Ausbruck zu geben. Be nach ben zwei verschiebenen Auftanben, in benen fich die Menschheit im Alterthum und in ber neuen Zeit befindet, erfullt fich biefer Begriff ber Boefie auf verschiebene Beise — bort burch möglichst vollständige Nachahmung bes Wirklichen, bier burch bie Darftellung bes 3beals. Jenes macht ben naiven, biefes ben fentimentalischen Dichter. Beibe haben wesentlich gleiche Berechtigung. Der eine ift machtig burch bie Runft ber Begrenzung, ber anbre burch bie Runft bes Unenblichen - und wie bie Gegenfate weiter lauten. Diefer gange Unterschied endlich ift fur Schiller, wie er wieberholt mit Nachbruck hervorhebt, nicht so fehr ein Unterschied ber Zeit als ber Manier. Gang anders boch ber Berfasser ber Abhandlung über bas Diesem ist ber Unterschied in ber That und burchaus ein historischer. Dieser hat wirklich die Forderung der "objectiven", als der allein wahren Poefie einfeitig von den Alten abstrabirt. Diefer erblickt fur bie Mobernen fein Beil als barin, bag fie aufhören, fentimentalifc, ober, wie er sich ausbrückt, "interessant" zu fein, daß sie zu bem klassifchen Stil gurudfebren, bag fie fich bie "Griechheit" wieber aneignen. Der Schiller'sche Standpunkt ift immerbin ibeologisch: ber Schlegel'sche ift boctrinar. Die Barten einer geiftvollen Conftruction ermäßigen fich bei Schiller, je mehr er mit Kritif und Charafteriftit in's Einzelne eingeht: bei Schlegel werben bie Barten mit jeber Anwendung, bie er macht, nur barter und verletenber. Und gegen biefen Dectrinarismus und biefe Uebertreibungen batte Schiller nicht protestiren follen? Richt mit bemfelben Rechte protestiren burfen, mit welchem etwa Lessing in ber Dramaturgie ben Reft feines Rochers gegen bie Regelfturmer verschof, nachbem er mit ber erften Salfte feiner Bfeile bie Bebanten ber Regel getroffen batte? Er batte, weil er felber in feiner Begeifterung für bie Griechen bin und wieber zu weit gegangen, ju jeber ausschweifenbsten Confequenz biefer Anschauungen schweigen muffen? Gar besbalb schweigen muffen, weil ihm ohne Zweifel ber junge Baraborift an gelehrter

Kenntniß bes griechischen Alterthums überlegen war? Die Wahrheit ist: so hatte Schlegel eine Entschuldigung weniger, so war es doppelt der Mühe werth, ihn zu maaßhaltender Besonnenheit in seinen kunstrichterlichen Urtheilen zu mahnen und wo möglich zu erziehen.*) Für die jugendlichen Insolenzen aber, die er im unpassenhsten Augenblick und nicht ohne Zweizungigkeit gegen den Dichter Schiller sich erlaubt hatte, verdiente er erst recht einen Denkzettel. Er sollte ihn haben. Eben seht bereiteten Schiller und Goethe jenes große epigrammatische Strasgericht über die zeitgenössische Litteratur vor, das ihren auf das Höchste und Beste gerichteten Tendenzen Raum, dem Bewustssein ihrer eignen Superiorität Genugthuung schaffen sollte. In einer ganzen Reihe von Kenien gab Schiller seiner Mißbilligung der Ansichten, seiner Berstimmung über das Gedahren Friedrich Schlegel's Ausdruck. Einige der Berse bienen als Empfangsbescheinigung für die Recension in Reichardt's Deutschland, als z. B.:

Bornherein liest fich bas Lieb nicht jum besten, ich lef' es von hinten, Strophe für Strophe, und so nimmt es ganz artig sich aus.

Andre wieder parodiren die grellsten der Urtheile über alte und neue Boesie in der Abhandlung "über das Studium", als z. B.:

Debipus reift bie Augen fich aus, Jotafte erhangt fich, Beibe ichulblos: bas Stild bat fich barmonifch gelbft.

Unb:

Endlich ift es heraus, warum uns hamlet fo anzieht; Beil er, mertet bas wohl, ganz zur Berzweifinng uns bringt.

Den gangen Standpunkt charafterifiren und befämpfen bie folgenben Diftichen:

Raum hat bas talte Fieber ber Gallomanie uns verlaffen, Bricht in ber Grafomanie gar noch ein hitziges aus.

Griechheit, was war fie? Berftand und Maaß und Klarheit; brum bacht' ich, Etwas Gebulb noch, ihr Herr'n, eh' ihr von Griechheit uns sprecht.

Eine würbige Sache verfechtet ihr; nur mit Berftanbe, Bitt' ich, baß fie jum Spott und jum Gelächter nicht wirb.

Eben bahin gehört bas Xenion von ben Herren, die "was sie gestern gelernt, heute schon lehren wollen", sowie bas mit der Ueberschrift: "Gefährliche Nachfolge":

Freunde, bebenket euch wohl, die tiefere, klihnere Bahrheit Laut zu fagen; fogleich ftellt man fle euch auf den Kopf.

^{*)} Das Obige mit Beziehung auf entgegenstebende Anslichten, wie fie 3. B. Roberstein III, 2007 vertritt.

Dazu enblich ber Spott über bas "geniale Geschlecht" ber "Sonntagskinder", bem Alles im Traume bescheert werbe, und ber ironische Stoffeuszer:

Unfre Boeten find feicht, boch bas Unglild ließ' fich vertnichen, - Batten bie Arititer nicht, ach! fo entjeglich viel Geift. *)

Auf biefe ftarke Labung von Spott und Zurechtweisung ganz zu fcweigen, batte nun freilich mehr Bescheibenbeit ober mehr rudfichtsvolle Weltflugbeit vorausgesett, als billig zu verlangen war, mehr jedenfalls, als ber tede junge Mann zur Berfügung hatte. Sogleich an bem Kenienalmanach felbft übte er Bergeltung. Wir boren in ber Recension. bie er über benfelben, abermals in bem Reichardt'ichen Journal, biesmal jeboch obne fich zu nennen, veröffentlichte, **) einen beleibigten Mann und einen, ber fich seiner haut zu wehren weiß. Die Tenien im Ganzen bespricht er mit halbironischem humor; eben so wizig aber wie boshaft ift es, wenn er bas Xenion, welches triumphirend die Kritit ber Chorizonten herausforderte, ein vollkommenes Beispiel eines — "naiven Epigramms" nennt, zu naiv, als bag bie Chorizonten nicht erkennen follten, es fei ber "für fein Beil ju breifte Batrotlus", ber bier froblode, bag man ihn mit bem "großen Beliben" -- will fagen mit Goethe -- verwechfeln könne. Auch an ben Horen jedoch, die feinen "Cafar und Alexander" nicht aufgenommen hatten, nahm er Rache. Schon in bem achten und zehnten Stude von "Deutschland" hatte er, bort bas sechste, bier bas siebente Horenstud bes Jahres 1796 recensirt. Er hatte babel von bem beanspruchten Recht, gerabe bas Gute mit bem "ftrengften Maafftab" ju meffen, gleichfalle Bebrauch gemacht, aber erft in ber Befprechung bes achten bis zwölften Horenftuck (im zwölften Stud von "Deutschland") ***) ließ er in gehäffiger und ungezogener Beise seinen Groll aus.

^{*)} Richt bei allen Distiden, welche Boas, Schiller und Goethe im Kenienkampf I, 164 st. u. Kenienmanuscript S. 144, auf Friedr. Schlegel (ober auf beibe Schlegel) beutet, ist diese Beziehung erweislich. Ich sinde die Deutung theils zweisellos, theils wahrscheinlich bei Nr. 302 bis 308, Nr. 320 bis 331, Nr. 341 und 342, halte ste dagegen str sals oder doch unerwiesen bei Nr. 310, 391, 392 und den beiden im "Kenienmanuscript" mit 127 und 128 bezeichneten, unter der Ueberschrift "Sokrates".

M. a. D. Stud 10, S. 83 – 102. Die anonyme Recension ist von Koberstein (III, 2212) mit Recht Friedrich Schlegel vindicitr worden. Die ganze Manier, das allzu brüberliche Lob des "Bygmasion" und andre Indicien wurden zum Beweise der Antorschaft vollkommen ausreichen; wir bestigen aber jetzt auch ein äußeres Zeugniß silr dieselbe. "Ich erinnere mich unter Anderm", schreibt A. B. Schlegel in dem schon oben citirten Briese an Tiech, "daß seine Anzeige der Lenien ein Meisterfille von With war."

^{***)} Daselbst S. 350 - 361. Alle brei Recensionen find anonym und fehlen nattirlich, wie die ber beiden Jahrgange bes Musenalmanachs, in den S. B. Ueber die

Charafteristisch, bag ber Angriff vorzugeweise gegen einen historischen Auffat von Woltmann gerichtet wurde, ber, fo bachte offenbar ber Recenfent, bie Aufnahme weniger verbiente als ber seinige. Es mar ein indirecter Angriff gegen ben Berausgeber. Auch gerabezu aber wurben in iconungelofer Weise bie Miffariffe ber Schiller'ichen Rebaction. bas Berabfinten ber Zeitschrift von bem in bem ursprünglichen Brogramm aufgestedten Ziele bervorgehoben. "Die stets wechselnben Boren". hieß es unter Anderem, schienen jest in die Beriede ber Uebersesungen gekommen ju fein; ber Berausgeber muffe febr juverfichtlich barauf rechnen, bag bas Bublicum fich Alles gefallen laffe u. f. w. Die gange Recenfion war, mit Ginem Worte, eine Anbaufung von ausgesuchten, auf empfinbliche Krantung bes Gegners berechneten Insulten. So mußte biefelbe wohl bem faß ben Boben ausschlagen. Schon nach ber Lecture bes Studes' bes Reichardt'schen Journals, bas bie Recension bes Kenienalmanachs brachte, forieb Schiller an Goethe, anknupfend an einen anbern Schlegel'ichen Auffat in bemfelben Stud, es werbe boch ju arg mit biefem Herrn Friedrich Schlegel. "So bat er", fabrt er fort, "fürzlich bem Alexander Humboldt ergählt, daß er die Agnes, im Journal Deutschland, recenfirt babe, und awar febr bart. Best aber, ba er bore, fie fei nicht von Ihnen, so bebaure er, bag er fie so ftreng behandelt habe. Der Laffe meinte alfo, er muffe bafur forgen, bag Ihr Geschmad sich nicht verschlimmere. Und biese Unverschämtheit tann er mit einer solchen Unwissenheit und Oberflächlichkeit paaren, bag er bie Agnes wirklich für 3br Werk bielt." Balb follte Schiller bies barte Urtheil über "Agnes von Lilien" -- bekanntlich ein Roman aus ber Feber von Schiller's Schwägerin, Caroline von Wolzogen, beffen

Schlegel'sche Autorschaft s. Koberstein III, 2211. Wenn Koberstein in Betreff ber Recension des sechsten Horenstüds wegen mangelnden Beweises nur eine ftarke Bermutdung äusert, so sind doch die inneren Grilnde deweisend genug (vgl. 3. B. Deutschland St. 8, S. 218 die an die Tharakteristik des Dorischen in der Geschichte der Boese erinnernde Stelle; S. 220 die Stelle über die Absonderung der griechtsche Hislosophen vom Eeten, die ihre Parallele in dem Diotimaaussay, Die Griechen und Kömer S. 262, bat; den still Friedrich Schlegel charakteristischen Gebrauch des "beinahe" S. 218 u. s. w. Kon den übrigen Recensionen des Journals vindicire ich Friedrich Schlegel die im 8. Still, S. 213 — 217 über eine poetische Epistel von Manso, da schwerlich einem Andern diese Manier der Ironie zu Gedote stand, ganz positiv aber die über Herder's Dumanitätsdriese St. 9, S. 326—336; denn die Bemerkung S. 327 über das Ineinandersließen des Antiken und Modernen bei den späteren Alten konnte nur derselbe niederschrieben, der diesen sat in der Borrede zu den Griechen und Kömern S. zi st. weiter ausssührte; nur Schlegel konnte (S. 380) sagen, daß der Keim der Sentimentatikat schon im "Christiansmus" gelegen u. s. w. Ob auch die ironistrende Recension von Filleborn's Neinens Schriften (Stild 11, S. 225—227) von Friedrich Schlegel herrührt, will ich dahingestellt lassen.

Anfang in den Horen abgedruckt worden war - zu lesen bekommen: er las es, und las leiber qualeich viel schlimmere Dinge in eben jener famofen Horenrecenfion. Man begreift, baf ibn ber Unwille übermannte. Er sab sein reinstes Streben und Mathen von einem litterarischen Reuling, ber fich seine Sporen an ihm verbienen und sein Mithchen an ihm fühlen wollte, von einem Kritifer, der bie Schwächen bes Gegners mit giftigem Stachel zu treffen wußte, auf's Schonungsloseste bei jeber Belegenheit berabgewürbigt. Das Eble, Offene und Gerade seiner Natur fühlte sich von dem Uneblen und Hämischen dieses Verfahrens angewidert Zwischen ihm und einem folden "Laffen", und wenn und abaestoken. berselbe ein Ausbund von Geist und Wit, von Talent und Wissen gewefen ware, konnte fein Berhaltnig bestehn. Es war recht, bag er mit ihm auf Niewiederanknüpfen brach; er hatte Besseres zu thun, als sich durch unberechenbare Ausfälle in seinem Wege freuzen, sich burch and nome Insolenzen in eine Rriegführung bineinzieben zu lassen, zu ber er freilich burch die Xenien selber das Signal gegeben hatte. Daß es unerläßlich war, mit bem Berhältniß zu bem jungeren auch bas zu bem älteren Schlegel zu fündigen, foll nicht behauptet, bag es bennoch geschab, barf entschuldigt werden. Etwas von der bei dem Jüngeren so stark bervortretenden Buth des Weiseseins und Meisterns befaß boch, als einen unverkennbaren Familienzug, auch ber Aeltere. Es ist leichter, bag fich Wolf und Lamm, als bag fich auf die Dauer ein echter Dichter mit einem Recensenten von Profession behaglich fühlen sollte.

"Etwas wilnscht' ich zu sehn: ich wilnschte einmal von ben Freunden, Die das Schwache so schnell finden, das Gnte zu sehn!"

Dies Kenion brückte bas Gefühl aus, welches Schiller schon längst auch gegen ben allezeit urtheilssertigen Wilhelm Schlegel empfand, und unwillkürlich, wie namentlich in dem Epigramm von den "jungen Nepoten", war der Keniendichter aus dem Singular in den Plural verfallen. Es trug nicht zur Berbesserung des Berhältnisses bei, daß Wilhelm Schlegel's Frau jene Caroline Böhmer war, die durch ihre Bermittlung zwischen Huber und Therese Forster eine Mitschuld an der Untreue des Ersteren gegen Körner's Schwägerin Dora trug. Die geistreiche Frau hatte eine Zunge, die an Schärfe der Feder ihres Herrn Schwagers nichts nachgab und überdies einen Hang zur Coquetterie und Intrigue, der ihr so ziemsich den Paß aller Weiber, von Schiller aber den Titel "das Uebel" oder "Dame Lucifer" eintrug.*) Und nun lief,

^{*)} Man sehe bie Beiberbriefe im 8. Banbe bes Buches "Charlotte von Schiller Sann, Gesch. ber Romantit.

J

veranlaßt burch Friedrich Schlegel's Flunkerei, ein Geklatsch burch die Stadt, bei jener ichnoben horenrecenfion babe auch Dame Lucifer bie Sand im Spiele gehabt. In ber gereigtesten Stimmung - benn wie batte er fonft von bem Geldpunkt ben Anlag genommen? - feste fich Schiller bin und schrieb an ben foeben von einem mehrwöchigen Besuch in Dreeben nach Jena gurudgefehrten*) August Bilbeim: "Es bat mir Bergnügen gemacht, Ihnen burch Einrückung Ihrer Uebersetzungen aus Dante und Shakespeare in bie Horen zu einer Einnahme Belegenheit zu geben, wie man sie nicht immer haben kann, ba ich aber vernehmen muß, daß mich herr Friedrich Schlegel zu ber nehmlichen Zeit, wo ich Ihnen biefen Bortheil verschaffe, öffentlich beswegen schilt, und ber Uebersetungen zu viele in ben Horen findet, so werben Sie mich für bie Zukunft entschuldigen. Und um Sie, einmal für allemal, von einem Berhaltniß frei zu machen, bas fur eine offene Dentungsart und eine garte Befinnung nothwendig laftig fein muß, fo laffen Sie mich überhanpt eine Berbindung abbrechen, die unter so bewandten Umständen gar zu sonderbar ist, und mein Bertrauen zu oft schon compromittirte." Darauf ein rechtfertigender und begiltigender Antwortsbrief mit Rachschrift von der Hand ber Frau, ein Brief, der, ba er jeden thatsachlichen wie moralischen Antheil an bes Brubers Sünden ablehnte und mit Wärme bie aufgekundigte Freundschaft von Neuem in Anspruch nahm,**) wohl eine Zurudnahme ber harten Seutenz batte bewirken follen. Allein bas Bertrauen Schiller's war nicht wieberberzustellen. Der ältere Schlegel fuhr noch eine Zeitlang fort, für ben Musenalmanach und bie Horen Beiträge zu liefern, aber ein boflicher Briefwechsel trat an bie Stelle bes perfonlichen Berkehrs, und um ein auf Wechselwirtung berubenbes Zusammenwirken war es für immer geschehen.

Die Freundschaften und Feindschaften ber beiben großen Dichter

und ihre Freunde". Ebenbort zahlreiche Belege von ber auhaltenden Berbitterung bes Körner. Schiller'ichen Kreises gegen die Brilder Schlegel, so S. 117, 120 u. f. f.

^{*)} Körner an Schiller v. 17. April 1797, im Briefw. 1V, 23, und v. 29. Mai 1797, ebendal. S. 30; vgl. Dora's Brief von L. Mai 1797, Charlotte von Schiller III, 22. Heir ist überall nur von Wilhelm Schlegel und seiner Frau vie Rede. Die Bermuzthung Koberstein's III. 2202 Ann. 12 und die Behauptung Jusian Schmidt's I, 558, 5. Aust., wird zu berichtigen sein. Daß Friedrich Schlegel in dieser Zeit in Jena, erhellt aus bessen Brief an Schiller Nr. 4; daß August Wisselm Ende Mai wieder in Jena zuruld war, daraus, daß Schiller's Brief an ihn vom 31. Mai schon am 1. Juni beantwortet wurde.

^{**)} Schiller's Brief trägt bas Datum 31. Mai 1797 (bei Böcking S. 16); bie Antwort Schlegel's vom 1. Juni findet sich nach dem Original Preus. Jahrb. a. a. O. S. 213 ff., nach dem Concept bei Böcking S. 17 abgedruckt; an letzterem Orte S. 19 auch die dann solgende Erwiderung Schiller's ohne Datum.

waren sonft biefelben. Bu biefer parteilichen Abwendung von ben beiben Schlegel gelang es Schiller nicht, ben Freund mit fich fortgureißen. Auch Goethe mar, 3. B. wegen feiner Kophtischen Lieber und feiner Uebersetzung bes Cellini, von bem verwegenen Recensenten gerunft morben: er schüttelte bergleichen leicht ab, und wußte fich, unter Bezeigung eines vornehmen Wohlwollens, fortwährend ein Berbaltniß zu ben beiben Brübern zu erhalten, bas fich reichlich bezahlt machte. Es war nicht blog Politit, fonbern billige Schatzung ihrer litterarischen Talente und Berbienfte. Er hatte Recht, fur's Erfte wenigstens Recht, wenn er über ber Berwandtichaft bes Standpunktes ber Beiben mit bemienigen. ben er felber mit Schiller gemeinschaftlich vertrat, bie Differenzen ju überfeben für gut fanb; Recht auch barin, bag er fich allenfalls lieber von bem Wit ber Schlegel eins wollte verfegen laffen, ale von ber "infamen Manier ber Meifter in ber Journaliftit". Go klug, fo liberal tonnte Goethe fein, ba in feiner Ratur bas Beburfnik lag, feine Burgeln in weitem Rreife ju ichlagen, vielseitige Ginwirtung ju üben und Schiller's armere aber becibirtere Ratur ftraubte fic an empfangen. gegen ben Zwang eines balben und unflaren Berbaltniffes; Zwei ober Drei von ben Lebenben, Goethe an ber Spite, genugten ibm, um ihm bie Welt, die er sich herrlich und felbständig im eignen Innern erfchuf, au sviegeln und ihm bie Richtigfeit bes Weges zu verburgen, ben er einsam und entschlossen babinwandelte. Er hat fortan niemals anders als mit Abneigung auf bas Treiben ber Schlegel geblickt. Wie er porjugeweise von ber "burren und berglofen Ralte", von bem Mangel an Gemuth und echtem Gefühl in ihren Producten fich abgeftoffen fühlte, fo ift auch übrigens seinen Aeußerungen über bieselben stets ber subjective Eindruck beigemischt, ben feine Natur von ihren Naturen empfangen hatte. Er hat kaum ein falsches, niemals ein billiges, am wenigften ein erschöpfenbes Urtheil über sie gefällt. Sein Inftinct für bas Berkehrte und Bebenkliche in ihrem Wefen, ihrem Thun und Lassen war rein und richtig. Die Schattenseiten ihrer Leiftungen hat er scharf und treffend, abnlich wie bei Burger und aus abnlichem Grunde, bervorgehoben. Allein die Scheibemand, welche die Berschiedenheit bes Charattere, ber ethischen und selbst ber landsmannschaftlichen Art zwischen ibm und ihnen errichtete, bat ibn gehinbert, neben bem Schatten bas Licht ju feben, und zwar um fo mehr, ba ihre Berbienfte um Erweiterung bes litterarischen horizontes bem in eignes Schaffen Bertieften und auf beschränftem Bebiet nach Bollenbung Strebenben nur geringes Intereffe abgewinnen konnten. 3hm felbst zu keinem Schaben. Er in ber That 14*

bedurfte ihrer nicht. Auch ohne sie und ihnen zum Trop war er, ber er war. Aber nicht so die fritischen Epigonen. Dag fie die Baupter einer neuen, ber romantischen Litteraturschule, Die Stifter einer fritischpoetischen Bartel wurden, bazu werben wir bemnächst ben positiven Grund, soweit er überhaupt in perfonlichen Berbaltniffen zu suchen ift, in ihrer Verbindung mit Tieck, bem romantischen Dichter, finden aber ein ebenso wichtiges negatives Moment war ihre Abwendung von Schiller. Das verfönliche Zerwürfniß brachte ein Deficit auch in ihre äftbetischen Ueberzeugungen. Wenn Friedrich Schlegel, ber freilich schon 1796 für fich festgesett hatte, daß Schiller ein guter Rantianer, aber ein "fleiner Beift", ein "regressiver Sentimentalift" wie Jacobi fei,*) - wenn Friedrich Schlegel nun, nach bem Ausbruch bes Schisma's, mehrere Jahre hindurch ben zweiten unfrer Dichter gefliffentlich ignorirt, wie als ob es in seiner Macht stände, ihn burch sein tritisches Schweigen ber Mit- und Nachwelt zu unterschlagen; wenn nun Goethe bie ganze Poefie fein follte, wenn Schiller bemnachft als "ber bleierne moralische Schiller", als ein bloger Anempfinder und seine Jungfrau von Orleans als ein matter Nachklang ber Tied'schen Benovefa galt; wenn ber Behafte wenigstens im Stillen mit allerlei Teufeleien bebacht wurde; wenn im Zusammenhang mit biefer Berabsetzung bes gröften beutschen Dramatifers, ber Begriff ber bramatischen Boefie überhaupt verfannt, ihr Werth unterschätzt murbe: **) fo batte mit allebem die neue Schule, gang abgesehen von ihren sonstigen Schrullen, bas Bepräge einer verbängnifvollen Ginfeitigkeit bekommen.

Seltsam genug, daß es sich so begab. Denn, lediglich die intellectuellen Züge in's Auge gesaßt, so stand Friedrich Schlegel der Geistesart Schiller's um Bieles näher als der Goethe'schen. Nicht zufällig war er in den bedeutenderen seiner jugendlichen Aufsätze den Spuren Schiller's nachgegangen. Für diese Berbindung der ästhetischen und historischen An-

^{*)} Fragmente aus bem Jahre 1796 bei Binbifcmann, Friebrich Schlegel's philosophische Borlefungen II, 411 ff.

^{**)} Erst im Jahre 1803 (Europa I, 1. S. 42. 58) wird Schiller wieder erwähnt; vorher selbst da nicht, wo es am gebotensten gewesen ware, wie z. B. Athenäum I, 2, S. 64. Fragm. 4. Wegen der abschätzigen Privatäußerungen vol. Friedrich Schlegel an Rabel vom 8. Kebruar 1802 (Barnhogen, Gallerie von Bitdnissen I, 230. 234). Ueber die an sehrer Stelle erwähnten "Scherze gegen Schiller" s. Abam Müller, Borlesungen siber deutsche Litteratur und Wissenschaft, S. 189. Mitgetheilt sind die schaalen Späse von Boas, Lenienkampf II, 266; vgl. Friedrich Schlegel an Schleiermacher vom 23. Januar 1801 (Aus Schleiermacher's Leden III, 257 mit der Anmertung des Berankgebers). Die ihm für die Erlanger Litteraturzeitung angetragene Recension von Schiller's Trauerspielen ift nicht geschrieden worden (ebendas. III, 309).

schaunng mit bem Beftreben philosophischer Erflärung batte Schiller bas Beifpiel gegeben. Hier war ber Bunkt, wo fich ber Jünger Windelmann's weber burch biefen noch burch Berber befriedigt finden konnte, ja, die einseitig historische Betrachtungsweise, bas Fehlen bes philosophiichen Moments rügte er an bem Letteren ausbrücklich. Er fanb, bag bie Berber'iche Methobe, jebe Blume ber Runft, ohne Wirbigung, nur nach Ort, Reit und Art zu betrachten, am Enbe auf tein anberes Refultat führen wurde als bag Alles fein mußte, was es ift und mar. *) Diefer Bug zur Philosophie, biefe Begabung für bas Gebiet ber Abstraction war es vorzugsweise, was ihn darafteristisch von seinem Bruber unterichieb. Bleich in seinen ersten Auffagen spuft ber philosophische Dilettantismus por, ber ibn burch's Leben begleitete, ber fich am Enbe biefes Lebens in populare Vorlefungen ergok. Bon Blaton und bem platonifirenden Bemfterbuis bat er bie erfte Anregung empfangen; nur undeutlich erft scheinen auf biesem Grunde in bem Auffat über bie Grenzen bes Schönen bie Schiller'schen Ibeen burch. In ber Schrift "Ueber bas Studium" haben bieselben bas Uebergewicht erlangt, fo zwar, bag ganz beutlich auch ber unmittelbare Einflug Rant's, entfernter bie Befanntschaft mit Fichte fichtbar wirb. Noch immer machen fich bie alten, an Platonisches anklingenben Beftimmungen bes Schönen — Fille und Leben in Berbindung mit Einheit und Harmonie — bemerklich, und bem entsprechend ist ihm "burftige Berworrenheit" bas Charafteristische bes Häflichen. Roch immer sucht er bas Aefthetische aus bem Menschlichen in seiner gangen lebenbigen Gangbeit, bas Schöne aus menschlicher Freude, bas Bagliche aus bem Schmerz ju erflaren; jenes bezeichnet er als "bie angenehme Erscheinung bes Guten", biefes als "bie unangenehme Erfcheinung bes Schlechten". Aber neben biefen Saten fpielen jett, ju nicht geringer Berwirrung, gang andere nebenher; fie werben gelegentlich überbeckt, gelegentlich verbrangt burch bie abstracteren, von Rant entlehnten, beffen Rritif ber äftbetischen Urtheilstraft ja ausbrudlich gegen ben Schluß ber Abhandlung als ber Anfang zu einer "objectiven" Theorie bes Schönen bezeichnet wird. Er folgt ihr ganz, wenn er an einer Stelle bas Schöne völlig correct nach Kant als "ben allgemein gültigen Gegenftand eines unintereffirten Wohlgefallens" befinirt, welches "von bem Zwange bes

^{*)} Am Schluß ber Recension von Herber's Humanitätsbriefen im 9. Stud von Reicharbe's "Dentschland"; f. oben S. 208 Anm. Wie start er freisich gleichzeitig nach ber hier gerügten Richtung hin herderisirte, mag die Stelle in dem Aufsay über bas Kunsturtheil des Dionpstus a. a. D. S. 169 beweisen.

Bebürfnisses und bes Gefetes gleich unabhängig, frei und bennoch nothwendig, gang zwecklos und bennoch unbedingt zweckmäßig ift." auf biefer Definition beruht es, wie namentlich beutlich burch bie Borrebe wird, dak er die ganze moderne Boesie unter die Formel des "Intereffanten" bringt und bie Schiller'iche Beftimmung bes Sentimentalifden, als bes Strebens nach bem Unenblichen, burch ben Bufat verbeffert wiffen will, bag biefes Streben von bem Intereffe an ber Realität des Ideals, von der Beziehung auf ein individuelles Object ber Ginbilbungefraft begleitet fein muffe. hier ift bie Begiebung auf bie erften Baragraphen bes Rant'ichen Werks flar, und ebenso beutlich verräth die Art und Weise, wie er im Borlibergebn von den sogenannten angenehmen Runften und von ber Redekunft spricht, einen Lefer jenes Werts. Kant'iche Begriffe und Formen beberrichen ihn auch sonft. Dag bie Bernunft bas Bermogen ift, vom Bebingten jum Unbebingten fortzuschreiten, ist ihm eine geläufige Wahrheit. Aufe "Debuciren" ist er überall versessen, wenn ihm basselbe auch oft nichts weniger als klar und immer etwas bilettantisch gerath; seine Forberung wenigstens ift, bak bie einzelnen Dichtungsgattungen — er spricht speciell von ber Tragobie — "nach Anleitung ber Kategorien a priori bebucirt" werben follen u. f. w. *) Und als ber Bollenber Kant's gilt ibm Fichte. Fichte'sche Formeln, wie bie, bag bas Gute nichts Anbres sei, als bas reine 3ch als praktisches Gebot, zeigen, bag er auf bem beften Wege ift, ein Fichtlaner zu werben. Er citirt bie Borlefungen über bie Beftimmung bes Belehrten; wir burfen annehmen, bag er um biefe Reit anch in bas Stubium ber Wiffenschaftslehre eingetreten mar.

Balb sollte die Fichte'sche Philosophie den entscheidenbsten Einfluß auf ihn ausüben. Wir lernen mit ihr ein allerwichtigstes Moment nicht bloß der Bisdung Friedrich Schlegel's, sondern der Bendung unser Litteratur vom Nassicismus zur Romantit kennen. Die Wissenschaftslehre war es, welche den Geist Friedrich Schlegel's zu ganz neuen Combinationen befruchtete, Friedrich Schlegel war es, der mit diesen neuen Anschauungen dem Dichten und Denken des ihm verdundenen sitterarischen Areises theils die Richtung, theils wenigstens die Formel gab.

^{*)} Die Belegstellen: Borrebe S. xv11, S. xx1; im Text S. 48. 49. 65. 91. 105 u. a. Für die Bemerkung, daß der Mittelzustand zwischen freier Wildheit und bürgerlicher Ordnung der Entwicklung des Schönheitsgefühls besonders günstig gewesen, wird noch in dem Fragment "Lieber die Homerische Poesse" ("Deutschland" St. 11, S. 134 — nicht mehr in der Parallelstelle, Geschichte der Poesse, S. 55 —) die Kritik der Urtheilstraft cturt. Noch in der Geschichte der Poesse S. 63 ist ihm "freies Spiel der Empfindungen hand Borstellungen das unterscheidende Merkmal der Schönheit."

Bie batte ibn biefe Lehre nicht ergreifen und fesseln sollen! Gie ftand, es ift mabr, zu ben philosophischen Shitemen ber Griechen im grellften Begenfat. Sie fpiegelte nicht, wie bie 3beenlehre Blaton's, bie fünftlerisch aufgefaßte Birklichfeit, sonbern bie Sehnsucht, ber Birklichfeit und ihrer Geftalten ledig zu werben. Ein gut Theil von bem, was ber Berfasser ber Abhandlung "über bas Studium" zur Herabwürdigung ber mobernen Boesie übertreibend vorgebracht batte, konnte mit geringen Beränderungen auf biefe modernste aller modernen Bhilosophien angewandt werden. Ein so intensiver Idealismus war noch niemals Derfelbe lehrte, bag biefer bunten Sinnenwelt, bie bor uns ausgebreitet liegt, keinerlei felbständiges Sein zukomme: bas Einzige, was wirklich existirt, ift unfer eignes Ich. Auch biefes ift nur, sofern es banbelt. Aus seinem Sanbeln entsteht ihm die sichtbare, greifbare, gesetzlich ausammenbangenbe Welt, bie somit nichts als bas Shitem unfrer Borftellungen, die Spiegelung bes 3ch im 3ch ift. Auch diese Spiegelung inbeg zeigt uns nicht rein und unmittelbar bas innerfte Befen unferes Beiftes, benn unfer Borftellen ift nicht unfer bochftes Sanbeln, im Borftellen find wir nicht gang wir felbft. Wir banbeln wahrhaft nur im freien, sittlichen Wollen; wir verwirklichen vollständig unfer Ich nur, indem wir die vorgestellte Welt wieder aufzuheben, inbem wir fie - "bas versinnlichte Material unserer Bflicht" - in eine Welt ber Freiheit, in bas ewig werbenbe, überfinnliche Reich bes Guten zu verwandeln trachten.

Noch einmal: ber auf die Spitze getriebene Subjectivismus, die bem Schonen gerabezu feinbliche Beiftigfeit biefes Spftems batte ben Schüler ber Griechen juruchtiogen muffen. Allein ber Schüler und Berehrer ber Griechen war fehr weit bavon entfernt, eine griechische Natur zu fein. Mit gang moberner Reflexion hatte er fich ein Bilb ber alten und ein Zerrbild ber neueren Poesie zurechtgemacht. unter bem Ramen ber Objectivität bewunderte, war im Grunde bas Unbebingte. Wie er für bie Runft bas unbebingt Schone, so forberte ber Urheber ber Wiffenschaftslehre bas schlechtweg Unbedingte. Und awar gestaltete sich biese Forberung bei Fichte au einem mit sich selbst übereinstimmenben Spstem. Sein Gebankenbau war ein Bau, ber sich selbst trug, ein Bau aus Einem Stud, so einfach, ja einfacher als ber, ben bor ihm bon gang entgegengesetten Motiven aus Spinoza errichtet hier lag ber große Borzug, ben biefe neue Form ber Transscendentalphilosophie vor berjenigen voraus batte, die fie von Kant felbst empfangen batte. Rant batte nicht fowohl ein Shitem als bie fritischen

Materialien bazu geliefert; er hatte, im Rampfe gegen Dogmatismus und Stepticismus, ber echten Wiffenschaft nicht sowohl einen Tempel als eine Festung bauen wollen. Sie von allen Seiten unaugreifbar au machen, batte er, trop alles Sinns für Sommetrie, die einzelnen Baftionen zu verschiebenen Zeiten, in verschiebenem Stile gebaut. Stuck weis batte er bie Bermogen bes menschlichen Gemuths untersucht, bie Berbindungelinien ber einzelnen Untersuchungen binterber, oft so gezogen, baß sie auf ben ersten Blid sich zu treuzen und ineinanberzuwirren Den Anschauungs- und Berknüpfungsformen unfres Geiftes batte er einen wefentlichen Antbeil an ber Entstehung ber Erscheinungswelt, einen anderen jedoch bem unbekannten "Ding an fich" augewiesen, ohne über bas Berhältnig ihres Zusammenwirkens wiberspruchslose Rarbeit zu verbreiten. Auf ber einen Seite schien auch er ben Menschen gang in ben Umfreis seiner inneren Welt einzuschließen, auf ber anberen eröffnete er jenseits berselben eine Berspective in eine Welt, Die boch ewig im Dammerlichte rubte und ewig vor bem Ertennen zuruchwich. Ift biefe an fich feiende Welt biefelbe, bie fich uns in ber Stimme bes Gewiffens anfündigt, ift es möglich, fie burch ben reinen und guten Willen in's Dasein zu rufeu? Der große Manu hatte die Antwort auf biefe Fragen so behutsam abgefaßt, bag Jeber bie Consequenz auf seine eigne Gefahr gieben mochte. Be fester bie Umriffe bier, befto schwebenber liefen sie bort - Niemand konnte sich bes Einbrucks erwehren, daß hier die Wahrheit nur halb entschleiert sei. Dieser Lehre fehlte, um als Banges ju befriedigen, ber tragende Grund und fehlte bie abschließende Spige. Richt vielleicht im Beifte bes Urhebers, jebenfalls aber in ber Darftellung, bie berfelbe feinen tieffinnigen Entbeckungen zu geben für gut gefunden batte. Ein fühnerer, beterminirterer Denker bemächtigte sich biefer Materialien. Am Spinoza gefcult, machte fichte bie Kritif jum Shftem. Alles, was ift, ift für uns. Bas für uns ist, kann nur burch uns sein. In der Thätigkeit des Ich ift alles Sein, bas finnliche wie bas überfinnliche, beschloffen. Selbstbewußtsein - Rant felbst batte ja beutlich genug barauf bingewinkt - ift bie Ginheit aller Bermogen bes Geiftes, bie Ginheit ber Formen ber Erscheinung und bes ber Erscheinung zu Grunde liegenden Dinges an fic, bie Einheit bes Shitems unfrer Borftellungen und bes Shitems unfrer Pflichten, bie Einheit unfres theoretischen und unfres praktischen Wesens gefunden. Die Einheit — und mit ber Einheit bas Fundament, mit dem Fundament bas fronende Dach ber gangen Lebre. Wie bas 3ch ein fich felbst erfassender Ring unenblicher Thätigkeit ift. so fast sich in diesem Ring all' unser Wissen und Wollen und bas Wissen dieses Wissens und Wollens zusammen. Fürwahr, wenn auch im Gebiete der reinen Abstraction das Objective das letzte Ziel ist, wenn das Objective in dem Vollendeten, dem Nothwendigen und Allgemeingültigen besteht: ist nicht ein solches Maximum in dieser runden und consequenten Form des transscendentalen Ibealismus erreicht? Ist dieses Shstem in seiner Ganzbeit nicht zum mindesten das Analogon eines echten Aunstwerfs? Ist nicht endlich die meisterhafte didattische Form Vichte's in ihrer Art gleich vollsommen und gleich anziehend wie die dialettische Form des Blaton?

Eine Anschamma freilich ift bamit aufgestellt, welche bie gewöhnliche Anficht ber Dinge geradezu auf ben Ropf ftellt, eine Anschauung, die schon burch ihre Frembartigkeit, burch die ungeheure Berwegenheit, mit ber sie ben Borurtheilen bes sogenannten gesunden Menschenverstandes in's Geficht schlägt, die Mehrzahl ber Menschen Um Uebereinstimmung mit biefer Mebraabl war mrudidreden muk. es Niemand weniger zu thun als Friedrich Schlegel. Für ihn war im Gegentheil gerade biefer Schein bes Unerhörten eine Empfehlung mehr. Er liebte, wie wir uns icon im Bisberigen reichlich ju überzeugen Belegenheit hatten, bas auf die Spite Treiben. Er gefiel fich in Auffehn erregenden Repereien. In Sachen wie in Worten fcbien er auf Ueberraschungen und Effecte geflissentlich auszugehn. Bielmehr: unwillfürlich lief bie leibenschaftliche Gebankenarbeit bes jungen Mannes auf die scharfen Contraste, auf die grellen Farben, auf die übertriebenen Diefer Methobe feines Denkens nun entsprach bie Richte'sche Weltanschauung burchaus. Sie löste bas Rathsel bes Seins mittelft eines Bortes, über bas hinans es fein paraboreres gab. in Schlegel's eignem Dialett zu reben: bie Wissenschaftslehre war bie objectiv gewordne Baradoxie, paradox in ihrem Grundgebanken, paradox in ihren praftischen Consequenzen.

 eines Spinozisten, sondern auch mit bem Auge eines Republikaners fafte er bie Rant'iche Lebre auf. Er fab, wie Rant in ben verschwebenben Umrik ber sinnlichen und unfinnlichen Welt mit vorsichtig abgernber Hant bie Grenzen eines engeren Gebiets hineinzeichnete, bas nur von ber Bernunft und ber vernünftigen Selbstbestimmung beberricht werbe. Diefe Geftaltung bes Welt und Lebensbilbes mar ein Compromif amifchen Wiffen und Unwiffenbeit, amischen freiem Bestimmen und Bestimmtwerben, ein Compromiß zwischen bem Rationellen und Irrationellen, ber ibealen und ber gemeinen Ansicht ber Dinge. Richte's unbebingter, revolutionar geftimmter Beift tonnte fich mit einem folden Compromik unmöglich begnügen. In ber Welt, in welcher er leben tonne, mußte Alles burchsichtig bis auf ben Grund, Alles ohne Reft ber Ausbrud ber Freiheit fein: bie Alleinherrschaft bes 3ch, bas mar ebenbeshalb bie Weltverfassung, bie fein rabicaler Ropf begriff, ber fein tropiger Muth fich fügte. Und es gab mehr Köpfe, benen biefer Rabicalismus zufagte. Einer bavon war ffr. Schlegel's. Wie bas Barabore, fo beftach bas Revolutionare ber Biffenschaftslehre ben Sinn eines Mannes, beffen Begeifterung für bie fcone Runft ber Griechen mit ber Begeisterung für bie unbebingte Autonomie berfelben, wie sie nur in bem "echten Staat", in bem Elemente bes griechischen Republifanismus habe Statt finben konnen, Band in Banb ging.

Ueberhaupt waren es ja ethische Interessen gewesen, bie fich mit ben afthetischen in seiner Betrachtung bes Griechenthums verbunden In ber reinsten Geftalt trat ibm ber Beift ber Sittlichfeit in Richte entgegen. Die unterfte Burgel, aus ber bie Philosophie biefes Mannes gewachsen, war bas Bedurfnig einer ganz auf bie Berwirklichung bes Guten und Rechten geftellten Natur. In Fichte's Seele ftritt fortwährend ber Trieb nach Rarbeit mit bem Triebe nach fittlicher Thatigfeit um ben Borrang. Früber noch als er ben Aufammenbang ber Dinge wissenschaftlich au begreifen und in ein Sbitem au bringen im Stanbe gewesen war, hatte ihn ber Entschluß bewegt, "fein Zeitalter ju erschüttern und ju beffern." Als ibm bann jenes gelang, fo gelang es ibm im Sinne biefes Entschlusses. In ihrem innersten Rern war die Wissenschaftslehre Ethik. Sie erklärte bas Sein der Dinge in letter Inftang aus ber sittlichen Beftimmung bes Menschen. unbebingten Gebote, bag bas Gute fein folle, brachte fie mittelft einer Art Schredensspftem bie Sinnlichkeit, bie Schönheit und alles indivibuelle Leben schonungelos jum Opfer. Alle Formeln, burch bie fie in ftreng methobischem Fortschritt bas Sein begreiflich ju machen suchte,

Von allen Seiten übte so die Fichte'sche Lehre eine unwiderstehliche Anziehungstraft auf ihn aus. In einer ganzen Reihe von Journalartikeln legte er von dem Interesse Zeugniß ab, das, auch abgesehn von der Anwendung ihrer Ideen auf seine Alterthumsstudien und seine Beschäftigung mit der modernen Poesse, die Philosophie als solche ihm abgewonnen hatte. Ueberall aber sehen wir ihn dabei von Kant ausgehn, und je länger desto mehr zu Fichte hinübergravitiren.

Noch von Dresben aus war er in Beziehung zu dem Niethammer'schen Journal der Philosophie getreten und hatte für dasselbe die früher erwähnte Recension über Condorcet) geschrieben, ein Zeugniß seines kühnen Glaubens, daß in den Tiefen des menschlichen Geistes das Geset des Fortschritts der Menschengeschichte sich entdeden lassen müsse. Noch in Dresden wird er auch den Auffatz Bersuch über den Begriff des Republikanismus*) geschrieben haben. Den Anlaß dazu hat Kant's geistvolle Schrift über den ewigen Frieden gegeben, in welcher auch er ein neues Denkmal "der erhadnen Gesinnung des ehrwürdigen Weisen" bewundert. In der Würdigung der Natur und des Berhältnisses des Republikanismus zu anderen Staatssormen welcht er nichtsbestoweniger von Kant ab. Wie nach seinen Aeußerungen über die politische Bildung der Alten und über die Herrlichkeit ihres Staatslebens zu erwarten war, trägt er ein rein republikanisches

^{*)} S. oben S. 187 Anmertung.

^{**)} Erschien (mit seinem Ramen) in Reicharbt's "Dentschlanb" (1796) Stild 7, S. 10 ff. Seitbem nicht wieber abgebruckt.

Glaubensbekenninig vor. Ja, biefe erfte Anwendung philosophischer Ibeen auf bas politische Thema bilbet eine genaue Barallele zu ber Anwendung berfelben auf bas afthetische Gebiet. Schon immer hatte er ben politisch-gesellschaftlichen Zustand ber Gegenwart in gelegentlichen Ausfällen als einen verwerflichen bezeichnet. Er überträgt jett bie Grundanschauung ber Schrift "über bas Studium", bie Ansicht von ber Nothwenbigfeit einer Wieberberftellung bes Griechischen, gerabezu auf bas Bolitische. Wie bie afthetische Cultur ber Mobernen sich auf einem Irrwege befindet, ber boch bie Hoffnung auf Befferung nicht ausschließt, so erkart er bier, bag fich "bie politische Cultur ber Mobernen noch im Stanbe ber Kindheit gegen bie ber Alten" befinde. ibm bort bas Interessante nur provisorische Gultigkeit batte, bis bas Objective von Neuem erscheinen werbe, so weist er bier ber Monarchie bie blog provisorisch-pabagogische Aufgabe zu, bem Republikanismus bie Wege zu bereiten *). Um wieviel geringer aber seine Renntnisse auf bem politisch shiftorischen Gebiete find, um so abstracter führt er bier feinen Beweis. Bur felben Zeit, in welcher Fichte an feiner Grundlage bes Naturrechts arbeitete, geht auch er — um Bieles ungründlicher freilich, ungeschickter und bilettantischer - auf ben Berfuch aus, bie Rant's schen Anschauungen principieller zu begründen. Er will - benn eben bies vermißt er in ber Rant'schen Schrift - eine formliche "Debuction bes Republikanismus und eine politische Classification a priori" geben. Denn er geht aus von ber Bon Fichte entlehnt er bie Mittel bazu. "bochsten prattischen Thesis", von bem Sate: "bas 3ch foll sein." In Berbindung mit bem theoretischen Datum, bag bem Menschen bas "Bermogen ber Mittheilung" eigne, ergiebt fich ibm barauf aus jenem reinen praktischen ber angewandte, ber politische Imperativ: "bas 3d foll mitgetheilt werben", es foll Gemeinschaft ber Menfchen geben. Go ift ber Staat; mit bem Staate bie Nothwendigkeit politischer Freiheit und Gleichheit, die Nothwendigkeit ber fundamentalen Geltung des allgemeinen Willens, es ist die Alleinberechtigung des Republikanismus beducirt. Die demofratische Republik ist die allein vernunftgemäße Staatsform, wogegen er alle anderen, am meisten jebe Art von Oligarchie verwirft. Gegen Kant nimmt er fich bes Begriffs ber Bollsmajestät an, und es ist wieder ber Berfasser bes Diotima-Auffatzes, ben wir in ber Bestimmung erkennen, daß auch die Weiber Stimmrecht haben sollen.

^{*)} Bgl. (con "lieber bas Studium", Borrebe (ber Schrift "Die Griechen und Römer") S. xxi.

Mit gleichem Rabicalismus spricht er fich über bie Bebingungen aus, unter benen bie Insurrection erlaubt sei. Ungefährlich ift bieser Rabicalismus nichts befto weniger. Denn bis zur Ginführung jenes vollkommenen Staates bat es gute Wege. Berricbenbe Moralität batte er früher als eins ber Boftulate ber aftbetischen Revolution bezeichnet: herrschende Moralität gilt ihm ebenfo als Borbebingung ber absoluten Bollkommenheit bes Staats. Und noch einmal wendet er fich bei Erörterung ber Frage von ber hiftorischen Möglichkeit eines universellen Republikanismus und mithin bes ewigen Friedens gegen Kant's geiftvollen Hinweis auf bie in ben Beranftaltungen ber natur liegenbe Burgichaft für ben Sieg bes Bernünftigen. "Nur aus ben biftorischen Brincipien ber politischen Bilbung, aus ber Theorie ber politischen Geschichte, lagt fich ein befriedigendes Resultat über bas Berhältniß ber politischen Bernunft und ber politischen Erfahrung finden." Unentwickelt jeboch wie biefe Behauptung bleibt, ift es fcwer zu fagen, ob fich in ihr ber geschichtliche Sinn unfres Litterarbiftorifers ober nur bie antinaturaliftische Denkweise bes Fichtianers ausspricht.

Sein Interesse für die Philosophie überhaupt, seine Eingenommenheit für die Fichte'sche Philosophie insbesondere konnte sosort durch die Ueberstedung von Oresden nach Iena nur wachsen. Auch persönlichtrat jetzt der Schüler dem Lehrer nahe. Der imponirenden Persönlichteit Fichte's muß es zugerechnet werden, daß dieser den jungen Anhänger ganz anders in Abhängigkeit und Respect zu erhalten wußte als Schiller. Der Einstuß war trotzdem ein wechselseitiger. Die Freundschaft Fichte's für die Brüder Schlegel war anders als die etwas gönnerhaste, welche ihnen Goethe zuwendete. Mit dem Philosophen verkehrten sie doch mehr auf dem Fuße der Gleichheit, und die Folge war, daß nicht bloß sie in den Areis der Fichte'schen Gedanken, sondern auch er in die Schlegel'schen Parteiinteressen wurde.

Zunächst war es die gute Sache der Philosophie überhaupt, für die Friedrich Schlegel eine Lanze zu brechen sich anschiefte. Sie war durch Kant so gut wie durch Fichte repräsentirt, und in jenem war sie jetzt angegriffen worden. Schon in den Anmerkungen zu Platon's Briefen hatte I. G. Schlosser vom Standpunkte des Gefühls und Glaubens dem Kant'schen Kriticismus eine ebenso heftige wie kindische Opposition gemacht, worauf der Alte mit der ganzen Ueberlegenheit der Wissenschund der Weisheit in dem köstlichen Aufsatz "Bon einem neuerdings erhodnen vornehmen Ton in der Philosophie" dem seinwollenden

Bhilosophen ben Text gelesen hatte. Er hatte mit einem "Borschlag jum Bergleich" geschloffen, allein ben frommen Gifer bes Gegners baburch nur erft recht in Flammen gefest. Schloffer machte feiner leibenschaftlichen Berftimmung in bem "Schreiben an einen jungen Mann, ber bie tritische Philosophie ftubiren wollte", Luft. Inbeg nun Kant felbft fic begnugte, ben larmenben Begner gang gelinbe bei Seite gu fcbieben, als einen Mann, beffen Unkunde und Bang gur Chikane ber "Berklindigung eines ewigen Friedens in ber Bhilosophie" in feinem Fall Abbruch thun tonne, fo regte fich bagegen im Lager ber Rant'schen Schule ein formlicher Betteifer, bie Ehre ber Bhilosophie ju retten und bem schmäbenben Therfites eine exemplarische Buchtigung gutommen gu laffen. Auch Friedrich Schlegel ergriff luftig bie Belegenheit, mit gutem Recht impertinent fein zu burfen. Man bat, wenn man feinen Auffat Der beutiche Orpheus, ein Beitrag gur neuften Rirdengeschichte*) lieft, ben Einbrud, bag es ihm minbeftens ebenfo febr um ein polemiiches Schauftud als um bie Sache zu thun war. Batte er in ber Runft, einen Gegner zu vernichten, Unterricht nöthig gehabt, fo batte er fie aus Fichte's Bergleichung bes Schmibt'schen Spftems mit ber Biffenschaftslehre, auch wohl schon aus bem neuften Auffat im philosophischen Journal, ben "Annalen bes philosophischen Tons" lernen tonnen. Allein an Wit und Bosheit mar er bem Meifter überlegen. Es mar ein gang wohl angebrachter Wit, wenn er es für bie efoterische Absicht bes Schloffer'ichen "Libelle" erklärte, "ein unübertreffliches Mufter bes gemeinen Tons aufzuftellen", und eine Wenbung, bie allein ausreichte, ben anonymen Recensenten zu verrathen, wenn er baffelbe ein "tomifches Unenbliched" nannte. Bollends bie Miene, bie Schloffer annahm, bas Anfehn und bie Weisheit bes griechischen Alterthums gegen Rant zu vertreten, war, mit ben Blogen, die er fich babei gab, ein unbezahlbarer Anlaß für unferen belefenen Kritifer, seine Abfertigung mit philologischen Anspielungen zu würzen. Auch barin enblich verftanb er fich auf ben Bortheil feiner Sache, bag er, um bie Armfeligkeit bes Begnere in's grellfte Licht zu ftellen, bie Grofe bes Mannes, für ben er eintrat, so boch wie möglich emporrficte. Daß, wie Schiller gegen Goethe, ben Schwager Schloffer's, bemerkte, ber ganze Auffat viel zu sehr die bose Absicht und die Partei verrathe, war freilich nicht in Abrede zu ftellen: aber bem benunciatorischen Obscurantismus und

^{*)} In Reichardt's "Deutschland" St. 10, S. 49 ff. Aeußerlich ift Schlegel's Antorschaft bes anonymen, später nicht wieder abgebruckten Auffahres bezeugt burch Schiller an Goethe Ro. 315 und 426.

Mysticismus gegenüber war bieser Parteieiser volltommen gerechtsertigt. Etwas Andres ist es mit der zur Schau gestellten philosophischen Freisgeisterei, die von Schlosser's "neuorphischem Christianismus" redete, die dessen Schrift "einen Beitrag mehr zur chronique scandalouse des Christenthums" nannte. Unverfänglich doch auch dies, so lange man vergist — und Niemand konnte es damals ahnen —, daß eine Zeit kommen sollte, in welcher Schlegel selber in das Schlosser'sche Lager übergehen würde.

Bolltommen vertrug es sich übrigens mit seiner gegenwärtigen Barteinahme für Rant, bak er für fich nicht mehr auf bem itrena Rant'iden Standpuntte ftanb, bag er im Stillen ben Beift Rant's bod nicht für so unbedingt "Massisch" bielt, wie er ibn offentlich rubmte. Er mar eben ein Rantianer wie Fichte einer war. Bielmehr aber: auch jur einfachen Annahme bes Standpuntte ber Wiffenschaftelebre bequemte fich fein unruhig arbeitenber, immer vorwitiger Beift nur ungern. Es ift uns ein Blid in bie Bertftatte feiner philosophischen Arbeit, ober, richtiger zu reben, seiner Ginfalle und Gebankenspiele gestattet. Nach Ausweis ber von Windischmann in freilich sehr unorbentlicher und incorrecter Form mitgetheilten philosophischen Fragmente aus ben Jahren 1796 und 97 *) beschäftigte ibn in biefer Zeit fortwährend ber Berfuch, bie Rant'iche Philosophie von bem festen Boben bes Fichte's ichen Shiteme aus ju überfeben und fie bemgemäß ju charafterifiren. Boblgemerkt: zu carafterifiren, nicht zu fritifiren. Es ift bie immer wieber jum Boricein tommenbe miffenschaftliche Schwäche bes Mannes. baß sein Urtheil mehr rasch gewonnene Eindrude wiedergiebt, als baß es bie Ergebnisse gebulbig burchgeführter Gebankenprozesse zusammenfaßte. Darum ist sein Denken nicht von ber productiven Art. Darum verweilt er, auch wo es fich um philosophische Ibeen handelt, viel zu sehr bei bem Formellen, als bag er zur objectiven Burbigung bes Behalts vordringen könnte. Darum eben ist er, hier wie überall, mehr Charakteristiker als Kritiker; barum anbrerseits ist er im Charakterisiren Meifter. "Man muß", fagt er mit Bezug auf bie nachbetenbe Maffe ber Rantianer, "man muß es ihnen unmöglich machen, fich an Rant ju bangen wie an ein Amulet ber Bahrheit." Diefe Tenbeng gegen die Govendienerei mit Kant's Buchstaben rechtfertigt bis auf einen gewissen Grad das überwiegende Hervorheben der Schwächen des großen

^{*)} Fr. Schlegel's philosophische Borlefungen aus ben Jahren 1804 bis 1806. Rebft Fragmenten zc. Bb. II, S. 408 ff.

Denkers. Tropbem wurden wir an bem nur Berneinenden, in Berbinbung mit bem Schroffen ber Urtheile Aergerniß nehmen, — wenn wir nur nicht gleichzeitig gestehen mußten, bag ber naseweise Beurtheiler Recht bat, und bag er, auch wo er übertreibt, außerst treffend und geschickt übertreibt. Ober ist es nicht richtig, wenn er mehrfach auf bas Unbiftorische in Rant aufmerkfam macht? Birgt es nicht einen guten Sinn, wenn er fagt, Raut moralifire gewaltig in ber Bolitit. Aeftbetit und Hiftorie, in ber Moral bingegen politifire er? Die Groke bes Mannes erkennt er im Allgemeinen ja willig an. Unter biefer Boraussetzung wird man eine Reihe von Bemerkungen vortrefflich finden muffen, bie freilich ohne biefe Claufel thoricht und finnlos maren. wirft ibm Mangel an politischem und afthetischem Sinn bor und leitet baraus die Einseitigkeit seiner Moral ab. die er wie ein "Algebraist" behandle. Er fcbilt ibn einen "oscillirenben Menfchen", "eitel, ohne bie gewaltige, burchgreifenbe Kraft eines Spinoza ober Fichte." Es fei etwas Eflektisches in ihm. Die Ganzheit seines Spftems sei bas Subjectivfte. Er kleiftre und flice, und fei fich beffen bewußt. Ueberall fei er auf halbem Wege stehn geblieben. Seine Kritik fei "scholaftisirte Bebutfamteit", er felbft ein "genialischer Bebant". Schon bieraus. fowie aus bem wieberholten Borwurf bes Unspftematischen, bes "Berawickten und Confusen", welcher ber Kant'schen Bbilosophie gemacht wird, ift es flar, bag es eben bie einheitliche, fuftematifche Form mar, woburch jumeift bie Fichte'iche Lebre unferm Kritifer imponirte. als eine biefer hingeworfnen Bemertungen zeigt, wie febr ibn biefe jest gefangen balt. Es sind Aufzeichnungen eines Schulers, ber sich mit ber Feber in ber Sand jur Rlarbeit verhelfen will. Und immer ift babei bie Bollenbung ber Philosophie jum Spftem sein Hauptgefichts-Bang genügt ihm in biefer hinficht in ber That auch bie Wiffenschaftslehre nicht. Dieselbe sei noch nicht "chklisch" genug. Ein nothwendiges Rriterium bes mabren Shftems fei "polemische Totalitat" u. f. w. In biefen Bunkten mußte er nachbelfen, wenn es ibm gelange, ein eignes Spftem ju ftiften. Die Ginbilbung, bag ibm bies gelingen werbe, ja, bag er ein foldes icon besitze, bag er ein noch absoluterer, universellerer Ibealist als Ficte sei, unterbrückt er nicht. Fichte, fagt er, fange mit einem Poftulat und einem unbedingten Sate an: er bagegen mit einem Wechselerweis und Wechselbegriff - ohne bag man freilich mit irgend welcher Bestimmtheit erfahrt, welche bas seien. bas Philosophische mischt er bann weiter Babagogisches und Sistorisches. Es ift ohne Zweifel eine Folge seiner Bertrautheit mit Platon, wenn er verlangt, daß der Meister vor allem Andern den Wissenstried in dem Schüler entwickle. Es ist andererseits eine aus seinem historischen Sinn entspringende Forderung, wenn er sagt, auch die Wissenschaftslehre könne den historischen Stoff und Geist nicht entbehren, die Wissenschaftsliede, als Urquell der Philosophie, musse aus der Geschichte vollständig und analhtisch entwickelt werden. Geistvolle, aber schlechterdings unreise Gedankenkeine, zum Theil überdies, wie wir uns an einer anderen Stelle überzeugen werden, nicht sein ausschließliches Eigenthum, sondern Miteigenthum seines Freundes Harbenberg! — Nur höchst mangelhaft sind sie später von ihm, in der kunstreichsten Weise dagegen und durchaus selbständig von einem Andern entwickelt worden. Fr. Schlegel hat hier die Fäden zu dem Gewebe zurechtgelegt, welches nachher Degel in der Phänomenologie, weiterhin in der Logis und der Enchstophibe wob.

Ueber ben Inhalt biefer Brivataufzeichnungen geht nun in philosophischer Beziehung nichts von bem hinaus, was er bis zum Ende seines Jenaer Aufenthalts Philosophisches veröffentlichte. Wie Schiller bie Recenfion ber horen für die Litteraturzeitung dem alteren Schlegel als einem damals noch ganz zuberlässigen und ergebenen Bundesgenossen auguwenden gewußt batte, so erschloß jett aus gleichem Grunde ber Ginfluß Richte's bem jungeren bie Spalten jener Zeitung für eine Recension bes gang von ihm beherrschten, balb auch mitredigirten Nietbammer'schen philosophischen Journals.*) Soweit überhaupt biefer Recenfton ein bestimmtes philosophisches Bekenntnif zu Grunde liegt, ift bies bas Fichte'sche. Ginen Anbanger Fichte's erkennen wir in ber Erörterung über die Identität des praktischen und des absoluten Ich, sowie in ber Stellung, die der Recensent der Religion zur freien Sittlichkeit anweist und die er dabin formulirt, daß die Religion mehr eine beneidenswerthe Belohnung als ein pflichtmäßiges Hulfsmittel der Tugend sei. Es sind Fichte'sche Anschauungen, die er dort über das Problem ber Willensfreiheit, hier über die Bebeutung bes Gottesglau-Sie find mit eigenartigem Berftanbnig, mit gelftvoller bens vorbringt. Selbständigkeit ausgesprochen; sie werden bie und ba mit einem Busak, einem Gebanken von ganz individueller Brägung ausgeschmückt, — nur bak boch gerabe in philosophischer Hinsicht die Sache baburch nicht weiter gebracht wird. So ift es ein ohne alle Bermittlung hingeworfe-

^{*)} Die Recension bezieht sich auf die ersten vier Bande des Journals und ift aus der Litt.-Zeitung (1797, März, Ro. 90—92) unverändert in den 1. Band der Charafterististen und Kritisten (S. 47 si.), aber nicht in die S. B. übergegangen.

Dahm, Gefd. ber Romantif.

nes Wort, daß die Reue nur bann fittlich fei, wenn fie fcon fei: es ift ein Aufat bes Aefthecifers, ben ber Fichte'iche Terrorismus ber Sittlichteit mit feiner alten, auf griechischem Boben gewachsenen Ansicht von bem Berhaltnig bes Schonen und Buten in's Gebrange gebracht bat, ber aber einen wissenschaftlichen Ausweg aus biesem Gebrange noch erft entbeden foll. Go wieberum, wenn er bie Behauptung aufftellt, baß es für jebe Stufe ber sittlichen auch eine entsprechenbe Stufe ber religiofen Bildung geben muffe, wobei beun bie Universalität bes "Chriftianismus" gerubmt wirb, - fo ift auch bies ein Bufat nicht fowohl bes Philosophen als bes Historikers. So kommt es ferner auch in bem. was er über die vielen Berfuche einer Begründung bes Raturrechts fagt, ju feiner positiven philosophischen Erörterung: bie beste Bemerfung ift bie beiläufige, bag boch einmal Jemand bie Biffenschaften que sammenftellen möchte, bie teine find. Es ift bie Fichte'sche Philosophie, bie er verherrlicht, wenn er bie Briefe bes jungen Schelling über Ariticismus und Dogmatismus mit reichem Lobe bervorbebt, überwiegend aber ber Ausbruck seiner eignen Geiftesart, wenn er baran eine Lobrebe auf bie Baraborie fnupft und bemgemäß mit bem Baraboron schließt: "je fraftiger, je einseitiger; je philosophischer, je paraborer." Er verweilt mit voller Zustimmung bei Fichte's Bergleichung bes Schmidt'schen Sustems mit ber Wiffenschaftelehre: nur in bem Einen Bunkte ift er Fichte's fcber als fricte, daß er benfelben als verschieden nicht blok vom Buchftaben, sondern auch vom Geiste Kant's behauptet. Um es furz zu fagen: eine Ausficht, bag biefer Mann bie Bhilosophie selbständig fortbilden werbe, eröffnet auch biese Recension nicht. Es ist eine vortreff. liche Recension, aber nicht, fofern fie einen wirklichen Beitrag gur wiffenschaftlichen Rritit ber zeitgenöffischen Speculation lieferte, sonbern abermals fofern fie biefelbe von wechfelnben Gefichtspunkten aus ju Charafteristif ist namentlich Alles, mas er darafterifiren verftebt. bei Gelegenheit jener Briefe über Schelling, über bie Gebankenmotive beffelben, über beffen Paradorie, über beffen "Indifferentismus gegen Die Förmlichkeit irgend einer Methobe" fagt. Der Recenfent fpricht fich enblich, am Schluffe bes Auffates, felber über bie Erforberniffe philosophischer Recensionen aus und tommt babei zu bein Ergebniff, bak im Grunde dieselben nur in Charafteristiken bes philosophischen Geistes und ber logischen Runft ber betreffenben Werte ober in bistorischen Ueberfichten bestehen sollten. Wer bas Lettere leisten wolle, muffe Philosoph und zugleich, ber nothwendigen Objectivität wegen, noch etwas mehr als Bbilofoph sein. Offenbar, er bezeichnet bamit basjenige, mas gerabe er

als philosophischer Recensent leistete, — nur baß er, ba er boch selbst Bebenken trägt, biese zwiesache Qualität sich anzumaaßen, sich wirb gefallen lassen mussen, baß wir mehr ben charakterisirenben historiker als ben Philosophen in ihm schätzen und anerkennen.

Ein rechtes Muster aber einer berartigen Recension, eines "philofophischen Runfturtbeils" batte er bereits mehrere Monate vorber in bem Auffas über Jacobi's philosophischen Roman Bolbemar, ber im Jahre 1796 in zweiter Auflage erschienen mar, geliefert.*) Beist reicheres, in seiner Art Bollenbeteres bat er nie autor und nie nachber geschrieben: Die beste Summe seines geiftigen Bermbgens finbet sich bier beisammen: wir besitzen in bem Auffat bie reiffte Frucht biefer ersten Beriode seiner Entwicklung. Das Thema ber Arbeit felbst begünftigte beren Gelingen. Im Charatterifiren lag feine Stärfe. Für fich felbst mochte er eine Charafteriftit auch ber Rant'ichen Philosophie versuchen, aber, wie er felbst andeutet: eine Philosophie, welche auf einer nothwenbigen Bilbungsftufe bes philosophischen Geistes ein Bochftes gang ober beinabe erreichte, barf man auf teine wohlfeilere Weise tritifiren, als indem man fie pofitiv erganzt, vollendet, fhftematifirt; eine Philosophie bagegen, welche ganz in verfönlichen Motiven wurzelt, läßt fich, umgekehrt, nur darafterifiren. Bon biefer Beschaffenheit ist Jacobi's Philosophie, und fie carafterifiren hieß baber zugleich, fie beurtheilen. Und wiederum, bie Stärfe ber Schlegel'ichen Charafteristiken lag im Bervorbeben bes Berfehlten, im Negativen, Polemischen. Bon Jacobi nun beißt es volltommen treffend in ben Fragmenten bei Windischmann, berfelbe muffe ewig schwanken und sich selbst zerstören, er sei ein lehrreich warnenbes Beispiel, mobin Mangel an Kritik und unvollkommene Sontbese fübre; er set in fich selbst absolut polemisch und eine polemische Beurtheilung thue ihm kein Unrecht. Eben eine folche polemische Beurtheilung wendet ihm die in Rede stehende Recension zu. Sie bildet dadurch das vollftanbige Gegenstud zu berjenigen, welche von einem übrigens febr vermanbten Standpunkte aus Wilhelm von humboldt nach bem Erscheinen ber Ausgabe von 1794 für die Litteraturzeitung geschrieben hatte. In beiben ungefähr baffelbe Lob und biefelben Ausstellungen, aber im umgekehrten Berbaltuig bes Betonens bes einen und ber anberen. Me

Digitized by Google

^{*)} In bem, Anfang November ober Ende October 1796 erschienenen 8. Stild von Reichardt's "Dentschland", S. 185 ff. Wiederabgebruckt in den Charafteristiten und Artisten I, 3 ff. Sehr bezeichnend für den Geist, in welchem die S. B. redigist wurden, ift es, daß Schlegel eine Recension von dieser Sammlung ausschloß, von der er einst gegen Schleiermacher (Aus dem Leben Schleiermacher's III, 138) gerühmt hatte, "daß sie nicht unter seine schleichten Arbeiten gebore".

ist ein Buch mit so schneibenbem Tabel gelobt, mit so superlativem Lob getabelt worben. Zwischen biese beiben Recensionen in die Mitte genommen wurde es, so zu sagen, zugleich auf dem trocknen und dem nassen Wege vernichtet — ein Schicksal, wogegen das Gericht, welches Goethe in Ettersburg an dem ihm bedieirten Exemplare vollzogen hatte, eine Aleiniakeit war.

Wie polemisch indeß die Schlegel'iche Recension gehalten ift: bie Bebingung, wodurch sie möglich wurde, waren die positiven Uebergengungen bes Kritifers. Der fichere hintergrund, auf bem fich bie Unpolltommenbeiten bes Jacobi'fden Werks in fo folggenber und flarer Weise abbeben, war in afthetischer hinficht ber Begriff bes Schonen. Harmonischen, Objectiven, mit bem Schlegel fich bei seinem Studium ber Griechen burchbrungen batte, in philosophischer Hinficht ber burch Richte inftematifirte Rantianismus, auf ben für jest auch fein Glaube gegrundet mar. Beibes burchbringt fich auf bem gegenwärtigen Stanbpuntt feiner Bilbung in einfacher und ungefuchter Beife zu einer Anschauung, die bier vielleicht um so abgerundeter und stichbaltiger erscheint. ba sie sich nicht in selbständiger Entwicklung in den Borbergrund brangt. Als bas Auszeichnenbe bes Alterthums gilt ibm bas Rlaffische, Schickliche. Bollenbete und ber Sinn für staatliche Organisation, für "gesetlich freie Bemeinschaft". Gleichzeitig rebet er bem mobernen Streben nach bem Unenblichen bas Wort, aber es äußere sich, so forbert er, in strebenber Thatigleit, und es fei gepaart mit bem Streben nach Sarmonie: alsbann werbe fich bas Bute und Schone mit bem Großen und Erhabnen ju einem vollftanbigen Bangen vermählen. Als ber iconfte Lobn boberer Sittlichkeit - wir kennen biefe Formel bereits aus ber Recension bes philosophischen Journals - finde fich bann auch die Religion ein, die es bagegen außerft gefährlich fei, als Mittel ber Sittlichkeit und Rrude bes gebrechlichen Bergens zu gebrauchen. So fein praftisches Ibeal. Daffelbe spiegelt sich in ben Forberungen, die er an die Philosophie macht. Reines, uneigennutiges Intereffe an Erkenntnig und Bahrheit, Sotratische Wissenschaftsliebe, "logischer Enthusiasmus" gilt ibm als bie subjective Bebingung alles echten Bhilosophirens, beren Mangel ben Sophisten und ben Mhstifer fennzeichne. Die Form aber ber Philosophie ift ihm die bes vollendeten Spftems, und wieder spricht er, wie in jenen zu feinem Privatgebrauch gemachten aphoristischen Aufzeichnungen, von der Begrundung burch einen "Wechselerweis", womit bann weiter ber Begenfat gegen Empirismus und Stepticismus aufammenbangt.

Bon solchen Ueberzeugungen aus legt er nun ben Maakstab an die Jacobi'sche Dentweise und beren Darlegung im Wolbemar. Er verfährt babei mit philologischer Gründlichkeit. Sammtliche Schrif. ten Jacobi's muffen bienen, ben Geist biefer einen und ben ibres Wir erfahren aus einem Briefe Berfaffers in's Licht zu feten. Bean Baul's an Jacobi, ber, wie begreiflich, über bie Schlegel'iche Recension entruftet war, und fich bitter über "bie Robbeit und Bosbeit biefes Terroriften bes kategorischen Imperativs" beklagte, *) wie bem Recenfenten feine Anficht entftanben war. Er batte bie Werte Jacobi's alle auf einmal gelesen, studirt, verschlungen; anfangs burch bie Borglige berfelben gefesselt, ja enthusiasmirt, batte er fich immer tiefer in fie hineingearbeitet, bis ihm enblich fiber ben Brunbschaben ber Wolbemar's schen Denkweise ein Licht aufgegangen war. Ohne Zweifel war bies bie Methobe, bie er auch in andern Fallen anwandte. Ebenso las er bemnächst Forfter's und Lessing's Schriften, ebenso hatte er früher und las er fpater wieber feinen Blaton. Es ift feine folechte Methobe. Sie machte ibn innig vertraut mit bem Gelft bes beurtheilten Schriftftellers, fie lehrte ihn die Schmachen als die Rehrseite von beffen Tugenben tennen, und bie Gefahr war nur bie, bag er ben Autor gelegentlich bie Scharfe entgelten ließ, mit ber fich ber abgefühlte Enthufiasmus gegen fich felbft zu tehren pflegt. Das Gute wie bas Ueble biefer Methobe ift an ber Recenfion bes Wolbemar ju fpftren. Schleiermacher macht in letterer Sinfict die Bemertung, bag ber Recenfent in ben Fehler verfallen fei, bie moralischen Angelegenheiten bes Autors vor's Bublicum zu bringen; **) allein biefer Fehler liegt vielmehr auf Jacobi's Seite; bie Charatteristit mußte wohl so verfahren, sie wird gerade baburch so treffend, so burchschlagend. Und nicht bloß treffend und burchschlagend ift fie, sonbern mit fünftlerischem Geschmad und Beschick ist sie überbies zu einem kleinen, volltommen burchsichtigen und vollkommen geschlossenen Runftwerk abgerundet.

Mit der hervorhebung der "polemischen" Berdienste Jacobi's beginnt der Recensent. Er wird dem eblen Eiser des Mannes gegen alle herzlose Bernunftabgötterei, gegen den Geist der seichten, auftlärerischen Mittelmäßigseit in Worten gerecht, in denen der Eindruck nachklingt, den diese ideale Seite seiner Schriften auf ihn selbst gemacht hat. Allein freilich:

^{*)} Jean Baul an Jacobi vom 27. Januar 1800. Jacobi an N. vom 11. Rovember 1796, vgl. Schiller an Goethe vom 22. Rovember 1797 (Rr. 247).

^{**)} In ber Recension ber Schlegel'schen Charafterifiten und Krititen, Aus bem Leben Schleiermacher's IV, 556.

"mit bem blogen Streben nach bem Unenblichen ift bie Sache boch gar nicht gethan". Ein wie ungemeines Wert ber Wolbemar ift: mit bem Bortrefflichen verbindet fich barin bas Schlechte und Wibrige. Um biefe Mifchung zu verfteben, ift es nötbig, über ben eigentlichen Charafter, bie bochfte Absicht und bas enbliche Resultat bes Gangen in's Mare au kommen. Man sei zunächst versucht, sagt Schlegel, bas Werk als ein poetisches Aunstwert zu nehmen, - und er beeilt fich, unter wiederholter Anerkenmung bes Genialischen ber Darstellung, ben Beweis ju führen, bag es biefem Ansbruch nicht genuge. Ueberzeugend weift er nach, bag bie Erzählung mit einer unaufgelöften Diffonang enbige, bag faft alle bargeftellten Situationen, Charaftere und Leibenschaften peinlich, baflich, und also unpoetisch, mehr noch, daß bie Hauptbegebenheit bas Unnatfirlichfte von ber Welt fei. Die besfallfigen Ausführungen bes Recenfenten nehmen fich zu ben treffenbsten und wipigften Schlagworten gusam= men. Es ift nicht bie gludlichfte von Leffing's Meugerungen, wenn berfelbe bem Goethe'schen Werther ein chnisches Schlugcapitelchen wunschte. Um so beffer paft fie auf ben Jacobi'schen Wolbemar. Es ift eine folde Schlufrebe im Sinne Leffing's, wenn Schlegel fagt, jur Löfung bes geschraubten Berbaltniffes awischen Bolbemar und henriette burfte fich ber Lefer jebes Mittel gefallen laffen, ware es auch nur jenes populare, welches icon bie homerifche Circe bem Obhffeus vorgeschlagen. Es verhält fich so wie er hinzufügt: "Auf Wolbemar's und Benrietten's Unbeirathbarteit beruht bas Gange: mit ihr fteht und fallt bie Ginzigkeit ihres Einverständnisses und Migverständnisses". Wolbemar und Werther, wie himmelweit find sie boch verschieben! Unübertrefflich wird jener von Schlegel charakterifirt als ein Mensch, ber von ber "Buth einzig zu sein", ber Familientrantheit ber Jacobi'schen Menschen, im außersten Grabe beseffen fei, ber aus geiftiger Genuffucht jum groben Egoisten werbe, bessen Maturempfindelei aus innerer Leere bervorgebe, mahrend fich in Werther's Vertehr mit ber Natur die größte innere Fille offenbare. Es ist nach alle bem klar, daß das Poetische im Wolbemar nur Mittel ift. Die Frage entftebt, ob bas Wert vielleicht ein philosophisches Runftwerk Fehlte es ihm nur nicht an jeder philosophischen Einheit! Einheit, die es wirklich besitzt, ift lediglich eine Einheit des Geiftes und bes Tons, eine individuelle Einheit. Denn nicht "Menschheit", wie Jacobi selber behauptet, hat berfelbe, so hier wie in seinen übrigen Schriften, bargelegt, fonbern überall nur "Friedrich-Beinrich-Jacobibeit". Und biefen individuellen Charafter bes Jacobi'fchen Philosophirens stellt nun ber Recensent am Leitfaben aller Schriften beffelben ibar.

Wissenschaftsliebe ist banach bas berricbenbe Brincip bes Mannes: ber elaftische Bunkt, von bem seine Bhilosophie ausging, war "nicht ein objectiver Imperativ, fonbern ein individueller Optatio". Geine Bhilosophie ift nichts als "ber in Begriffe und Worte gebrachte Geist eines individuellen Lebens." Daber ber Werth bes polemisch-fritifden Theils feiner Schriften, baber bie Werthlofigkeit feiner positiven Lehre von einer Anschauung bes Unenblichen, einem offenbarenben Glauben u. f. w. Anaft. Beichlichkeit und vornehme Gitelkeit feine Saubtifige in Jacobe's Charafter: fo fdrieb Schlegel in fein philosophildes Waste book. In nur wenig milberer Form wieberholt er baffelbe in ber Recenfion, ja, burch einen Bufat von Lob verfcharft er im Grunde ben Tabel. Er fpricht bavon, bag gerabe bie genialische Lebenbigkeit bes Jacobi's fchen Beiftes bie "Immoralität" feiner barftellenben Berte fo außerft gefährlich mache. Denn es lebe, athme und glübe in ihnen "ein verführerischer Beift vollenbeter Seelenschwelgerei", ber Beift "einer grengenlofen Unmäßigkeit". In feiner Religionslehre culminire biefe Tenbeng ber Ueberfpannung, um in ber Rnechtschaft eines bobenlosen Mysticismus Bas nämlich bie Berfaffung feines Beiftes anlange, fo fei biefelbe nicht jene republikanische, welche bas echte Genie kennzeichne. fonbern es berriche offenbar bas "theologische Talent" mit unumschränttem Despotismus über bas philosophische und poetische. Damit aber ift auch für ben Wolbemar enblich bas erfchöpfenbe und auftlarenbe Brabicat gefunden: "Wolbemar ift alfo eigentlich eine Ginlabungefdrift jur Befanntichaft mit Gott, und bas theologische Runftwert enbigt, wie alle moralischen Debauchen endigen, mit einem salto mortale in ben Abgrund ber göttlichen Barmbergigfeit."

So schlosser der Recension, die somit in ihrem letzten Ziel mit der gegen Schlosser gerichteten zusammentrisst. Wie würden sich beide in der Sammlung der Schlegel'schen Werke vom Jahre 1822 ausgenommen haben! Sich selber zur Berurtheilung hat er sie geschrieben. Die über den Woldemar insbesondere trisst in der maaßhaltenden Gesundheit der darin herrschenden Denkweise nicht bloß den späteren Mysticismus und Bernunsthaß des Mannes, sondern schon seine nächsten, noch ganz untheologischen Excesse. Nicht zufällig hatten ihn die Schristen Jacobi's dei der ersten Lectüre entzückt. Er war dem Verfasser des Allwill und Woldemar ähnlicher, als er im Augenblick zugegeben haben würde, und etwas von jener Lectüre war, trot aller Besehdung, hängen geblieben. Etwas von der "Unmäßigkeit" und dem "Egoismus" des Woldemar'schen Geistes war auch in ihm. Wie kurzer Hand bricht

er hier ben Stab über ben "Whsticismus ber Gesetzesseinbschaft", über "die Lehre von der gesetzebenden Kraft des moralischen Genies, von den Licenzen hoher Poesie, welche Peroen sich wider die Grammatif der Tugend erlauben dürften"; wie entschieden rügt er das Fragmentarische der Jacobischen Aeußerungen und den "Indisserentismus gegen alle Formen!" Wir stehen an der Schwelle einer neuen Entwicklungsperiode von Schlegel's Bildung, auf dem Punkte, wo anch er in eigenthümlicher Weise die Wendung zum "Romantischen" einschlägt. Fast auf jedem Schritt innerhalb dieses neuen Stadiums werden wir versucht sein, jene Sätze gegen ihn selbst zu citiren.

Ergänzungen und Berichtigungen.

2.

Nachträge zu bem Capitel: Angust Wilhelm Schlegel bis zum Jahre 1797 (S. 143 ff.)

Die Correspondenz des A. B. Schlegel'schen Nachlasses dietet zur Bervolltändigung der im Text stizirten Lebens: und Entwicklungsgeschichte verbältnißenößig wenig Material. Die ersten in dieser Geschichte bedeutiam hervortretenden Kamen sind die Namen Hende's und Bürger's. Die erhaltenen, bis zum Jahre 1840 reichenden Briefe Henne's beweisen ein fortdauerndes, aber kein auf Schlegel's Bildung irgend einstlußreiches Vertraulickeit eines Mannes, der stolz ist der Meister eines solchen Schülers zu sein, der aber zugleich, in Auslassungen über eine däuslichen Schülers zu sein, der aber zugleich, in Auslassungen über eine däuslichen Schülers zu sein, der aber zugleich, in Auslassungen über eine däuslichen Schülers zu sein, der aber zugleich, in Auslassungen über eine däuslichen Schülers zu sein, der aber zugleich, in Auslassungen über eine däuslichen Schülers zu sein, der aber zugleich, in Auslassungen über eine däuslichen Schülers zu sein, der aber zugleich, in Auslassungen über eine däuslichen Schülers zu seinen Mann wegwirft. Bon der gemeinsam unternomzwenen llebersegung des Sommernachtstraums sinden sich in dem Nachlaß noch andre Broben aus Bürger's Seder als die in der Litteraturzeitung mitgetheilte und neuerdings von M. Bernads im 1. heft von Gesche's Archiv für Litteraturzasschüchte besprochene. Schon Koberstein anderseits dat (III, 2847) auf die in Schlegel's S. W. sehlente Recension der zweiten Ausgade von Bürger's Gedichten Gott. Gel. Anz. 1789, St. 109) bingewiefen. Auf eine andre, vielleicht ungesdrücken siehe Brieffsclle Friedrich's bezogen werden (II. Fedr 1792, Nr. 9), in welcher neben dem Krieftsclle Friedrich's bezogen werden (II. Fedr 1792, Nr. 9), in welcher neben dem Krieftsche Fiedrich's bezogen werden (II. Fedr 1792, Nr. 9), in welcher neben dem Krieftsche Fiedrich's Bezogen werden (II. Fedr 1792, 1892), die in der Seit vom 1. Januar die Ende Juni 1791 enthält. Die in die S. W. X. 42 ausgenommene sindet sich in dieser Aussichungen (Gött. Unz. Et. 59, S. 592), die in den Werfen sehlt. Daß in dem

Wie neben der gelehrten Bildung dem jungen Manne schon in Göttingen die elegante und weltmännische am Herzen lag, mag daraus erhellen, daß er mit Franzosen und Engländern Umgang pflegt. Er ertheilt einem Comte de Broglio und einem jungen Engländer in ihren Muttersprachen Unterricht in wissenschaftlichen Kenntnissen. Auf die so erwordene Fertigkeit in diesen und auf die dem-nächst in Amsterdam erwordene Vertrautheit mit der holländischen Sprache gründete sein Bater den Plan, ihm eine diplomatische Lausbahn zu erschließen: er vetitionirt bei der hannoverschen Regierung unter'm 1. September 1791 für den Sohn um eine Anstellung als Secretär der Gesandschaft am Dresdner Hose. Weder als Schriftseller noch in seinem sonstigen ipäteren Leden hat Schlegel diesen Anspruch auf diplomatische Befähigung verleugnet. Seine eigentliche Bestimmung indes erfannte am frühsten sein demnächst in Madras als englischer Difizier gestordener Bruder August. "Ich sein nicht", schried ihm dieser aus Fort St. George 26. August 1784, "ich sehe immer auf Dich, als auf den, dem unser um die deutsche Litteratur so sehr verdienter Vater den Ruhm der Schlegel'schen Familie in diesem Fache, um ihn zu vermehren, zum besondern Erdschel überlassen wird." Brüderlich unterstützte er ben, don dem er solche Erwartungen hegte. Aus der Ferne interessirte er sich für seine ersten poetischen Versutungen begte. Aus Gedicht "die Bestatung des Braminen" (S. W. I., 82) verdankt seine Ensstehung der poetischer prosaischen Beschreibung eines Braminenbegrähnisses, dem der Bruder beigewohnt, welche er dem jugendlichen Dichter mit der ausdrücklichen Ausserberung, sie in

einen passenden Bers einzukleiden, zuschickte. (Brief Rr. 2 aus Fort St. Gaus 4. Februar 1784). Der herzensantheil in der dem Andenken dieses Brudens widmeten Elegie Neoptolemus an Diokles ist unverkennbar und gieht derschae einen Werth, der den meisten Schlegel'schen Gedichten fehlt (II, 13 ff.).

Nach Amsterdam ging W. Schlegel nicht erst, wie im Errte angegeben, 1782 sondern schon im Sommer 1791. Cschendurg scheint das Engagement verwirkt zu haben (E. an Sch. Brief 1 und 6). Daß die Lage des jungen Hosmeistes dem reichen Mulman'schen Hause die denkbar angenehmste war, gebt aus wie bem reichen Mullman ichen Hause die denkbar angenehmite war, gebt aus werStellen, namentlich der Familiencorrespondenz besselben bervor; auch die Briek M
beiben Muilman, des Baters und des Sodnes, dessen Grziehung Schlegel zu leine
hatte, lassen ein achtungsvolles, über die Zeit der persönlichen Berührung imazidauerndes Berhältniß erkennen. Der Ausenthalt in Amsterdam war aber wie
durch manche galante Beziehungen, durch Herzenserlebnisse bezeichnet, die in in
verliebten Gedichten dieser Jahre ihr Scho sanden. Wir werden nur mätzt ihr weber der Dichter noch der Liebkahren Schlegel kann uns ein Internet sindigt ist: meber ber Dichter noch ber Liebhaber Schlegel kann uns ein Interesse enklise wie etwa Goethe. "Dich haben die Weiber verzärtelt", schreibt ihm sein Brun-Friedrich, wahrend er zugleich wiederholt über das Unzureichende und Salben. brüderlichen Belenntnisse Borwurfe erhebt. "Die Weiber", heißt es ein ander Kat, "machen es mit Dir bald wie mit einem andern Wilhelm, den Du erst in Deute land wirst kennen lernen." Das für die Folgezeit wichtigste der hier einschlagenen Berhältnisse ist das zu Caroline Böhmer. Es treuzt sich mit einem anderen weiner in den Briefen Friedrich's oft genannten Sophie. Bis zum Auftauder biefes übrigens undurchsichtig bleibenden Romans erfüllen Rlagen über ungludim Liebe die erste Zeit des Amsterdamer Aufenthalts, Klagen, die wir aus Friend: Antworten doch nur unvollkommen verstehen und nur muthmaßend auf bas dies Berhaltniß zu Caroline Böhmer beuten tonnen. Das liegt baran? Bibtiga ju feben, wie in ber Beit biefer Riebergeschlagenheit Friedrich ben Bruber auf richten sucht. Denn er erinnert ibn dabei an seine alten litterarischen Brojectem? fordert ihn auf, die üble Laune dadurch zu überwinden, daß er sich diesen mit a gestrengter Arbeit wieder zuwende. Wir erfahren bei biefer Belegenheit außer m ben auf Dante und Betrarca bezüglichen Arbeiten von einem Trauerspiel Ugwirk einem Trauerspiel Cleopatra, einem Auffat über ben Atheismus, — einer Ge schichte der griechischen Boefie. Mit besonderem Rachbrud aber weift ber Jugar ben Aelteren hier und oft und immer wieder auf geschichtliche Arbeiten bin. Rat deutlich wird es, namentlich wenn man die ähnlichen Gelüste und Broject is Friedrich wiederfindet, wie der Geist der Geschichtsschreibung eben jest sich und meldete, wie er aber einstweilen noch durch das Geschichtslose der deutide Buftanbe niedergehalten murbe und fich bann erft an ber Gefchichte ber Litterat versuchen mußte, ehe er später bas Größere, die Darstellung von Bolke: 122 Staatsschickglen wagen konnte. "Daß Du", heißt es z. B. schon im November 1781 "noch an den alten Blan einer Geschicke der griechischen Dichtkunft bentst, first "noch an den alten Plan einer Geschichte der griechischen Dichtkunst denks, kied mich; denn ich glaube, die Art Geschichte, wo es auf seine Wahrnehmung der Ar eines fremden Wesens ankommt, würde Dir sehr gut gelingen." Es ist Freiderich unzweiselhaft, daß der Bruder ein entschiedenes Talent namentlich Pliographie habe. Er schlägt ihm Rudolf von Habsburg vor, er räth ihm, wirden kinderen und Spanier mit Einleitungen berauszugeden, er spricht — im Jakistaliener und Spanier mit Einleitungen berauszugeden, er spricht — im Jakistalienischen Republiken als von älkeren Projecten des Bruders. Bis in tilleinischen Republiken als von älkeren Projecten des Bruders. Bis in tilleichnischen Republiken die Kathschläge und Ermunterungen fort. Noch sit die Reichgrift wünscht er von ihm das eine Mal einen Aufsas über Johannes Mille oder über historische Kunst, das andre Mal, um die Arbeiten Woltmann's zu der über historische Kunst, das andre Mal, um die Arbeiten Woltmann's zu kindamen, eine Biographie oder einen anderen historischen Aussassen um dassen Umfang. Wie aber altbeitische und litterarische Interessen fortwährend das eigentlich Sistorische verdrängten, das würden wir beutlicher noch versolgen können, wird Siftorische verbrängten, bas murben wir beutlicher noch verfolgen fonnen, wei uns neben Friedrich's auch Wilhelm's Briefe erhalten waren. Auf ihren wiffe

chaftlichen Gehalt mögen wir aus ben im Text S. 273 besprochenen "Bemerkungen iber Metrit" schließen, die ein Theil dieser Correspondenz waren. In ähnlicher Ausführlichleit scheint Wilhelm dem Bruder gegenüber seine Ansichten über die somerische Frage auseinandergesetzt zu haben. Außer diesen beiden Abhandlungen st von einem Aussau, "über Denker, Dichter und Seher" die Rede. Daneben zingen, wie wir aus Friedrich's Antworten sehen, ununterbrochen Debatten über zie richtigen Principien ästhetischer Kritik, über den Werth der Kant'schen Poliosophie, über die Bebeutung der Klopstod'schen, Bürger'schen, Schiller'schen Poesie einber.

Bon den angedeuteten persönlichen Berhältnissen W. Schlegel's griff doch in seinen Bildungsgang am bedeutsamsten das zu Caroline Bödmer ein. Die über diese Frau im Ersten Capitel unstres Zweiten Buchs gegebenen Notizen (S. 164) sind mir durch eine freundliche Mittheilung von Wais im Wesentlichen bestätigt worden, und der von diesem berausgegebene Brieswechsel wird jest über die Schicksale und die Geistekart Carolinens vollständigere Auskunft geden, als ich zu geden im Stande war. Sie war am 15. Juni 1784 mit dem Bergmedicus Böhmer in Clausthal verheirathet worden, dem sie zwei Töchter, Auguste und Terese, gedar und mit dem sie nach Ausweis ihrer Briese in durchaus glüdlicher Ehe lebte. Dr. Bohmer stard dem Ausweis ihrer Briese in durchaus glüdlicher Spelebte. Dr. Bohmer stard dem Kaberg zu einem Bruder, dann nach Mainz, wohin Forster's sie zogen. Die Böding'schen Kapiere lassen nun darüber keinen Zweisel, das Wi. Schlegel schon während seiner Göttinger Etudienzeit mit ihr bekannt und von ihrem Wesen eingenommen war*). Mährend des Amsterdamer Aussenbalts correspondirt er ununterbrochen mit ihr. Als sie nach Mainz zing, sam es in Frage, od er ihr nicht sogleich dahin solgen solle (Friedrich an Wilhelm 16. Septhr. 1793, Nr. 32). Beider Schickla würde sich dann anders gestatet haben. Die Freundsschalt des Entsernten war zu schwach, sie vor zwiesaber Berirrung zu schüßen. Bergeblich warnte er die in Mainz von Entbussamus sür die fer französiche Freiheit Ergriffene vor compromittirenden Unvorschtigkeiten. Er hatte bald alle seine Connexionen anzuspannen, um der Gesagnen zu ihrer Freilassung bedüssche Freiheit Ergriffene vor compromittirenden Unvorschtigkeiten. Er hatte bald alle seine Connexionen anzuspannen, um der Gesegnen zu ihrer Freilassung bedüssche sin dienen Verlese Kriestischen, unter dem Gedes krunden zu den vernommenen Urlaudsreise mit der wieder in Freiheit Gesetzen zusammen und läst die, in desendlichen Unterdücken, unter dem Geber konze senden seinen der Nicker Siede von Eeinst Mülles und einen Berplüch

ein Frein mit Bischim wir. Aues, was in ihm semas geven tolinie, dat er mir jest freiwillig, uneigennüßig, anspruchsloß vergolten burch mehr als hülfsreichen Beistand." (Friedrich an Wilhelm 28. August 1793, Nr. 31.)
Es begreift sich, daß diese Liaison es W. Schlegel nicht wenig erschwerte, sich, nachdem er Holland verlassen, eine Stellung in Deutschland zu geden. Er trug sich in der That unter Anderm mit dem abenteuerlichen Project, sein Glück in Amerika zu suchen. Einer der Briefe seiner Mutter spricht von diesem Project, und Friedrich ist bemüht, es ihm auszureden. Andre Aussichten doten sich ihm in Braunschweig, wo ihn seine Freunde gern schon vor der Amsterdamer Haus-lehrerzeit untergedracht hätten (Eruse an W. Schlegel 6. April 1791), und wo jest wieder durch Ebert's den 19. März 1795 ersolgten Tod eine Stelle am Colle-

^{*)} Außer ben Briefen Friedrich's kommen für die Auflärung bes Berhältniffes namentlich in Betracht ein Brief Bitrger's (Rr. 1 des Lette'schen Berzeichnisses) zwei Briefe B. v. humboldt's (Rr. 1 und 2), einer von Carolinens Schwester Luise vom 7. Mai 1798 und Schlegel's Antwort batauf vom 18. Junt d. J.

gium Carolinum offen geworden war (Eschenburg an Karl Schlegel, 9. Avril 17 und Nutter Schlegel an Wilhelm, 19. April d. J.). Schiller's einladende But entschieden für den Entschluß der Niederlassung in Jena. Daß übrigens die Umerksamteit Schiller's schon 1791 auf Schlegel gerichtet gewesen (S. 150), kind in unseren Actenstüden weitere Bestätigung. Durch seinen Freund Bape, der is Schiller in Karlsbad zusammengetrossen war, wurde Schlegel die Aufforderung Amitarbeit an der Thalia übermittelt (Fr. Schlegel an Wilhelm 26. August 1780 und Koren eingesandt wurde, geschah durchaus auf Friedrich's und Korner's der ineb (Friedrich an Wilhelm 7. December 1794 und 20. Januar 1795, Kr. und 60).

Neben dem Danteaussat ist unter den alteren Schlegel'schen Arbeiten ist Shalespeareübersezung weit die wichtigste. Bon der seilenden und besternden sur des Uebersezers überzeugt am besten ein Blick auf die erhaltenen Manuscum. Um interessanteiten darunter die zientlich umfangreichen ersten Entwürfe der Uebestam Friedrich schon im Juli und October 1793 zu sehen (Brief 28 und 34 gur Ehre Eschendurg's mag noch erwähnt werden, daß Niemand bereitwissiger ab er die Berdienste und Bozzüge der Uebersezung seines Nebenduhlers anerkannt

(Eschenburg an 2B. Schlegel Rr. 3. 4 und 5).

Much für die Recensionethatigteit Schlegel's endlich fallen aus bem Briefnatit noch einzelne Notizen ab. Die S. 171 ausgesprochene Bermuthung junacht, be bie Recension von "Julchen Grüntbal" aus Carolinens Feber ift, findet Redirigung burch einen Schleiermacher'ichen Brief vom 17. Februar 1798 (volltände abgebruckt bei Klette, S. VII ff.). Zu der Recension von hermann und Dorecks (S. 172) hatte sich der Recensent, auch abgesehen von der Benutzung der Schrift Friedrich's, beffen Gulfe erbeten, und einzelne Wendungen in ber Untwort Friedrich's auf die Bitte (Brief Nr. 89) ertennt man in der Recension wieder. In jeder Weise war dieser baher zu der Leußerung (Brief Nr. 99) berechtigt, er freue schann diesem kritischen Bortico und Prachtstud einigen Antheil zu haben." In Briefe Fall's an Schlegel machen die gunstigen Urtheile des Letteren verstandlichen Bar andringlich nämlich bemubt fich ber icherzhafte Satirifer in Diefen Briefen m bie Protection bes Rritilers, und es ist kläglich, ju feben, wie er unter warne und zutraulichen Freundschaftsversicherungen benselben bald badurch zur Milbe p stimmen sucht, daß er ihn daran erinnert, daß sich seine Gristenz größtentheils ar das Taschenbuch grunde, bald dadurch, daß er sich als bessen Bundesgenoffen in das Latgebrud grunde, das badinte, das et stat als bestellt Vandessgenorien in unfrer Litteratur waltenden bösen Dämon der Philikere darftellt. Sin wenig an Gottsched's Verhältniß zu Schönaich wird man erinnen, wenn man die Briefe von Neubed an Schlegel siest. Schlegel sette offendar auf diesen seinen Schüßling (ähnlich wie später auf W. Schüß) große Hoffnungen, als er ihm seine Vermittlung zu Beschäftung eines Verlegers sur eine neue Auslage der Gesundbrunnen anbot und mit ibm in litterarischen Bertehr ju treten muniche. Er vertrat sortwährend an dem Gedichte Bathenstelle und versah ben Berfaffer mit Rathschlägen zur technischen Bervolltommnung beffelben, sowie er es fich angelegen fein ließ, für eine murdige außere Erscheinung beffelben ju forgen. Roch in den Berliner Borlefungen ermabnt er bes Gebichts mit großem Lobe und rubmt fic feiner Berdienste um die öfientliche Bervorhebung beffelben.

3,

Die Jugenbgeschichte Friedrich Schlegel's und feine antife Beriobe.

(Bu S. 177 ff., vergl. auch S. 502).

Die Anfange Fr. Schlegel's find im Zweiten Capitel bes Zweiten Buches faft ausschließlich auf Grund ber altesten gebruckten Arbeiten unfres Schriftftellers bar

testellt worden. Mehr als irgendwo greifen jedoch hier die erhaltenen Briefe ergan-end ein, und war am meisten in Beziehung auf die vorschriftsellerische Periode Friedrich's. Wir können die Worte auch für uns geschrieben sein lassen, die er, anmittelbar nach der Uebersiedelung von Leipzig nach Dresden, am 21. Januar 1794 an den Bruder schrieb, seine bisherigen Briefe würden ihm, dem Bruder, einen anderen Genuß als das Schausiel seiner Entwicklung gegeben haben; von um an jedoch misse das durch Werte geschehn.

Böllig im Untlaren über seine Bestimmung war der Knabe gewesen. "Wie r von Leivzig zurudtarn", so tlagt die Mutter über ihren Fris gegen den alteren Sohn, "daß es bei der Handlung nicht gehn wollte, so tonnte er sich auch nicht rst entschließen, was er nun thun wollte, und war so muchisch: man tonnte nichts zus ihm beraustriegen." Nicht eigner Trieb, sondern die Wünsche der Eltern, venen dies der leichteste Weg zu einer Bersorgung in Hannover schien, bestimmten bin jum Studium der Jurisprudenz. Er begann seine Studien an des Bruders Seite in Göttingen, und bier wurde der unzerstörliche Grund zu jener brüderlichen

venen dies der leichteste Beg zu einer Verforgung in Hannover schien, bestimmter ben zum Studium der Jurisprudenz. Er begann seine Studien an des Bruders Seite in Göttingen, und dier wurde der ungerstörliche Grund zu jener brüdeslichen Freundschaft gelegt, von deren Intimität sammtliche Briefe des Jüngeren an den Alesteren Zeugniß ablegen. Dantbar erinnert sich jener, wie dieser damals sein Künstlerleben mit ihm getheilt habe; gemeinschaftlicher Kunstgenuß, gesteht er, sei das alteste Band zwischen ihnen gewesen; schon damals indeß mische sich die Friedrich, ossenden ihnen gewesen; schon damals indeß mische sich dieserich, ossenden ihnen gewesen; schon damals indeß mische sich die Friedrich, des mehret der Vectüre der Schriften Platon's, Windemann's und hem Berstand ist, ammtlich ür die Aunti das Interesse sür "die hie der Verdure der Schriften Platon's, Windemann's und dem Berstand ist, ammtlich die Phissophie des Schotenen durch den Berstand ist, ammtlich die Phissophie des Schotenen durch den Berstand die, ammt die Missophien der Kaltigkeit "deß er, von allem Umgang zurückgegogen, wie im Schlafe dahingsleht, daß er "kränklichen Berstande genossen habe." In Kurzem, so sügt er dingu, würde dieser Beg, wenn er auf ihm sortgegangen, ihn zum Schlismorde gesährt haden.

Ostern 1791, nach einem leisten kurzen Jusammenleben im elterlichen Hause, geht nun Friedrich zur Fortsehung seiner Schweinbertal und keinzig, mährend Wilhelm zur schlischen der Schoten nach Leizzig, mährend Wilhelm aus die die die Kortsverährerung dem gesinert Tusient ert. Es scheint ansangs, als die die Friedren Friedren Beginn des Leizziger Ausentbalts seine nunmedrige Ledensweise als das Gegentheil der Göttinger. Im Bersehr mit den Behrschaft dependen den den ihn der schlasse zur der Schlassen der

wahn und Großmannssucht. Berächtlich fieht ber junge Mensch auf Die "gewicht: lichen Menichen", auf den "gemeinen Köbel der Sunder" herab. Er sprickt wet seinem verzehrenden Triebe nach Thätigleit oder, wie er ihn noch lieber nennm möchte, der "Sehnsucht nach dem Unendlichen." "Die Menscheit", beißt es in einer Stelle, Die unter bem Ginbrud einer Aufführung bes Bamlet geschrieben it, einer Stelle, die unter bem Eindruc einer Aufluhrung des Hamlet geschrieden is, "ist etwas wunderdar Schönes, etwas unendlich Reiches — und doch zerfrist de Gefühl unstrer Armuth jeden Moment meines Lebens. Und dann giedt es Zeiten, wo das Beste, was ich mir zu denten vermag, meine Tugend, wenn sie auch zw den Augendlich erreichdar würde, mich anetelt." Und weiter: "Was ich abn eigentlich am meisten an mir zu tadeln habe, dasur sinde ich seine Worte, es aus zubrücken; es gehört mit dahin, daß die seltsamsten Absprücken, das die seltsamsten Bestühl für gewöhnlich sind." Sin überlanter Hospischen Altheismus ist natürlich von dieser krankhaten Westühlschweise unzweite renommistischer Atheismus ift naturlich von Diefer franthaften Befühleweise uner trennlich. Auch Schlegel ift ein fleiner Prometheus. Die bochite Formel fur jen Sehnen nach Kraft und Größe ist die, "sein eigner Gott zu sein." "Du must wissen", so antwortet er dem Bruder auf eine Mittheilung, die ihm dieser über seine Liebesverhältnisse gemacht hat, "daß Du auf mich rechnen barfft und die ich auch bas, was die Welt Sünde nennt, für Dich übernehmen kann, sei es burch die That oder durch Schweigen. — Was es auch sein mag, was Du unternimmst, lieber Bruder — handle groß, und wenn es nicht gelingt, so blak sest stehn. Du wirst alsbann eine glorreiche Gelegenheit haben, Gott zu verachten Ein andres Krantheitssymptom sind jene Selbstmordsgedanken, die ihn schon m Göttingen beschlichen hatten. Seit fast drei Jahren, schreibt er in einem Brie von Ende November 1792, sei der Selbstmord täglicher Gedanke bei ihm, und wiederholte Anspielungen darauf beweisen, daß er nicht gerade die Unwahrbeit fogt Daß er in folder Gemutheverfassung Diejenigen Dichtwerke auszeichnet, in benen bas lleberichwengliche, Leibenschaftliche, Sturm: und Drangvolle ben Grunden bus teverschenginge, Levernschiftige, Sturms und Frances von der Arnaces nach Größe willen gegen den wählerischen Geschmad seines Bruders. Den Jacobischen Allwill findet er göttlich, weil "die Seele besselben das Gefühl unster götlichen, höheren Natur ist." Den Fernando in Goethe's Stella kann er nick unsittlich und den Schliß des Stücks glaubt er in Rücksicht der Sittlichkeit vortrefflich finden zu müsen. Ueberhaupt ist ihm in dieser Periode der frühere Goethe lieber als ber gereifte, von ben Schladen naturalistischer Leibenichaft gereinigte "Meine Liebe ju Goethe", fo lautet bas eine Mal fein voreiliges Urtheil, in nicht mehr biefelbe. Der Inbegriff feiner Werte ift der Abbrud einer eigennutigien. nicht mehr biefelde. Der Merther, Göß, Fauft, Jebigenie und einige lirifck eltige find der Ansage großen Mannes — es ist aber bald ein össtim daraus geworden. Aber auch in diesen ist die Wahrheit zu sehr Absücht, peinlicht gelernte Wissenschaft, nicht angebornes Wesen. Ich meine die Einsicht in der Geist der Welt, worin selbst klopstod ihn übertrisst" u. s. w. Kein Wert aber welches tieseren Eindruck auf ihn gemacht hätte als der Hamlet. Schon sess urtheit er darüber wie einige Jahre nacher in dem Auffat "über das Studium." Er spricht von dem "ganzen verzweiflungsschwangern Eindrud" der Tragodie. Er weiß, nach wiederholter Lecture bes Stücks, nicht, wie er das emporte Der; be fanftigen soll. "Benn," so sagt er, "der Gegenstand und die Wirtung beies Stücks ist die heroische Berzweiflung, d. h. eine unendliche Berruttung in der allerhöchsten Kraften. Der Grund von Hamlet's innerem Tode liegt in der Grise seines Berstandes; ware er weniger groß, so wurde er ein Herve sein. — Die Innerste seines Daseins ist ein gräßliches Richts, Berachtung der Welt und seine selbst." Es wird deutlicher, wie sehr er im hamlet sich selbst wiederfinden muste. wenn man lieft, wie er immer wieder darauf zurudkömint, daß auch in ihm, wie in bem Shatespeare'schen helben, ber Berftand eine ungebuhrliche Uebermacht be haupte. Um Liebe, nicht um Berftand murbe er Gott bitten, wenn er überbaupt beten fonnte. "Runftwiffenschaft, Umgang", schreibt er in einem nur gum Ebal erhaltenen Briefe, beffen verlorener Unfang auf die Herzensangelegenbeiten jeine Bruders Bezug gehabt haben wird, "muffen mich aufrecht erhalten. Doch ift ba

lette jett nur Spiel des Verstandes für mich; denn ich liebe nichts, gar Niemand. Bedenke, was in diesen Worten liegt und preise Dich glücklich, daß Du große Leiden hast." "Ich weiß", schreibt er ein ander Wal, eben um die Zeit, da er den Hamler wieder gelesen, "daß ich gar nicht leben kann, wenn ich nicht groß din, d. d. mit mir zufrieden, denn mein Berstand ist so, daß, wäre Alles ihm gleich, und Harmonie in mir, so wäre ich's schon." Auf des Bruders Borwurf, der die Rauheit seiner driessichen Neußerungen gerügt hatte, erwidert er in austührlicher Selbstcharakteristif: "Wein Gespräch ist noch weit rauber als meine Briefe, und es ist nicht bloß Neußeres, es ist wirklich Ausdruck meines Geistes. Ich sich liebenswürdig din, welches mich oft zur höchsten Berzweislung treibt. Es sich nicht liebenswürdig din, welches mich oft zur höchsten Berzweislung treibt. Es Grazie, welche Liebe erwerben kann. — Längst hade ich demerkt, welchen Sindruck ich salt immer mache. Man sindet mich interessant und geht mir aus dem Wege. Wo ich hintomme slieht die gute Laune und meine Nähe drück. Um liedten besieht man mich aus der Ferne wie eine gefährliche Rarität. Gewiß, Manchen slöde ich bitteren Wiederweillen ein. Und der Geist? Den Meisten beise ich doch ein Sonderling, d. i. ein Karr mit Geist. Und geichlautende Geständenisse mehrere, wie ihm die Seele der Seele, nämlich die Liebe, doch offendar ganz sehle, wie er Anderen als ein "undescheidner kalter Wißling" erscheine u. s. w.

Es vollendet das Charakterdild, welches wir durch diese Seldkaestandnisse gewinnen, wenn wir weiter hören, wie er, troß aller Sinnlickseit, die er sich zusichreidt, sich sie Liebe zum weiblicken Geschlecht unsähig ertlärt. Wiederholt beneidet er den Bruder um dessen Liedesglüd und dessen Liedesschmerzen. Er seinerseits dade noch kein Weib gesunden, dei dem Unendlichen, den er als die Bedingung der echten Liebe und Freundschaft bezeichnet, habe er dei Weibern noch nie etwas gesunden. In der männlichen Liede daher will er die weiblicke verzessen. In der nach einem Freundschaft dassen wie er nach einem Freunde lechze, spricht er immer von Keuem aus. Mehrere Wale glaubt er den großen Wurf gethan zu haben. Enthusiastisch dammere, wie er nach einem Freundschaft mit Hordenberg*) und ebenso über die Belanntschaft, die er mit einem jungen Grafen Schweinig gemacht dat. Aber wir wundern uns nicht, wenn auf den ersten Jubel dald genug Alagen über Berstimmung und Jerstörung des überspannt gesahten Berbältnisse solgen. Um meisten entspricht seinem Freundschaftsiedale das Berhältnis zu dem Bruder. Und danz idealen Freundschaftsdedrissischaft und die Auder mit Borten wie des ich eine Gegebur aus Borten wie beseinschaftsbedürfisses zum Borschein in Worten wie diese: "Ich ganz erlärt, daß, wenn er ein noch bessers Medium mit Gott sindet, er den ersten Plag räumen muß!" Kaum hat er seine Sehnsucht nach dem Bruder ausgebrückt, so süger die hau, das, wenn er ein noch bessers Medium mit Gott sindet, er den ersten Plag räumen muß!" Kaum hat er seine Sehnsucht nach dem Bruder ausgebrückt, so süger er wie sich das duch dier Leere süblen und von Reuem in das Bewuststein der eine der wiede hat, das, wenn er ein noch bessers Medium mit Gott sindet, er den ersten Plag räumen muß!" Kaum hat er seine Sehnsucht nach dem Bruder ausgebrückt, so süger er zuschsicht best das ber Eere süblen und von Reuem in das Bewuststein der eine Armuth beradgestoßen werden würde." Sehr wahrscheinlich! Denn Unmäßigeti und Sigensluch ist die Weiberholt werden wi

Es konnte nicht ausbleiben, daß ein so leidenschaftlicher und anmaaßlicher Charatter sich auch mit den Reizungen des außeren Lebens verwickelte. In Leivzig zumal, der eleganten und loderen Stadt, "wo" — wir entnehmen die Worte einem Schelling'schen Briese vom Jahre 1797 — "der übertriebenste Luxus und

^{*)} Bgl. unten Rr. 8: Friedrich Schlegel und harbenberg.

ausgelassne Sittenlosigleit selbst bis auf die Kaufmannsbursche berab sich verbreitet." Gegen den Herbst bes Jahres 1792 macht er dem Bruder die ersten Geständnisse darüber, daß er sich durch Ausschweisungen in die übelste Lage gebracht habe. Er hat sich für die Gesellschaft cquipiren mussen. Das was die Gesellschaft und seine Gesundbeit — Fechten und Reiten erforderte, andre Debaucen endlich, benen er fich "aus Bergweiflung" einige Zeit ergeben, baben ibn in Schulben gefturzt. Was ibn in Die Gefellicaft gezogen, fei die Reigung zu einer Frau gewesen. Julius — so wird und in den romanhaften Selbstbekenntnissen ber Lucinde erzählt — wählte unter den schonen Frauen seiner Bekanntschaft bie, welche am freiften lebte und am meiften in ber guten Befellicaft glangte. In ber ungeschidtesten Weise macht er ber Dame ben hof, "balb so breift und guversidt: lich wie ein alter Besiber, bald so schücktern und fremd wie ein völlig Unbefannter." Bu seinem Unglud erhält er einige Zeichen von Gunst, dann mehrere und beutlichere. Abwechselnd beleidigt und reizt ihn dieses Zuvorkommen. Er macht fich icon Bormurfe über feine Langfamkeit, ale er ploplic Berbacht ichorit, ibr Buvortommen sei nur Tauschung — ein Berdacht, der ihm durch die Ausklätung eines Freundes zur Gewißbeit wird. Er sieht, daß man ihn lächerlich findet. In der Wuth darüber ist er dicht daran, Unbeil zu beginnen; aber von Neuem mit er ungewiß. "Bald sab er den Grund des llebels nur in seinem Eigenfinn und übertriebenem Zartgefühl und faßte dann neue Hoffnung und neues Zutrauen; bald sah er in allem Unglück, was ihn in der That absichtlich zu verfolgen schien, nur das tunstliche Wert ihrer Rache." Es ift, noch einmal, seine eigne Geschichte, welche der Verfaffer ber Lucinde in diefen Worten ergablt; fie findet fich in allen Stadien, nur ein gut Theil ausführlicher, in ben Briefen an ben Bruber; es find mehrfach fogar diefelben Borte, mit benen er biefem feine Berirrungen, feinen schwankenden Zustand, seinen Argwohn, seinen Nerger, seine Wuth, seine Berzweiflung beichtet. Und furz und gut: diese Briefe aus der Leipziger Zeit bilden überhaupt den vollständigsten und schlagendsten Commentar zu den "Lebrsahren der Männlichkeit." Natürlich, daß in dem Roman mancherlei "Allegorie und schne Lüge" mit untergelausen ist. So wörtlich wie das Abenteuer mit der schonen Frau Partieen dagegen, welche nur den Charatter ves Helben schille die Partieen dagegen, welche nur den Charatter des Helben schilderungen, beren zutressend Bahrheit sich bis in's Einzelnste belegen läßt. Friedrich selbst offendar ist jener Haardspieler, dessen Geilt, wie est in der Lucinde beißt, in einer beständigen Gabrung ist, der sich jekt leichtsung in allerlei Ausschweifungen geben dicht um sich dann wieder mit Kerachtung von dem Aagenstand saner Leidenschaft beständigen Gahrung ist, der sich jest leichtsinnig in allerlei Ausschweifungen geben lößt, um sich dann wieder mit Berachtung von dem Gegenstand seiner Leidenschaft abzuwenden. Ganz wie Friedrich stürzt sich Julius in den Strudel gesellschaft licher Zerstreuungen; auch ihm erscheinen die Frauen wunderdar fremd und saum wie Wesen seiner Gattung; auch er umsahr dagegen junge Manner "mit einer wahren Buth von Freundschaft", während er "die übrige Wenge acmeiner Schattenwesen verachtet." Ja, zu den einzelnen Freunden, die in Julius Geschichte, wenn auch nur flüchtig auftreten, lassen sich leicht die Originale bezeichnen der Eine, der ihn auf dem Wege zum Berderben bätte einhalten können, abet leider weit entsernt war, der Andre, dessen Bestendwürdiger Geift noch ein Saos von Andeutungen war, ein Oritter, der, obgseich in Ausschweisungen vertoren, in edlem Unwillen über das schlechte Zeitalter brannte und etwas Großes wirten wollte. Von Friedrich's Bruder Wilhelm, von Harden berg, von jenem Grasen Schweinig ist die Nede, den er zuerst in einer Gesellschaft Debauche's und Haubegen tennen lernt, von dem er berichtet, daß er der Wollust ganz ergeben, außbrausend, aber großmützlig und beseiden, voll Empfänglichteit und geben, aufbrausent, aber großmuthig und bescheiben, voll Empfanglichkeit und feiner Erwiderung sei. Und wie dann "die Wuth der Unbefriedigung" Juius gegen diese Freunde verstimmt, wie ihm Bilder des Selbstmords geläufig geworden und er boch ben Entschluß dazu zu faffen nicht der Dube werth gefunden - all' diese Jüge sind uns ja in Friedrich's oben angeführten brieflichen Bekenntniffen bereits begegnet. Gegen das Ende des Jahres 1792, zu eben der Zeit, in welcher der Roman mit jener Dame spielt, ist Friedrich am meisten Julius; es ist seine

unseliaste und finsterste Beriode. Bor Allem ein in den letten Tagen des November geschriebener, viele Bogen langer Brief gewährt einen Einblid in all' die Nothe und die aufgeregten Stimmungen, in benen er bamals befangen war. Unter seinen Nöthen ist die Geldnoth nicht die kleinste. Aber die gestandenen Ausschweis fungen haben ihm auch Zeit und Gesundheit gekostet. Von den Fesseln der Leiben-schaft zu der, die er boch schon ein verächtliches Weib genannt bat, kann er trogdem nicht los kommen. Mit seinem Freunde hardenberg hat er sich eben jest überworfen. Cophistische Rodomontaden und Gelbstantlagen wechseln mit Aus: brüchen der Riedergeschlagenheit und der Berzweiflung. "Warum", so heißt es schon in einem früheren Brief, unmittelbar nach dem Beginn jenes thörichten und leidenschaftlichen Verhältnisses, "warum soll ich leben? Du kannst mir das nicht beantworten und kannst mir nicht aus Gründen rathen zu leben: wenn nämlich nach anderen Grunden als nach ber Reigung entschieden werden foll. Denn frage ich diese, so ist kein Zaudern. Ich würde Dich nicht mit der Freude wieder umarmen als die Wertzeuge meiner Freiheit, in der Gewißheit, sie gleich brauchen zu können." Jest ruft er: "Gieb mir den Glauben der Jugend wieder! —— Alles ist mir undefriedigend, seer und ekelhaft; —— mir duntt oft, als ware est Alles ist mir unbefriedigend, leer und ekelhaft; — — mir dünkt oft, als ware es mir gleich viel, gut oder schlecht, glücklich oder unglücklich zu sein." Endlich, im Februar des solgenden Jahres — nachdem er am Ende jenes Liebesadenteuers angelangt ist —: "erwarte nichts mehr als die widerliche Schlberung eines zerzrütteten Herzens", und nun nennt er sich "verwildert", spricht von den "ausgesluchten Leiden", die ihn seit einem halben Jahre quälen und unter denen seine Standschaftigkeit ermatten werde, sleht um Theilnahme, um Hülfe, um Rettung.

Iweierlei war es, abgesehen von dem thätigen Beistand, der materiellen Unterstügung durch den Bruder, was ihn dieser Berwilderung entriß. Er sand in sich selbst einen Entschlaß, der seinem Geiste neue Spannkraft gab. Er wurde in ein persönliches Berhältniß hineingezogen, das ihm Theilnahme und Sorge für ein andres Messen aufersete.

ein andres Wefen auferlegte.

Unfangs hatte Friedrich in Leipzig die Jurisprudenz ziemlich ernst angegriffen. "Das juriftische Studium", schreibt er im Juni 1791, "betrachte ich viel ernsthafter als Du. Es scheint mir viel, seine bürgerliche Bestimmung gut zu erfüllen. — Deine Carriere ware gar nicht für mich." Später entfährt ihm wohl einmal ein Wort über die "Frohndienste." Unter dem Druck der eingetretenen Finanznoth wunscht er sich bann eine eintragliche Sauslehrerstelle; vielmehr aber, bas Sofmeisterleben ist nur Name und Borwand für seine eigentlichen Plane. "Ich kann nicht mehr gesesslich sein", so geht er endlich am 8. Mai 1793 gegen den Bruder mit der Sprache heraus, "ich muß und will mir selbst leben, sicher und unbesorgt über das, was mir dabei ausstoßen mag, animo fretus! Meine Eltern mussen einen Blan, ben sie mir aufgebrungen und ber febr durftige Aussichten giebt, aufgeben." Und mehrere folgende Briefe wiederholen dies Thema, wie er aus bem peinlichen Kampf feiner Natur und seiner Lage herausmusse, wie es eine offenbare Unmöglichkeit für ihn sei, sich in ein bürgerliches Joch zu schmiegen; alle Neigungen, die er so lange Zeit niederzudrücken versucht, seien mit neuer Macht emporgeschlagen; er wisse, daß er über Abgrunde hinüberschreite, aber er musse, er wolle hinüber, wolle sich seinen Plat selbst aufsuchen und bilden, er tönne nicht leben wenn er nicht frei, nicht groß sei! Nach den vorausgegangenen verzweiselten Stimmungen thut es wohl, soviel Schwung, verbunden freilich mit überstiegenem Selbstgefühl, in der Seele des jungen Mannes zu sinden. Die so dringend erbetene Erlaubniß konnten die Eltern nicht versagen. Wie ungern und sorgenvoll sie es thaten, zeigen die Briese der Mutter, die sich nicht darein zu finden weiß, daß ihre beiden Jüngsten einen so ungewissen Weg gewählt haben und die nicht mude wird, ihre Angst und ihren Kummer über Fris in den rührendsten Rlagen zu ergießen.

Für Fris inzwischen verband sich mit der Aussicht, frei seinen Neigungen, der Wissenschaft und Kunst zu leben, die Aussicht, vereint mit dem geliebten Brusder zu leben. Im Juli 1793 hatte er die Freude, mit ihm in hannover im elterslichen Hause zusammenzutressen. Er fand freilich den Bruder nicht so theilnehmend

wie er erwartet. Undre Sorgen erfüllten biefen; er war, wie wir aus mien vorigen Abschnitt wiffen, von Holland nach Deutschland getommen, um eine it liche Bflicht zu erfüllen. Auf seine Beranlassung tam Caroline Böhmer in Umisiac, welche zwiefache Geheimhaltung nothig machten, nach Leipzig und blieb im ber Rabe von Leipzig, in bem kleinen altenburgischen Stadtchen Luca ben Sinz Friedrich's anvertraut. Hier besucht sie bieser so oft es sich thun last, er redid Briefe mit ihr, sorgt im Auftrage des Bruders für ihre Bedürfnisse und einst bemselben regelmäßigen Bericht über ihr Besinden. Gang deutlich erkenn ma von wie heilfamem Einfluß auf ihn diefe Gorge fur fremde Angelegenheiten # = beutlich auch ben Einfluß der merkvürdigen, wenn auch — um es milte ab zubrücken — allzu genialen Frau auf ihn. Man schlage abermals die kund auf. Bon der Krantheit der Weltverachtung und des Lebensüberbruffes wir is Julius durch den Anblid einer Frau geheilt, deren Besit, wie er fühlt, sein bitte Julius durch den Andlid einer Frau geheilt, deren Besig, wie er fühlt, sem soweillich ein würde, der er aber doch unweigerlich entsagen muß. Denn sie bereits gewählt und ihr Freund war auch der seinige. Julius war "de kraute", und so zwingt er sich, von seinen Gesühlen nichts zu verrathen, sur mehr unter dem Schein "der kindlichsten Unbefangenheit und Unersahrendeit weiner gewissen brüderlichen Härte" zu versteden. In glänzenden Farben wird weiner gewissen brüderlichen Härte" zu versteden. In glänzenden Farben wird warde das Bild dieser einzigen Frau entworfen. Nichts ahnend läst se den Wille und ihrer Laune freies Spiel, wenn sie Julius unliedenswürdig sindet. Die und der Feinheit einer gebildeten Schauspielerin nachahmen, und ein erhabet und der Feinheit einer gebildeten Schauspielerin nachahmen, und ein erhabet. Mehicht vorlesen mit der binreikenden Würde eines kunstlosen Gejanges. — Mehicht vorlesen mit der binreikenden Würde eines kunstlosen Gejanges. — Me Gebicht porlefen mit ber binreißenden Burbe eines tunftlofen Gefanges. - 1 umgab sie mit Gefühl und Wit, sie hatte Sinn für Alles, und Alles tom reebelt aus ihrer bilbenben hand und von ihren suß rebenben Lippen. Richts Gut und Großes war zu heilig oder zu allgemein für ihre leidenschaftlichste Theilnaben Sprach sie, so spielte auf ihrem Gesicht eine immer neue Musik von geistelle Bliden und lieblichen Mienen, und eben diese glaubte man zu sehen, wem mit ihre durchsichtig und seelenvoll geschriebnen Briefe las. Wer fie nur von bie Seite tannte, hatte benten tonnen, fie fei nur liebensmurbig, fie murbe ale Em spielerin bezaubern mussen. "Und boch zeigte eben diese Frau bei jeder mit Gelegenheit Muth und Kraft zum Erstaunen, und das war auch der hobe Erder puntt, aus dem sie den Werth der Menschen beurtheilte." Bon bien Get machte sie zuerst auf Julius ben meisten Gindrud. Er versant in eine allgemen Berichlossenheit und floh den Umgang der Menschen. Ueberhaupt aber wirde Bergotterung der Freundin fur feinen Geift ein fefter Mittelpunkt. Er jerif de früheren Banbe; mit Ginem Streich machte er fich unabhangig; feine bistere Trägheit scheltend, raffte er sich auf, widmete sich ganz bem Beruf zur Kunft, M ibm jest aufgegangen war.

Auch dies ist, mit einiger Zuthat und einiger Verschönerung, ein Stüd aufriedrich's eigner Lebensgeschichte. Nach Allem, was wir sonst von Caroline wirn nach dem Eindruck, den ihre Briefe machen, nach dem Urtheil derer, die ihr verschiednen Zeiten huldigten, ist das Bild, welches hier von der Ungenannts entworfen wird, ein zwar sehr geschmeicheltes, aber ein tressends bild. Die Kriedrich's an seinen Bruder lassen keinen Zweisel über diese Deutung der densischen Setellen des Romans. Er gesteht dem Bruder gleich nachdem er Cardin zum ersten Mal gesehn*), daß sie den außerordentlichsten Sindruck aus ihr gemach habe, und durch die Bewunderung, die er ihr zollt, blickt deutlich etwas mit Erstung hindurch. Diese Bewunderung gilt ihrem tiesen Verständniß der Poeit, nsie dringst ties in's Innere und man hört das auch aus ihrem Lesen; die die die ihr im einen über den andern." Diese Bewunderung gilt ihrem Enthussanus sin wirden einen über den andern." Diese Bewunderung gilt ihrem Enthussanus sin wirderen über den andern." Diese Bewunderung gilt ihrem Enthussanus sin we Beitereignisse. Friedrich theilt zwar nicht ihren Glauben an die Mainzer Republiker würde est tief beklagt haben, wenn es ihr gelungen wäre, den Bruder in de

^{*)} Es war am 2. August 1798, nach Brief 87, und Brief 29 muß baber Anfang August pier ben fein.

Strubel der Mainzer Revolution mit hineinzureißen — aber um jenes Enthusiasmus willen kann er es ihr verzeiben; "einen Brief nach dem Berlust von Frankfurt, glühend von dem schönsten Unwillen, hat sie mir schenken müssen." Bon der Stunde an, wo er für die Freundin seines besten Freundes zu sorgen hat, vertauscht er das frühere zerstreute mit einem einsamen Leben; er gesteht ausdrücklich, daß er über die Seldstmordsgedanken hinaus ist; gleichzeitig von dem Fesseln eines aufgedrungenen Berufs besreit, sangt er an, sich zu ernster Arbeit zu sammeln. Es trisst damit zusammen, daß der Bruder Hüsse für seine schwere Geldverlegenheit geschafft hat. "Deine Belohnung", schreibt er nun, "sei die Erfüllung Deiner Hossungen von mir und die Unaussöchscheit unsrer Berdindung; Du, Caroline und ich!" Und ausdrücklich erkennt er an, wie er durch Carolinens Umgang besser geworden. Roch drei Jahre später, in einem Briese vom 2. August 1796, gesteht er es ihr selbst. "Heut", so schreibt er, "ist drei Jahr, daß ich Sie zuerst sah. Denken Sie, ich stände vor Ihnen und dankte Ihnen stumm für Alles, was Sie sur mich und an mir gethan haben. Was ich din und sein

werbe, perdante ich mir felbst, daß ich es bin, jum Theil Ihnen." Saben wir nun bis hieher überwiegend bie moralische Entwicklung bes jungen Mannes verfolgt, so übersehen wir jest auf dieser Grundlage auch seine intellectuelle und litterarische. Einigermaßen greift auch hier noch die Bildungsgeschichte bes hier ind ber Lucinde erfauternd ein. Wenigstend, wie in dem Roman von den "mancherlei Liebhabereien und Studien" die Rede ist, auf die sich Julius' jugend-licher Enthusiasmus mit einer gefräßigen Wißbegier warf", so past dies auf Schlegel während seiner Leipziger Existenz auf's Vollständigste. Wir stoßen auf Schlegel während jeiner Veipziger Existenz auf's Vollständigste. Wir stoßen auf eine Vieltreiberei und Bielleferet, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Er bisder dem en Schluß seiner wüstesten Beriode die "entsetliche Zeit, die er bisder dem Umgang gewidmet." Aber, so tröstet er sich und zieht damit zugleich eine Summe seiner ernsteren Beschäftigungen, er habe den Geist einiger großen Männer zu ergründen gesucht, als Kant, Klopstock, Goethe, Hemsterhuis, Spinosa, Schiller, Herder, Blatner u. s. w. Die Physiologie und die Politik habe er, wenn auch nur angefangen, doch ernstlich angesangen; im Studium des Shalespeare und Sopholles sei er unterbrochen worden. Um wenigsten Ernst sei seint der Mathematik und der Eschsichte geworden. In einem früheren Priefe berichtet er. wie Sopholles sei er unterbrochen worden. Am wenigten Ernst sei es mit der Wathematit und der Geschichte geworden. In einem früheren Briefe berichtet er, wie seine Zeit zwischen juristischen Studien und Collegien und Metaphysik getheilt sei; die Nedenstunden seine der medicinischen Lecture gewidmet. Auf die Jurisdrudenz, schreibt er um Ostern 1793, habe er zwar in diesem Jahre nicht sehr viele Zeit verwendet, "aber denke, daß ich Moral, Theologie, Physiologie, Kantische Philosophie, Politik mit ganzem Ernst vorgenommen." Seines Gifers und seiner Fertigkeit im Lesen noch Winselmann und Morie hinusessicht werden möllen treten Rosen von Wolfen bei gesche der Wolfen der Wolfen werden Moles der der Rosen noch Winselmann und Morie hinusessicht werden möllen treten Rosen ju benen noch Windelmann und Morit hinzugefügt werben muffen, treten Boltaire und Rousseau, weiterhin Montesquieu, Ferguson, Middleton und vor Allem die Griechen auf. Ueber die Erscheinungen im Fache der Belletristik hält er den Bruder in Solland fortmahrend auf dem Laufenden. Er berichtet ihm getreulich über Thummel's Reife, über die Sachen von Alinger und Boutermed, über Wieland's Beregrinus Broteus und Neue Göttergefprache, über Alringer, Gotter, Matthisson, über zahlreiche beutsche und frangofische Romane. Er lieft offenbar mit absichtelofer Lesegier, aber es tostet ibm wenig, sich weis zu machen, daß es zu einem bestimmten Zwecke geschehen sei. Das eine Mal foll die Absicht die gewesen sein, seinen Stil zu bilden; ein ander Mal sagt er, bei der "flüchtigen Lesung einer ungeheuren Anzahl Bucher" sei es eigentlich doch darauf abgesehen gewesen, "ben beutschen Geift und ben Geift ber beutschen Sprache zu ergrunden."

Doch das Alles kann uns den eigentlichen Beruf und die Hauptneigung des jungen Mannes nicht verdecken. Julius war ein Maler. Sein Ebenbild hatte keine Liebe, die älter und durchgreifender gewesen ware als die für die Kunst und das Alterthum. "Daß ich", schreidt Friedrich am 10. Februar 1794, "in dem Entwurfe meines Lebens mit der Kunst den Ansang mache, das ist so tief in meiner Natur und in meinen Absichten gegründet, daß vielleicht nur ich selbst den Grund davon einsehen kann" Schon seine altesten Briese bezeugen seine frühe

Bertrautheit mit Windelmann. Als er die Ofterferien 1792 bei seiner Schwester Bertrautheit mit Windelmann. Als er die Osterferien 1792 bei seiner Schwester in Dresden verbringt, da widmet er den dortigen Kunstwerken, die er jest nicht zum ersten Mal sah, "alle Zeit, die ihm die Wenschen übrig lassen." Bon dem Bruder gegen das Ende seines ersten Leipziger Halbjahrs befragt, ob er nicht Lust zur Schristftellerei bekomme, antwortet er: das Erste, was er aussühren werde, sei eine Allegorie und dann ein Gespräch über die Boesse. Daß sein altestes Band mit dem Bruder gemeinschaftlicher Kunstgenuß war, hörten wir bereits. Auch in der Ferne wurde dieses Band erhalten: seine Briese nach Amsterdam sind, was ihren theoretischen Theil anlangt, weit überwiegend angefüllt mit Debatten über einzelne Dichter, über die Gesichtspunkte der Beurtheilung von Dichtern, über allerhand ästhetische Fragen, so daß hieraus der Plan einer gemeinschaftlichen Entwicklung ihrer beiderseitigen Gedanken über Dichtunst erwachsen konnte. Bon dem Ausenblick an, da er besinitiv mit der Jurisdruden gebrocken. tonnte. Bon dem Augenblid an, da er befinitiv mit der Jurisprudenz gebrochen, ift es felbstverständlich, daß die Kunst das große Ziel sei, dem er nun nachstreben werde. Was er bisher nur wider und über seinen Beruf in geraubten Stunden werve. was er visper nur wider und über jeinen Beruf in geraubten Stunden getrieben, das werde nun "sein großes Amt." "Es steht mir", sährt er fort, "nun nur ein einziger Weg offen und zwar kein andrer als die lichte Bahn des Ruhms. Doch gewiß, nicht Ehrbegierde führt mich zu der heiligen Kunst, sondern Liebe. Schon lange liebe ich sie und — zwar darf ich noch nicht kühn sein — aber doch nähre ich schon Hoffnungen wegen einiger heimlichen Winke." Die Lectüre der griechischen Dichter ist demgemäß seit dem Ende des Leipziger Ausentsbalts, von der Zeit an, wo er mit dem Arbeiten in ein regelmäßigeres Geleis kömmt, seine stehende Peschäftigung. Es gilt ihm wie er halb darauf von Verschaftigung. tommt, seine stehende Beschäftigung. Es gilt ibm, wie er bald darauf von Dresten tommt, seine steenes Beschäftigung. Es gilt ihn, wie er bald ditauf von Ireseen aus schreibt, die Kunst da zu erforschen wo sie einheimisch ist, und nun zuerst spricht er die Hossinung aus, künftig einmal, bei reiseren Krästen, eine Geschichte der griechischen Dichtkunst zu bilden. Er hatte diese Arbeit, die eine Ergänzung bessen seine würde was Windelmann geleistet, früher seinem Bruder zugedacht. Jest saht er die Sache so, daß er selbst von dem Antisen, der Bruder von dem Modernen aus auf dasselbe Ziel losarbeiten burften. Er schreibt — unmittelbar nachdem er sich an herber's kritischen Wälbern "gelabt" — (Brief 50, Dresden 27. Februar 1794): "Der Gebante macht mir Bergnügen, daß unsre Bestrebungen, so verschieden sie auch sind, dennoch vielleicht an demselben giel zusammertessen. Das Problem unsrer Poesie scheint mir die Bereinigung des wesentlich Modernen mit dem wesent unster poesse sweine mit die Wereinigung des wesentlich Modernen mit dem wesentlich Antilen; wenn ich hinzusüge, daß Goethe, der Erste einer ganz neuen Kunstperiode, einen Ansang gemacht hat, sich diesem Ziel zu nahen, so wirst Du mich wohl verstehn. Wenn Du den Geist des Dante, vielleicht auch des Shakespeare erforschest und lehrst, so wird es leichter sein, das, was ich vorzhin das wesentlich Moderne nannte und was ich vorzäglich in diesen beiden Dichtern sinde, kennen zu kernen. Wieviel würde dazu auch die Geschichte der romantischen Noosse keitregan zu der Die ginnal dem Alles Selection

Dichtern sinde, kennen zu kernen. Wieviel würde dazu auch die Geschichte der romantischen Boesie beitragen, zu der Du einmal den Plan fastest?"

Alles in Allem, so mag man es nach den angesührten Briefstellen wohl glauden, was Schlegel in der Borrede zum 6. Bande der Werte sagt, daß in dem ersten Jünglingsalter von etwa siedzehn Jahren — in einer Zeit also, aus welcher keine unmittelbaren Documente vorliegen — Platon, die Tragiser und Windelsmann seine geistige Welt und Umgedung gebildet hätten. Andrerseits aber wird durch die vorliegenden Documente um Vieles begreissicher, wie es doch kam, das die Beschäftigung mit der Geschichte der antisen Poesie so früh in's Stocken geriecht; sie lassen erkennen, wie früh sich mit der Begeissterung sür die Aunst philosophische, ethische, historische Interessen verbanden und wie eigentlich von hause aus die Fülle, oder bester gesagt, das verworrene Zusammen aller dieser Tendenzen seinen Geist in Beschlag nahm. Da müssen wir z. B. mitten aus seinen philosogisch-ästhetischen Studien heraus, im Sommer 1795, auf einmal das Geständnis hören, daß er am meisten Bildung doch eigentlich von der philosophischen Seite dade und nicht bloß am meisten Bildung, sondern "ich will nicht sagen die meiste, doch eine sehr starte ursprüngliche Reigung." Und in der That, daß er seinen Kant so gut und so früh wie den Windelmann gelesen, davon legt beinahe ieder seiner Briefe Zeugnis ab. Fortwährend spielt er gegen seinen Bruder den Philosophischen beiner Briefe Beugnis ab.

sophen und vertritt gegen biesen das Recht begrifflicher Erörterungen auch in Sachen ber Althetischen Mritik. Bielmehr aber, sein eigentlich ursprüngliches In-Sachen ber afthetischen uritit. Bielmehr aber, sein eigentlich ursprungliches Interesse, mindestens ebenso ursprunglich wie bas afthetische, ift bas ethische. Was ibn guerft gur Metaphpsit getrieben, fagt er in einem Briefe aus bem Jahre 1792, sei "bas Denken über moralische Gegenstände und vielleicht auch die Runft." Seiner moralischen Entwicklung, seinen sittlichen und unsittlichen Experimenten geht, wie wir uns hinreichend überzeugt haben, das Brübeln und Raisonniren darüber unaushörlich zur Seite. Der moralische Gesichtspunkt bestimmt durchweg seine Urtbeile über die Dichter oder kämpst wenigstens beständig mit dem ästbetischen. Daher seine Eingenommenheit für ein Wert wie Alwill's Briefsammlung, daher seine Kerchrung für Klopungt, sein mit startem Tadel gewischtest nachden eine seine Berchrung für Klopitod, sein mit starkem Label gemischtes nachdrüdliches Lob Schiller's*), sein Schwanten über den Dichterwerth Goethe's, seine Geringschäung Bürger's. Es stimmt damt vollkommen, wenn er am Anfang seiner ernsten Beschäftigung mit dem Alterthum als seinen eigentlichen Zwed erklärt, den Geist der Griechen, die "Geschichte des sittlichen Menschen dei ihnen" zu arfarichen denn aben der hier bleibe ihm weren der morglischen Pullität der Allers erforschen; benn eben bier bleibe ihm "wegen ber moralischen Rullitat ber Alter: thumsforicher" noch ein weites Feld übrig. Dieses ethische Interesse aber führt ibn auch geradezu zur Geschichte und zur Politik. Die Ueberraschung, die wir empfinden, wenn wir Schlegel in der zweiten Galfte seines litterarischen Lebens mit historischen Borlesungen und politischen Denkschriften auftreten sehen, mindert sich beträchtlich, wenn wir ben Reim zu biesen bilettantischen Bestrebungen schon in seiner allerfrühsten Zeit gewahr werden. Sowohl Friedrich wie August Wilhelm Schlegel — man gestatte die wiederholte Bervorhebung biefer Thatsache — Beibe hatten den ftartsten Zug zur Geschichte. Die überwiegend afthetische und philosophische Cultur des Zeitalters bat diesem historischen Interesse bie Richtung auf die Runst gegeben; man stelle sich jedoch vor, daß unfre Nation schon damals ein entwickltes öffentliches Leben gehabt, ober daß die beiden Manner in ihrer Jugend eine abnliche Erregung bes nationalen Bewußtseins erlebt batten wie die zur Zeit ber Befreiungetriege — es ift mehr als wahrscheinlich, baß sie bann unfrer Beschichtsschreibung nicht bloß mittelbare Unregungen gegeben und nicht bloß Geschichten der Poesse und Litteratur geschrieben haben wurden. Seinen Bruder hörten wir Friedrich zu wiederholten Malen zu historischen Arbeiten ermuntern. Bei Friedrich selbst greisen hier außerlich zunächst seine juristischen Studien ein. Von diesem Studien aus kömmt er zunächst auf die Geschichte des Unterganges der römischen Republit - eine Geschichte, Die freilich in feinem Ropfe fogleich einen fünftlerischen und philosophischen Charafter betommt. "Wein Studium der romiichen Geschichte", ichreibt er im August 1791, "ift icon seit einiger Zeit geenbigt. 3ch hatte die Ubsicht, zu versuchen, ob sich nicht der ganze eigenthümliche Charafter biefer Nation in ber Darftellung eines ihrer Beroen und einer ihrer Kataftrophen jugleich in einem Bilde vereinigt geben liebe, ein Aunstwerk, welches bie thatigste Wirtsamteit biefer Nation in einem Brennpuntt vereinigen murbe." hat nun zwar diese Arbeit nach mancher darauf bezüglichen Lecture alter und neuer Autoren, ihrer großen Schwierigkeiten wegen, wieder fallen gelaffen. Dennoch hat sie ihn bereichert. "Ich habe lebhaft empfunden, das es unendlich viele Vortreff-lichteiten giebt und zwar ganz verschiedne und entgegengesetze, und in dieser Rück-sicht habe ich an der Geschichte der Wenschheit sehr vielen Geschmad gewonnap gave im an ver Geschäfte der Mensapelt tehr vielen Geschmad gewonnen" — und es folgt nun die Klage, daß es noch so wenig Gutes in der Gechichte gebe, da doch historische Kenntniß aller Art der Liebling und Charafter
des Jahrhunderts sei. Auch in seine Astbetischen Projecte spielt das Historische in
demerkenswerther Weise binein. Wir hörten von seinem frühzeitig gesakten Vorsak,
ein Gespräch über die Poesie zu dichten. Sein höchster Wunsch dabei sei, sagt er,
"Alles aus der innersten Eigenthümlichkeit unser Nation zu nehmen", und sosort
ergeht er sich im Preise des deutschen Nationalcharafters in Sähen, welche noch
in den "Jeen" des Athenaums (III, 1. S. 25 und S. 28) widerklingen. Bollendet nömlich sehe er diesen Charafter nur in einigen arasen Mannern: Friedrich endet nämlich sehe er biesen Charafter nur in einigen großen Mannern: Friedrich,

^{*,} Bergl. unten Rr. 4: Bur Gefcichte bes Berhaltniffes ber Brilber Schlegel zu Schiller. Saum, Gefch. ber Romantit. 56

Goethe, Mopftod, Windelmann und Kant. "Bon odiger Art Menschen ift wohl unter allen Geschlechtern der Menschen nicht viel Gleiches zu sinden, und sie haben mehrere Eigenschaften, wodon nie ein uns besanntes Voll eine Uhnung gebalt dat. — Ich jehe in allen, besonders den wissenschaftlichen Thaten der Deutschen nur den Keim einer großen, herannahenden Zeit. — Rastlose Thätigkeit, tiefes Eindringen in das Innere der Dinge, sehr viel Anlage zur Sittlichkeit und Freiheit sinde ich in unseem Bolke." Die deutsche Geschichte ist es denn auch, die ihn im Winter von 1791 auf 92 beschäftigt. Diese Interessen überdauern seine wilde Beriode. Wie er sich Ende 1793 wieder zusammenrasst, da ist er — nicht ohne Carolinens Einfluß, wie es scheint — voll Eiser sür Geschichte und Politit. Geschichte und Staatswissenschaft sind", so schreibt er nun, "seine unbedeutende Aussisch und Staatswissenschaft sind", so schreibt er nun, "seine unbedeutende Aussisch und Staatswissenschaft sind", so schreibt er nun, "seine unbedeutende Aussisch und Staatswissenschaft sind", so schreibt er nun, "seine unbedeutende Aussisch und Staatswissenschaft sind ganz ungeübt. Auch das Studium der das große Kunst der Historiographie nicht ganz ungeübt. Auch das Studium der des anntesten neueren politischen Werfe habe er getrieden. "Seit einigen Ronaten nun ist es meine liebste Erholung geworden, dem mächtigen, räthselhaften Sanze der Zeitbegedenheiten zu solgen, und davon sängt sich eine Denkart an in mir zu bilden, die es tollstähn wäre nicht zu verschließen." Man hört, er ist zum Republikaner geworden, aber nicht eben zu einem gesährlichen. Er theilt zwar nicht der Bruders haß gegen die Franzenzissischen. Er theilt zwar nicht der Bruders Haben der Bruder. Bor Allem beruhigt er diesen wegen der Besigentlich einen Contrarevolutionar, er wünsch das Interesse an der Politischen Reichichten Beschilten Beschil

Dit Plänen der verschiedensten Art also ging Friedrich nach Dresden; nennt er doch im Zusammenhang der eben angesührten Stelle als seinen nächsten Berwurf eine Reihe von Abhandlungen, die er durch Körner's Bermittlung in die Thalia zu deiche den — über die Moralität und Philosophie der griechischen Tragiser, über die Nachamung der griechischen Dichter, eine Apologie des Artstophanes, eine Uebersehung einiger Aeschiehen Stücke. Dit den desten Berschiehen jedenfalls ging er dem neuen Ausenthaltsort entgegen. Er gelobt, daß er sich selbst das Opfer strenger Entsagung auserlegen werde und dittet den Bruder, der ihn von seinen Gläubigern für's Erste frei gemacht, "der unerdittliche Gensor seines Ledens zu sein." Früher als er eigentlich beabsichtigt, schon im Januar 1794, macht er sich endlich los; sein Ausbruch aus Leipzig ist halb und dalb eine Flucht, und erst allmählich ordnen sich seine Verhältnisse. Er wirft einen Nückblich aus die Leipziger Periode: "Ich halte sie zwar für natürlich und nothwendig, ja für relativ gut zur Bildung für mein ganzes Leben, aber an sich war sie sehr schlecht und meine Schuld groß." So liegt sie als etwas Abgethanes hinter ihm. Es ist, wie er sagt: er sei jeht "ein andrer Mensch". Sichtlich ist der Verscht wir seinen wolcheren rühmt, vom beilsamsten Einstus auf ihn; er hält Wort wir seinen wiederholt erneuten Versprechungen von Sparsamseit, Entsagung und Fleis. An der Richtung aber, welche dieser Fleiß nimmt, ersennt man, daß seine Altestund ernstesse der nich ner Richtung aber, welche dieser Fleiß nimmt, ersennt man, daß seine Altestund ernstesse zu gewesen, da schwichen Autoren vertiest. Ein Jahr gerade ist er in Dresden gewesen, da schwichen Autoren vertiest. Ein Jahr gerade ist er in Dresden gewesen, da schwichen Autoren vertiest. Ein Jahr gerade ist er in Dresden gewesen, da schwicht er: das Alterthum werde seine heimath bleiben; dabe er sich nur hier erst einen Namen geschafsen, so hösse er mache schwie die er in Dresden gewesen, da schwich er ein Bierteljahr später seine "unv

Alten" und rechtsertigt mit ihr einen flüchtig bingeworfenen Borschlag, den er dem Bruder bei bessen bevorstehender Rudtehr aus Holland thut, den Borichlag, mit ihm und bessen Freundin nach Italien zu gehn, um "an der Tiber mit dem ge-liebtesten Bruder wenigstens einige Jahre gemeinschaftlich zu leben." Schwieriger ite es, darüber in's Klare zu kommen, welche Form unser Schriftsteller für jene Neubeledung des Alterthumsstudiums eigentlich im Sinne hatte. Er war ohne Zweisel selbst darüber nicht völlig im Klaren, denn unaushörlich verschieden sich seine desfallsigen litterarischen Projecte, so daß wir am Ende auf die Werte und Ausstätz angewiesen bleiben, die wirtlich zum Vorschein kamen. Dennoch hatte offendar das wirtlich Geleistete einen viel weiteren hintergrund. Wiederholt nämsticht weiter Weiter der Berke und Weise weiter die Weiteren hintergrund. offenbar das wirklich Geleistete einen viel weiteren hintergrund. Wiederholt nämlich sprechen die Briefe von einem großen Werke oder gar von mehreren großen Werken, die das ganze Alterthum oder, nach anderen Stellen, die Geschichte des Alterthums nach allen Seiten zur Darstellung bringen sollten. Für den Umsang dieses ursprünglichen Plans giebt uns die Aeußerung einen Maßstad, daß die Schrift über das Studium nur "die Stizze der Hälfte der Borrede des ganzen Werks" sei! Bedenkt man nun, wie es zur Ausführung eines so weitschichtigen Unternehmens dem jungen Mann doch ebenso sehr an den nöthigen Kenntnissen wie an der nöthigen Methode sehlte, bedenkt man zugleich, wie er fortwährend in der Nothwendigkeit war, durch Journalarbeiten sich äußerlich über Wasser zu halten, so kann man es nicht anders als ganz natürlich sinden, daß jener Plan sich in vordereitende Anläuse und nedenher absallende Gelegenheitsaussätze zerbröckelte. Jeder so entstehende Ausfaß wird in dem Kopf des Versassers sich in Wirklichkeit schrumpfen alle Werte, die er projectirt, zu Ausschwennen werst Werks: in Wirklichkeit schrumpfen alle Werte, die er projectirt, zu Ausschwennen. Der Ausset eines größeren Werts bezeichnet, in welchem die einzelnen hier nur angedeuteten Absanite — darunter auch der über die Darstellung der Weiblichkeit in den Dichtern und in den bildenden Kunsten — vollständig ausgesicht und durch Lebersegung größerer Stellen ven Künsten — vollständig ausgeführt und durch Uebersezung größerer Stellen erweitert werden sollen. Ein wie die Diotima für die Berliner Monatsschrift geschriebener, von Biester jedoch zurückgewiesener Aussass, Sopholles, Fragment aus einer Geschichte der attischen Tragödie" ist ebenso bestimmt, zu einem eignen Bande ausgearbeitet zu werden. Zu einem Werte, einem mehrbändigen Werte sollen zehnstalls alle diese nehft manchen anderen Aussasser werden, welches den zieden Aussasser und Werte die Verlieben der Verliebe Titel "Bermischte Schriften über griechische Litteratur, Geschichte, Philosophie, Kunft ic." ober "Beitrage jur Renntniß der Griechen" bekommen mag. Bon biesen, anfangs auf brei bis vier Bande berechneten "Graecis" find, wie gefagt, die eigentlichen "Berte", die umfassende Gejammtbarstellung bes Alterthums, in ber Boee unfres projectenluftigen Schriftftellers noch verschieden. Es ift beluftigent, wie er von Meffe zu Meffe mit ber Aussicht, mehrere Bande fertig zu haben, fich binbalt und naturlich die ungeschriebenen alsbald auch bei ber Ausstellung seines Finanzetats mit in Rechnung bringt. Sein Sanguinismus, seine Methobelosig-teit, seine Unersahrenheit wird ihm dann wohl gelegentlich einmal selber deutlich. "Mein Augenmaß im Arbeiten", klagt er dann, "ist noch nicht richtig — Die Abhandlungen werden immer langer als ich dachte und die Zeit, die ich dazu bedarf, ungleich mehr." Darüber kömmt denn das große Wert allmählich ganz in Bergessenbeit, der Blan jener Beitrage dagegen erweitert sich. Neben mehreren auf die Boesie der Griechen bezüglichen Banden, sollen ein paar weitere die "alte Politit" oder, wie es ein andermal heißt, "die politischen Revolutionen der Griechen und Römer" zum Thema haben, und der Gedante an diese Arbeit, mit welcher ber Auffat über Caefar und Alexander zusammenhangt, begeistert ibn gegen das Ende seines Dresdner Ausenthalts so sehr, daß er darüber die Geschichte der attischen Tragödie zurückstellen, auch gleichzeitig "etwas Populäres über den Republikanismus überhaupt" schreiben will. "Ich will Dir's nicht leugnen", beißt es unter'm 27. Mai 1796, "daß mir der Republikanismus noch ein wenig näher am Herzen liegt als die göttliche Kritit und die allten best kielen Wiscoth iste wiede werden von der der der bestelle Poesse."

Schon bas bisher Mitgetheilte murbe nun volltommen ausreichen, ju erklaren, wie es tam, bag ichließlich von all' biefem eingebilbeten Reichthum nichts als ein

paar zerstreute Abhandlungen, von den "Beiträgen" fürs Erste nur ein einziger Band, unter dem von August Wilhelm vorgeschlagenen Titel "die Griechen und Kömer", — weiterhin die ursprünglich als zweiter Band beabsichtigte, jedoch unvollendete "Geschichte der Poesse der Griechen" an's Tageslicht tam. Bielmehr aber, daß auch nur soviel an den Tag tam, muß Wunder nehmen, wenn man sich nun weiter überzeugt, daß neben diesen auf das Alterthum bezüglichen Studien um Planen jene anderen, die philosophischen und allgemein geschichtlichen Interesses keinesweges ruhten. Er ist kaum ein Vierteljahr in Dresden, ganz wie wir meinen, von den Griechen absorbirt, da rückt er mit dem Project heraus, im Binter "Kantische Borlesungen" zu halten. "Es ist das", fügt er hinzu, "nur der Ansang eines großen Entwurfs, über den ich seit einem Jahre nachgedacht habe." In demselben Brief vom 20. Januar 1795 sodann, in welchem er veruchert, daß das Alterthum feine Beimath bleiben folle, fpricht er von zwei andren Werten, von benen eben auch jedes fur fich ein Leben ausfullen tonnte. Dian bore, wie er bavon spricht: "Db ich von ben vielen fünstlerischen und philosophischen Entwürfen, die als Embryonen in meinem Ropfe ruhn, einige ausführen werte, das ruht im Schoofe des Schicksals. — Uebrigens ist der Plan meines wiffen das ruht im Schope des Schiclais. — Medigens it der Plan meines wiffes ichaftlichen Lebens nun ziemlich reif geworden. Außer den Behandlungen der alten Geschichte — habe ich zwei Werke vor. Das erste ist etwas, was ich bald unter dem Namen: Geist der neueren Geschichte, dalb unter dem: Kritit des Zeitalters oder Theorie der Bildung vereinigen zu können glaubte. Das andre ist eine Ergänzung, Berichtigung und Vollendung der Kantischen Phisologische. Velde ersordern mehr Reise, aber vielleicht nur mäßige Zeit. Schon im Juli beffelben Jahres aber scheint er sich bie Reise bazu zuzutraun: "Auger dem werde ich aber wohl aus der Noth eine Tugend machen, die Graeca für ein halbes Jahr ruben laffen und einen alten Blan vor die hand nehmen — eine Kritit ber Kantischen Philosophie. Co paradog Dir vielleicht dieser plugliche Wechiel scheinen mag, so fühle ich doch mächtige Reigung dazu und glaube, ce wurde ber Befundheit meines Gemuthe fehr wohl thun und meiner fcbriftstellerischen Bildung Gejundsett meines Gemutys jehr wohl ihm und meiner ihriffiellerigen Bildung fehr vortheilhaft sein." In einem nur wenig späteren Briese — er hat inzwischen die Bekanntschaft des Schriftstellers Fichte gemacht — bestimmt er den kunftigen Sommer für den Kant; gleichzeitig aber spricht er auch von Neuem von seiner "Geschichte der Menschheit", in der er "die Geschichte der Philosophie ganz isolint, ohne Bermengung mit Universalgeschichte" zu behandeln gedente — einem Project, das doch vermuthlich mit jener "Kritit des Zeitalters" oder "Theorie der Bildung" ibentisch ibentisch ibentisch ibentisch — unwillkürlich wird man an die ibentisch ist. Aber identisch oder nicht identisch — unwillfürlich wird man an die ähnlichen Projecte erinnert, mit denen sich, gleichsalls um die Mitte der neunziger Jahre, Wilhelm von Humboldt trug. Ueberhaupt an der Achnlicheit der wissenschaftlichen Interessen und Bestrebungen dieser beiden sonst so unahnlichen Männer wird es recht deutlich, daß dieser Universalismus, diese Mischung von Geschichte, Philosophie, Kunst und Alterthumsstudium nicht so sehr in Friedrich's Individualität als im Geiste der Zeit lag. Daß dei so verwandten Interessen Friedrich durch Humboldt gelegentlich einen Einsluße ersuhr, war natürlich. Schon im Text (S. 180 und 184) ist auf die Antlänge hingewiesen, die sich in den Schlegelichen Aufsähen an Humboldt'sche Iveen und Aufsählungsweisen sinden. Durch die Briefe erhalten wir ein Zeugniß, wie er die Bruchstücke des Humboldt'schen Buchs über die Grenzen der Staatswirtsamteit und die Aufsähe über mänuliche und weibliche Form mit Theilnahme las. Die Briefe Humboldt's an Körner wurden ihm durch diesen mitgetheilt. Der Aufsah von den Schulen der griechischen Poesse siehen nur einsteheilt. Der Aufsah von den Schulen der griechischen Poesse siehen siehen kenner der Griechen sich dankbar gesordert fand, wie er ibm denn auch sir außerliche Bemühungen um Unterdrüngung seiner Arbeiten zu danken hatte. Zu einem näheren Berbältniß freilich konnte es nicht kommen. Was sie trennte, mag aus einem Urtheil erhellen, welches Friedrich seinem Bruder in Bezug auf ein von aus einem Urtheil erhellen, welches Friedrich seinem Bruder in Bezug auf ein von diesem ihm mitgetheiltes humboldt'sches Blatt schried: "Es enthalt wirklich schone Gedanken. Wenn er sich nur nicht immer selbst verleugnete. Er ist ein philosophischer Hofmann. Ich kann es nicht leiden, daß er einem Jeden gerecht sein

will. Auch wird es ihm theuer zu stehen kommen, eine geistige Cho sein zu wollen, alle einzelnen Persönlichkeiten in sich zu vereinigen. Er wird seine Bestandeheit zulest verlieren, wenn es nicht schon geschehen ist: und, entmannt, keinen Ton mehr geben können als einen fremden. Er wird aus sittlicher Unmäßigkeit Banzkerutt machen."

Doch um zurüczulehren zu Friedrich's litterarischen Projecten, so würden wir uns nach Allem sast wundern müssen, wenn sich darunter nicht auch der Gedanke an eine Arbeit sände, welche die natürlichste Bermittlung zwischen Alterthumssstudium und Philosophie gebildet baben würde, der Gedanke an eine Aleskheit und Poetik. Wirlich taucht dieses Project zu Ansang 1796 aus. Angeregt durch Schiller's Abhandlung über die sentimentalischen Dichter, will er diesen "poetischen Gullides" zunächst in dem Fichtes Niethammer'schen Journal erscheinen lassen. Späterbin spricht er davon, daß diese ästhetische Stizze als ein "Anhang über Schönheit und Dichtlunst" der ersten Abtheilung der "Beiträge" beigesügt werden solle. Indes die Borrede zu dieser ersten Abtheilung war schon geschrieben, im Terte des Buches selbst, d. h. in der Abhandlung über das Studium, war manches ästbetische Capitel wenigstens im Borbeigehn berührt: — weder als Anhang noch in sonst einer Jorm wurde der "poetische Euklides" geschrieben. Ebensowenig endlich wurde irgend eine der Uebersehungen ernstisch in Angriss genommen, die er von zahllosen alten und neuen Werten — unter Anderm schon jest von einigen Blatonischen Dialogen — in beständigem Wechsel der Laune und des Eisers, dald in ernsterer Absicht bald um des Geldverdiensten willen zu unternehmen vorhatte.

platonigen Dialogen — in bestatotigen Decher ver Laure und des Ereis, dato in ernsterer Absicht bald um des Geldverdienstes willen zu unternehmen vorhatte. Wie nun aber auch die Arbeit an den Graecis durch mannigsache neue personliche Beziehungen, insbesondere durch den jest folgenden Ausenthalt in Jena unterdrochen wurde, wie vielleicht nur das Interesse an Wolf's Prolegomenen dem ersten Bande der Geschichte der griechischen Boeste zum Erscheinen verhalf*), das ist im Texte zur Genüge dargestellt. Die Uederstedlung Friedrich's von Dresden nach Jena erscheint nach Ausweis der Briefe als eine natürliche Folge von Wilhelm's Niederlassung in Jena. Unaushörlich drängt der Jüngere den Austern zur Kücktehr in's Baterland, immer wieder giebt er dem Bunsche, mit ihm zusammenzuleben Ausdruck. Der Plan eines solchen Zusammenlebens richtet sich zunächst auf Deesden. Als sich dies mit Kücksicht auf Caroline als unthunlich erweist, tauchen auf Seiten Wilhelm's allerhand abenteuerliche Iven – nuthunlich erweist, tauchen auf Frantreich, in der Schweiz auf, wogegen Friedrich, wie wir schon hörten, auf Italien verweist. Ernstlicher und öster weist der Lestere auf die Zweckmäßigkeit einer Riederlassung in Jena hin, und als es nun hiemit, auf Anlaß Schiller's, Ernst wurde, so knüpft sich daran für Friedrich alsdald die Aussicht, dort mit dem Bruder zusammenzuleben. Bon Braunschweig aus besuchte dam Wilhalß Schiller's, Ernst wurde, so knüpft sich daran für Friedrich alsdald die Aussicht, dort mit dem Bruder zusammenzuleben. Bon Braunschweig aus besuchte dam Wilhalß Schiller's, Ernst wurde, so knüpft sich daran für Friedrich eiser Wereadret, daß bieser ihm nach Jena nachziehen solle. Friedrich reiste über Halle und Leipzig zunächst zu Novalis nach Weißensels und Dürenderg und von hier, Ansang August, nach Jena. Die von unterwegs an seinen Bruder geschriedenen Briese bezeugen die Glaubwürdigkeit der Körner'schen Angabe (an Schiller III, 349), daß er am 21. Juli Dresden verlassen hohe, so daß also das Datum von Friedrich's Brief an S

^{*)} Bon dem Eindruck, den die Prolegomena gleich anfangs auf ihn machten, legen eine Anzahl Stellen in den Briefen an seinen Bruder Zeugniß ab. Die erste Erwähnung den 31. Juli 1795 (Rr. 67). Wolf's Ansicht sand um so leichter Eingang dei ihm, da scon die Briefe seine Bruders ähnliche Gedanken über die Einheit des Homer gelegentlich entwicklt hatten wyl. Brief 60 von 20. Januar 1795). Der Entschlüß, von seinem weiteren Gesichtsbunkt aus an die Wolfschen Untersuchungen anzukulpfen, war bald gesätt. So schreibt er z. B. 23. December 1795: "Ein kleiner Ausgen ihrer den schreibten dange britte, word von Homers Still und desse dan die Wolfs bereich und scholen Underschlanden. Du würdest Lagomena beziehn. — Wit dem Steptischen und Rritischen din ich völlig einverstanden. Du würdest Dich freuen, dier, was Du sonk so schaffung vermutbet dast, wiederzussinden. Aber er dat einige chimärische Hopotheich beigemischt. — Es ist wirk ich etwas Gemialische Inden Aber an Philosophie, an Geichmack und vielleicht an Kenntniß der ganzen Nafse der griechischen Boesie sehlt es gar sehr." (Brief 72, vergl. Brief 74 vom 2. Januar 1796, Brief 75 vom 16. Januar.)

Erst für den Berliner Aufenthalt liegen nun wieder briefliche Documente vor. Erit bier tamen Friedrich's flaffifche Studien wieder jur Geltung. Das Diefelben in ber That geruht hatten und erst jest wieder vorgezogen wurden, in der Abnicht, bie Geschichte ber griechischen Poesie zu schreiben, geht aus mehreren barüber banbel weinden Briefftellen hervor. Er lebe und athme, schreibt er im November 1797, jest wieder die öben an in den Alten, was ihm sehr wohl thue. "Etwas fred werde ich sein", heißt es wenige Tage später, "wenn ich das große Werk beraus habe. Es geht doch nichts darüber, so ein Werk zu bilden, worunter man in Gedanken endes sehen kann. Ich bin seit einen alten Plan über römische Geschichte insofern ju andern, daß ich ein Spstem daraus mache, wenn auch eben tein ganz weitläusiges. In meiner erneuten antiten Gooche wert ich besonders die historischen und rhetorischen (sogar mit Einschuß der grammata desinders die hindrigen und theibrigen (that int Entigting der gatem Anfang gemacht. Ich war doch gleich wieder wie zu Hale." Indes, wie viel dersprechent und wie entschlossen das klingt: die eben angeführte Briefftelle eröffnet sich mit einem bedentlicheren Bekenntniß; "ich din", sagt er, "doch eigentlich seit einem Jahre in der Lage wie Goethe's Wilhelm, da er den Shakespeare las. Ich kam das Geistergebränge nicht recht zur Aube dringen Das beischwert mich nicht: Santant in der Lage wie Geschlich gener Geschler aller ihr fest werden Geschler aller ihr fest weiter aller Net fest macht mich ordentlich ungludlich." Es waren Geister aller Urt, fast wie in der Leipziger Zeit. Das Berliner Leben hatte ihn anfangs in die vielfachste gesellige Leipziger Zeit. Das Berliner Leben hatte ihn anfangs in die vielsachte gesellige Zerstreuung hineingerissen. Sin Mal über's andre verdindet er mit der Bersicherung, daß er äußerst thätig sei, daß ihn ein überreicher Zusluß von Gedanken gar nicht zum Schreiben kommen lassen, die klage, daß sich seine Bekanntschaften vermedren, daß er "einige schwere Diners und Soupers dei dem alten Calisornier Nicolai wüberstehn" gehabt habe, daß er mit Reichardt in so viele Gesellschaften gesaden worden u. s. w. Dazu eine Freundschaft und ein herzensverdältniß, gründlichen als alle disherigen, die Freundschaft mit Schleiermacher, die seine philosophischen Kräste in erhöhte Thätigseit sest, das Verhältniß zu Dorothea, das ihn zu freierer, poetischer Production reizt. Der Eintritt in Berlin endlich siel zusammen mit dem Althenäumsproject und dieses mit der Entdedung, daß ihm eigentlich keine ander Schreibweise natürlich sei als die in Fragmenten. So wurden das Utbenäum und die Fragmente die schlimmsten Feinde der Fortsetzung und Bollendung der Geschichte der griechsschen Roese. Wilhelm hatte es vorausgesehn. Ansangs dam ihn Friedrich unbesorgt sein geheißen. Den ersten Theil, schreibt er im Rovember, werde er dald, den zweiten zur Ostermesse haben! Bald klangen die Geständnisse kleinlauter. "Die griechische Boesie", schreibt er unter Anderm Ende Fedruar 1798, "lastet centnerschwer auf mir, ob ich gleich überall Alles dis auf das Leste sextig sinde und noch mehr vorgeardeitet habe als ich dachte." Man ahnt bereits das Schidsal der Arbeit aus den Worten, mit denen er im März eine Manuscript: schiefal der Arbeite auf mit, vo da geech werde Alles die dathe. Man ahnt bereits das Schiefal der Arbeit aus den Worten, mit denen er im Marz eine Manuscriptsendung an den Bruder begleitet: "Berschrid Dich nur nicht, daß Du nicht mehr Griechen bekommst und daß ich noch im Epos din. Mit der nächsten Post erdaltst Du wohl schon Elezie. Das Buch wird nicht Grundriß, sondern gleich Geschickte heißen. Es kann nicht weniger als drei Vände werden. Ich werde wohl mit den Prittern den ersten Band schließen." So ist er Ende April dei den letzten Seiten Verliern den ersten Band schließen." So ist er Ende April dei den letzten Seiten bieses ersten Bände vertröstend. Gerade das Athenaum andrerseits hätte ihn zu den Arbeiten über das Alterthum zurücksühren können, wenn seine zerstreute Bieseitigkeit das gedultet hätte. Gleich bei der ersten Entwicklung des Athenaumsprojects nennt er unter den Sachen, die er in das neue Journal geben wolle, "auch etwas, was für die Briechen und Römer bestimmt war und nicht unpopulär ist". "Aussähe", schreibt er im December 1797, "die sich auf das Alterthum beziehn, habe ich zwei im Sinn und auf dem Papiere für das Journal. Einer vom Ganzen der stassischen Bidonie. Jeder würde eine beträchtliche Länge haben. Beide wirden mit dem Studium zusammen eine Art Ganzes, gleichsam eine Grundlage der Alterthumsslehre bilden, und als solche würde ich sie wohl nach mehreren Jahren wieder bearbeiten und herausgeben." Noch im October 1798 kömmt er

wieder darauf zurück — nur noch bequemer möchte er sich jest die Sache machen. In der Zwischenzeit war ihm der Brief über die Khilosophie an Dorothea gelungen. Er schreibt daher an Caroline: "Hören Sie, Sie wissen, ich wollte auch etwas Allgemeines über die Griechen sur nun überlegt, daß es besser ist, diese Form Bilhelm zu überlassen. Es sollte ein Gespräch werden. Aber ich habe mir nun überlegt, daß es besser ist, diese Form Wilhelm zu überlassen. Es wird mir leichter und anzüglicher sein, wenn ich's in einem Frauendrief an Sie thun darf. — Noch schoner ist's aber, wenn Sie Sich sacrisiciren und die tritischen Griechen und die abgebrochne Poesie (er meint die Schrift über das Studium und den ersten Band der Geschichte der Poesie) noch einmal lesen wollen, und schreiben, wie es der Kritif auf Ihrem ganz menschlichen Standpunkt bedünken will." Dergestalt beschönigte er seinen erloschenen Sieser mit den lustigsten Sinsällen; die Geschichte der Poesie gerieth mehr und mehr über andren Versucken in Vergessenheit; das Wenige, was er noch zu sagen gehabt hätte, verzettelte sich in den undedeutenden Einleitungen zu den Leberzseynagen griechischer Elegien, in den Fragmenten des Athendums und in dem Aussach dier vie Sochen der Dichtkunst in dem im Fahre 1799 geschriednen Gespräch über die Sochen der Dichtkunst in dem im Fahre 1799 geschriednen Gespräch über die Dichtkunst. Bloser Wind aber ist es, wenn er noch im April 1799 schreidt: "Uedrigens din ich auch sür die alte Poesie nicht so unthätig geswesen als Du wohl glaubst und gede gewiß in diesem Jahre einen horribel tücktigen Band."

4.

Bur Geschichte bes Verhältniffes ber Bruber Schlegel ju Schiller.

(Bu S. 200 ff.)

Wie folgenreich für die Entwicklung der beiden Brüder ihr Zerwürfniß mit Schiller war, ist in der zusammenhängenden Darstellung unsres Wertes nachdrücklich hervorgehoben, auch sind die äußeren Beranlassungen jenes Zerwürfnisse in der Hauptsache richtig erzählt worden. Etwas anders jedoch als dort geschehen, muß nach dem Einblid in die ungedrucken Acten die Stellung Wilhelm's gesahr, merden. In Ansehung Friedrich's handelt es sich theils um einige ergänzende Rotizen, theils mag es der Mübe werth scheinen, auf Grund seiner Briefe die Wandlungen nacher zu verfolgen, welche überhaupt sein Urtheil über den großen Dichter ersuhr.

Die erste bemerkenswerthe Thatsacke ist, daß August Wilhelm's Abneigung gegen Schiller — wie wenig er sich auch dem geistigen Einfluß desselben zu entzieben vermochte, wie sehr er auch dessen Protection bedurfte und sich hütete, dieselbe zu verscherzen — viel älter war als die Angrisse Friedrich's. Entsprechend der startgeistigen, leidenschaftlich-sütlichen Richtung seiner frühzten Periode ist Friedrich zunächst ein entschiedener Bewundrer des Schiller'schen Geistes. Gleich in der ältesten Ueußerung freilich (Brief 2 vom Juni 1791) macht sich die Disserenz ihres beiderseitigen Wesens bemerklich. "An Schiller's Werken", heißt es, "habe ich viel gefunden, doch mitunter sallen mir dabei die Zeilen ein: Mit Tuzgendsprüchen und großen Worten, gefällt man wohl an allen Orten u. s. w. Frühzeitig auch rügt er, ganz wie in der Recension des Nusenalmanachs sur 1796, daß Schiller bei allem geistigen Gehalte "abgerissen und unnatürlich" sei und daß es ihm an "Harmonie" sehle (Brief 25 vom Mai 1793), allein die Uchtung vor der ziestigen Größe, vor dem Krästigen, Gewaltigen, Titanischen ist doch das Borwiegende. Er ehrt in ihm den "großen Mann" und sindet auch nach der ersten persönlichen Begegnung mit ibm, im Frühjahr 1792 in Dresden den Eindruck desselben so, daß er "auch ohne seinen Namen den großen Mann in ihm gesucht haben würde" (Brief 12)*). Mit dieser Anslicht hält er lange Zeit Stand gegen die

^{*)} In ber mir soeben jugebenben Fortsetung von Dilthen's Leben Schleiermacher's (Zweite Lieferung, Berlin 1870) finbet fich S. 224 eine Darftellung biefer erften Begegnung mit Schiller, bie,

vertleinernden Bemertungen seines Brubers, ber ein zu treuer Schuler Burger's war, als bag ibn nicht bie bekannte Schiller'iche Recenfion aufs Meußerfte gegen ben Recensenten hatte verstimmen follen. Es lag in August Bilbelm's ganger Geistesart, baß er fur bie philosophische tritischen Arbeiten Schiller's am wenigsten Berftandniß batte; wie er aber in seinen privaten (fpater befanntlich auch in feinen öffentlichen) Neußerungen über diese spottete, so setzte er auch den dichterischen Werth des Mannes herab, den er sich doch nicht entbrechen konnte nachzuahmen Gegen ben Naturalismus und Bürgerianismus seines Brubers vertritt nun Friedrich das Accht des Spitems und des Zbeals, die Nothwendigkeit, bei der Beurtbeilung von Dichtern von Begriffen und böchsten Gesetzen auszugehn; er schilt den Bruder einen Vernunftbasser, einen Nergötterer der Natur u. dgl. m. (Brief 31, Brief 33). Wie Kant's, so nimmt er sich von diesen und von ethischen Gesichtspunkten aus auch Schiller's mit bald größerer, bald geringerer Wärme an. Am weiteften gett er in dem Briefe (35) vom 11. October 1793: "Die Seele meiner Lehre ist", sagt er hier, "daß die Menscheit das Höchste ist und die Kunst nur um ihretwillen vorhanden sei. Richt sowohl Schiller als Bürger achtet die Kunst bober als bie Natur. Ja, felbst ber große Goetbe ift im Alter zu biefer Gelbstvergotterung herabgesunten. Er scheint selbstgefällig seinem Genius zu lauschen und ich erinnere mich dann wohl an Mozart's Musik, die in jedem Laute Eitelteit und weichliche Berderbtheit athmet." Der Etreit zieht sich durch eine ganze Reibe von Briefen hindurch. Neben Schiller und noch mehr als diefer wird Klopftod gegen ben von dem alteren Bruder belobten Burger erhoben, denn, den Ersteren betreffend, so werden der Bewunderung jedesmal starte Gegengewichte angehangt; man erkennt den Einfluß, den des Bruders Spott zu üben auf die Dauer nicht verschlen konnte, womit sich dann die Sucht verbindet, den fremden Geist voreilig zu construiren. Die "große Krast" wenigstens in Schiller will er sich in keinem Fall abstreiten lassen. "Diese", schreibt er Brief 36, "sind ich von Anfang bis noch jetzt, da er zu sterben ansängt: zuerst in der unsinnigen Berzweiflung über fruh verlorne Unichuld ber Sitten und bes Berftanbes. Dann in bem turgen Stoly über angeborne Rraft und errungene Bilbung, und endlich in bem Bemubn, sich selbst a priori zu construiren, da die Liebe erloschen ist." Es ist dieselbe desensive Haltung, wenn er in einem Briese vom 1. November 1793 (Bries 38) nach einer eifrigen Lobrebe auf Mopfted's "männlich hohen Geift" sagt, daß der Ruhm oft nicht sowohl durch vollendete Werte als durch vollendete Darstellung einer größen Cigenthümlichkeit erworben werde: "Schiller's Werte sind mir auch nur um seinerwillen werth; als Gedichte, Geschichten und Philosophien, welches sie dech auch sein wollen, schäße ich sie vielleicht noch geringer als Du "Er giebt ein andermal zu (Brief 41 vom 13. November 1793), daß Schiller's Mecception über Bürger geschwaatlos sei, zugleich aber sindet er sie, was Bürger's Plattheit und Selbsstucht betresse, unaussprechtich wahr; was Wilhelm an den Merken des Leiteren Schönes und Großes sinde, gestehe er, nicht zu begreisen. Er glaude, beist es wenige Tage später (Brief 42), den Uebergang von Schiller's alten zu seinen neuen Werken gesunden zu haben. "Kämlich wer als Jüngling ganz in der Cindilung ledt, der muß als Mann ganz im Berstande leben. Aber es mußte doch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch tieser din noch im Verdorgenen etwas zu Grunde liegen, das ihn so mäckte voch etwas zu deten, die Leidenschaft zum Ewigen."

glaube ich, der Berichtigung bedarf. Ditthet schiedt in der Anmerkung 16 eine Stelle ans Brief 11 (vom 17. Mai 1792) mit einer aus Brief 12 unmittelbar zusammen; die Worte "denn er konnte mich nicht leiden u. s. m." gehören dem lehieren Briefe an und beziehen sich, soviel ich sede, nicht auf Schilla. Ich kann nicht angeben, wer mit dem "Geist" gemeint ist, den Friedrich diez in launiger Weise schillar und von dem er unter Anderm sagt: "Berzweissung und Muthwillen, Bedanterie und Grundsaflosseit, tomantischer Nicht und zarte Nenschilchseit, die feinsten Gestidte und Frevel der Kaune oder Bitterfrit geben in setem Weisel aus ihm dervor, und es ist auch ein seiner Jusammendang in dem Allen": daß dies aber teine Schilderung Schiller's sein kann, ist klar. Erst mit den Worten "und auch Schillern?" sollt die dem Briefe auf biesen überzgegangen.

bie Du in der Zeit machteft, da Du am meisten mit ihm ledtest, legst Du selbst keinen Werth mehr, einige Sonette ausgenommen. In Deiner Prosa aber und in Deinem Gespräche bemerkte man allgemein —— etwas, das gar nicht liedenskwürdig war und an Bürger erinnerte, der wahrlich auch nicht liedenskwürdig ist. —— Dein Eiser gegen Schiller gründet sich auf die Furcht, er möchte schaden. Sei sicher, er ist noch viel zu gut." Weiter erinnert er ihn an sein ehemaliges Lob des Don Carlos; er will zugeden, daß Bürger Genie habe, "aber nie, daß er Genie ist wie Klopstock und noch mehr Schiller." Daß der Leztere auch im Leden ein höchst außerordentlicher Mensch sei, davon habe er viele Beweise. Schließlich, wie um einzulenken: "Daß sind nun meine Resultate; aber damit Du Dir keine salschen. Und doch ist er vielleicht nicht gerade durch lebermacht des Genies so unendlich weit über jene beiden erhaben als durch etwas Andress. Etwas, das er doch nur beinahe dat, was allein den griechsischen, vorzüglich den atheniensischen Dichtern eigenthümlich ist." So sehen wir denn, daß über den ethischen allmählich ein einseitig kunsslerischen Gesche verdunkelt wird. In Schiller's Allmannachsgedichten sinder is mehr durch Goethe verdunkelt wird. In Schiller's Allmannachsgedichten sinder ir nun Platitheit, und gegen Goethe's "Alexis und Dora" erscheint ihm Schiller's Klage der Ceres nicht bester als ein hehdenreich's des Ober Matthisson's Gediller das Schudium bezeugt, bewahrt er für den Alesthetiter Schiller Annerkennung. Mag er auch schon an den Altesten ährert er für den Alesthetiter Schiller Annerkennung. Mag er auch schon an den Altesten ährert er für den Alesthetiter Schiller Annerkennung. Was Schudium bezeugt, bewahrt er für den Alesthetiter Schiller Annerkennung. Mag er auch schon an den Altesten ährert er für den Alesthetiter Schiller ihre Anerkennung er nicht müde zu versichern, wie die er daraus gelernt und wie sehr eine Schiller's Aufsa über das Raive und Sentimentalische mächtig; auch briessich wird er nicht müde zu versichen ke

Nach allem Mitgetheilten wird nun die (im Text S. 202 besprochene) Recension des Schiller'schen Musenalmanachs mit ihrer grellen Mischung von Lob und Tadel volldommen verständlich, zumal wenn man den jugendlichen Recensentendünkel gehörig mit in Rechnung bringt. Aus einem Urtheil, das er über seines Bruders Forenrecension fällte, erfahren wir zum Uebersluß ganz speciell, wie nach seiner Meinung eine richtige Recension beschaffen sein mußte. Er lobt nämlich des Bruders ärzirvaa und Festivität, vermist dagegen das deinis. Er will die Recension schäffer und beizender und verlangt, daß sie mehr sententias vidrantes sulminis justas enthalte. "Eine Recension muß, um es Lucrezisch zu sagen, tota merum sal sein." (Brief 79.) Um diesem Joeal zu entsprechen, rückte er in die schon lertige Musenalmanachsrecension noch nachträglich "eine sehr starte Stelle über die Unwürde der Frauen" ein (Brief 82, 27. Mai 1796). Zu einiger Ueberraschung aber ersahren wir aus derselben Briesstelle, daß die nun auch hinzugesügte Bemerkung über die Berwechselnung der Strophen und das Rückvärtslesen des Ganzen ein Einsall war, welchen August Wilhelm dem Recensenten suppe ditirt und ihm erlaubt hatte, einzuschalten. Mit der Bersicherung des Ersteren, daß er gegen den Drud der Recension "dringende Vorstellungen" gemacht, steht es sonach etwas mißlich, Schiller's Mistrauen aber, auch gegen den älteren der deiben Brüber, erscheint nun nur um so mehr gerechtertigt. Die Fr. Schlegel'schen Briefe (Brief 83, 11. Juni 1796) zeigen nur, daß Wilhelm das ihm selbst in der Recension gespendete Lob gestrichen münsche, daß er die Unterzeichnung des Artisels bedauerte und daß er Friedrich drängte, an Schiller zu schreiben, um diesen wenigstens von seiner vor, der Kriedrich von der gewiß vielmehr schod Friedrich such versprach, aber nicht ausssührte. Bielleicht — oder gewiß vielmehr schod Friedrich such versprach, aber nicht ausssührte. Bielleicht — oder gewiß vielmehr schod Friedrich und best datt dessen

Denn bem begangenen Frevel folgte bie Reue und Berlegenheit auf bem Juße. Seine Aussicht, fur die horen mitarbeiten zu durfen, ftand auf bem Spiele. Schon langft hatte er sich mit biefer Aussicht, mit biefem Bunfch getragen. "Mein eigen-

thümliches Berhältniß mit Körner", schreibt er 16. Juni 1795, "erlaubt mir nicht wohl an Schiller geradezu etwas zu schicken und mich einer abschläglichen Antwort wohl an Squier geraoezu etwas zu iglaen und mich einer abstaltaen kinden auszuschen. — Das hobe Honorar würde mir gut thun." Um 4. Juli ipricht er von der Joe eines Aussahes über die alte Religion für die Horen. "Für die Horen", heißt es dann unter"m 23. December, "habe ich sehr viel Kleines und Großes in Bereitschaft liegen. Ich erwarte nur erst ein Kopsniden des Gnädigsten." Durch Körner, wie oben, S. 200 berichtet ist, war ihm der Versuch dann näher gelegt worden, und mit der Umarbeitung des sursprünglich sur Versuch der griechischen von diesem aber zurückzeichischen von diesem aber zurückzeichischen Russen Rilbung batte er as werft wasen mollen die er den der Aussahen der Aussahen der Aussahen der Versuch der der der versuch war wodernen Kildung batte er as werft wasen wollen die er den der Aussahen. jur modernen Bilbung batte er es zuerst magen wollen, bis er bann ber Ausarbeitung des "Casar und Alexander" den Borzug gab, "worin ich", schreidt er 27. Februar 1796 (Brief 80), "dem Imperator etwas hart zu Leide geben werde." Nach Brief Nr. 82 (dessen Datum ich 27. Mai lese) muß er dann durch seinen Bruber benachrichtigt worden fein, daß Schiller im Allgemeinen nicht abgeneigt fei, ben Auffat, falls er die Probe bestehe, auszunehmen. Nun aber hatte er sich leiter inzwischen in die Berbindung mit Reichardt eingesassen und die verhängnisvolle Musenalmanachsrecension geschrieben! Auf dem Wege von Dresden nach Jena er reiste über halle, Leipzig, Weißenfels und Durenberg, wo er sich mehrere Laze bei Hardenberg aushielt —, aus Leipzig 28. Juli giebt er seinen daraus berrühren ben Besorgnissen ten lebhaftesten Ausdruck. "Mit Reichardt", schreibt er, "bin ich bier einen Abend, einen Morgen und einen Mittag jusammengewefen. Uebel ist's nur, daß er eine Art Haß gegen die zu haben scheint, die auch über ihn gegen Dich so ungünstig geurtheilt haben. Es muß da etwas vorgesallen sein, das wir nicht wissen. Willst und kannst Du erklären, daß ich in keine Hackien mit ihm mich je einlassen ober mich dazu werde mißbrauchen lassen, daß ich um beswegen mit ihm in Berbindung stehe, weil ich seine Brocedes als Berausgeber verwegen mit ihm in veromoung stepe, weit ich seine Procedes als Perausgeders eines Journals unverbesserschied finde z., so kannst Du es mit Wahrbeit und rieft eicht mit Vortheil für mich thun. Ich möchte nicht gern in Jena auf der Like der gens suspects stehn, und da es im Ernst mein heiligster Vorsah ist, an leiner gelehrten Faction einigen Antheil zu nehmen, so wünschte ich, daß man dies auch anerkennte und meine Freimüthigkeit nicht misdeutete. Ist es möglich, mit Schiller in einem leidlichen Verhältniß zu bleiben, so wünschte ich's sehr. Vielleicht kannst Du Gebrauch davon machen, daß ich wider die beiden sehren der Horen in der Kirchtel und den Annalen geschrieben in eine Krener hat am 21 ihne der Bibliothek und den Annalen geschrieben*). — — Körner hat am 21. schon an Schiller meinetwegen geschrieben Ift es noch nicht geschehen, so könntest Du also jest sicher Gelegenheit zu einem Gesprach nehmen, um Dich auf alle Beife aus ber Sache zu ziehen. Auch im folgenden Briefe, der aus Durenberg 2. August 1796 datirt und an Caroline gerichtet ist **), sommt er auf das Verhaltniß zu Reichardt zurud: "Wilhelm mag's ja überlegen, ob er Reichardt eigne Aufsatz für Deutschland geben will wegen des Verhaltnisses mit Schiller. — Seid aber nur meinet wegen unbesorgt: sein Lob wird mich nie zur Frechheit verführen, und ich werde auf meiner Hut sein, daß Reichardt meine Freimüthigkeit nicht zu seinen Absichten mißbrauchen soll." Die Noth, noch vor seiner Ankunft in Jena zu erfahren, eb Schiller den Chsar und Merander für die Horen angenommen habe, war groß. In allen brei unterwegs geschriebenen Briefen bittet er ungebulbig um Benadrichti-

gung darüber. Der Auffat fand teine Gnade vor Schiller's Augen, und so entwidelte fich nun jenes Misverhaltniß, so kam es zu jenen beleidigenden Borgangen, die bier nicht wiederholt zu werden brauchen.

Eben damit aber mar bei Friedrich die lette Spur der ehemaligen Zuneigung zu Schiller's Geiftes: und Dichtungsart getilgt. Einzig das Negative feiner bieberigen Schähung des Dichters blied übrig, und nach feiner übertreibenden Beije that er es fortan seinem Bruber an Geringschähung und Spott noch zuvor. Ge

^{*)} Bgl. über die horenrecenftonen Koberftein III, 1990. Die Belprechung diefer Recenftonen bund fr. Schlegel, von der auch ichn im Brief Rr. 82 und 83 die Rede ift, habe ich nicht auftralieren Kennen.
**) Wie Ditter barauf kömmt, biefen Brief bei zweimaliger Erwähnung (Leben Schleiermacher I. 6. 228 und 284) ale an Reicharbt gerichtet ju bezeichnen, weiß ich nicht.

kann überraschen, daß er dem Reuterliede aus Wallenstein noch einmal Gerechtig: keit widerfahren laßt, indem er in Brief 88 (bem erften aus Berlin geschriebenen, vom 2. August 1797) saat, dasselbe sei voll Natur und habe einige breiste und boch nicht überspannte Zige; allein es ist dies auch die lette Aeußerung, die etwas Anderes als die einseitigste Eingenommenheit und den bittersten Groll verrath. Wie schon in unfrer Unmertung 2 zu G. 212 bemerkt: ein Fragment wie bas über bie Transscendentalvoefie forderte fast unerläßlich eine Ermahnung Schiller's. über die Transscendentalvoelle forderte satt unerläßlich eine Erwähnung Schillers. Dasselbe Geschild hatte August Wilhelm; mit wunderlicher Berblendung aber erwiderte der Fragmentist (Brief 104): "Das Fragment über die Transscendentalvoesse hat Du wohl nur sehr küchtig gelesen. Denn wie könntest Du sonst besorgen, das Schiller ein Fragment, worin er, wenn er es einmal willkürlich auf sich beziehen will, freilich wohl eine große Geringschäung nicht bloß seiner Aesteit, wie er's nennt, sondern seines Jocals selbst sinden oder ahnden könnte, sür ein Plagiat dalten würde. — Wo hat denn Schiller diese Gegenstände in Bacht genommen? Sogar seine Terminologie habe ich verworsen, und mit Recht, weil sie irrig ist und voll von trasser Jynoranz" u. s. w. Und wie lauten nun die Urtheile über Schiller's Boesie? Der Musenalmanach sür 1799 brachte den schönen Prolog zu Wallenstein's Lager. "Was Schiller betrifft", so läßt sich darüber unser Kritiker aus (Brief 115), "so dewundre ich nächst der helbenmützigen Selbstentäußerung in dem Goetbe'schen Brolog, der mir wie eine ausgeböhlte Fruchtsülse vorsömmt, nichts so sehr wie die Geduld. Denn einen solchen langen Drachen in Papier, in Worte und Reime auszuschnisen, dazu gehört doch eine impertinente Geduld. Uedrigens erinnert mich sein Glüd an sein Unglüd, daß ihm die ästdetischen Briefe nicht rein heraustamen und gestört wurden. Die steden ihm nun im Geblüte und die ganze Würdeanmuth ist auf die innern Theile gesallen. Auch vergebt selten eine lange Zeit, daß er sich nicht einiger Gedichte, die Allenssteicher als dichterisch sind, Luft macht. Wenn das eine Eistel seines Wallenstein so Göthest ist wie der Brolog, so din ich auf alle eils Eilstel nicht sehr begiert. Ich dan mir denken, daß eine so angestrengte Rachahmung bei dem Spiel und Andlid und erstem Eindruck täuschet; aber deine muß dann die Ausschaft und der gestift und den Daffelbe Gefühl hatte August Wilhelm; mit wunderlicher Berblendung aber erwiderte batte gehofft, er wurde etwa im breißigjährigen Kriege eine Mittelgattung zwischen seiner alten und seiner neuen Tollheit entbeden." Daß in solcher Kritit und dem ibr zu Grunde liegenden haß sowohl Bewußtsein wie Methode mar, erhellt aus einer anderen Stelle, die auch deshalb interessant ist, weil sie sich zugleich auf Jacobi bezieht und weil darin die Herabwürdigung dieser beiden Manner, von denen der Kritiler so viel in seinem eignen Wesen hatte, als die Kehrseite seiner Denen der Armier jo viel in jeinem eignen Weien gate, als die kerrieur jeiner Bewunderung Fichte's und Goethe's erscheint, von denen er so gut wie nichts hatte. Er spricht in Brief 136 von Jacobi's damas noch ungedruckem Schreiben an Fichte (Jacobi's Werke III, 3 ff.) und sertigt es mit der Bemerkung ab, daß es "das alte Lied" sei. "So", sährt er darauf sort, "wird auch Schiller nicht laß, seine Räuber zu modisciren. Was läßt sich sagen zu der strässlichen Nachsicht der Großen gegen diese Beiden? Nichts als: es ist eben Geist der Zeit, wie man schon aus der Symmetrie sieht, also doch nicht so ganz willkarlicher Eigensinn wie es scheint. Sonst hatte jeder Held seinen Sancho neben sich. Jest ist es eben Sitte, daß die Heroen der Zeit sich jeder auf seinen eignen Leib einen Don Quixote Sitte, daß die Heroen der Zeit sich jeder auf seinen eignen Leib einen Don Quirote halten. Mir ist Jicke's auch lieder als der des Andern. Aber am Ende werden sich die Borzüge ziemlich das Gleichgewicht balten." Sein Antijacobi, meint er vann weiter, sei eigentlich nur halb sertig, da er sich nur auf die Prüsung des Philosophischen, Aesthetischen, Moralischen eingelassen; er müsse nun noch sein Genie zur Religion prüsen, worin Jacobi dei aller Einbildung noch mehr Stümper sei als dort und selbst unter Lessing in dieser Rücksicht wenigstens edenso tief stehe wie als Dichter unter Goethe, als Denter unter Fichte. "Sie sehen", schließt er — (der Brief ist vorzugsweise an Caroline gerichtet) — "daß ich mit Areue hasse. Aber ich halte auch diese beiden halbirten Don Quirotes, Jacobi und Schiller, für die vornehmsten (denn das lasse ich ihnen, wie auch Don Quirote vornehm ist) Reprösentanten des hößen Arincips in der deutsche Litteratur." Quirote vornehm ift) Reprasentanten des bosen Brincips in der deutschen Litteratur." In demfelben Ginn beißt es (Brief 154): "Was Bermehren und Sedenborf betrifft, so ist das eine ganz unschädliche Art von kleinen Filzläusen. Ich denke, 500 solche schaden der Poesse nicht soviel als Schiller." Nicht zweiselhaft ist es, daß sich auf Schiller auch die Stelle im Hercules Musagetes bezieht: "Sieden weiß ich, die ehret der Pöbel, für den sie auch gut sind; nur daß der Bestre sich täuscht, reizt mich zu heiligem Jorn." Der lezte Bers zielt wohl ohne Frage auf Goethe's Anertennung Schiller's. Noch später nennt er dann, mit einer Reminssenz, wie es scheint, aus Goethe's Musen und Grazien in der Nark, Schiller "einen Dichter und Kunstrichter, der getrocknet ausgegangen ist" (Brief 158) u. dgl. m. Zur Zeit des Athendums ganz einverstanden mit dem Prinzip, "Schiller vor der Hand zu vermeiden" (Brief 102) fragt er von Paris aus (Brief 182), nach einer Klage über Berfolgung und Berläumdungen von Seiten der Freunde Schiller's, od denn Schiller von August Wilhelm und Genossen och immer "mit derselben unglaublichen Toleranz behandelt werde und knüpft daran die Mittheilung zweier abgeschmadter Distichen, von denen das eine gegen Nacheth, das andre gegen Turandot gerichtet ist. Sie sind von demselben Kaliber wie die von Boas (Kenientamps II, 266) mitgetheilten und verdienen nicht verössentlicht zu werden. Gbensoweig ist natürlich der Verlust des "drolligen Liedes auf Schiller's Tragöder" zu bedauern, von dem in dem Brief an Schiermacher III, 257 die Rede ist. Doch mag mit lezterer Stelle noch verglichen werden, was Friedrich an Wilhelm Brief 172 (1. Juni 1801) schuern; Iden von Schickalis ist nicht ohne Erschwister."